

Magistratsdirektion

9500 Villach,
www.villach.at

Auskunft Claudia Godec
T 04242 / 205-1101
F 04242 / 205-1199
E claudia.godec@villach.at

DVR: 0013145
Unsere Zahl: MD-70i/18-02/Go

Villach, 14. Juni 2018

Niederschrift

über die **2. Gemeinderatssitzung** am Freitag, 27. April 2018, um 16.02 Uhr im Paracelsussaal

Tagesordnung

Fragestunde

1. Mitteilungen des Bürgermeisters
2. Rechnungsabschluss 2017
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
3. Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2017 der Unternehmen
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
4. Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2017 des Unternehmens Wasserwerk
Berichterstatterin: Stadträtin Katharina Spanring
5. Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung und zur Jahresrechnung der Unternehmen für das Rechnungsjahr 2017
 - a) Rechnungsabschluss Hoheitsverwaltung 2017
Berichterstatter: Gemeinderat Ing. Klaus Frei
 - b) Jahresrechnung der Unternehmen 2017
Berichterstatter: Gemeinderat Raimund Haberl
6. Tätigkeitsbericht 2017 des Kontrollamtes
Berichterstatterin: Gemeinderätin Mag.^a Birgit Seymann
7. Bericht gemäß § 74 Villacher Stadtrecht 1998
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
8. Antrag auf Aufhebung eines Aufschließungsgebietes – Zurückweisung;
Grundstücke 423/1, 423/2, 425 und 426, KG Drobollach
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel

9. Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Kopftuchverbot für Mitarbeiter der Stadt Villach
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
10. Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Öffnungszeiten Villacher Stadtmuseum NEU
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
11. Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Singen auch der 4. Strophe des Kärntner Heimatliedes bei der offiziellen 10.-Oktober-Feier der Stadt Villach
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
12. Selbständiger Antrag von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betreffend Villach im Dialog mit Gerald Hüther
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
13. Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Veröffentlichung des Villacher Mitteilungsblattes unter CC-BY-SA
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
14. Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an die Juwelier Schützlhoffer GmbH
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
15. Städtetag 2020
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
16. Neubestellung von Mitgliedern der Disziplinarkommission
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
17. Beteiligungsmanagement im Bereich der Verwaltung
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
18. Stadtmarketing Villach GmbH – Finanzierungsvereinbarung 2018 – 2019; Aufhebung der Gültigkeit der Finanzierungsvereinbarung 2015 – 2019 für die Jahre 2018 und 2019; Vorbelastung des Budgets 2019
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
19. Tag der offenen Tür im Museum: freier Eintritt
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
20. Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel

21. Selbständiger Antrag der SPÖ-Gemeinderäte betreffend FAIRTRADE Stadt Villach
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
22. Wirtschaftsförderung Harley Davidson European Bike Week
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
23. build! Gründerzentrum Kärnten GmbH – Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung; zusätzlicher Finanzierungsbeitrag; Vorbelastung der Haushalte 2019 – 2022
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
24. Plakatierung – Konditionen bei Agenturaufträgen
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
25. Preisgestaltung für die städtischen Bäder ab der Badesaison 2018
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
26. Selbständiger Antrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte sowie von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betreffend Erwachsenen-Notschlafstelle für Villach
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Gerda Sandriesser
27. Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Resolution an die Bundesregierung für den Erhalt der Sonderschulen
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Gerda Sandriesser
28. Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Radfahren in der Fußgängerzone
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
29. Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Gehsteig Heiligengeist – L35 Bleiberger Landesstraße
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
30. Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend WC am Willroider Parkplatz, KG Villach, Gst. Nr. 492/1
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
31. Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Sanierung und Adaptierung öffentlicher WC-Anlagen
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
32. Selbständiger Antrag von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh betreffend WC am Hauptplatz
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe

33. VIV Villacher Immobilien Vermögensverwaltung GmbH & Co KG – Bilanz 2017
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
34. Mobilitätskonzept Villach 2035
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
35. Grundverkauf aus dem Privatgrund der Stadt Villach – Emailwerkstraße; meine heimat Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
36. Änderung des Flächenwidmungsplanes Gst. Nr. 577/1, 580/1 und 581/1 (alle teilweise), KG 75409 Drobollach; Stadt Villach
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
37. Änderung des Flächenwidmungsplanes Gst. Nr. .45/2, 208/3, 726, 727, 728 und 730 (alle teilweise), KG 75459 Wollanig; Ing. Ernst Rauter
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
38. Änderung des Flächenwidmungsplanes Gst. Nr. 1559 (teilweise), 1630, 1632, 1639 und 1761, KG 75429 Maria Gail; Schachermayer Großhandels-gesellschaft m.b.H.
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
39. Erstellung eines Teilbebauungsplanes „Schachermayer Großhandels-gesellschaft m.b.H.“, Prossowitscher Straße; Zl.: 20-44-02
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
40. Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2017 des Unternehmens Wohn- und Geschäftsgebäude
Berichterstatter: Stadtrat Erwin Baumann
41. Abtretung des Mietrechtes an Lebensgefährten – Aufnahme in die Verga-berichtlinien unter Punkt 21
Berichterstatter: Stadtrat Erwin Baumann
42. Änderung Punkt 4 Abs. 1 des Mietvertrages der Stadt Villach
Berichterstatter: Stadtrat Erwin Baumann
43. Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

Anwesende:

Bürgermeister Günther Albel

1. Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
2. Vizebürgermeisterin Mag.^a Gerda Sandriesser

Stadtrat Christian Pober, BEd
 Stadtrat Harald Sobe
 Stadtrat Erwin Baumann
 Stadträtin Katharina Spanring
 GR Dipl.-Ing. (FH) Andreas Sucher
 GR Herbert Hartlieb
 GR Ewald Koren
 GRⁱⁿ Mag.^a Nicole Schojer, MSc
 GR Isidor Scheriau
 GR Horst Hoffmann
 GR Ing. Klaus Frei
 GR Markus Della Pietra
 GR Alexander Ulbing, MSc
 GR Josef Habernig
 GR Christopher Slug
 GRⁱⁿ Carmen Strauss, B.A.
 GR Alim Görgülü
 GRⁱⁿ Mag.^a Susanne Claudia Boyneburg-Lengsfeld-Spendier
 GRⁱⁿ Mag.^a Ines Wutti, Bakk.^a
 GR Dipl.-HTL-Ing. Christian Struger, MSc, MBA
 GRⁱⁿ Hermine Krenn
 GR Dipl.-Ing. Erwin Winkler, MSc
 GR Murat Selimagic
 GR Adolf Pobaschnig
 GRⁱⁿ Christine Mirnig
 GR Raimund Haberl
 GRⁱⁿ Mag.^a Elisabeth Dieringer-Granza
 GR Gernot Schick
 GR Ing. Hubert Angerer
 GRⁱⁿ Mag.^a (FH) Katrin Nießner
 GR Robert Seppeler
 GRⁱⁿ Sabina Schautzer
 GRⁱⁿ Mag.^a Birgit Seymann
 GR Dipl.-Ing. Christoph Zettinig
 GR Sascha Jabali-Adeh
 GR Bernd Stechauner, MBA, MPA
 GR Richard Pfeiler
 GR Günther Stastny
 GR Ing. Peter Rader
 GRⁱⁿ Sabine Koncilia
 GR Karin Trinker, BA, BSc (ab 18.07 Uhr)
 GR Michael Köchl, Bakk. techn. (bis 18.07 Uhr)
 GRⁱⁿ Isabella Lehner

Magistratsdirektor Dr. Hans Mainhart
 Dr. Manfred Lex
 Baudirektor Dipl.-Ing. Guido Mosser

Finanzdirektor Mag. Emil Pinter
 Mag. Georg Wuzella
 Mag. Walter Egger
 Kontrollamtsdirektor Mag. Hannes Liposchek, MBA

Bürgermeister Albel begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung wie folgt:
 Ganz besonders begrüßen möchte ich die vierte Klasse des BG/BRG St. Martin, die mit ihrer Klassenvorständin, Frau Mag.^a Heidelinde Graimann, im Rahmen des Projektes „Säulen der Demokratie“ der Berufs- und Bildungsorientierung Kärnten an der Gemeinderatssitzung teilnimmt. Ich hoffe, Sie nehmen heute möglichst viel Positives von der Gemeinderatssitzung mit.

Ich darf Ihnen die **Entschuldigungen** für die heutige Sitzung zur Kenntnis bringen: Frau Gemeinderätin Isabella Rauter (krank), Gemeinderat Gerhard Kofler (Urlaub), Gemeinderat Ewald Michelitsch, MAS, MBA (krank), Gemeinderat Mag. Peter Weidinger (dienstlich verhindert) und Gemeinderat Wilhelm Fritz (dienstlich verhindert).

Vertreten werden die entschuldigten Gemeinderätinnen und Gemeinderäte durch Gemeinderat Günther Stastny, Gemeinderat Ing. Peter Rader, Frau Gemeinderätin Sabine Konkilia, Frau Gemeinderätin Karin Trinker, BA, BSc (ab 18.07 Uhr), Gemeinderat Michael Köchl, Bakk. techn. (bis 18.07 Uhr) und Frau Gemeinderätin Isabella Lehner.

Bürgermeister Albel stellt die **Beschlussfähigkeit** des Gemeinderates fest.

Als **Protokollprüfer** werden Frau Gemeinderätin Mag.^a Ines Wutti, Bakk.^a (SPÖ) und Gemeinderat Robert Seppel (FPÖ) bestellt.

Gegen das Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 9.3.2018 werden keine Einwendungen erhoben; es gilt somit als **genehmigt**.

Ich darf vorschlagen, **die Tagesordnungspunkte**

- 2.) Rechnungsabschluss 2017 und
- 5a) Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss Hoheitsverwaltung 2017

sowie

- 3.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2017 der Unternehmen,
- 4.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2017 des Unternehmens Was-serwerk und

5b) Bericht des Kontrollausschusses zur Jahresrechnung der Unternehmen 2017

gemeinsam zu behandeln, da diese in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich habe keine Einwendungen gegen die Tagesordnung, sondern eine Bitte und eine Danksagung. Ich möchte mit der Bitte beginnen: Der Rechnungsabschluss, der 667 Seiten umfasst, und der Geschäftsbericht der Unternehmen, der 70 Seiten umfasst, waren erst am vergangenen Freitag gegen Mittag zur Abholung bereit. Auch die Tagesordnung umfasst Hunderte Seiten an Berichten und Amtsvorträgen, was eine gründliche Vorbereitung auf die Gemeinderatssitzung für kleinere Fraktionen schwermacht. Ich hoffe, dass die kurzfristige Zurverfügungstellung des Rechnungsabschlusses nicht einem politischen Kalkül entspringt. Es ist aber egal, ob es auf Grund technischer Schwierigkeiten oder eines politischen Manövers passiert ist. Ich ersuche dich, geschätzter Herr Bürgermeister, als Verantwortlicher im Sinne der konstruktiven Zusammenarbeit in diesem Gremium darum, vor allem die großen Zahlenwerke früher zuzustellen oder, falls das technisch nicht möglich sein sollte, die Gemeinderatssitzung so anzusetzen, dass eine ausreichende Vorbereitungszeit für die Mitglieder des Gemeinderates möglich ist.

Danke sagen möchte ich dafür, dass die Anregung, auf den Tischen hier im Paracelsussaal Steckdosen zu platzieren, umgesetzt worden ist.

Bürgermeister Albel:

Nachdem das hoffentlich keine Unterstellung war, darf ich mitteilen, dass ich im Haus angeordnet habe, dass in Zukunft die Rechnungsabschlüsse beziehungsweise auch die Voranschläge nicht mehr in Papierform zur Verfügung gestellt werden sollen, sondern dass diese in Zukunft nur mehr elektronisch an Sie gesendet werden. Sie haben in den letzten Tagen wahrscheinlich auch schon einen Brief bekommen, in welchem ich Ihnen das vorgeschlagen habe. Ich darf darum ersuchen, dass wir dieses Thema in einer gemeinsamen Klubsitzung noch einmal besprechen, denn dann müssen wir auch die Vorgehensweise beziehungsweise die Zeitenregelungen ändern, was dann auch beschlossen werden muss. Ich halte das für einen sehr nachhaltigen Vorschlag und hoffe, dass er Ihre Zustimmung findet.

Stadtrat Sobe:

Wir sollten vorher vereinbaren, wie wir die heutigen Tagesordnungspunkte abarbeiten. Es gibt heute nämlich eine sehr umfangreiche Tagesordnung. Mein Vorschlag wäre es, den Klubobleuten eine Redezeit von zehn Minuten zu gewähren, und anschließend sollte jede Partei die Möglichkeit haben, zwei weitere Redner mit je fünf Minuten Redezeit zum Rednerpult zu schicken. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, dass diese Regelung für die kleineren Parteien, die wir im Gemeinderat haben, so gelten soll, dass sie zwei Mal fünf Minuten Redezeit haben.

Bürgermeister Albel:

Sind damit die Vertreter einer Partei, die nur aus einer Person besteht, gemeint?

Stadtrat Sobe:

Ja, jede Partei sollte einfach zwei Mal fünf Minuten Redezeit haben. Das heißt, es könnte für eine Partei auch zwei Mal derselbe Mandatar sprechen.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

die Redezeit für die heutige Gemeinderatssitzung für die Klubobleute auf zehn Minuten zu beschränken und pro Partei zwei weitere Redner mit einer Redezeit von jeweils fünf Minuten zuzulassen.

Gegen die **Tagesordnung** und die Änderungen zur Tagesordnung werden keine Einwendungen erhoben; sie gelten somit als **genehmigt**.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner übernimmt den Vorsitz.

Fragestunde

Beginn der Fragestunde: 16.09 Uhr

1. Anfrage von Gemeinderat Dipl.-Ing. Christoph Zettinig betreffend Verbauung des Maibachls

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig:

Medienberichten zufolge, konkret im Draustädter war zu lesen, dass im Bereich des Maibachls – vor allem im Bereich des Warmen Baches – und des Hungerbaches umfangreiche Verbauungsmaßnahmen zum Zwecke des Hochwasserschutzes geplant sind. Kolportiert wurde unter anderem die Errichtung eines Rückhaltebeckens im Bereich oberhalb der Maibachl-Quelle und eine Geschiebesperre inklusive Querschnittsverengung beim Hungerbach.

Beim Maibachl handelt es sich nicht nur um ein sehr beliebtes Naherholungsgebiet, sondern insbesondere auch um ein aus Sicht des Naturschutzes sehr sensibles Gebiet. Das Maibachl und seine Umgebung sind Teil des Natura-2000-Gebietes Schütt-Graschelitzen und auch als Naturdenkmal laut § 28 des Kärntner Naturschutzgesetzes ausgewiesen.

Da durch jegliche Baumaßnahmen im Bereich des Maibachls nachteilige Auswirkungen auf dieses Naturjuwel zu befürchten sind, möchte ich folgende Frage stellen:

FRAGE:

Welche konkreten baulichen Maßnahmen zum Hochwasserschutz sind im Einzugsbereich des Warmen Baches und des Hungerbaches in Villach-Warmbad geplant?

Bürgermeister Albel beantwortet die Frage wie folgt:

Herzlichen Dank für diese Frage! Sie bezieht sich auf einen Artikel, der im Draustädter – das ist ja bereits gesagt worden – erschienen ist und das Thema „Hochwasserschutz“ zum Inhalt hat, wobei es eigentlich gar nicht nur um das Maibachl geht, sondern um viele Bereiche der Stadt. Wir haben in den letzten Jahren gemeinsam mit allen Gemeinden und Städten umfangreiche Hochwasserschutzuntersuchungen durchgeführt. Auch das Land und der Bund waren daran beteiligt. Wir haben gedacht, dass zum Beispiel auch im Bereich der Innenstadt viele Hochwasserschutzmaßnahmen zurückgebaut werden könnten. Dem war aber nicht so. Sie haben das sicher den Medien entnommen beziehungsweise wurde dieses Thema den Fraktionen bereits bei einem eigens dafür ausgeschriebenen Termin vorgetragen. Das Gegenteil ist nämlich der Fall. Die immer häufiger werdenden Unwettersituationen und deren immer größeres Ausmaß bedürfen einer völlig

neuen Betrachtung des Stadtgebietes. Das ist gemacht worden, und unter anderem wurde auch der Bereich des Maibachls untersucht.

Ich möchte dazusagen, dass ich Herrn Zettinig darum gebeten habe, diese Anfrage auch an den zuständigen Baureferenten zu stellen, weil er mit dieser Angelegenheit im Endeffekt befasst ist und ich Herrn Zettinig anhand meiner Erklärungen sicher nicht den notwendigen Wissensstand vermitteln kann, den ein Experte, der er ist, auch haben möchte. Deshalb möchte ich – und das sage ich gleich zu Beginn dieser Wortmeldung – Sie allesamt natürlich herzlich dazu einladen, beim Baureferenten Sobe beziehungsweise beim Baudirektor alle notwendigen Planunterlagen einzusehen. Das Genehmigungsverfahren dafür hat ja noch nicht begonnen. Wenn Sie sich also die Unterlagen schon vorher ansehen möchten, ist das meiner Information nach überhaupt kein Problem. Ich darf Sie jedenfalls dazu einladen, diese Gelegenheit wahrzunehmen.

Ich möchte aber auch dazusagen, dass in Ihrem einleitenden Statement die Verbauung des Maibachls beschrieben worden ist. Ich halte diese Darstellung für nicht korrekt, denn, wie Sie wissen, gibt es schon jetzt Hochwasserschutzmaßnahmen in diesem Bereich. Von einer Verbauung im direkten Bereich des Maibachls ist jedoch überhaupt keine Rede. Fakt ist, dass es dort bereits Schutzbauten gibt. Diese sollen ausgebaut beziehungsweise erweitert werden, weil der Bereich des Maibachls im Gefahrenzonenplan ausgewiesen ist. Wer sich ein bisschen mit der Feuerwehr auskennt und die Feuerwehr Judendorf beziehungsweise Völkendorf kennt, weiß auch, dass das Maibachl in deren Pflichtbereich liegt und sie dort so gut wie jedes Jahr Maßnahmen setzen müssen, weil es in diesem Bereich immer wieder zu Überschwemmungen kommt. Wenn Sie Läufer oder Spaziergänger in diesem Bereich sind, wird Ihnen auch schon aufgefallen sein, dass mancherorts Sandsäcke gelagert sind. Sie sind deshalb dort gelagert, weil eben diese Wassermassen immer häufiger über die Ufer treten.

Es geht um Schutz von Leib und Leben und um die Sicherheit der Bürger. Diese hat oberste Priorität. Deshalb sind wir aufgefordert, Maßnahmen in diesem Bereich zu setzen. Sie haben aber vollkommen Recht, Herr Zettinig, dass diese Maßnahmen natürlich im Einklang mit dem Natur- und Umweltschutz stehen müssen. Ich sage auch ganz offen, dass sie auch im Einklang mit den Interessen der Bürgerinnen und Bürger stehen müssen, denn niemand will, dass das Maibachl verbaut wird und nicht mehr als Naherholungsgebiet für die Villacherinnen und Villacher zur Verfügung steht. Es werden konkret Rückhaltebecken im Bereich der ehemaligen Schießstätte gebaut beziehungsweise ist das so vorgeschlagen worden. Ich glaube, Sie wissen alle, wo die ehemalige Schießstätte liegt. Dort gibt es heute noch einen Erinnerungsstein. Es ist die Rede von einem Erddamm, der auf zwei Meter Höhe aufgeschüttet werden muss. Es geht um einen Retentionsraum im Bereich des Hungerbachs auf Höhe der Judendorfer Straße, denn auch dort ist die Situation so, dass derzeit schon Wasser überfließt.

Im Bereich des Maibachls und des Hungerbachs soll außerdem ein Geschieberückhaltebecken errichtet werden. In der Parkanlage – Sie kennen sie sicher, und Sie kennen sicher auch die Situation mit dem Gedenkstein beziehungsweise mit

den Parkbänken – soll eine Retentionsfläche für das überschießende Wasser gebildet werden. Im Bereich des Kalten Bachs soll eine ökologisch begleitende Bachbetträumung stattfinden. Alle diese Maßnahmen liegen im hochsensiblen Bereich, das ist völlig korrekt. Es wird aber keine Maßnahmen geben, die nicht im Sinne der naturschutz- und wasserrechtlichen Bestimmungen liegen. Die diesbezüglichen Verfahren sind noch gar nicht begonnen worden. Das heißt, wir sind momentan auf dem Stand, dass es erst in Zukunft dazu kommen wird. Deshalb würde ich vorschlagen, dass Sie, Herr Zettinig, sich als Experte die Unterlagen ansehen.

Die Fraktionen der **SPÖ, ÖVP, FPÖ, ERDE** und **BLV** verzichten auf eine Zusatzfrage.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig:

Vorerst möchte ich mich ganz herzlich für das Angebot bedanken, vor der Durchführung des Verfahrens in die Pläne Einsicht nehmen zu dürfen. Ich werde es gern annehmen. Ich hätte nur noch eine kurze Zusatzfrage: Ist es gewährleistet, dass durch die Baumaßnahmen der Schutzstatus des Maibachls als Naturdenkmal nicht gefährdet ist?

Bürgermeister Albel:

Beim Natura-2000-Schutzgebiet reden wir von einem – ich habe es bereits erwähnt – hochsensiblen Gebiet. Das wird auch die Grundlage sein, auf welcher diese Maßnahmen gesetzt werden müssen.

2. Anfrage von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh betreffend Logistic Center Austria Süd GmbH

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Wie mittlerweile wohl bekannt sein dürfte, setzt sich unsere Fraktion für den Erhalt jener Grünfläche in Schütt/Federaun (auch ALPLOG NORD genannt) ein, die zugunsten eines (von Teilen des Gemeinderates befürworteten) Transport- und Logistik-Zentrums versiegelt beziehungsweise zerstört werden soll.

Mindestens ebenso groß wie die Empörung der Befürworter war daher unsere Erleichterung, als wir den Medien entnahmen, dass „bereits zugesagte Investitionen für den Ausbau des Logistic Center Austria South in Villach-Fürnitz zu einem internationalen Verschiebebahnhof ins Jahr 2027 verschoben werden“.

Laut „Kleine Zeitung“ sorgt das bei Geschäftsführer **Udo Tarmann** für Sorgenfalten. Ich zitiere: „Wir brauchen den Ausbau unbedingt, er ist essenziell für die Entwicklung des Standortes, damit dieser konkurrenzfähig bleibt.“

Landtagsabgeordneter Manfred Ebner, Infrastruktursprecher der SPÖ Kärnten, spricht in einer Presseaussendung gar von einer „Amputation des Standortes“, wenn der alte Kran ersatzlos abgebaut wird.

In der Gemeinderatssitzung vom 4.12.2016 wurde vom Villacher Gemeinderat, auf meine Empfehlung hin, mit großer Mehrheit (eine Gegenstimme von Verantwortung ERDE) die Beteiligung an der „Logistic Center Austria Süd GmbH“ beschlossen, deren Aufgabe unter anderem die „Vermarktung und strategische Entwicklung“ der besagten Fläche zu einem Transport- und Logistik-Zentrum ist.

Für die Suche nach potentiellen Investoren sind die beteiligten Gemeinden und das Land Kärnten auch bereit, einiges an Steuergeld in die Hand zu nehmen. Zwei Millionen Euro sind laut Amtsvortrag auf die Dauer von fünf Jahren für die Betreibergesellschaft vorgesehen, immerhin 520.000,00 Euro davon alleine aus Villach.

Angesichts der veränderten Situation durch die Pläne der neuen Bundesregierung ergibt sich mir daher folgende Frage:

Wie rechtfertigen Sie den hohen Einsatz von Steuermitteln für die Betreibergesellschaft „Logistic Center Austria Süd GmbH“ angesichts der neuen Pläne der Bundesregierung, die das Vorhaben, die besagte Fläche in Schütt/Federaun zu zerstören beziehungsweise zu einem Transport- und Logistikzentrum zu „entwickeln“, offensichtlich aussichtslos machen?

Bürgermeister Albel beantwortet die Frage wie folgt:

Es kommt immer darauf an, wie man einen Artikel liest oder was man gerne lesen würde. Im konkreten Fall ist es um die Koralmbahn gegangen und darum, dass die neue Bundesregierung beschlossen hat, eine Verzögerung bei diesem für

Kärnten und die Steiermark – also für den Süden Österreichs – immens wichtigen Projekt herbeizuführen. Dagegen muss man sich wehren. Jeder, der sich nicht dagegen wehrt, hat nicht erkannt, was der Ausbau der Koralmbahn für den Süden Österreichs bedeutet. Auf dieses Thema bezogen gab es auch die Wortmeldungen in der Presse.

Ihre Aussage zur Aussichtslosigkeit des Projektes in Federaun ist absolut nicht nachvollziehbar. Zusätzlich zur derzeitigen positiven Entwicklung am Standort – ich darf Ihnen sagen, dass es innerhalb kürzester Zeit gelungen ist, dort neue Firmen anzusiedeln – ist uns noch etwas gelungen, und zwar, erstmals auch im mittelfristigen Ausbauplan der ÖBB schriftlich aufzuscheinen. Das war bis jetzt nicht der Fall, das haben wir geschafft, und das war auch gut so, denn immerhin sind ja die ÖBB ein wichtiger Projektpartner für das Projekt ALPLOG NORD und SÜD.

Zu Ihrer Frage: Ich weiß schon, was Sie damit gemeint haben. Ich sage Ihnen jetzt meinen persönlichen Standpunkt und auch jenen der sozialdemokratischen Partei: Für mich ist es jeden Tag richtig, um jeden einzelnen Arbeitsplatz zu kämpfen. Dass das bei Ihnen nicht so ist, ist bekannt. Das ist Ihre Meinung, und diese werde ich Ihnen nicht nehmen.

Die Fraktionen der **SPÖ, ÖVP, FPÖ, GRÜNE** und **BLV** verzichten auf eine Zusatzfrage.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich nehme gerne die Möglichkeit wahr, eine Zusatzfrage zu stellen. Ich war am Dienstag dieser Woche bei einem Vortrag zu Thema „Smartlobby“ auf der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt, bei welchem nebenbei gesagt zu meiner Verwunderung kein Stadtsenatsmitglied der Stadt Villach anwesend war. Dort wurde unter anderem von Herrn Monteleone von der Betreibergesellschaft darauf hingewiesen, dass der potenziellste Interessent für eine Neuansiedlung im Logistic Center Austria Süd ein großer chinesischer Lebensmittelkonzern ist. Das ist eine Nachricht, die diametral zu jenen zaghaften Bemühungen der Stadt Villach um Regionalität bei Lebensmitteln, Fairtrade – also, fairen Handel – und Slowfood zu forcieren, steht.

Daher meine Frage: Wirst du dich, sollte sich diese Ankündigung von Herrn Monteleone konkretisieren, gegen die Ansiedlung eines solchen chinesischen Lebensmittelkonzerns aussprechen?

Bürgermeister Albel:

Nachdem ich nicht an dieser Veranstaltung teilgenommen habe und ich diese Mitteilung auch nicht bestätigen kann, kann ich auch keine Aussage dazu treffen.

Bürgermeister Albel übernimmt den Vorsitz.

3. Anfrage von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh betreffend Villach, die essbare Stadt

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Der Villacher Gemeinderat hat in der Sitzung vom 4.12.2015 einen einstimmigen Grundsatzbeschluss gefasst, Villach zur essbaren Stadt zu machen. Seither ist bereits einiges geschehen, und noch viel mehr wurde angekündigt.

So stand etwa am 5.3.2017 in der Kronen Zeitung – ich zitiere:

„Erste „Urban Gardening“-Projekte beim Wirth-Park sowie beim Alpenvereinsgarten in der Stadt werden von den Bürgern gut angenommen. Gärtnern hat nicht nur die Funktion des Anbaus von Nahrungsmittel. Es fungiert als sozialer Kleber und bringt Menschen jeden Alters und unterschiedlicher Herkunft zusammen,“ so Vizebürgermeisterin Petra Oberrauner. Daher soll das städtische Gärtnern ausgebaut werden. Im Dinzlpark Neu, im Herkepark, im Technologiepark, in Drobollach, auf der Hartlwiese sowie beim Auenbauer in Warmbad sollen Flächen für den Anbau von Obst und Gemüse angeboten werden. „Gesucht werden Gemeinschaften, die die Betreuung der Flächen übernehmen“, erklärt Oberrauner, „Interessierte können sich beim Stadtgartenamt melden.“

Bereits auf diesen Aufruf hin sind einige Villacherinnen und Villacher zur Informationsveranstaltung im Wirtschaftshof erschienen. Bei dieser Veranstaltung war unter anderem Interesse für die seitens der Stadt Villach angebotene Fläche am Wasenboden zu vernehmen, aber auch für andere Standorte fanden sich motivierte „Stadt-Gärtler“.

Nach der liebevollen Umsetzung des Gemeinschaftsgartens am Wasenboden durch engagierte Mitarbeiter des Stadtgartens beziehungsweise die Gärtner vor Ort stieg das Interesse an solchen Gemeinschaftsgartenflächen weiter, vermutlich, weil für viele Menschen erstmals erkennbar wurde, wie die Umsetzung eines solchen Projektes aussehen könnte.

Dennoch blieb es meines Wissens nach, im Gegensatz zur medialen Ankündigung, sechs Flächen (und mehr) zur Verfügung zu stellen, bislang einzig bei der Umgestaltung jener Fläche am Wasenboden. Die Interessierten für Gemeinschaftsgärten an anderen Standorten wurden bislang nicht darüber informiert, ob und, wenn ja, wann die weiteren versprochenen Flächen zur Umgestaltung freigegeben werden. Da ich mich, neben anderen, als Interessierter für den Dinzlpark-Neu angemeldet habe, spreche ich hier von einer persönlichen Erfahrung.

Die Gartel-Saison ist bereits relativ weit fortgeschritten, eine weitere Umsetzung der versprochenen Flächen in diesem Jahr daher nur schwer vorstellbar.

Es ergibt sich mir also folgende Frage:

Geschätzte Frau Vizebürgermeisterin, wann werden der interessierten Bevölkerung die sechs medial angekündigten Gemeinschaftsgartenflächen zur Umgestaltung und Bepflanzung zur Verfügung gestellt?

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner beantwortet die Frage wie folgt:

Ich darf Sie korrigieren: Wir haben nicht beschlossen, Villach zur essbaren Stadt zu machen, sondern wir haben beschlossen, dass die zuständigen Stellen und Abteilungen damit beauftragt werden, die in Frage kommenden Flächen auf ihre Möglichkeiten zu überprüfen und gemeinsam mit der Politik und der Bevölkerung ein Konzept zur essbaren Bepflanzung der sich anbietenden Flächen zu erstellen. Das haben wir auch gemacht. Deshalb haben Sie ja am 29.9. Ihren Antrag bekanntlich zurückgezogen, weil Sie nämlich gesehen haben, dass es überflüssig war, diesen Antrag überhaupt zu stellen.

Was die Flächen betrifft, möchte ich Ihnen sagen, dass es eine Informationsveranstaltung dazu gegeben hat. Wir haben die interessierte Bevölkerung dazu eingeladen. Es war auch eine größere Gruppe vor Ort. Bei dieser Veranstaltung hat sich herausgestellt, dass von den vorgeschlagenen Standorten, die interessant waren, der Wasenboden, der Dinzlpark und die Hartlwiese übriggeblieben sind. Der Wasenboden war die erste Präferenz, wo wir dieses Projekt ja bekanntlich auch umgesetzt haben. Der Dinzlpark hat sich als schwierig erwiesen, weil wir dort mit der Wasserversorgung Probleme haben und die Anrainer – aus anderen Bereichen wohlbekannt – nicht ganz leicht sind. Da gibt es ein paar Konflikte. Die Hartlwiese ist jedoch nach wie vor eine Option.

Für das Jahr 2017 haben wir jedenfalls die Flächen am Wasenboden zur Verfügung gestellt. Ich darf Ihnen sagen, dass die Umsetzung insgesamt 5.988,00 Euro gekostet hat – ohne unsere Betreuung durch einen Gartenmeister und die anderen Bediensteten, die darauf achten, dass dieser Bereich auch von der Öffentlichkeit als gepflegter Garten angesehen wird –, die Flächen wirklich schön bepflanzt werden und die Bürger jegliche Beratung bekommen, was sie anbauen können, wie sie es anbauen sollen, was in Bezug auf Schädlinge zu beachten ist und dass sie keine Pestizide verwenden dürfen. Es ist ja nicht so, dass man einfach ein Stück Erde umgräbt, und dann hat man dort einen Garten, sondern das Projekt soll ja Hand und Fuß haben. Die Fläche ist eingezäunt, und sie musste zuerst überhaupt erst hergerichtet werden. Das alles braucht seine Zeit.

Für 2018 haben wir 8.500,00 Euro im Budget. Wir werden auf Wunsch der Bevölkerung eine zweite Fläche am Wasenboden errichten. Wenn diese umgesetzt und so hergerichtet ist, dass man sie der Öffentlichkeit problemlos zeigen kann und dort ein gepflegter Garten entstanden ist, wo die Bevölkerung gartelt und die Leute, die vorbeikommen, einlädt und höflich behandelt – was übrigens bereits der Fall ist, denn dort entstehen richtige Communities, und das ist auch gut so –, werden wir uns der Hartlwiese widmen.

Der Dinzlpark kommt definitiv nicht in Frage, und die beiden anderen Standorte wurden nicht angenommen.

Die Fraktionen der **SPÖ, ÖVP, FPÖ, GRÜNE** und **BLV** verzichten auf eine Zusatzfrage.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Zuerst möchte ich eine kurze Berichtigung anbringen: Ich habe den besagten Antrag nicht zurückgezogen, weil bereits so viel auf diesem Gebiet gemacht wurde, sondern weil mir die Formulierung des Antrags nicht mehr gefallen hat, weil sie sehr bestimmend war.

Bürgermeister Albel:

Bitte, die Frage stellen! Sie kennen die Regeln.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Gut, dann mache ich eben eine tatsächliche Berichtigung.

Bürgermeister Albel:

Da gibt es keine.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Es gibt immer eine.

Frau Vizebürgermeisterin, es freut mich, dass heuer eine zweite Fläche am Wasenboden zur Verfügung gestellt wird. Trotzdem bin ich neugierig und möchte wissen, ob es Weiterentwicklungen dieses Projekts in diesem Jahr geben wird – auch im Stadtgebiet, denn der Stadtgarten hat ja bereits zum Beispiel die Brücke zum Congress Center essbar bepflanzt. Wird so etwas wieder gemacht, und gibt es in diesem Bereich Weiterentwicklungen?

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Wir haben jetzt über Gemeinschaftsgärten gesprochen. Ich habe übrigens das Protokoll der Gemeinderatssitzung mit, in welcher Sie Ihren Antrag zurückgezogen haben. Sie können nachlesen, wenn Sie wollen, warum Sie ihn zurückgezogen haben.

Es wird weitere Bepflanzungen geben. Wir haben in unseren eigenen Gewächshäusern essbare Pflanzen gezogen. Wir sind ja dafür. Wir werden auch einen Teil der Sitzbänke so bepflanzen, weil es stylisch ist, den Leuten gefällt und auch nachgefragt wird und weil wir uns von anderen Stadtkernen unterscheiden wollen. Uns ist es ein Anliegen, dass die Bevölkerung ein Kauf- und ein Begegnungserlebnis hat, wenn sie in die Stadt kommt. Das wird sicher der Fall sein. Wie aber mit dem ersten Antrag schon vom gesamten Gemeinderat beschlossen wurde, machen wir das dort, wo es sinnvoll und machbar ist, aber nicht überall, denn davon halte ich nichts, und wenn es nicht geht, geht es eben nicht.

Ende der Fragestunde: 16.31 Uhr

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner übernimmt den Vorsitz.

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

a) Sitzungstermin

Bürgermeister Albel:

Die bislang festgelegte nächste Sitzung des Gemeinderates findet am Mittwoch, den 11. Juli 2018, mit Beginn um 17 Uhr im Paracelsussaal statt.

Zur Kenntnis genommen.

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

b) Resolution betreffend Gegen die Privatisierung von Wasser – das Recht auf Wasser in der Bundesverfassung verankern

Bürgermeister Albel

bringt das Schreiben des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus vom 21.3.2018, Zl.: BMNT-LE.4.2.6/0047-RD 3/2018, betreffend Resolution betreffend Gegen die Privatisierung von Wasser – das Recht auf Wasser in der Bundesverfassung verankern wie folgt zur Kenntnis:

Wir haben ein Schreiben vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus bekommen. Ich möchte diesen Brief nicht in der gesamten Länge verlesen. Im Grunde genommen wird gesagt, dass das Wasser in der Wasserrahmenrichtlinie auf Unionsebene bisher schon genügend abgesichert ist und eine Aufnahme – wie vom Villacher Gemeinderat einstimmig gewünscht – in den Verfassungsrang nicht erforderlich ist.

Ich weiß nicht, wie Sie das sehen, aber ich halte unser Ansinnen, das wir gestellt haben, für so wichtig, dass wir uns im Gemeinderat gemeinsam überlegen sollten, in dieser Frage noch einmal Druck auszuüben, denn wie schnell sich Meinungen ändern, auch, was die Politik betrifft, sehen wir jeden Tag. Ich glaube, eine verfassungsrechtliche Änderung dieses Gesetzes wäre mehr als nur notwendig.

Ich werde das Schreiben des Bundesministeriums an alle Fraktionen versenden lassen.

Zur Kenntnis genommen.

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

c) Änderung im FPÖ-Klub – Neue Klubobfrau Gemeinderätin

Mag.^a (FH) Kathrin Nießner

Bürgermeister Albel

bringt die Mitteilung der Magistratsdirektion vom 24.4.2018, Zl.: MD-20k/18-06d/Sc betreffend Änderung im FPÖ-Klub – neue Klubofrau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Kathrin Nießner zur Kenntnis.

Zur Kenntnis genommen.

Pkt. 2.) Rechnungsabschluss 2017

Pkt. 5a) Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung für das Rechnungsjahr 2017

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Buchhaltung und Einhebung vom 9.4.2018, Zl.: AV-RA 2017, wie folgt:

Ich darf Ihnen heute den Rechnungsabschluss des Jahres 2017 präsentieren. Ein Rechnungsabschluss ist, wie Sie ja wissen, so zu sagen die Summe aller Einnahmen und Ausgaben, und am Ende des Tages sollte auch noch etwas übrigbleiben. Das ist die einfache Sicht der Dinge, aber so einfach ist es bei einem Rechnungsabschluss natürlich nicht, denn politisch gesehen – und hier wird Politik für die Bürgerinnen und Bürger gemacht – geht es eigentlich darum, was wir im vorigen Jahr gemeinsam geschafft haben, welche Investitionen wir durch die Investitionen der Stadt in anderen Bereichen ermöglicht haben, was wir bewirkt haben, welche langfristigen Zukunftsentscheidungen wir mit unseren Investitionen getroffen haben, wie viele Arbeitsplätze wir halten konnten – darauf möchte ich heute auch noch näher eingehen –, wie viele Arbeitsplätze wir durch unsere Investitionen schaffen konnten, wie wir den Standort gestärkt haben und wie wir Villach im vorigen Jahr wieder um ein Stück besser, nachhaltiger und erfolgreicher gemacht haben.

Das sind die Dinge, um die es in einem Rechnungsabschluss geht. Die Antwort darauf ist ganz einfach: Ja, wir haben vieles geschafft, wir haben Villach im Jahr 2017 wieder ein Stück weiter nach vorne gebracht und zukunftsfit gemacht, und wir haben uns auch auf die Herausforderungen, die uns allen begegnen werden, im vorigen Jahr wieder gut vorbereitet – vor allem, wenn es um die Frage der Digitalisierung geht. Gerade heute hat es über den ORF eine Pressemitteilung dazu gegeben. Man hat in ganz Österreich eine Umfrage unter den Unternehmen gemacht – auch bei den KMUs. Dabei ist herausgekommen – ich zitiere –, dass für 36 Prozent der Betriebe in Kärnten das Wort „Digitalisierung“ in ihrem Unternehmen ein Fremdwort ist. In Gesamtösterreich waren es 22 Prozent. Das ist, glaube ich, schon ein Wert, den wir übrigens auch bei einer Umfrage im Bereich der Stadt Villach herausgefunden haben, zu dem ich sage: Wir haben alle noch Nachholbedarf, und zwar alle Städte und Gemeinden, dabei zu erkennen, was die Digitalisierung mit uns allen machen wird und wo die Chancen der Digitalisierung liegen.

Ich glaube, gerade, wenn es um die Villacher Unternehmerinnen und Unternehmer geht, müssen wir als Stadt Vorbild sein, in diesem Bereich noch schneller vorwärtsgehen und gemeinsam mit den Villacher Unternehmen wahrscheinlich noch sehr viel Aufklärungsarbeit leisten. Ich weiß, dass die Wirtschaftskammer gerade eine derartige Aktion laufen hat, und da helfen wir als Stadt sehr gern. Ich glaube nämlich, dass es wichtig ist, dass alle diese Herausforderung und diese Chance erkennen, denn letztendlich wird die Digitalisierung uns alle betreffen, und wir sollten diese Chance gemeinsam nützen.

Wir haben uns auch auf das Thema „Innenstadt“ vorbereitet. Auch das ist ein Bereich, den wir auf unsere Agenda genommen haben und an dem wir Tag für Tag wirklich hart arbeiten, denn auch im Handel, der ja völlig im Wandel ist, spielt das Wort „Digitalisierung“ natürlich eine ganz große Rolle. Auch da müssen wir noch vieles ändern.

Bei den Fragen der Herausforderung geht es aber auch um Standortfaktoren. Wir stehen nicht nur mit anderen Staaten und anderen Bundesländern in Konkurrenz, sondern mittlerweile ist es so, dass jede Stadt beziehungsweise jede Gemeinde in Konkurrenz zu einer anderen steht. Eine große Herausforderung sind auch die Themen „Umwelt“ und „Nachhaltigkeit“. Darauf möchte ich dann abschließend eingehen. Auf diese Dinge müssen wir uns alle konzentrieren. Wir haben es im vorigen Jahr auch geschafft, auf diesen Gebieten viele Maßnahmen zu setzen.

Ein Rechnungsabschluss in nackten Zahlen ausgedrückt würde einen ordentlichen Haushalt von 194 Millionen Euro bedeuten. Das ist eine Steigerung von 3,9 Prozent. Wir haben einen außerordentlichen Haushalt von 22,5 Millionen Euro. Das ist ein Plus von 3 Millionen Euro, auf die ich auch noch gerne eingehen möchte. Wir haben eine Kommunalsteuerleistung der Unternehmerinnen und Unternehmer sowie der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von 29,3 Millionen Euro – ein Plus von 2,2 Prozent. Wir haben einen Annuitätendienst von 3,3 Prozent. Diese Zahl möchte ich mit einem Beispiel unterlegen: Eine Familie, die heute 1.000,00 Euro zur Verfügung hat, zahlt theoretisch 33,00 Euro für Kredite. Ich glaube, das ist eine doch sehr nachhaltige und enkelgerechte Rechnung. Die Pro-Kopf-Verschuldung liegt bei 793,00 Euro. Dem gegenüber steht ein Pro-Kopf-Vermögen von knapp dem Doppelten, nämlich 1.432,00 Euro.

Ich möchte aber heute, genauso, wie ich es beim Voranschlag auch schon gemacht habe, in aller Deutlichkeit sagen, dass die positiven Zahlen und die Punktlandung, die uns zum Voranschlag, jenem Ziel, das wir erreichen wollen, gelungen ist, nicht so glänzen, wie es scheint, denn dazwischen stehen schon einige Fakten, bei welchen es mir ganz wichtig ist, Ihnen diese auch zu erläutern, denn auch das Budget im vorigen Jahr war eines, das unter der Prämisse des Sparens im internen Bereich gestanden ist. Die Rahmenbedingungen, die sich im letzten Jahr ergeben haben, waren aber enorm schwierig – nicht nur für Villach, sondern ich spreche jetzt auch im Namen des Städtebundes. Sie waren für alle Städte und Gemeinden sehr schwierig. Was ist passiert? Die Punktlandung konnte letztendlich trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen erreicht werden.

Was waren diese schwierigen Rahmenbedingungen, die sich gegenüber dem Budget, das uns vorgelegen ist, völlig verändert haben? Zum einen waren es die Mehrausgaben im sozialen Bereich. Diese betrugen 1,4 Millionen Euro mehr als das, was wir veranschlagt haben – eine unglaubliche Zahl. Die Zahlungen für die Krankenanstalten machten um 1,3 Millionen Euro mehr aus als das, was veranschlagt war. Die Pflichtbeiträge von Bund und Land sind um sieben Prozent erhöht worden. Wenn Sie sich vorstellen, was Sie an Gehaltserhöhung im vorigen Jahr bekommen haben und das in Relation zu diesen sieben Prozent setzen,

dann wissen Sie, wovon ich rede. Was die Pflichtbeiträge des Landes betrifft, wissen Sie auch, dass es in diesem Bereich ein gemeinsames Bemühen gibt. Ich habe in diesem Gremium ja bereits um Ihre größtmögliche Unterstützung gebeten, was die Landesumlage betrifft. Diese ist eine Landessteuer. Ich glaube, hier müssen wir alle Maßnahmen setzen, damit die österreichweit höchste Landesumlage auf ein Maß zurückgeführt wird, das für die Städte und Gemeinden wirklich leistbar ist.

Was noch dazukommt – und ich möchte jetzt auf ganz aktuelle Erfahrungen, die wir mit der neuen Regierung gemacht haben, eingehen –, ist Folgendes: Das, was passiert ist und was ich Ihnen jetzt in Millionen Euro ausgedrückt habe, wird wahrscheinlich nur ein ganz kleiner Teil dessen sein, was uns in den nächsten Jahren noch erwarten wird. Ich habe Ihnen vorhin gesagt, welchen höheren Betrag wir für die Krankenanstalten aufwenden mussten – ich sage es noch einmal: 1,3 Millionen Euro! Sie kennen sicherlich die Debatte rund um die AUVA, bei welcher jetzt von beiden Teilen der Regierung Maßnahmen gesetzt werden. Ich habe mit großer Freude wahrgenommen, dass nicht alle in diesen beiden Parteien für die Abschaffung der AUVA sind. Herr Gemeinderat Struger hat sich beispielsweise in einem Posting öffentlich dazu bekannt, dass er diese Maßnahmen nicht für richtig hält.

Lassen Sie mich das kurz erklären: Die AUVA ist ein Bereich, in welchen der Arbeitgeber Geld einzahlt, damit er abgesichert ist, wenn seinen Arbeitnehmern etwas passiert. Jetzt soll das geändert werden. Von der Zerschlagung der AUVA ist die Rede. Was bedeutet das aber? Es bedeutet, dass sich zwar der Unternehmer etwas erspart, weil er angeblich um 500 Millionen Euro weniger zahlen muss, aber wohin gehen dann jene, die krank, verletzt sind oder verunfallt sind? Die gehen dann in die öffentlichen Krankenhäuser, zum Beispiel ins Landeskrankenhaus Villach, und wer zahlt das dann? Das zahlt dann plötzlich nicht mehr der Arbeitgeber, sondern dann sind es die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und somit die Villacherinnen und Villacher, die das zahlen müssen. Wenn ich mir nun ansehe, dass wir jetzt schon um 1,3 Millionen Euro mehr bezahlen mussten und dieser Betrag noch einmal höher wird, wenn dieses Modell eingeführt wird, dann muss ich sagen, dass ich jeden verstehe, der auf die Barrikaden steigt und sagt, dass die Zerschlagung der AUVA nicht passieren darf.

Ich sage Ihnen noch ein zweites Beispiel, das mich wirklich sehr bedrückt. Ich habe Ihnen gesagt, dass wir auch im Bereich des Sozialen um 1,4 Millionen Euro mehr gezahlt haben. Das ist unglaublich viel Geld für eine Stadt. Auch da geht es aber offensichtlich noch schlimmer, wenn die Befürchtungen wahr werden, die die Bundesregierung in den Raum gestellt hat, indem sie gesagt hat, dass die Notstandshilfen nicht mehr bezahlt und in das System der Mindestsicherung eingebunden werden sollen. Dazu muss ich Ihnen auch kurz erklären, wer die Mindestsicherung zahlt. Das ist nämlich Sache des Landes, der Gemeinden und der Städte. Das heißt, das, was jetzt vom Bund gezahlt wird – die Notstandshilfe –, soll über Umwege jetzt auch auf den Bereich der Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden und Städte abgewälzt werden. Wenn das passiert, haben wir wirklich ein

sehr großes Problem. Das Gleiche gilt auch für die Kindergartenförderung, die gestrichen werden soll. Alles das sind Dinge, die auf uns zukommen und die das, was ich Ihnen jetzt gesagt habe, wahrscheinlich noch einmal in den Schatten stellen werden.

Wo wir noch Mindereinnahmen gehabt haben, war der Bereich der Steuern. Sie wissen ja, dass die alte Bundesregierung noch eine Steuerreform für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durchgezogen hat. Diese war gut und richtig, hat aber auch dafür gesorgt, dass wir im Jahr 2017 – das war das erste volle Jahr der Steuerreform – Mindereinnahmen in der Höhe von 2,5 Millionen Euro gehabt haben. Zählen Sie diesen Betrag nun einmal zu den vorhin erwähnten 1,3 und 1,4 Millionen Euro dazu! All das zeigt, welche große Herausforderung dieses Budget letztendlich für uns gebracht hat. Wir haben nunmehr eine freie Finanzspitze von nur mehr 1,6 Millionen Euro. Sie kennen sich sicher aus. Sie wissen, dass wir schon fünf oder sechs Millionen Euro freie Finanzspitze und sogar noch darüber hinaus gehabt haben. Das ist ein Weg, den wir uns als Stadt in Zukunft sicher nicht gefallen lassen, und wir müssen diesbezüglich sehr lautstark auftreten.

All das zeigt eindeutig, dass die Ausgaben im vorigen Jahr deutlich stärker angestiegen sind, als wir es geplant haben, und jedenfalls stärker, als es gewünscht war. Dass es letztendlich trotzdem gelungen ist, ausgeglichen zu bilanzieren, ist ausschließlich ein Verdienst aller Beteiligten – und damit meine ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, denen ich an dieser Stelle sehr herzlich für ihre hervorragende Arbeit danken möchte. Ich darf Ihnen sagen, dass ich ständig Mails und Briefe mit Lobbekundungen über die Mitarbeiter bekomme, besonders im Bereich des Stadtgartens, aber auch des Wasserwerks und in anderen Bereichen. Ich glaube, das gehört einmal ganz deutlich gesagt und ist – würde ich sagen – einen Riesenapplaus für die Mitarbeiter wert.

Dank gilt aber auch den Villacher Unternehmen, die im vorigen Jahr sehr gut gewirtschaftet und dafür gesorgt haben, dass der Wohlstand in unserer Stadt größer wird, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natürlich auch entsprechend verdienen. Danke natürlich allen Villacherinnen und Villachern, die im letzten Jahr wieder Großartiges geleistet haben!

Wir haben in den letzten fünf bis sechs Jahren gesehen, dass es keine leichten Budgetjahre waren. Es waren keine Jahre mit großem Wachstum – im Gegenteil: Wir haben auch Minuswachstum in Österreich und Europa gehabt. Wir haben Jahre der gedämpften Konjunktur gehabt, die wirklich für uns alle spürbar war. Es waren Jahre der hohen Arbeitslosigkeit in Österreich, aber vor allem in Kärnten. Ich habe Ihnen deshalb beim Budget 2017 gesagt, dass wir eine Trendwende schaffen müssen, denn der Budgetkurs, den ich Ihnen vorgeschlagen habe, ist unter dem Bild gelaufen: Wenn andere – Private – nicht oder zu wenig investieren und damit auch die Arbeitsplätze in Gefahr sind, die Arbeitslosigkeit steigt und die Kaufkraft sinkt, dann ist es nur recht und billig, dass wir als öffentliche Hand auch unsere Verantwortung wahrnehmen und investieren, und das haben wir sehr kräftig gemacht und damit auch gezeigt, dass auf uns als Stadt Verlass ist und dass

wir in schwierigen Zeiten auch die notwendige Kraft haben zu helfen, Nachfrage zu generieren, Arbeitsplätze zu sichern und durch Investitionen, die wir getätigt haben, den Wachstumsrückgang abzufangen.

Ich darf Ihnen sagen, dass wir in den letzten sechs Jahren – und diese Zahl müssen Sie sich jetzt ganz genau merken – als Stadt 100 Millionen Euro in Projekte investiert haben, die wir zum großen Teil vorgezogen haben, und bei welchen, wenn ich mir das Stadion Landskron ansehe und mich ganz genau erinnere, über 80 Prozent regionale Unternehmen zum Zug gekommen sind, indem wir ihnen Aufträge gegeben haben. Bei der Kletterhalle, die wir vor wenigen Tagen eröffnet haben, war der Anteil sogar noch größer. Ich kann Ihnen noch viele Bauprojekte aufzählen, bei welchen wir es geschafft haben, die regionale Wirtschaft – und ich spreche jetzt von der Villacher Wirtschaft, aber auch der Kärntner Wirtschaft – mit 100 Millionen Euro zu unterstützen. Ich glaube, das ist eine gewaltige Summe, die wir gelegt haben, aber jeder einzelne Cent war richtig und wichtig.

Uns gemeinsam ist es gelungen, in Sportprojekte zu investieren. Ich habe Ihnen gerade die Kletterhalle genannt. Es hat mich sehr gefreut, dass sehr viele Gemeinde- und Stadträte bei der Eröffnung anwesend waren. Die Investitionssumme betrug gemeinsam mit dem Studentenheim immerhin sechs Millionen Euro, wovon wir 1,5 Millionen Euro übernommen haben.

Wir haben Straßenbauprojekte vorgezogen. Ich darf nur an den Bereich des Hans-Gasser-Platzes erinnern. Wir haben trotz allem in Forschung und Entwicklung investiert – siehe CTR oder Silicon Alps, wobei zu sagen ist, dass dieses Projekt der Zusammenschlüsse aller Elektronik- und High-Tech-Betriebe seit einem Jahr läuft. Wir haben mit 40 Unternehmen angefangen und sind jetzt bei 86 Firmen, die dort involviert sind. Das ist ein unheimlicher Erfolg.

Wir haben wahnsinnig viel in Bildung investiert, und wir werden das auch in den nächsten Jahren tun. Im vorigen Jahr waren es allein 5,8 Millionen Euro für Schulerneuerungen und Kindergärten. Wir haben – und ich möchte Ihnen diese Zahlen bewusst nennen, denn Sie sollen sie einmal hören, wenn Sie sie nicht ohnehin gelesen haben – in die Fachhochschule 1,8 Millionen Euro investiert. Wissen Sie, was das heißt? Damit haben wir – im Gegensatz zu anderen – allein in diesem Bereich fast zwei Millionen Euro für Bildung ausgegeben und damit diesen Standort zu einem der wichtigsten in Kärnten und in Österreich gemacht.

Wir haben im vorigen Jahr auch wieder 900.000,00 Euro in das Congress Center investiert. Jeder einzelne Cent davon war wichtig und richtig, denn wir haben das erfolgreichste Kongressjahr seit Bestehen des Congress Centers geschafft. Das bedeutet eine Umwegrentabilität und einen Mehrwert durch die Kongressteilnehmer und die Touristen, die hier waren, die im zweistelligen Millionenbereich liegen.

Wir haben in die Therme – das darf man nicht vergessen – 350.000,00 Euro investiert. Ich weiß, dass das ein sehr schwieriges Thema ist. Was haben wir aber

im vorigen Jahr geschafft? Das erste Mal haben wir die prognostizierten Besucherzahlen bei Weitem überschritten. Wir sind jetzt bei über 300.000 Besucherinnen und Besuchern der Therme. Ich kann Ihnen nur noch einmal sagen – für alle, die seinerzeit nicht mitgestimmt haben: Jeder Cent, der in diese Therme geflossen ist, war richtig und wichtig.

Wir haben im Bereich des Magistrates – und da komme ich jetzt auf die Digitalisierung zurück, denn auch wir haben viel lernen müssen und müssen das noch immer tun, was diesen Bereich betrifft, denn wir müssen noch schneller werden – 400.000,00 Euro investiert. Ich darf Ihnen nur ein Beispiel sagen: Sie sehen wahrscheinlich, dass ich nur noch mit dem iPad unterwegs bin. Es freut mich, dass Stadtrat Baumann mittlerweile auch damit unterwegs ist. Die beiden Stadträte Pober und Spanring werden auch bald eines haben. Es geht aber gar nicht um das iPad oder wie immer dieses Gerät heißt, sondern es geht um etwas ganz anderes. Es geht nämlich darum, wie viel Papier wir einsparen. Ich habe Ihnen gesagt, dass wir ab sofort keine ausgedruckten Budgets und Rechnungsabschlüsse mehr liefern. Wir sparen allein dadurch über 86.000 Blatt Papier ein. Das sind viele Tausende Euro, die wir uns sparen, und das ist nur ein ganz kleiner Bereich, wenn es darum geht, wirklich nachhaltig zu wirken. Da wird es in Zukunft noch viele andere Bereiche geben.

Wir haben in die Kindergärten 6,4 Millionen Euro investiert, aber jeder einzelne Cent ist wichtig und richtig. Das zu erwähnen, ist mir ganz wichtig, weil wir immer davon reden, dass wir die besten Kindergärten haben. Sie wissen, wie hochstehend die Ausbildung der Kindergärtnerinnen ist, die ihre Kenntnisse dann an die Kinder weitergeben.

Alles, was ich Ihnen gesagt habe, war gut und wichtig. 100 Millionen Euro haben wir in den letzten sechs Jahren investiert – und jetzt kommt der zweite Teil des Plans, den ich Ihnen vor drei Jahren angekündigt habe. Jetzt zeigen alle Wirtschaftsdaten genau dorthin, wo sie hinzeigen sollen, nämlich ins Plus. Die Konjunktur ist angesprungen. Unser Investitionsturbo von 100 Millionen Euro hat gezündet. Allein im vorigen Jahr sind 221 Unternehmensgründungen erfolgt, das heißt, pro Woche wurden vier neue Unternehmen gegründet. Das ist eine Zahl, die für sich spricht.

Die Arbeitslosigkeit geht zurück, und nun ist es an der Zeit, dass wir uns als Stadt zurücknehmen und den hauseigenen Etat wirklich nachhaltig entlasten, um in Zukunft konkurrenzfähig zu bleiben. Wir werden – Sie wissen das ja, denn wir haben darüber beim Budget 2018 diskutiert – Einsparungen, Synergien und Effizienzsteigerungen im Hause vornehmen, wo es möglich ist. Dieser Prozess ist bereits eingeleitet worden. Es ist ein Bottom-Up-Prozess. Das heißt, er führt durch alle Abteilungen. Wir schauen uns an, wo wir sparen und effizienter werden können. Am Ende des Tages sollte hier zumindest eine Million Euro stehen, die wir uns eingespart haben, und zwar bei einer Verwaltung – und das möchte ich doppelt und dreifach unterstreichen –, die ohnehin schlank ist, und einem Personalaufwand, der sich auch im vorigen Jahr wieder verringert hat. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses waren immer reformbereit und haben immer gezeigt,

dass sie für neue Ideen offen und innovativ sind. Deshalb bin ich mir sicher, dass wir auch dieses Mal die internen Einsparungen schaffen werden.

Wir müssen aber noch etwas schaffen: Wir können noch so gut wirtschaften und unsere Investitionen noch so weit zurückfahren, das nützt aber nur dann etwas, wenn auch Folgendes passiert – und das bitte ich zu bedenken: Es müssen die massiven Belastungen durch Dritte gestoppt werden. Das muss passieren. Es sind genau jene massiven Belastungen, von denen ich Ihnen zu Beginn meiner Ausführungen erzählt habe. Genau deshalb gibt es auch die Initiative Klagenfurt und Villachs für den Zentralraum. Es ist eine unglaublich wichtige Initiative. Wir können uns im Eishockey weiterstreiten, das ist überhaupt kein Thema. Es wird immer den KAC und den VSV geben. Der Zentralraum zwischen Klagenfurt und Villach ist aber der Motor der Zukunft, und genau diesen müssen wir stärken. Dazu brauche ich jeden Einzelnen von Ihnen, damit wir das auch dem Land und dem Bund nachhaltig verklickern können.

Die Stadt Villach ist im Großen und Ganzen eine Stadt, die viele ihrer Probleme gelöst hat. Große Problemfelder sehe ich nicht. Ich sehe verschiedene politische Ansichten, aber es gibt keine großen Probleme. Wir wissen und haben erkannt, dass wir vieles ändern müssen. Wir wissen, dass wir einen prosperierenden Standort haben. Wir wissen, dass wir Wachstum sowohl bei der Bevölkerung als auch bei den Unternehmen haben. Wir wissen, dass wir die besten Voraussetzungen dafür haben, auch in Zukunft zu wachsen. Es braucht aber natürlich eine kluge Politik.

Das Megathema schlechthin in den nächsten Jahren wird meiner Meinung nach das Thema „Nachhaltigkeit“ sein, und zwar auf allen Ebenen einer Stadt: Nachhaltigkeit, wenn es um die Mobilität geht – wir beschließen heute ein Mobilitätskonzept, das genau darauf fußt; Nachhaltigkeit, was die Innenstadt betrifft – Sie wissen, dass es um Regionalität und Lokalität geht und auch darum, dass wir parteiübergreifend beschlossen haben, dass wir einen Markt entwickeln, der regional ein Highlight werden und Einkaufs- und Innenstadtvolumen schaffen soll; Nachhaltigkeit, was die Wirtschaft betrifft – denn man muss ganz klar sagen, dass auch in diesem Bereich vieles getan werden muss; Nachhaltigkeit, was die Arbeitsplätze betrifft und Nachhaltigkeit, was die Lebensqualität betrifft. Das wird das Megathema der Zukunft sein, das wir als Stadt zu meistern haben werden und das ich Ihnen als Finanzreferent und Bürgermeister mitgeben will. Dorthin, so glaube ich, wird die Zukunft führen.

Ich möchte noch ein Thema ansprechen, welches immer ein hochemotionales Thema war, nämlich das Fahrradfahren. Wir werden heute im Mobilitätskonzept noch viel darüber reden. Sie wissen, dass ich jemand bin, der leidenschaftlich Fahrrad fährt. Sie wissen auch, dass wir auf diesem Gebiet unglaublich viele Bemühungen – allein in den letzten drei Jahren – unternommen haben. Wir haben in den letzten 10 oder 15 Jahren einen ziemlich schwierigen Prozess hinter uns gebracht, wobei ich sagen muss, dass es nicht immer ganz einfach war, es jedem recht zu machen. Wir haben aber eine mutige Entscheidung getroffen und gesagt:

Machen wir wenigsten einen Kompromiss! Dieser ist so gut angenommen worden, dass ich heute sagen kann: Ich höre über so gut wie keine großen Missstände und bekomme keine negativen Rückmeldungen. Im Gegenteil: Viele sind überzeugt davon, dass dieser Kompromiss richtig und wichtig war. Das Radfahren ist eben ein nachhaltiges Thema.

Ich glaube, dass wir es schaffen werden, in Zukunft auch noch die letzten 100 Meter Fußgängerzone für das Radfahren freizugeben. Ich habe dazu schon einige Gespräche mit den verschiedenen Fraktionen geführt. Wir haben auch im letzten Stadtsenat sehr leidenschaftlich über das Thema „Fahrradfahren“ diskutiert. Ich möchte aber aus meinem Herzen keine Mördergrube machen, denn ich bin jemand, der die Dinge immer ganz ehrlich angeht. Daher sage ich, dass man die Dinge mit der Bevölkerung in Einklang bringen muss. Man muss ihr erklären, warum politische Entscheidungen so getroffen worden sind. Als wir mit dem Projekt „Probegalopp Fahrradfahren in der Innenstadt“ begonnen haben, haben natürlich viele sehr laut dagegen gestimmt und gefragt: Warum sollen wir das machen? Es ist so gefährlich. Wir haben aber gesagt: Probieren wir es! Ich glaube auch, dass wir, wenn wir vom Thema „Nachhaltigkeit“ reden, sagen können, dass wir im nächsten Jahr einen weiteren Versuch unternehmen werden, nämlich, das Radfahren auch auf den letzten 100 Metern der Fußgänger so zu sagen auf Probe zu erlauben. Ich glaube, dass das etwas ist, das sicherlich auf Widerstand stoßen wird. Wir sprechen hier aber von einem Probegalopp, der mehr als notwendig ist – auch im Licht dessen, dass wir uns als Stadt sehr rasch verändern.

Wir haben mit den verschiedenen Fraktionen im Stadtsenat auch sehr leidenschaftlich darüber diskutiert, dass dieser Probelauf nicht von heute auf Morgen umgesetzt werden kann, denn – und das sage ich Ihnen ganz offen – es gibt viele Anträge auf Erweiterungen von Gastgärten am Villacher Hauptplatz. Diese Anträge möchte ich jedenfalls positiv abschließen, denn die Gastgärten gehören zu einem Hauptplatz und zu einer Innenstadt. Wir haben das Glück, dass es jetzt einen neuen Unternehmer gibt – neu ist er zwar nicht, aber er hat ein neues Lokal –, der im Bereich des Hauptplatzes einen Gastgarten bekommen wird. Wir haben das schon beschlossen. Es gibt aber auch Anfragen anderer Unternehmer, die in Geschäftslokalen, die jetzt vielleicht leer stehen, ein Lokal eröffnen wollen. In einem Jahr werden wir mehr wissen. Diese Unternehmer will ich auf keinen Fall behindern. Ich will ihnen auf keinen Fall sagen, dass sie keinen Gastgarten bekommen, weil wir eine Radfahrmöglichkeit schaffen. Ich würde sagen, dass wir dieses Jahr noch vorübergehen lassen und abwarten, bis die Gastgartenbewilligungen ausgestellt sind, und ich bin dafür, dass wir die nächste Radfahrsaison, die im April beginnt, mit einem Probelauf starten. Ich hoffe, ich finde dafür die Zustimmung von Ihnen allen.

Das ist also der Rechnungsabschluss 2017. Es ist ein Rechnungsabschluss, der – wie gesagt – positiv im Sinne einer Punktlandung ist. Es gibt aber auch vieles, das wir hoffen, in nächster Zukunft nicht mehr zu erleben, nämlich, dass alle glauben, sie können auf Gemeinden und Städte alles abschieben, das etwas kostet. So soll es nicht sein.

Gemeinderat Ing. Frei:

Besonders begrüßen wollte ich jetzt eigentlich die Schülerinnen und Schüler vom BRG St. Martin. Sie sind aber mittlerweile schon gegangen, und ich hoffe, sie haben heute etwas Positives aus dem Gemeinderat mitgenommen.

Der umfassende Bericht des Kontrollamtes zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung 2017 liegt uns allen vor. Ich nehme an, dass dieser Bericht sicher von allen Fraktionen im Zuge der Vorbereitungsarbeit auf die heutige Gemeinderatssitzung durchgelesen worden ist beziehungsweise man sich damit beschäftigt hat.

Der Bericht selbst wurde ordentlich erstellt, und es wurde auch ordentlich geprüft. Die Kennzahlen des Vorschlags sind gut erstellt. Das Ergebnis ist, dass sehr gut gearbeitet wurde. Es wurden alle formalen Kriterien eingehalten. Das Budget ist ausgeglichen, und – wie schon Herr Bürgermeister in seiner Rede gesagt hat – der Rechnungsabschluss ist eine Punktlandung im Vergleich mit dem Voranschlag.

Ich darf nur einen Punkt aus diesem Bericht herausgreifen, und zwar betrifft dieser Punkt die freie Finanzspitze. Ich möchte dazu zwei Zeilen aus diesem Bericht zitieren: Der niedrige Wert von 0,7 Prozent – Herr Bürgermeister hat früher in Zahlen gesprochen, ich möchte es aber in Prozenten tun, damit man es etwas besser sieht – im abgelaufenen Rechnungsjahr bedeutet für die Stadt Villach eine deutliche Einschränkung des finanziellen Handlungsspielraums. Dazu sagt das Kontrollamt: Aus Sicht des Kontrollamtes ist auf eine entsprechende Ausgaben- disziplin zu achten und sind geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um dem Trend der rückläufigen freien Finanzspitze entgegenzuwirken.

Eine persönliche Anmerkung von mir dazu wäre, dass man diese Empfehlung auch in unserem Bereich berücksichtigen sollte – vor allem, was die Anzahl der Anträge betrifft. Man sollte sich wirklich die Bedeckung und die Notwendigkeit überlegen.

Der Bericht ist uns fristgerecht zugegangen und im Kontrollausschuss am 26.4.2018 – also gestern am Abend – behandelt und einstimmig zur Kenntnis genommen worden. Ich möchte mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Magistrates, aber auch bei Herrn Bürgermeister in seiner Funktion als Finanzreferent, für die geleistete Arbeit herzlich bedanken. Danke auch im Speziellen dem Kontrollamt für seine tolle Arbeit und vor allem für die übersichtliche Erstellung dieses Berichtes!

Daher ergeht der Antrag, der Gemeinderat der Stadt Villach möge den Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung 2017 zur Kenntnis nehmen.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA (BLV):

Zuerst möchte ich mich für den Bericht des Herrn Bürgermeisters bedanken. Bei ein paar Dingen habe ich mich allerdings schon gefragt, was diese mit dem Rechnungsabschluss 2017 zu tun haben. Wenn wir über die AUVA oder über die Mindestsicherung reden, sind das nämlich Zukunftsprojekte, und ich glaube, dass wir eine bestehende Regierung, die von der Mehrheit gewählt wurde und die auch eine Mehrheit im Parlament hat, einmal in Ruhe arbeiten lassen und erst dann Kritik üben sollten. Es scheint jedoch so zu sein, dass die SPÖ im Bund keine Plattform mehr hat, um ihre Kritikpunkte anzubringen. Daher muss sie jetzt schon Gemeinderäte beziehungsweise Gemeinderatssitzungen dafür missbrauchen.

Der Rechnungsabschluss 2017 enthält schöne Zahlen – Sascha hat das bereits erwähnt –, allerdings würden wir es auch begrüßen, wenn wir den Rechnungsabschluss etwas früher bekommen würden. Herr Bürgermeister, ich habe mich sehr gefreut über den Brief, den ich bekommen habe, in welchem darüber informiert wurde, dass zukünftig der Rechnungsabschluss in digitaler Form zur Verfügung gestellt wird. Ich hoffe, dass wir gemeinsam eine Lösung finden, um diesen digitalen Rechnungsabschluss sowie das Budget etwas früher zu bekommen.

Dem Budget 2017 haben wir seinerzeit nicht zugestimmt, und ich muss sagen, wir hatten damit irgendwie Recht, denn, wenn ich mir den Rechnungsabschluss 2017 ansehe, muss ich sagen: Rot ist die Farbe der Mehrheitspartei in diesem Gemeinderat, rot ist das Deckblatt des Rechnungsabschlusses, und für uns ist auch der Inhalt rot.

Der Rechnungsabschluss ist ausgeglichen, aber für uns ist der Rechnungsabschluss nicht ausgewogen. Ich glaube, es muss sich ändern, dass ein Ausgleich nur durch Neuverschuldung erreicht wird. Die freie Finanzspitze wird immer geringer, und irgendwann werden wir uns nichts mehr leisten können. Bei einem Gesamtschuldenstand von 80,3 Millionen Euro – wenn man diesen Betrag mit unserem KELAG-Anlagefonds in der Höhe von 80,5 Millionen Euro vergleicht – könnte man fast davon ausgehen, dass wir unser Tafelsilber verkauft haben. Die Zinspolitik mag uns im Moment noch gut erscheinen, aber die Frage dabei ist, wie lange das noch so sein wird. Wir fordern eine Schuldenbremse, denn es ist jetzt Zeit, die Schulden abzubauen und nicht wieder neue und vor allem toxische Kredite aufzunehmen, denn niemand kann uns garantieren, dass nicht bald die nächste Krise kommt. Sie kann jetzt schon vor der Tür stehen.

Ich habe die Ausführungen zum Thema „Punktlandung“ als sehr spannend empfunden, weil wir jedes Mal sehen, dass es einen Voranschlag gibt, dann der Rechnungsabschluss kommt und diese beiden Zahlenwerke meilenweit auseinanderklaffen. Es kommt immer zu Projektverschleppungen. Geplant waren für 2017 Projekte in der Höhe von 28 Millionen Euro, umgesetzt wurden jedoch nur solche in der Höhe von 22 Millionen Euro. Wenn man sich den Rechnungsabschluss ansieht, findet man immer wieder den Vermerk: Minderausgabe durch Verschiebung in das nächste Jahr. Wir halten das irgendwie für eine Verschönerung, und dadurch wird nur ein weiterer Rucksack für unsere Kinder und Enkelkinder ge-

packt. Jeder Häuslbauer weiß, dass, wenn er ein Haus baut, dafür 24 Monate anberaumt und plötzlich 36 Monate dafür braucht, das Haus teurer geworden ist, als ursprünglich geplant. Je länger ein Projekt dauert, umso höher sind die Kosten.

Etwas würde uns noch interessieren: Wie hätte der Rechnungsabschluss ausgesehen, wenn wir wirklich alle Projekte umgesetzt hätten? Hätten wir dann ein Maastricht-Ergebnis von -10 oder -20 Millionen Euro?

Was ich positiv anmerken muss, ist die Auslastung der Therme, die bereits kurz erwähnt wurde. Ich glaube, dass wir seinerzeit eine gute Lösung für die Therme gefunden haben. Auf der anderen Seite gibt es aber noch den Bambergsaal und das Congress Center. Ich glaube, dass wir uns im Sinne der Effektivität und der Kostenersparnis überlegen sollten, den Bambergsaal beziehungsweise das CCV zurück in die Wirtschaft und somit aus der Hand der Stadt Villach zu geben.

Mahnende Worte gibt es von uns wieder in Richtung Personal und Pensionen: Dienstleistungsbetriebe haben im Allgemeinen hohe Personalkosten. Das ist auch gut so. Jeder einzelne Mitarbeiter unserer schönen Stadt ist ein wertvoller Baustein dafür, um in unserer Stadt so effektiv arbeiten zu können. Ich bin auch sehr froh darüber, dass Sie, Herr Bürgermeister, gesagt haben, dass unsere Mitarbeiter immer auf Effizienz achten und selbst Ideen und Vorschläge dafür einbringen, wie wir diese Stadt schöner gestalten können. Dennoch möchte ich darauf hinweisen, dass die Pensionen allein im Jahr 2017 um 5,14 Prozent gestiegen sind. Wenn wir in die Zukunft sehen, werden uns die Pensionen irgendwann einmal auffressen. Ich hoffe nur, dass wir durch Effizienzsteigerung eine Abfederung dafür finden können.

Villach hat meiner Meinung nach kein Einnahmenproblem, sondern ein Ausgabenproblem. Wenn wir nicht bald agieren, werden wir früher oder später nur mehr hier im Gemeinderat sitzen, um Grundstücke umzuwidmen, aber für alles andere wird uns dann leider das Geld fehlen.

Was mich sehr fasziniert hat, war, dass Sie, Herr Bürgermeister, in Ihrer gesamten Rede kein einziges Mal das Wort „Maastricht“ erwähnt haben. Das erste Mal seit fünf Jahren hat Villach ein negatives Maastricht-Ergebnis. Ich finde dabei Ihre Aussagen immer spannend, dass Villach nicht Klagenfurt werden darf. Ja, da gebe ich Ihnen Recht, aber, wenn wir nicht Klagenfurt sein wollen, dann sollten wir bitte auf der Seite mit dem besseren Ergebnis stehen und nicht auf der schlechteren. Villach hat ein negatives Maastricht-Ergebnis von 5,3 Millionen Euro, Klagenfurt hat ein positives.

Herr Bürgermeister, ich muss Ihnen leider sagen, dass Sie ein Weltmeister darin sind, Dinge schönzureden, wie „Villach ist die beste Stadt von allen“. Wenn wir irgendetwas umsetzen wollen, heißt es, dass wir es schon haben. Wenn eine andere Fraktion, außer Ihrer, einen Antrag einbringt, werden immer drei Argumente ins Treffen geführt: a) Haben wir schon! b) Machen wir gerade! c) Wird gerade ge-

plant! Ich glaube, dass wir in dieser Hinsicht umdenken und eine bessere Zusammenarbeit finden müssen. Sie haben uns ja heute – was meinen Ohren gutgetan hat – vorgeschlagen, dass wir gemeinsam an einem schöneren Villach arbeiten.

Maastricht zeigt uns allerdings auch ganz genau, dass es ein Kriterium für alle Regionen, Städte und Länder, die in der Europäischen Union und im EURO-Raum sind, ist, bei dem alle das gleiche Rechenmodell verwenden müssen. Damit können wir exzellent vergleichen, ob wir gut oder schlecht gearbeitet haben. Der Rechnungsabschluss 2017 zeigt uns, dass wir dieses Mal nicht so gut gearbeitet haben.

Schlussendlich zeigt uns der Rechnungsabschluss 2017 aber auch, dass es für Villach unserer Meinung nach keinen Masterplan und – noch viel schlimmer – keine langfristige Vision gibt. Der Beste von allen zu sein, Herr Bürgermeister, hat leider noch nie funktioniert. Ich würde mir wünschen, und ich würde Sie bitten und dazu auffordern, dass Sie gemeinsam mit allen Fraktionen in diesem Gemeinderat zusammensitzen – auch mit Herrn Pfeiler –, den Schuldenrucksack, den wir mittlerweile schon gepackt haben, aufschnüren und einen übergreifenden Masterplan nicht nur für den Hauptplatz oder für Landskron, sondern für die gesamte Stadt und vor allem auch eine langfristige Vision für die Stadt Villach mit uns gemeinsam erarbeiten – für unser schönes Villach, aber vor allem auch für unsere Kinder und Enkelkinder.

Gemeinderat Jabali-Adeh (ERDE):

Mit der ganzen Welt will der Bürgermeister in Konkurrenz stehen. Ich möchte gleich vorwegschicken, dass unsere Fraktion einen völlig anderen Zugang dazu hat. Wir wollen uns mit unseren Mitmenschen in der Welt verbinden und zusammenarbeiten, aber wir müssen nicht mit allen Städten, Ländern und Staaten dieser Welt in Konkurrenz stehen. Das ist eine Denke, die wir ablehnen.

Nachdem auch der Kontrollamtsbericht Teil dieses Tagesordnungspunktes ist, möchte ich auch für diejenigen, die zusehen und zuhören, klarmachen beziehungsweise darauf hinweisen, dass wir in einer Stadt leben, in der die Mehrheitsfraktion auch die Mehrheit im Kontrollausschuss innehat. Das ist in einer Demokratie meines Erachtens nach eigentlich absurd. Die Mehrheitsfraktion kontrolliert sich selbst. Auch das sei einmal gesagt, und auch darauf sei einmal hingewiesen.

Nun komme ich zum Rechnungsabschluss. Ich möchte mich bei allen Menschen, die an diesem umfangreichen Werk und seiner Umsetzung über das Jahr 2017 hinweg beteiligt waren, allen voran den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Magistrates, für ihren Einsatz für unsere Stadt herzlichst bedanken. In unserem derzeitigen System ist es so, dass die politischen Vertreter Entscheidungen treffen, die dann von den Mitarbeitern des Hauses üblicherweise korrekt umgesetzt werden. Es ist mir daher wichtig zu betonen, dass jegliche Kritik, die ich heute im Laufe der Sitzung äußern werde, an die Auftraggeber, also an die politischen Vertreter, gerichtet ist und nicht an die Mitarbeiter des Hauses.

An dieser Stelle fast schon traditionell erfolgt auch ein großes Danke an Birgit Perkounig und Bernd Stechauner von der Bürgerliste Villach sowie an Kollegen Erwin Winkler von der ÖVP, die uns an ihrer Kompetenz teilhaben ließen und mit denen wir gemeinsam den Rechnungsabschluss durchforstet haben. Auch so geht Politik, nämlich im konstruktiven Miteinander.

Nachdem sich unsere Bewegung stetig weiterentwickelt und vor allem im Zuge der Landtagswahl viele neue Menschen mit neuen Kompetenzen zu uns gestoßen sind, haben wir uns auch abseits der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen von BLV und ÖVP mit diesem Rechnungsabschluss so intensiv wie noch nie mit einem vorgelegten Zahlenwerk auseinandergesetzt. Sowohl unser Team rund um Gerald Dobernig, der im Bereich der Finanzen große Kompetenz aufweist, als auch die fraktionsübergreifende Analyse des Rechnungsabschlusses und eigentlich auch der Kontrollamtsbericht kamen zu folgendem Ergebnis: Es steht schlecht um die Finanzen unserer Stadt. Wir haben erstmals ein negatives Maastricht-Ergebnis, auch wenn es von Herrn Bürgermeister nicht angesprochen wurde. Unsere Schulden steigen, und die freie Finanzspitze wird immer geringer.

Ich will aber keiner jener Politiker werden, die, obwohl sie von Bilanzierung keine Ahnung haben, so tun, als hätten sie es von der Pike auf gelernt und wären besonders schlau auf diesem Gebiet. Daher werde ich im Folgenden versuchen, unsere grundsätzlich andere Perspektive ein weiteres Mal nachvollziehbar zu machen und die tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Zahlenwerk in dieser Debatte jenen Kolleginnen und Kollegen überlassen, die sich in dieser Materie auskennen sowie auch jenen, die das vorgeben.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass wir uns, wie bereits mehrmals auch in diesem Gremium erwähnt, darum bemühen, die Logik des Geldes zu überwinden. Es ist diese Logik, die uns Tiere in grauslichste Verhältnisse der Massentierhaltung sperren lässt, die uns endlose Felder und Wälder von Monokulturen pflanzen, mit Giften besprühen und somit Lebensgrundlagen auslaugen und zerstören lässt. Es ist auch die Logik des Geldes, die uns als Konkurrenten um Geld zu Feinden werden und uns gegenseitig in Lohnsklaverei ausbeuten lässt. Sie lässt uns die Welt in Zahlen sehen und dabei das Leben, die Liebe und die Menschlichkeit unterordnen oder gar vergessen. Die Logik des Geldes lässt uns auch, solange wir in ihr denken, die Welt durch einen Tunnel betrachten. Es gäbe viel zu tun, aber an allen Ecken und Enden fehlt das Geld dazu.

Wenn man diese Logik überwindet und beginnt, außerhalb der Box zu denken, erkennt man schnell, dass es vor allem Menschen mit Bereitschaft und Entschlossenheit braucht, um etwas anzugehen, zu verändern oder zu gestalten, und nicht zwingend Geld. Ich gehe deshalb ausführlich darauf ein, weil diese Logik bislang auch den Budgets des kapitalistischen Unternehmens Stadt Villach – wir bezeichnen uns ja selbst als Unternehmen – zugrunde liegt und ich nicht davon ausgehe, dass sich die Situation der Budgets von Staaten, Ländern und Gemeinden – auch unserer Gemeinde – fundamental verbessern wird. Daher lade ich zu diesem Per-

spektivenwechsel ein, um die Möglichkeiten abseits eines immer knapper werden- den Budgets zu erkennen und nicht auf Grund irgendwelcher Zahlenwerke in Un- tätigkeit zu erstarren.

Ich möchte weiters dazu einladen, unsere Verantwortung als Stadtparlament um- fassender und vor allem selbstbewusster zu sehen. Die Politik hat es zugelassen, dass die überwiegende Mehrheit der Lebensmittel von großen Konzernen über den Globus gekarrt und vertrieben wird. Die Politik hat es zugelassen, dass viele unserer Bauern ihre Felder brachliegen lassen, weil das Fördergeld bedeutet. Die Politik hat es zugelassen, dass Österreich und somit auch Villach Europameister im Bodenversiegeln ist und damit Lebensgrundlagen langfristig zerstört werden. Die Politik hat es zugelassen, dass unsere heimischen Bauern von Markt- und Konkurrenzdruck beinahe erdrückt und zu absurdem Wachstum und Verschuldung gezwungen werden, um ihrer Tätigkeit als Landwirte noch weiter, aber oftmals un- ter fürchterlichen Bedingungen für Mensch, Tier und Böden, nachgehen zu kön- nen. Die Politik hat es zugelassen, dass überall in der westlichen Welt – auch in Europa, auch in Österreich, auch in Villach – riesige Konsumtempel entstanden sind und weiterhin entstehen.

Es geht mir darum, darauf hinzuweisen, dass wir auf diesem Planeten alle mitei- nander verbunden sind. Nur, weil wir einen Großteil der problematischen Produkti- onsvorgänge, die notwendig sind, um unseren Konsumhunger zu stillen, outge- sourct – also in andere Regionen dieser Erde verlagert – haben, heißt das nicht, dass diese Produktionsvorgänge und Warentransporte keine Auswirkung auf un- seren Lebensraum haben oder wir nicht mitverantwortlich dafür sind.

Die Stadt Villach gibt immer wieder in Form von Filmvorführungen Einblick in diese fürchterlichen Zustände unserer Zivilisation. Ob „Bauer unser“, „Landraub“, „Macht Energie“ oder zuletzt „The green lie“ von und mit Werner Boote – es ist hinlänglich bekannt, dass unsere ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Sys- teme wanken, ausufern und bereits kollabieren. Ich möchte daher dazu ermutigen, die Verantwortung für all diese Herausforderungen als auch bei uns liegend zu er- kennen. Unser Bürgermeister hat in einer der vorangegangenen Gemeinderatssit- zungen darauf hingewiesen, dass wir seinem Empfinden nach nicht die Retter der Welt sein können. Darum geht es auch nicht. Es genügt, wenn wir uns um den Vil- lacher Beitrag zu Rettung der Welt beziehungsweise der Menschen bemühen.

Auf Villachs Stadtgebiet – also jenem Gebiet, für das auch wir Verantwortung tra- gen – werden jene Produkte verkauft, die hier, aber vor allem in anderen Regio- nen der Erde, die Ausbeutung von Mensch, Tier und Natur und die Zerstörung von Lebensgrundlagen verursachen. Man kann es natürlich so sehen, dass das nicht in unserer Verantwortung als Gemeinde liegt – sie also abgeben – und wir unsere Energie stattdessen in den Bau von Thermen, Tiefgaragen und jeder Menge Sportstätten stecken. Es besteht aber auch die Möglichkeit, sich diesen Tatsa- chen zu stellen und Verantwortung dafür zu übernehmen. Ich rede dabei nicht von einer Verbotspolitik, sondern – wie bereits im Antrag zur Grundversorgung vorge- schlagen – davon, dass wir uns als Gemeinde zum Beispiel aktiv um die nachhal-

tige und regionale Produktion von Lebensmitteln und ihre kostenlose Zurverfügungstellung an die Bewohner unserer Stadt bemühen, also den zerstörerischen Markt nicht verbieten, aber einladende Alternativen und Rahmenbedingungen entwickeln, die es uns und unseren Mitmenschen ermöglichen, Teil der Lösung zu werden und nicht Teil des Problems zu bleiben.

Es gibt einen Spruch, der die Situation der Menschen auf diesem Planeten und unsere zugespitzten Möglichkeiten relativ gut beschreibt: Change by design or by disaster – also: Veränderung durch Gestaltung oder durch Katastrophen. Derzeit sind wir mit vollem Tempo und großen Kolonnen in Richtung Katastrophen unterwegs. Ich lade aber dazu ein, nicht länger den Kopf in den Sand zu stecken, sondern uns den Veränderungen, die unweigerlich auf uns zukommen, zu stellen, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und unsere Kraft und Energie dafür aufzuwenden, Veränderung zu gestalten, bevor sie uns gestaltet.

Frau Gemeinderätin Schautzer (GRÜNE):

Ich gebe meinem Vorredner in vielen Dingen Recht, aber ich breche das jetzt trotzdem auf Villach herunter. Ich glaube, es hängt auf unserer Erde alles zusammen, und wir müssen sicher auf sie aufpassen.

Jetzt komme ich aber zum Rechnungsabschluss. Ich möchte mich vorerst für den Bericht bedanken. Wir sind überzeugt davon, dass die Finanzdirektion mit ihrem Finanzdirektor trotz der knappen Finanzsituation korrekte, professionelle Arbeit geleistet hat. Ich möchte mich auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses für die Finalisierung des Rechnungsabschlusses und ihre Arbeit bedanken.

Angesichts der zuvor präsentierten Zahlen ist Sparen angesagt. Wir haben es gerade gehört. Es fiel auch uns auf – wie heute schon erwähnt –, dass im Rechnungsabschluss sehr viele Projekte aufscheinen, die auf das Jahr 2018 verschoben wurden. Darunter befanden sich auch einige Projekte, die uns wichtig sind, wie zum Beispiel Radwege, die weiter ausgebaut gehören – Stichwort: Drobollach.

Was waren andere Schwerpunkte, die aus unserer Sicht erfüllt wurden? Die Erstellung eines Mobilitätskonzeptes findet sich als Budgetposten teilweise wieder. Die Umsetzung dieses Konzeptes bis 2035 werden wir heute bei einem anderen Tagesordnungspunkt beschließen. Daher bringen wir auch einen Dringlichkeitsantrag ein, um die Kosten beziehungsweise den Terminstufenplan für das Budgetjahr 2019 festzulegen.

Der Hans-Gasser-Platz wurde umgesetzt, der restliche Platzbereich bis zur Steinwenderstraße wurde auch fertiggestellt. Das ist gut so, und wir haben dadurch einen wunderschönen Platz erhalten. Die Kletterhalle hat vor zwei Tagen eröffnet und ist eine Bereicherung für die Stadt. Hier ist einer Familie mit viel Engagement und Herzblut eine Attraktion für Sportler, im Besonderen Kletterer, gelungen. Die Stadt hat 1,5 Millionen Euro investiert, und durch diesen Bau erfährt ein Teil der Italiener Straße eine Wiederbelebung auf städtebaulicher und sportlicher Ebene.

Wir haben eine Sportstätte für kletternde Schüler, Kinder und Erwachsene mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden bekommen. Im Zuge der Fertigstellung der Kletterhalle ist auch eine Umsetzung des Gehweges auf dem gesamten Straßenzug der Italiener Straße westseitig bis zur Kreuzung bei der Kärntner Maschinenfabrik geplant.

Die internationalen Feuerwehrwettkämpfe fanden im Sommer statt und haben positive Resonanz hinterlassen. Ich zähle jetzt nur einmal auf, was alles passiert ist und im Budget Niederschlag gefunden hat. Auch die Polytechnische Schule siedelte nach einer kompletten Sanierung in die ehemalige allgemeine Sonderschule in der Trattengasse. Bei der Eröffnung konnten sich viele von uns davon überzeugen, dass auch dieses Projekt gelungen ist.

Die Neue Mittelschule Lind soll bis 2019 generalerneuert werden. Der Kindergarten Landskron wurde saniert. Die Sitzbänke am Hauptplatz sowie 80 Anlehnbügel für Fahrräder in der Stadt wurden mit einer Summe von rund 17.000,00 Euro umgesetzt. Die Photovoltaikanlagen auf den Dächern von Feuerwehrhäusern wurden aus Förderungsgründen auf das Jahr 2018 verschoben. Schon heute freuen wir uns auf die Realisierung.

Die Sonderausstellung „Zimmer frei“ wird in einigen Tagen im Museum eröffnet. 60.000,00 Euro sind dafür im Jahr 2017 aufgewendet worden. Ich bin mir sicher, dass diese erfolgsversprechende Ausstellung – wie alle anderen Projekte von Dr. Koroschitz – großen Zulauf und großes Interesse hervorrufen wird.

Der Grundankauf für die Erweiterung des Strandbades in Drobollach ist eine Investition in die Zukunft und schafft Lebensqualität. Aus dem Plan des ehemaligen Bundeskanzlers Kern, nämlich, Villach-Land zum Pilotprojekt für eine Beschäftigungsoffensive für die Generation 50+ zu machen, wird leider nichts. Die Förderaktion wurde von der neuen Bundesregierung gestoppt. Der Magistrat hat etwa 35 Mitarbeiter im Zuge dieser Aktion angestellt, und ich hoffe, dass diese Menschen nach der abgelaufenen Aktion eine Weiterbeschäftigung finden werden beziehungsweise ihr Selbstwertgefühl stärken konnten.

Gerade heute habe ich in der Kleinen Zeitung gelesen, dass 1,5 Millionen Österreicher armuts- und ausgrenzungsgefährdet sind – 434.000 davon besonders massiv. Das höchste Risiko sozialer Ausgrenzung haben Langzeitarbeitslose, Zugewogene und Alleinerzieherinnen. Es ist unsere Pflicht, uns auch über Budgetposten hinweg um diese Leute zu kümmern und sie zu unterstützen, denn gerade diese Menschen profitieren nicht vom derzeitigen Wirtschaftsaufschwung, auch wenn das immer behauptet wird.

Höhere Abgaben im Sozialbereich an das Land sind notwendig geworden, um wachsenden und geänderten Herausforderungen in unserer Gesellschaft gerecht zu werden. Es muss uns ein wichtiges Anliegen sein, die Ärmsten unter uns zu unterstützen. Das kann nicht nur durch Geldmittel geschehen, sondern es müssen auch Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit diese Menschen auch in Zukunft selbständig und selbstbestimmt leben können. Als eine der reichsten Städte

Österreichs kann und muss sich Villach diese sozialen Aufgaben finanziell leisten können. Das soziale Gewicht in der Gesellschaft zu erhalten, muss uns etwas wert sein.

Auch der selbständige Antrag betreffend Fairtrade-Stadt Villach ist ein gutes und wirksames Zeichen für unseren Umgang mit Verantwortung. Gesunde Ernährung, die Bewusstseinsbildung und Motivation von Einzelhändlern und Gewerbetreibenden dazu, Fairtrade-Produkte zu führen, ist zeitgemäß und sinnvoll. Als Fairtrade-Stadt trägt Villach zum weltweiten Klimaschutz bei, denn Fairtrade legt besonderen Wert auf gentechnikfreie und nachhaltige Anbaumethoden.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner (FPÖ):

Wir waren heute schon bei Sklaverei, bei Tempeln und bei Bundesthemen, und es ist schon spannend, was manche in einem Rechnungsabschluss so alles lesen. Auf die Angstbilder bezüglich AUVA & Co., die gezeichnet wurden, kann ich angesichts der beschränkten Redezeit nicht eingehen, aber wir kommen ohnehin später noch dazu.

Wenn der Rechnungsabschluss vorgelegt wird, ist das jenes Werk, bei dem das Kontrollamt der Villacher Politik genau auf die Finger schaut – und das zurecht. Mir sind Transparenz und Kontrolle wichtig. Jeder Bürger wird beim kleinsten Vergehen vor den Kadi gezerrt. Umso bedeutender ist es, dass wir in Villach mit gutem Beispiel vorangehen und uns an die Vorschriften und Gesetze halten. Damit haben wir in Villach aber anscheinend ein Problem.

Beim Villacher Budget geht es um Millionen an Steuergeldern – genau genommen um 216,5 Millionen Euro im Gesamthaushalt für das Jahr 2017. Das sind 216,5 Millionen Euro der Villacher, die wir gemeinsam verwalten. Es freut mich besonders, dass auch freiheitliche Ideen umgesetzt werden. Insbesondere angesprochen wurden heute die 1,8 Millionen Euro für die Fachhochschulen und das E-Government, das auf einen freiheitlichen Antrag hin eingeführt wurde. Weil die Kletterhalle angesprochen wurde, möchte ich ergänzen, dass auch eine Landtagsabgeordnete bei der Eröffnung anwesend war. Es wird wahrscheinlich noch ein bisschen dauern, bis sich alle an die neuen Funktionen gewöhnt haben werden.

In diesem Gremium ist zu beschließen, in welchen Bereichen Schwerpunkte gesetzt werden – soweit die Theorie. In der Praxis werden manche Bestimmungen allerdings lax gehandhabt – beispielsweise der § 86 Abs. 3 des Villacher Stadtrechts. Auf Deutsch bedeutet das, dass wir Fristen nicht immer einhalten. Das betrifft im konkreten Fall die überplanmäßigen Ausgaben, aber das Kontrollamt hat ja auch gleich Lösungsvorschläge dafür angeboten, und zwar, dass wir nämlich entweder eine zeitgerechte Einbringung von Anträgen für außerplanmäßige Ausgaben schaffen müssen oder die Gemeinderatssitzungen so anzusetzen sind, dass wir die Fristen einhalten können. Das sollte zu schaffen sein. Ich bin davon überzeugt, dass Bürgermeister Albel sich das zu Herzen nehmen wird. Es war ja auch bereits möglich, die Anzahl der dringenden Verfügungen zu reduzieren. Das war nämlich eine Empfehlung des Kontrollamtes im Vorjahr, und sie wurde erfolgreich umgesetzt.

Modernes Verwaltungsmanagement erfordert moderne Kontrollsysteme. Durch die Empfehlung der Kontrollstelle kommt man drauf, was man noch besser machen könnte. Heute stehe ich zum letzten Mal als stellvertretende Obfrau des Kontrollausschusses vor euch beziehungsweise zum ersten Mal als neue Klubobfrau. Mit der nächsten Gemeinderatssitzung werde ich in den Umweltausschuss wechseln.

Mit der Kärnten Therme haben wir einen turbulenten Einstieg in diese Gemeinderatsperiode gehabt und einen wirklich rasanten Start im Kontrollausschuss. Das war schon fast ein frontales Aufeinandertreffen von verschiedenen Fronten mit unterschiedlichen Einstellungen. Die Diskussion ist dann auch noch im Gemeinderat weitergegangen. Wir haben aber schließlich doch irgendwie einen Weg gefunden.

Nicht nur bei diesem Projekt, sondern auch bei vielen anderen, sind die Mitarbeiter des Kontrollamtes mit vorbildlicher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit den Fragen nachgegangen, was man in Villach noch besser machen kann, und wie man es noch besser machen kann. An dieser Stelle ergeht mein herzliches Dankeschön an Herrn Kontrollamtsdirektor.

Wir haben in Villach ein exzellentes Kontrollamt, das hochwertige Arbeit leistet. Wir haben aber auch Magistratsmitarbeiter, die den Ehrgeiz haben, die Empfehlungen des Kontrollamtes auch umzusetzen. Nur so geht es, wenn Kontrolle und Verwaltungsmanagement zusammenarbeiten sollen.

Sorgen bereitet mir – und dafür werden wir, wenn es dumm läuft, auch kärntenweit geprügelt werden – das Villacher Maastricht-Ergebnis. Es ist beunruhigend. Wie die Vorredner schon ausgeführt haben, können wir erstmals im Fünf-Jahres-Vergleich keinen positiven Beitrag zum Maastricht-Ergebnis leisten. Jetzt werden sich ein paar von euch sicher fragen: Warum soll das ein Problem sein, die EU ist so weit weg? Wir erinnern uns an den Stabilitätspakt aus dem Jahr 1997. Im Wesentlichen ist im Stabilitäts- und Wachstumspakt festgelegt, dass in wirtschaftlich normalen Zeiten ein größtenteils ausgeglichener Haushalt sowie eine Begrenzung der öffentlichen Schulden beachtet werden muss. Heruntergebrochen auf Österreich und auf Kärnten sieht die Vereinbarung – vereinfacht gesagt – so aus: Der Bund darf Schulden machen, das Land darf ein bisschen Schulden machen, die Gemeinden dürfen keine Schulden machen. Konkret heißt das, dass das Maastricht-Ergebnis aller Kärntner Gemeinden in Summe null sein muss. Wenn einzelne Gemeinden ein negatives Maastricht-Ergebnis aufweisen, müssen andere Kärntner Gemeinden das ausgleichen. Anders formuliert: Weil wir in Villach das Maastricht-Ergebnis um 5,3 Millionen Euro verfehlt haben, müssen andere umso mehr einsparen. Na, dann: Viel Spaß! Da wird sich eure Finanzreferentin im Land sicher sehr freuen. Damit werden die vielen kleinen Gemeinden, die es nicht so gut haben, wie wir in Villach, zu kämpfen haben, denn sie zittern ohnehin jedes Jahr und müssen versuchen, irgendwie über die Runden zu kommen. Sie setzen ihre Hoffnung auf die großen Städte, wie unsere, damit sie nicht zum Handkuss kommen.

Es heißt immer, dass Villach eine reiche Stadt ist. Deshalb wird die Einhaltung des Maastricht-Kriteriums von uns erwartet. Villach hat jetzt aber ein Maastricht-

Ergebnis von -5,3 Millionen Euro. Wenn wir ein paar Jahre zurückdenken, hatte Klagenfurt große Probleme mit der Einhaltung des Stabilitätspakts. Damals war dann die Rede davon, dass Klagenfurt gefälligst für die entsprechenden Strafzahlungen aufkommen soll.

Im Villacher Rechnungsabschlusskrimi geht es aber noch weiter. Ich zitiere aus dem Bericht zum Rechnungsabschluss: Die öffentliche Sparquote liegt im Jahresvergleich jeweils unter dem Durchschnitt aller Gemeinden Österreichs (ohne Wien). Sie erreicht im Jahr 2017 mit 6,2 Prozent den niedrigsten Wert der letzten fünf Jahre. Diese 6,2 Prozent klingen so harmlos, aber man muss wissen, dass der Landesrechnungshof eine Sparquote von 15 Prozent empfiehlt. Es geht aber noch weiter: Im Jahr 2016 sah der Landesrechnungshof dringenden Handlungsbedarf beim Landesbudget. Wörtlich heißt es im entsprechenden Zeitungsartikel: Die öffentliche Sparquote etwa liegt mit 6,6 Prozent nur knapp über der Grenze von 5 Prozent, ab der von einer gerade noch genügenden Ertragskraft gesprochen werden kann. Das Land ist also schon für 6,6 Prozent geprügelt worden. Da können wir uns vorstellen, was von unseren mageren 6,2 Prozent zu halten ist. Viel Spielraum haben wir nicht mehr. Wir sind knapp über der Untergrenze.

Ich hoffe, dass wir mit unserem Rechnungsabschluss 2017 glimpflich davonkommen und die anderen Kärntner Gemeinden statt uns brav das Maastricht-Ergebnis einhalten. Das Maastricht-Ergebnis von -5,3 Millionen Euro und die magere Sparquote von 6,2 Prozent sind ernst zu nehmen. Da herrscht Handlungsbedarf. Vielleicht ist aber die Ankündigung vom Herrn Bürgermeister, dass der hauseigene Etat nachhaltig zu entlasten ist, in diesem Sinne zu verstehen.

Wir Freiheitliche werden den Rechnungsabschluss 2017 mittragen, und zwar zum Wohle Villachs. Natürlich werden wir auch den Bericht des Kontrollausschusses zustimmend zur Kenntnis nehmen, aber Ihnen, Herr Bürgermeister, lege ich dringend ans Herz und fordere Sie dazu auf, die Warnungen und Empfehlungen des Kontrollamtes ernst zu nehmen und entsprechende Maßnahmen zu setzen.

Stadtrat Pober, BEd (ÖVP):

Der Rechnungsabschluss ist die Realität im Vergleich zum Voranschlag des Vorjahres. „Realität“ ist auch das Wort, dass man durchgängig für diesen Abschluss verwenden kann. Es gibt nichts mehr zu schönen. Nun gibt es für die uns vorliegenden Zahlen, auf die ich später noch genauer eingehen werde, aus unserer Sicht zwei Lesarten. Lesart eins: Die fetten Manzenreiter-Jahre sind vorbei, und Villach wird unter Bürgermeister Günther Albel das Sparen lernen müssen. Lesart zwei: Bürgermeister Albel verwaltet Villach schwach und schafft es nicht, das Budget positiv für die Stadt zu gestalten. Beide sind jedenfalls nicht die rosigsten Erkenntnisse für Villach – gerade, wenn man bedenkt, dass wir in wirtschaftlich guten Zeiten leben und auf eine gute Konjunktur bauen können. Viele Unternehmer spüren die Chance, die sich bietet, während die Stadt sich seit eineinhalb Jahren mit einem neuen Verwaltungsprogramm und mit sich selbst beschäftigt.

Villach, und insbesondere der Finanzreferent, Bürgermeister Albel, wird lernen müssen, dass wir unsere Ausgaben nicht mehr nach dem Gießkannen-Prinzip vornehmen können. Wir müssen die Ausgaben gezielt tätigen und die Stadt, vor allem die Innenstadt, und den Wirtschaftsstandort stärken. Zu den Lösungsansätzen komme ich später noch.

Zuerst zu den nackten Zahlen: Villach hatte im Jahr 2017 eine Sparquote von 6,2 Prozent. 2013 lag sie noch bei 10,7 Prozent. Beides liegt unterhalb des Österreichschnitts von 12 Prozent. Dennoch sagt die SPÖ: Villach, die Erfolgreichsten im Süden! Unsere Verschuldungsdauer – in diesem Bereich waren wir bisher immer recht gut unterwegs – ist von 5,8 Jahren im Jahr 2013 auf 7,4 Jahre im Jahr 2017 gestiegen. Dennoch sagt die SPÖ: Villach darf nicht Klagenfurt werden! Wenn es interessiert: Dort liegt die Verschuldungsdauer bei etwas mehr als zwei Jahren.

Unsere Gesamtschulden betrugen im Jahr 2017 rund 80,3 Millionen Euro. Das ist ein Zuwachs von rund sieben Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr. Doch auch dazu sagt die SPÖ: Villach darf nicht Klagenfurt werden! Klagenfurt – zur Information – hat 62,6 Millionen Euro Schulden und konnte diese bereits um ein Viertel verringern.

Unser Maastricht-Ergebnis ist – soweit es mir bekannt ist – zum ersten Mal negativ, und zwar nicht nur ein bisschen, sondern wir sprechen von 5,3 Millionen Euro. Im Vergleich dazu hatten wir im Jahr 2013 noch ein Plus von 10,4 Millionen Euro zu verbuchen. Unsere Maastricht-Verschuldung ist von 2016 auf 2017 um 10 Millionen Euro gestiegen. Das sind in Summe allein 49 Millionen Euro an maastricht-relevanten Schulden. Hier war Villach bisher eigentlich immer österreichweit an der Spitze. Dennoch sagt die SPÖ: Wir sind die Erfolgreichsten im Süden!

Die freie Finanzspitze, also jenes Geld, welches eigentlich für Infrastrukturprojekte und andere innovative Investitionen zur Vitalisierung unseres Standortes eingesetzt werden sollte, besteht nur noch aus 1,6 Millionen Euro. Im Vergleich dazu hatten wir im Jahr 2013 noch 6,6 Millionen Euro zur Verfügung. Hier sind wir sogar unter den langjährigen Österreichschnitt, was die Gemeinden betrifft, von 2,5 Millionen Euro zurückgefallen. Diesen Wert kann man sich ruhig auf der Zunge zergehen lassen. Bei einem Budget von über 200 Millionen Euro gibt es 1,6 Millionen Euro für freie Investitionen. Hier läuft etwas falsch, glaube ich. Die SPÖ sagt jedoch: Villach darf nicht Klagenfurt werden! Klagenfurt hat übrigens neben dem Eishockey-Leistungszentrum, welches nicht nach Villach kommt, eine freie Finanzspitze von 8 Millionen Euro.

Auch beim Ausnützungsgrad unseres Budgets sind wir wahrlich keine Kaiser. Bei einem Ausnützungsgrad von gerade einmal 77,9 Prozent muss man in aller Klarheit sagen, dass im Rechnungsabschluss von den vom Bürgermeister im Budgetentwurf groß angekündigten Dingen wenig übrigbleibt. Anders gesagt: 22 Prozent der schönen Ideen wurden nicht umgesetzt.

Das kommt aber vielleicht auch daher, dass man im Budgetentwurf immer mit so vielen KELAG-Zinsen rechnet, die es gar nicht gibt. Heuer gibt es davon

880.000,00 Euro nicht. Das schafft zwar die Möglichkeit, dass man beim Budgetentwurf auf der rechten und der linken Spalte der Bilanz die gleichen Zahlen stehen hat, lässt aber die Vermutung zu, dass man schon vorab weiß, dass man vieles einfach nicht umsetzen wird. Wie bei vielen anderen Dingen gilt aber auch dafür die Unschuldsvermutung.

Ich nehme an, dass ein richtiges Schulzentrum Landskron weiterhin im mittelfristigen Investitionsplan zu finden sein wird, nicht aber auf der grünen Wiese. Noch ein spannendes Beispiel ist die Kletterhalle, welche wir übrigens hauptsächlich der Liebe und Initiative von Herrn Prohinig mit Familie zu verdanken haben, denn beim Bürgermeister war es ja nur eine Liebe auf den zweiten Blick, wie wir spätestens seit Mittwoch wissen. Hier hat man von der geplanten Investition von 1,8 Millionen Euro einfach schnell 700.000,00 Euro in das nächste Jahr verschoben. Dabei kann man auch entweder vermuten, dass das Geld nicht da war, oder man musste einfach einen Betrag für die Bilanz verschieben. Eines geht nämlich nicht: Dass auf der linken und auf der rechten Seite nicht die gleichen Zahlen stehen. Dennoch sagt die SPÖ: Wir sind die Erfolgreichsten im Süden!

Die fetten Jahre sind vorbei. Das muss spätestens heute jedem klar sein. Manche Ideen des Teams Peter Weidinger wurden bereits aus Ermangelung eigener Ideen umgesetzt, und – wie nicht anders zu erwarten – sie funktionieren. Die Öffnung der Fußgängerzone für das Radfahren zum Beispiel – nicht weit genug, aber ein Ansatz. Weitere unserer Ideen folgen: Die Umsetzung der Drauriviera und der Markt, wobei ich die gute Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister und mit Stadtrat Sobe hervorstreichen möchte, werden unter anderem Leuchtturmprojekte für die Innenstadt sein, um sie wieder auf die Überholspur zu bringen. Auch die Einbindung des Drauradweges und der Lückenschluss zu Finkenstein werden Projekte sein, um wieder mehr Leben und Kaufkraft nach Villach zu bringen. Eine Forcierung der Digitalisierung und der Firmen, die von der Digitalisierung leben, wie die Infineon, Lam Research, unsere Entwickler und unsere regionalen Produzenten, wird das auch tun.

Die Villacherinnen und Villacher selbst werden es sein, die auf Grund ihrer Arbeitsleistung, ihrer Offenheit für Neues, ihres Leistungsgedankens und ihrer Liebe zu Villach die Innenstadt und ganz Villach beleben und uns wieder zu den Erfolgreichsten im Süden machen werden.

Wir im Stadtsenat und im Gemeinderat können nur die Rahmenbedingungen schaffen, damit unsere Villacherinnen und Villacher arbeiten können. Wir dürfen nicht für leere Spielelandversprechungen 200.000,00 Euro in Aussicht stellen, sondern wir müssen unsere bürokratischen Hürden senken, unsere Verordnungen entrümpeln und die Innenstadt, den Markt und unseren Lebensraum so gestalten, dass sich Betriebe gerne hier ansiedeln. Wir müssen so innovationsfreudig sein, dass Betriebe sich wünschen, in Villach arbeiten zu können. Diesbezüglich bringt das Team Peter Weidinger heute wieder passende Anträge ein, um die Stadt lebenswerter, unbürokratischer und bewohner- und betriebsfreundlicher zu machen.

Herr Bürgermeister, nehmen Sie unsere ausgestreckte Hand an, um Villach gemeinsam weiterzuentwickeln, damit man endlich wieder sagen kann: Villach, die Erfolgreichsten im Süden!

Abschließend darf ich noch dem Finanzdirektor und seinem Team dafür danken, dass sie wieder in wochenlanger Arbeit einen Rechnungsabschluss hingezaubert haben, der rechts und links in der Bilanz die gleichen Zahlen stehen hat, denn der Finanzreferent macht es einem vermutlich nicht immer leicht. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Finanzdirektor, dieser Magistratsdirektor und dieser Kontrollamtsdirektor unserer Stadt noch viele Jahre erhalten bleiben, damit wenigstens einige auf das Budget achten.

Stadtrat Sobe (SPÖ):

Vielleicht ganz kurz vorab, weil es mir ein Anliegen ist: Herzliche Gratulation, Frau Gemeinderätin Mag.^a Katrin Nießner, zur Übernahme der Klubführung im FPÖ-Klub! Ich bin überzeugt davon, dass auch Sie die Zusammenarbeit unter den Klubobleuten gleich engagiert angehen werden, wie Ihre Vorgängerin. Danke natürlich auch Frau Mag.^a Elisabeth Dieringer! Es war nicht immer einfach mit dir, aber es war spannend.

Der Rechnungsabschluss 2017 ist heute im Villacher Stadtparlament zu diskutieren und anschließend zur Kenntnis zu nehmen. Es werden natürlich, wie jedes Jahr, Abweichungen zum Budget, wie es zum Teil schon erwähnt wurde, festzustellen sein. Gestatten Sie mir aber, zuerst auf einige Wortmeldungen meiner Vorredner einzugehen und dazu die Meinung der SPÖ-Fraktion beziehungsweise, wenn es meine Referate betrifft, auch meine persönliche Meinung kundzutun.

Ich beginne mit Herrn Stechauner. Er spricht von Projektverschleppungen. Das ist natürlich so eine Sache. Ich werde Ihnen einmal erklären, wie es aus meiner Sicht zu Projektverschleppungen kommt. Wir haben zum Beispiel zwei Brücken nicht bauen können – eine, weil wir die Grundstücke nicht sichern konnten, und zwar jene über die Millstätter Straße, und der Bau einer anderen ist durch verschiedene Maßnahmen in der Planung verzögert worden, und zwar jene in Tschinowitsch, die heuer fertig wird. Wir haben in der Millstätter Straße, nachdem uns die Gründe dort nicht gehört haben und es Differenzen zwischen zwei Partnern gegeben hat, die dort Projekte errichtet haben, die Gehsteige nicht errichten können. Wir haben in der St. Georgener Straße aus genau denselben Gründen, weil nämlich die Grundeigentümer zu streiten begonnen haben – einer wollte diesen Betrag für seinen Grund haben, der andere jenen Betrag, und der Dritte hat dann zum Schluss gesagt, dass er überhaupt nicht verkauft, wenn wir ihm nicht ein Stück seines Grundes umwidmen – den Gehsteig nicht bauen können. Das ist jetzt erledigt worden, denn wir haben uns darauf geeinigt, dass wir den Gehsteig auf der anderen Straßenseite bauen. Drittens haben Sie alle miterlebt, dass es diese wunderschöne „Nicht-Brücke“ auf der B83 gibt. Dafür sind 400.000,00 Euro bereitgestellt gewesen. Jetzt werden wir sie langsam brauchen, weil diese Brücke endlich generalsaniert wird. Dann werden diese Ausgaben auch im Rechnungsabschluss aufscheinen.

Ich habe versucht, alles schnell zusammenzuzählen, und ich komme auf 5,7 Millionen Euro, die wir nicht verbaut haben. 6 Millionen Euro sind es laut Rechnungsabschluss, also dürfte es noch ein paar Kleinigkeiten gegeben haben, die ich jetzt übersehen habe. Alles andere ist natürlich umgesetzt worden. Ich glaube nämlich schon, dass unsere Beamten jene Aufträge, die sie aus dem Gemeinderat beziehungsweise von den Referenten oder vom Bürgermeister bekommen, auf jeden Fall umsetzen.

Die Aussage, dass der Bürgermeister Weltmeister im Schönreden ist, möchte ich nicht kommentieren. Das wird er vielleicht selbst tun.

Zur Fraktion ERDE und dem Schlagwort „Logik des Geldes“: Da möchte ich mich nicht weiß Gott wie verbreitern. Es war für mich wieder ein missionarischer Vortrag. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen.

Den GRÜNEN betreffend die Aussage, dass Radwege nicht gebaut worden sind, möchte ich Folgendes erklären: Die Radwege sind leider deshalb nicht gebaut worden, weil wir mit dem Land Kärnten nicht übereingekommen sind, die beiden Anschlüsse der Radwege in Faak beziehungsweise in Egg zu bauen. Wir sind jetzt dabei. Es gibt aber beim Radweg von Faak her wieder Probleme, und zwar naturschutzrechtliche. Wir müssen dort, wenn wir den Radweg nicht auf der Straße bauen wollen, sondern durch den Wald beziehungsweise dem Wasser entlang, versuchen, die naturschutzrechtlichen Probleme wegzubekommen. Dann haben wir die Chance, diesen Radweg endlich zu bauen.

Sie bringen heute einen Antrag zum Mobilitätskonzept ein. Ich werde dann beim Mobilitätskonzept selbst darüber befinden.

Frau Mag.^a Nießner hat sich in ihrer ersten Rede wirklich bemüht, sich mit den Dingen auseinanderzusetzen. Sie hat das vielleicht auch ein bisschen weniger streng gebracht, als man es sonst von der FPÖ gewöhnt ist. Ich kann Ihnen nur gratulieren. Wir sind auf dem richtigen Weg, wenn wir so miteinander umgehen.

Zur ÖVP sage ich nur: Pober wie immer! „Albel verwaltet schwach“ – okay, das sind Dinge, die man behaupten kann, man kann sie aber auf der anderen Seite nicht beweisen. Herr Pober spricht auch von einem Gießkannensystem. Das muss dann aber jedes Mal hier im Gemeinderat beschlossen worden sein, denn letztendlich setzen wir jene Dinge um, mit welchen uns der Gemeinderat beauftragt. Wir machen nichts ohne diese Aufträge. Auch Herr Bürgermeister kann nicht mit dem Gießkannenprinzip agieren – ich genauso nicht. Es gibt also entweder Kollegialorgane, die in unserem Stadtrecht vorgesehen sind, die uns die Aufträge erteilen, oder dies erfolgt durch den Stadtsenat und in weiterer Folge durch den Gemeinderat. So sieht es aus.

Es wird immer der Vergleich mit Klagenfurt herangezogen. Ich darf dazusagen, dass ich sehr stolz darauf bin, dass es in Klagenfurt eine Wende gegeben hat und heute eine sozialdemokratische Bürgermeisterin diese Stadt so gut verwaltet, dass alles in Ordnung ist. Ich darf aber auch sagen, dass wir dabei von einer

Stadt mit über 100.000 Einwohnern sprechen. Es liegt dort auch deshalb eine andere Situation vor, weil Klagenfurt eine Landeshauptstadt ist und somit viele Dinge, die wir uns selbst leisten müssen, von anderen bezahlt werden. Noch einmal: Ich bin sehr stolz darauf, was unsere Kollegin in Klagenfurt momentan leistet.

Bevor ich zu meiner Rede zum Jahresabschluss komme, vielleicht noch eine polemische Anmerkung: Wenn ich alle ÖVP-Anträge, die wir bekommen haben, umgesetzt hätte, wären wir jetzt wirklich pleite. Das ist mein Zugang zu diesen Dingen.

Zum Jahresabschluss selbst: Es ist heute schon gesagt worden, dass es kein einfaches Jahr war. Es gab Probleme, die zu bewältigen waren, die aber meines Erachtens sehr gut abgearbeitet wurden, und sie sind auch bewältigt worden. Ein Budget ist, wie Sie bereits festgestellt haben, in Zahlen gegossene Politik. Der Jahresabschluss ist somit das Zeugnis für das abgeschlossene Jahr. Man kann dem Jahresabschluss entnehmen, ob das Jahr gut oder schlecht war, wie gewirtschaftet worden ist und viele andere Dinge mehr. Es sind im Budget folgende politische Ziele des Finanzreferenten formuliert worden: den Standort stärken, die Zukunft vorbereiten, nachhaltig und sozial agieren – das waren seine Kernaussagen für 2017. Ich glaube, sie sind von ihm gut abgearbeitet worden. Die SPÖ-Fraktion ist der Meinung, dass diese Ziele erreicht worden sind. Danke, Herr Finanzreferent Bürgermeister Günther Albel!

Der uns vorliegende Jahresabschluss 2017 zeigt, dass – wie bereits in den vergangenen Jahren – der sozialdemokratische Finanzreferent mit Sorgfalt und hohem Ausmaß an Verantwortungsbewusstsein dem ihm vom Gemeinderat übertragenen Auftrag bestens nachgekommen ist. Es sind Planungsprozesse für eine gute Weiterentwicklung unserer Stadt weiter fortgeführt worden. Ich nenne auch die Zahlen dazu: Es waren rund 400.000,00 Euro, die dafür eingesetzt worden sind. Maßnahmen aus dem mit starker Bürgerbeteiligung entwickelten Stadtentwicklungskonzept sind im Jahr 2017 in das örtliche Entwicklungskonzept eingearbeitet worden.

Das Mobilitätskonzept 2035 ist ebenfalls mit enormer Experten- und Bürgerbeteiligung erarbeitet worden und wird dem Gemeinderat heute von mir zur Diskussion und Beschlussfassung vorgelegt werden. Es ist ein Zukunftspapier, das alle Bereiche des zukünftigen Verkehrs in unserer Stadt neu betrachtet. Wir können es auch auf Englisch sagen: „design for all“. Die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen wird man noch in vielen Budgets und Jahresrechnungen wiederfinden. Es wurde jedoch bereits eine der ersten Maßnahmen, nämlich die Installation eines externen Fahrradbeauftragten, umgesetzt. Konzepte von ihm und seinen Mitstreitern sind schon eingelangt und werden im Budget 2019 zu berücksichtigen sein.

Verschiedene Innenstadt- beziehungsweise Altstadtstudien, wie der Leerstandsmarkt oder die neue Wohnsituation in der Altstadt, sind im Jahr 2017 Themen gewesen. Unvergessliche Eindrücke hat die Großveranstaltung der internationalen

Feuerwehrmeisterschaften hinterlassen. Das Ergebnis des Rechnungsabschlusses beweist ein verantwortungsvolles Haushalten sowohl im ordentlichen als auch im außerordentlichen Haushalt.

Bei den Einnahmen muss ich einen Posten besonders herausstreichen, und zwar die Mindereinnahmen bei den Ertragsanteilen. Dabei ist eine der größten Summen, nämlich 827.443,00 Euro, als große Herausforderung in diesem Jahr zu bewältigen gewesen. Die Ausgaben haben gegenüber dem Budget fast keine Veränderung erfahren. Der Personalaufwand beläuft sich – und das ist fast eine Punktlandung – auf 25,55 Prozent der Gesamtausgaben.

Abschließend möchte ich mich noch bei den Klubobleuten aller Fraktionen für die Zusammenarbeit bedanken. Obwohl wir verschiedene Meinungen und Ansätze zu Problemstellungen haben, wird im Gemeindeparlament auf Augenhöhe in einem positiven Klima diskutiert. Ich bedanke mich beim Finanzreferenten, Bürgermeister Günther Albel, und dem gesamten Finanzverwaltungsteam. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Stadt – jeder und jedem, egal, welche Aufgabe sie oder er hat – möchte ich seitens der SPÖ-Fraktion ein großes Danke aussprechen. Ihr macht alle einen tollen Job!

Gemeinderat Dipl.-Ing. Winkler, MSc:

Herr Bürgermeister, ich möchte auf einige Punkte eingehen, die Sie in Ihrer Rechnungsabschlussrede angesprochen haben. Ein Punkt davon wäre der Annuitätendienst. Sie haben richtig gesagt, dass von der Stadt Villach im Jahr 3,3 Prozent an Annuitäten geleistet werden. Diese Zahl ist allerdings mit zwei Einschränkungen verbunden. Erstens betrifft sie nur die reinen Verwaltungsschulden, das heißt, wir sprechen hier von einem Volumen von 48 Millionen Euro im Vergleich zu 80 Millionen Euro, welche die Gesamtschulden betreffen. Das heißt, da geht es nur um einen relativ kleinen Bruchteil des Budgets. Der zweite Punkt ist der, welcher eigentlich das Wesen der Annuitätsbetrachtung ist: Die Annuität besteht nämlich immer aus zwei Komponenten. Der eine Teil sind die Zinsen, der andere Teil ist die Tilgung der Darlehen. Bei beiden Punkten haben wir heuer eine Situation, die uns wirklich dabei hilft, eine niedrige Quote zu erreichen. Die Zinsen sind nämlich, wie wir alle wissen, auf einem historisch tiefen Stand. Außerdem sind die Tilgungen abhängig von der Budgetpolitik der Stadt. Wenn – wie in diesem Jahr – neue Schulden aufgenommen werden, diese also in Summe steigen, ist es natürlich logisch, dass die Tilgungen niedriger sind und damit auch in Summe niedrigere Annuitäten zu leisten sind.

Ein anderer Punkt, der mich etwas verwundert hat, ist die Tatsache, dass Sie im Prinzip die gesamte negative Budgetentwicklung darauf schieben wollen, dass die Stadt Villach sehr hohe Sozialausgaben zu tragen hat. Auch dieser Punkt ist natürlich in gewisser Weise richtig, aber auf der anderen Seite muss schon angemerkt werden, dass wir eine extrem gute Konjunktur und extrem niedrige Zinsen haben. Wann, wenn nicht jetzt, kann man in einer Stadt Überschüsse erwirtschaften?

Der dritte Punkt, der mir aufgefallen ist, betrifft die Kletterhalle, die vorhin bereits erwähnt wurde. Herr Bürgermeister hat in diesem Zusammenhang von 1,5 Millionen Euro gesprochen, die in diesem Jahr für die Kletterhalle geflossen sind. Tatsächlich ist es aber so, dass 1,8 Millionen Euro budgetiert waren und 1,1 Millionen Euro geflossen sind – das heißt, um 400.000,00 Euro, also fast eine halbe Million Euro, weniger, als Sie in Ihrer Rede erwähnt haben. 700.000,00 Euro wurden – wie bereits vorhin ausgeführt – auf das nächste Jahr verschoben und belasten damit natürlich auch im Jahr 2018 den Rechnungsabschluss.

Es gehört für mich quasi schon zur Tradition, jedes Jahr bei den Rechnungsabschluss- und auch bei den Budgetreden die negative Schuldenentwicklung der Stadt Villach zu kritisieren. Ich glaube, mit diesen Einschätzungen bin ich richtiggelegen, denn, wie wir heute bereits von einigen Vorrednern gehört haben, sind diese negativen Entwicklungen auch eingetreten, und Villach hat jetzt wirklich ein Problem, was die Schuldensituation betrifft. Das ist nicht meine persönliche Meinung, sondern das ist eine Meinung, die sehr gut durch Kennzahlen belegbar ist. Kennzahlen sind einfach diese „hard facts“, mit denen man ein Budget objektiv bewerten kann.

Die Kennzahlen sind, glaube ich, heute bereits im Detail angeführt worden. Ich möchte nur kurz – auch für die Zuseher – darauf eingehen, worüber wir hier eigentlich sprechen. Die öffentliche Sparquote beispielsweise wird so berechnet, dass man die laufenden Einnahmen der Stadt hernimmt und davon die laufenden Ausgaben abzieht. Das ergibt dann das öffentliche Sparen – im Prinzip als Nettoergebnis. Dieses öffentliche Sparen wird dann wiederum durch die laufenden Ausgaben des Jahres dividiert, und dann erhält man die öffentliche Sparquote, die eigentlich aussagt, welcher Anteil der Einnahmen oder Ausgaben im Jahr zur freien Verfügung da ist. In diesem Bereich erreicht Villach den vorhin angesprochenen Wert von 6,2 Prozent.

Ich habe mir das auch auf der Plattform www.offenerhaushalt.at angesehen. Das ist im Prinzip eine Plattform, welche die gesamten Finanzdaten von Österreich sammelt, in gewisser Weise auch strukturiert und aufbereitet. Dort gibt es ein eigenes Bewertungsschema, um eine einfache Vergleichbarkeit zwischen den Gemeinden herzustellen. Da gibt es eine öffentliche Sparquote von über 25 Prozent, die als sehr gut bewertet wird. Dann gibt es ein Notenschema von eins bis fünf. Die Note 5 beginnt bei fünf Prozent, und Villach liegt bei 6,2 Prozent. Man kann also sagen: Vier minus, aber gerade noch geschafft!

Ich möchte einen weiteren Punkt anführen: Wenn man vom öffentlichen Sparen aus weiterrechnet und von der öffentlichen Sparquote die Tilgungen abzieht, hat Villach einen Wert von 0,7 Prozent bei der freien Finanzspitze. Auch das wurde angesprochen. Das ist nach den Kriterien des öffentlichen Haushalts ebenfalls wieder eine Vier minus.

Auf Grund der fortgeschrittenen Zeit möchte ich nur noch anführen, dass der Maastricht-Schuldenstand in einem Jahr um sage und schreibe 27 Prozent ange-

stiegen ist und die Einnahmenrückstände der Stadt Villach, also die offenen Rückstände aus Forderungen, in einem Jahr um 76 Prozent angestiegen sind. Begründet wird das damit, dass ein neues Buchhaltungssystem eingeführt wurde, nur muss jedes Unternehmen ein ordentliches Rechnungswesen haben, und das gilt meiner Meinung nach natürlich auch für die Stadt Villach. Mit solchen Erklärungen ist dieser Umstand meines Erachtens nicht begründbar.

Diese Zahlen zeigen, denke ich, eindeutig, dass sich der Weg in Villach in den letzten Jahren in die falsche Richtung entwickelt hat. Ich hoffe, dass sich diesbezüglich in Zukunft etwas ändern wird.

Gemeinderat Michael Köchl, Bakk. techn., verlässt die Sitzung, Frau Gemeinderätin Karin Trinker, BA, BSc nimmt an der Sitzung teil.

Stadtrat Baumann:

Die Fraktion der Freiheitlichen Gemeinderäte nimmt den vorgelegten Rechnungsabschluss zur Kenntnis und wird diesem auch ihre Zustimmung – wie bereits von der Klubobfrau Katrin Nießner erwähnt – geben – aber natürlich mit den *vota separata*, die wir beim Budget 2017 abgegeben haben, jedoch nicht, ohne auf die darin erkennbaren und sich abzeichnenden Probleme für den Finanzhaushalt der Stadt Villach hinzuweisen.

Wenn die Stadt Villach immer mehr auf ihre Rücklagen zurückgreifen muss, um ausgeglichen zu bilanzieren, so gibt es dazu schon mehrere Dinge zu sagen. Erstens können wir froh und glücklich sein, dass die Stadt Villach dank weitblickender Entscheidungen von Landespolitikern, wie Dr. Jörg Haider, und Stadtpolitikern, wie Bürgermeister Helmut Manzenreiter, welche seinerzeit die Richtigkeit des Verkaufs der KELAG-Anteile erkannt haben, überhaupt in der Lage ist, auf Rücklagen in beachtlicher Höhe zurückzugreifen und damit einen Verlust von vergleichsweise geringem Ausmaß ohne weitere Probleme abdecken zu können.

Zweitens ist es aber so, dass wir Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs erleben. Gerade erst vor wenigen Tagen hat die türkis-blaue Bundesregierung einen Zwei-Jahres-Budgetplan vorgelegt, der heuer ein ausgeglichenes Budget und nächstes Jahr sogar Überschüsse vorsieht. Man sieht also, dass auch im öffentlichen Bereich vernünftiges und sparsames Wirtschaften zum Erfolg führt und es gerade in einer Phase des wirtschaftlichen Wachstums und der steigenden Einnahmen für die öffentliche Hand nur schwer erklärbar ist, weshalb die Zahlen in Villach rot sind.

Drittens kann ich dem Bürgermeister nur empfehlen, auch, wenn er das Durchforsten der Budgetansätze verspricht beziehungsweise anordnet, nur dort zu sparen, wo es geht. Bei Verwaltung, Leasingverträgen und Versicherungen geht

schon noch etwas, wenn man mit dem eisernen Besen fegt, um es bildlich auszudrücken.

Ich sage aber auch, dass Villach mit seinem veranlagten Sondervermögen und seinen Jahreseinnahmen eine reiche Stadt ist, die sich zwar nicht ausruhen, aber zumindest nachts gut schlafen kann. Als Sozialpolitiker füge ich hinzu, dass der Sparstift dort anzusetzen ist, wo es den Menschen dieser Stadt nicht wehtut. Den Erhalt unserer Bildungseinrichtungen und unseres Schulstandortes, die Finanzierung einer vernünftigen Infrastruktur von Straßen bis hin zu den Sporteinrichtungen und nicht zuletzt ein ordentliches Budget, das hilft, den Wohnbedarf der zahlreichen jungen Menschen in Villach zu decken, werden wir uns auch in Zukunft und ohne schlechtes Gewissen leisten müssen – das sage ich ganz bewusst –, denn alle budgetären Entscheidungen in diesem Bereich sind Investitionen in die Zukunft und in die weitere Steigerung der Lebensqualität für die Bürger und der Attraktivität dieser Stadt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle abschließend davor warnen, dass sich Villach auf Grund eines falsch verstandenen Zeitgeistes noch einmal in Versuchung führen lässt – wie wir es im Jahr 2015 erlebt haben –, dem Lockruf einer Willkommenspolitik zu unterliegen. Das Ergebnis des vorliegenden Rechnungsabschlusses ist letztlich auch eine Auswirkung der Jahre 2015 und 2016, woran wir noch heute zu knabbern haben. Ich darf alle Kolleginnen und Kollegen herzlich darum ersuchen, weiterhin und in erster Linie das Wohl der Villacherinnen und Villacher und vor allem unserer Jugend im Auge zu behalten. Dazu gehört auch ein neues, wirksames Sicherheitskonzept. Wie ich höre, wird daran gearbeitet, und nicht zuletzt auf Grund der Vorschläge gegen das Überhandnehmen von Drogenmissbrauch und Suchtgiftkriminalität in unserer Stadt, die wir erarbeitet haben, werden wir es dann auch umsetzen. Es darf und kann nicht sein, dass Villach neben Wien als zweitgrößter Drogenhotspot genannt wird und die Stadtpolitiker das immer nur als Zeitgeisterscheinung achselzuckend zur Kenntnis nehmen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Die Redezeit ist eigentlich schon abgelaufen.

Stadtrat Baumann:

Dann ziehen wir diese Zeit eben bei der nächsten Wortmeldung ab. Ich bin aber ohnehin gleich fertig.

Eines darf ich noch ganz deutlich sagen: Auf die Einnahmen durch diverse so genannte Hanf-Shops können wir auch getrost verzichten. Das ist nicht die Form von Betriebsansiedelungen und Belebung der Innenstadt, die wir uns vorstellen. Da gibt es sicher bessere und gesündere Alternativen.

Wie angekündigt wird die Fraktion der FPÖ dem vorgelegten Rechnungsabschluss ihre Zustimmung erteilen. Ich bedanke mich bei allen Verantwortungsträgern, vor allem aber bei Herrn Finanzdirektor Emil Pinter, für die Erstellung dieses Rechnungsabschlusses.

Bürgermeister Albel:

Ich muss jetzt also eine Minute kürzer sprechen, oder? Nun aber Spaß beiseite: Ich muss gleich zu Beginn sagen, Herr Baumann, dass Sie irgendetwas falsch gelesen haben. Sie haben gesagt, dass wir einen roten Rechnungsabschluss haben. Sie haben zwar recht, dass es ein roter Rechnungsabschluss ist, weil es ein sozialdemokratischer Rechnungsabschluss ist, aber die Zahlen sind nicht rot. Wir haben nämlich einen Überschuss, und Überschüsse sind nicht rot, sondern sie sind schwarz – zum Glück aber nur in Bezug auf die Farbe.

Ich muss schon sagen, dass heute von manchen ein falsches Bild gezeichnet worden ist. Noch einmal: Wir sprechen von einem Überschuss, den wir im heurigen Jahr haben, und nicht von einem Minus. Das ist mir wichtig. Was mir noch wichtig ist: Sie vergleichen die Wirtschaft im Jahr 2018 mit den Zahlen von 2017. Sie haben in Ihren Wortmeldungen gesagt, wie toll es ist, was wir heuer alles geschafft haben, aber wir sind beim Rechnungsabschluss für das Jahr 2017. Da gab es eine ganz andere Konjunktur. Da gab es kein Plus in der Konjunktur. Sie vergleichen aber die Konjunktur im Jahr 2018 mit dem Rechnungsabschluss 2017, den ich Ihnen heute vorgelegt habe. Das sind schon zwei schwere Fehler: A) Wir haben einen Überschuss. B) Wir reden nicht von der Konjunktur 2018, die gut ist, weil die Vorgängerregierung richtigerweise eine tolle Steuerreform durchgeführt hat. Die Konjunktur 2017 war aber eine ganz andere. Dass Sie dabei Äpfel mit Birnen vergleichen, wäre noch nett ausgedrückt. Das waren jedoch Ananas und Kiwis, die Sie gerade miteinander verglichen haben.

Ich möchte auf ein paar Dinge, die angeklungen sind, was den Rechnungsabschluss betrifft, eingehen, die mir wichtig sind. Herr Gemeinderat Stechauner, Sie wissen aber schon, dass der Rechnungsabschluss seit 11.4. öffentlich einzusehen ist! Sie hätten also, wie jeder Bürger, eigentlich am 11.4. alles sehen können.

Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA in einem Zwischenruf:

Ich habe Ihnen ja Recht darin gegeben, dass es toll ist, dass wir diese Zahlenwerke in Zukunft elektronisch übermittelt bekommen.

Bürgermeister Albel:

Sie wissen ja gar nicht, wieviel Lob ich vertragen kann! Sie haben aber Recht, wenn Sie sagen, dass Ihnen der Rechnungsabschluss erst ein oder zwei Tage später als sonst übermittelt worden ist. Das wird auch nicht mehr vorkommen. Wir müssen nur daran arbeiten, dass wir das in Zukunft wirklich elektronisch bewerkstelligen, und zwar zu einem Zeitpunkt, den wir gemeinsam vereinbaren werden. Das habe ich aber ohnehin schon gesagt. Das werden wir locker schaffen.

Ich möchte auf die Dinge eingehen, die Herr Stadtrat Pober anklingen hat lassen, und zwar, was die Kredite betrifft. Wir haben um 7 Millionen Euro Kredite aufgenommen. Ihnen ist aber schon bewusst, dass Sie das mitbeschlossen haben, oder? Sie haben überhaupt alles mitbeschlossen. Sie haben sogar ein Maastricht-Defizit mitbeschlossen. Dieses war sogar noch höher. Zu der Kritik, die Sie hier anbringen, muss ich schon sagen: Beim nächsten Mal ein bisschen genauer aufpassen! Die Fakten sind nämlich ganz anders.

Noch etwas zu Maastricht: Es ist ja alles schön und gut, aber wir haben hier beschlossen, dass wir in schlechten Zeiten, in welchen andere nicht investieren, Geld in die Hand nehmen, und nichts anderes haben wir gemacht. Wir investieren 60 Millionen Euro in Bildung. Wenn Sie sagen, dass das zu viel ist, dann müssen Sie das aber auch ehrlich aussprechen. Wenn Sie sagen, dass wir die 5,8 Millionen Euro, die wir in die Polytechnische Schule, die übrigens super aussieht, und in eine andere Schule, die wir gebaut haben, nicht hätten verwenden sollen, dann müssen Sie das sagen. Jeder kann hier seine Meinung kundtun. Wir stimmen ja ab. Sie können aber nicht jetzt hier sagen, wenn Sie vorher nicht dagegen aufgetreten sind, dass das schlecht war. Das geht nicht. Wir haben alles gemeinschaftlich beschlossen.

Das, was noch eingetreten ist, haben Sie nicht wissen können, nämlich, die Erhöhungen, die wirklich eklatant waren. Das liegt auch an der schlechten Konjunktur, die es gegeben hat. Deshalb hat es zum Beispiel weniger Ertragsanteile gegeben – auch wegen der Steuerreform. Deshalb hat es natürlich auch im Sozialbudget – nämlich, weil die Arbeitslosigkeit hoch ist – Mehrausgaben gegeben, und da sagen Sie, dass das Geld nicht ausgezahlt gehört und dass die Menschen, die auf der Straße stehen, oder jene, die keinen Arbeitsplatz haben, kein Geld mehr bekommen sollen? Wir müssen da schon bei der Wahrheit bleiben! Da zahle ich lieber jeden einzelnen Cent aus und weiß, dass ich trotzdem ein gutes, positives, schwarzes Budget habe.

Ich muss mich aber auch bedanken, denn es waren heute auch sachliche Aussagen dabei, die sehr richtig waren – auch, was das Kontrollamt betrifft. Es stimmt: Wir sind sehr froh, dass wir das Kontrollamt haben. Wir haben immer sehr gute Empfehlungen bekommen und setzen sie auch um. Verzeihen Sie aber bitte, dass wir nicht immer gleich alles im nächsten Jahr durchführen können. Das wird nicht funktionieren – auch in Zukunft nicht und auch nicht, obwohl wir eine schnelle Stadt sind. Wir versuchen wirklich, die Maßnahmen, die das Kontrollamt vorschlägt, umzusetzen. Das Kontrollamt ist ja so zu sagen eine Außenstelle – es steht einen Schritt weiter hinten und überblickt die Dinge ein bisschen anders, und wir bekommen immer sehr wertvolle Empfehlungen.

Beim Vorschlag von Herrn Gemeinderat Stechauner, das CCV in private Hände zu geben, habe ich ein bisschen lachen müssen, weil ich Ihnen vorher erzählt habe, dass wir 900.000,00 Euro für das CCV zahlen, damit wir es überhaupt führen können. Wenn Sie also einen Privaten finden, der gerne Abgänge zahlt, kommen Sie bitte zu mir und sagen mir den Namen. Diesen Menschen würde ich nämlich gern sehen. Sie werden ihn aber nicht finden, denn ein Congress Center – und ich sehe das auch als eine Verantwortung – ist etwas, bei dem wir natürlich einen Abgang haben. Wir haben aber auch eine Wertschöpfung – gerade, was den Tourismus und dabei vor allem den Kongresstourismus betrifft. Da braucht uns niemand etwas erzählen. Wir sind das einzige Haus mit dieser Größe in ganz Kärnten, das sich wirklich Kongresszentrum nennen darf. Wir haben in diesem Jahr die besten Zahlen seit Bestehen des Kongresstourismus in Villach gehabt.

Ein bisschen überrascht war ich über die Kritik daran, dass ich hier über Bundesthemen gesprochen habe und die Frage, was das eigentlich mit Villach zu tun hat. Ich weiß, dass das, was derzeit im Bund passiert, ein bisschen weh tut, wenn man von der Regierungspartei kommt. Ich weiß, wie es Ihnen manchmal geht. Ich weiß auch, wie es Herrn Struger gegangen ist, als er gehört hat, dass es eine Zerschlagung der AUVA geben soll. Deshalb hat er auch eine entsprechende Meldung auf facebook gepostet. Ich gebe Ihnen ja nicht immer Recht, aber in diesem Fall zu 100 Prozent.

Zur Frage, was Villach mit Bundesthemen zu tun hat, muss ich schon Folgendes sagen: Ich hoffe, es ist Ihnen bekannt, dass 40 Prozent von dem, was wir an Geld bekommen, vom Bund kommt. Je weniger wir also vom Bund bekommen, desto mehr trifft es uns. Ich habe Ihnen ja bereits gesagt, wie viel weniger wir schon bekommen haben und auch in Zukunft bekommen werden. Ich bin ein anständiger Kaufmann. Ich warne vorher, was passieren wird, wenn gewisse Dinge beschlossen werden und dann eintreten. Ich habe Sie gewarnt, als angekündigt worden ist, dass die AUVA zerschlagen werden soll und habe gesagt, dass damit auch der öffentliche Bereich der Städte und Gemeinden davon betroffen ist. Das ist die Warnung eines ordentlichen Kaufmanns.

Weiters ist uns über die Medien ausgerichtet worden, dass die Notstandshilfe in die Mindestsicherung eingebunden werden soll. Ich sage Ihnen jetzt schon, dass uns das eins zu eins trifft. Stellen Sie sich dann aber bitte nicht ans Rednerpult und sagen, dass ich das nie gesagt hätte! Es muss einem Finanzreferenten – und noch einmal: einem ordentlichen Kaufmann – schon erlaubt sein, dass er darauf hinweist, was in Zukunft passieren könnte. Das macht jedes Unternehmen so.

Ich möchte noch mit einer Mär aufräumen, die Herr Stadtrat Pober zur Sprache gebracht hat, nämlich, dass das Eishockey-Leistungszentrum in Klagenfurt installiert wird. Ich weiß nicht, wie oft wir das noch sagen sollen. Vielleicht kann Herr Stadtrat Baumann, der bei den Besprechungen dabei war, dazu auch etwas sagen: Richtig ist, dass das Eishockey-Leistungszentrum nach Klagenfurt und Villach kommt. Das einzige Problem, das wir haben, ist, dass wir die Räumlichkeiten noch nicht haben. Genau deshalb sind wir bereits zig Mal zusammengesessen. Wir verhandeln ja auch gerade mit dem Bund, damit wir auch von dort Mittel für die neue Eishalle, die gebaut werden wird, dazubekommen. Da können Sie sich nicht hierherstellen und sagen, dass das Eishockey-Leistungszentrum in Klagenfurt ist! Das stimmt einfach nicht.

Es stimmt auch Ihre Aussage nicht, die das Schulzentrum Landskron betrifft. Dieses ist im Budgetplan der Stadt Villach ordentlich abgebildet – soweit ich weiß im mittelfristigen Finanzplan. Was aber noch viel besser ist, ist Folgendes: Wir haben sogar schon die Förderung des Landes aus dem Schulbaufonds zugesagt bekommen. Woher Sie jetzt die Annahme haben, dass das Schulzentrum Landskron nicht gebaut wird, weiß ich nicht. Soweit ich richtig informiert bin – das wird Herr Stadtrat Sobe besser wissen – ist für 2019 die Projektierung und für 2020 der Baubeginn vorgesehen. Es ist alles auf Schiene, es liegen Pläne vor, und man hat mit den Lehrern und Schulverwaltern schon lange Besprechungen gehabt.

Stadtrat Sobe:

Es wird sicher vor der nächsten Gemeinderatswahl mit dem Bau begonnen werden.

Bürgermeister Albel:

Genau! Jetzt haben Sie sogar schon ein Wahlversprechen erhalten, Herr Pober.

Irgendjemand hat die Plattform www.offenerhaushalt.at angesprochen. Ich weiß nur nicht mehr, wer es war. Wenn Sie vor einem Monat eine Pressemitteilung auf dieser Plattform richtig gelesen hätten, dann wüssten Sie Folgendes: Villach ist vorbildlichst unter den besten drei Gemeinden, die Budgetfragen und andere Dinge öffentlich machen, und zwar, was den Bereich der Transparenz betrifft. Da ist Villach unter den besten Drei. Wir haben nämlich überhaupt nichts zu verstecken. Deshalb kann uns auch nichts passieren, wenn jemand am Rednerpult steht und sagt, dass wir rote Zahlen schreiben. Wir brauchen uns nicht verstecken, denn wir wissen ganz genau, dass wir einen Überschuss produziert haben.

Zu den offenen Rückständen muss ich ganz klar Folgendes sagen: Die offenen Rückstände haben damit zu tun, dass es einen anderen Stichtag gibt. Dadurch, dass dieser natürlich noch nicht im Budget abgebildet ist, ist es zu den offenen Rückständen gekommen. Das ist eine buchhalterische Frage. Ich glaube, Herr Finanzdirektor wird Ihnen das gern näher erläutern.

Alles in allem bin ich sehr froh darüber, dass wir heute eine sehr sachliche Debatte geführt haben. Wir haben eine Punktlandung geschafft – trotz der schwierigen Bedingungen, die in den Jahren 2016 und 2017 auf uns zugekommen sind.

Ich möchte zum Abschluss noch einmal etwas erklären, weil mich jetzt zwei Gemeinderäte noch einmal gefragt haben, was das bedeutet, was ich früher über das Radfahren gesagt habe: Sie haben mich schon richtig verstanden. Ich werde vorschlagen, dass wir im nächsten Jahr das Radfahren auf den letzten Metern am Hauptplatz für ein Jahr probieren. Sehen wir uns das an, und evaluieren wir es dann!

Frau Stadträtin Spanring in einem Zwischenruf:

Heuer!

Bürgermeister Albel:

Frau Spanring, es geht erst nächstes Jahr. Ich habe Ihnen ganz genau erklärt, warum. Es gibt eine Begründung dafür. Ich mache das ja nicht einfach so, sondern der Grund ist, dass es viele Anträge auf Gastgärten gibt. Wir müssen diesen Probegalopp auch erst rechtlich vorbereiten, wie wir das auch beim ersten Mal gemacht haben. Dann werden wir im nächsten Jahr munter drauflos radeln können.

Ich danke Ihnen für das Vertrauen. Es hat heute auch sehr viele positive Wortmeldungen gegeben. Sie hören jetzt abschließend noch einmal, was ich zu Beginn bereits gesagt habe: Ich würde mich freuen, wenn wir auch in Zukunft gemeinsam

für Villach arbeiten und das genauso gut machen würden, wie wir es bisher gemacht haben.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Winkler, MSc in einer Berichtigung von Tatsachen:

Ich möchte eine Kleinigkeit anmerken, und zwar betreffend die Wirtschaftsentwicklung. Herr Bürgermeister, Sie haben gesagt, dass wir von 2017 sprechen. Ich möchte nur richtigstellen, dass die Tatsache so ist, dass die Hochkonjunktur in Österreich wirklich spätestens bereits im Jahr 2017 bestanden hat. Die Wachstumsraten zeigen für das Jahr 2017 und 2018 jeweils rund drei Prozent. 2017 war also jedenfalls ein Jahr, in welchem es bereits eine Hochkonjunktur gegeben hat.

Bürgermeister Albel:

Es wird aber trotzdem nicht richtiger. Es ist zwar richtig, dass die Konjunktur am Ende des Jahre 2017 bereits angesprungen ist. Was Sie aber genau wissen und nicht sagen, weil Sie sich nicht getrauen, ist, dass Ertragsanteile nie im Vorhinein ausgezahlt werden, sondern immer im Nachhinein. Wenn wir von den Ertragsanteilen sprechen, die wir im Jahr 2017 bekommen haben, dann reden wir in Wahrheit von den Ertragsanteilen, die wir auf Grund des Jahres 2016 ausbezahlt bekommen haben. Sagen Sie also bitte hier nicht, dass meine Ausführungen nicht stimmen! Wenn Sie eine Berichtigung von Tatsachen vornehmen, dann müssen Sie mir auch erlauben, dass ich Sie über dieses Thema aufkläre. Fakt ist: Wir sprechen eigentlich von den Ertragsanteilen auf Grund des Jahres 2016.

Bürgermeister Albel unterbricht wegen Problemen mit der Tonanlage die Sitzung von 18.29 bis 18.31 Uhr.

Bürgermeister Albel eröffnet die Sitzung.

Bürgermeister Albel:

Jetzt wissen Sie auch, warum wir im nächsten Jahr eine Erneuerung der Tonanlage im Paracelsussaal vornehmen werden. Es wird auch noch andere Dinge geben, die wir technisch erneuern werden. Es ist mehr als an der Zeit.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, GR Pfeiler;

gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion):

1. „Der Rechnungsabschluss 2017 gemäß § 88 (1) des Villacher Stadtrechtes 1998 wird festgestellt.“
2. „Den überplanmäßigen Ausgaben in der Höhe von EUR 66.403,20, die im Zuge des Rechnungsabschlusses 2017 angefallen sind, wird die Zustimmung erteilt.

Die Bedeckung ist gegeben durch:
sonstige Mehreinnahmen und Einsparungen des ordentlichen Haushalts
beziehungsweise der Rücklagenentnahme KFA.“

Die in der Gemeinderatssitzung am 2.12.2016 in der General- und in der Spezialdebatte zum Tagesordnungspunkt 4 – Voranschlag der Hoheitsverwaltung 2017 vorgebrachten Vorbehalte und vota separata der FPÖ-Fraktion behalten weiterhin ihre Gültigkeit.

Zu Pkt. 5a)

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

den Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung 2017 zur Kenntnis zu nehmen.

Bürgermeister Albel übernimmt den Vorsitz.

Pkt. 3.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2017 der Unternehmen

Pkt. 4.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2017 des Unternehmens
Wasserwerk

Pkt. 5b) Bericht des Kontrollausschusses zur Jahresrechnung der Unternehmen
2017

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 5 – Betriebe und Unternehmen vom 20.3.2018, Zl.: 11- GB-AVUnternehmen.doc, wie folgt:

Zu den Unternehmen meines Referates gehören, wie Sie wissen, das Stadtkino, die Plakatierung, die Bestattung, die städtischen Bäder und die Tankstelle. Zusammengefasst zeigt sich im Jahresabschluss, dass diese fünf Unternehmen eine Gesamtleistung von rund 8 Millionen Euro erwirtschaften konnten. Gegenüber den letzten Jahren gibt es zwar einen geringen Rückgang, dennoch sind insbesondere die Tankstelle und die städtischen Bäder Unternehmen, die für Zehntausende von Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt ihre Dienstleistungen anbieten.

Unsere Tankstelle verzeichnete an 274 Öffnungstagen rund 192.000 Tankvorgänge, was rund 700 Tankfüllungen pro Tag entspricht. Trotz ihrer Preisbrecherfunktion erwirtschaftete sie einen Gewinn von rund 48.000,00 Euro. Dieser Gewinn wird wiederum für Investitionen verwendet. So hat die Tankstelle beispielsweise eine Notstromversorgung angeschafft, um im Fall eines Stromausfalls über mehrere Tage einsatzfähig zu sein.

Unsere Bäder konnten in der vergangenen Sommersaison die höchste Besucheranzahl verzeichnen, die es jemals gegeben hat. In den beiden Bädern Egg und Drobollach besuchten über 55.000 Gäste innerhalb der Öffnungszeiten die Freibadanlagen. Hinzu kommen geschätzte 20.000 Gäste bei freien Seezugängen in Egg und St. Andrä am Ossiacher See. Wenn wir noch den Silbersee und den Vassacher See dazurechnen, kommen wir auf über 100.000 Besucher.

Alle unsere Bäder verfügen über ein großes Serviceangebot. So haben wir zum Beispiel in Drobollach und Egg gratis W-LAN und in Drobollach einen Business-Beach. Dort wird arbeiten und entspannen gleichzeitig ermöglicht, und zusätzlich steigert dieses Angebot die Besucherzahlen.

Die übrigen Unternehmen Stadtkino, städtische Plakatierung und Bestattung werden durch langfristige Partner betrieben, die im vergangenen Jahr zusammengeordnet rund 138.000,00 Euro erwirtschaften und Investitionen in der Größenordnung von 125.000,00 Euro an österreichische Unternehmen vergeben konnten.

Die Jahresrechnung der Unternehmen wurde gemäß § 89 Abs. 4 unter sinngemäßer Anwendung des § 85 Abs. 3 – 4 des Villacher Stadtrechtes zur öffentlichen

Einsicht aufgelegt und durch Anschlag kundgemacht. Ich ersuche Sie darum, dem Jahresabschluss der städtischen Betriebe Ihre Zustimmung zu gehen.

Ich möchte mich an dieser Stelle, wie meine Vorredner, bei Herrn Bürgermeister, bei meinen Kollegen aus dem Stadtsenat – wir haben ja mit Stadtrat Sobe überschneidende Projektzuständigkeiten, wenn es um Baumaßnahmen geht –, beim Finanzdirektor, beim Magistratsdirektor, bei Ihnen als Kollegen im Gemeinderat, die Sie ja immer über unsere Projekte und Investitionen abstimmen, bei den Geschäftsgruppenleitern und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses bedanken, vor allem aber beim Finanzdirektor, der immer gleich einen bestimmten Blick aufsetzt, wenn ich etwas möchte, das nicht dem Budget entspricht. Dann habe ich keine Chance, das durchzusetzen, obwohl ich sonst sehr überzeugend bin. Danke!

Frau Stadträtin Spanring

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 5 – Betriebe und Unternehmen vom 5.4.2018, Zl.: 11-Do-GB-AV Wasserwerk.doc, wie folgt:

Ich darf Ihnen den Geschäftsbericht 2017 des Wasserwerks zur Kenntnis bringen. Die Betriebsleistung des Wasserwerks betrug im Jahr 2017 rund 6,67 Millionen Euro. Das Wasserwerk hat im Geschäftsjahr 2017 ein positives Jahresergebnis von rund 187.000,00 Euro. Im vergangenen Jahr wurden rund 4,4 Millionen Kubik an Trinkwasser an die Abnehmer geliefert. In Villach werden aber nur 30 Prozent unserer Wasserressourcen ins Leitungsnetz eingespeist. Insgesamt stand im Jahr 2017 ein nutzbares Gesamtwasserangebot von knapp 19 Millionen Kubik an Trinkwasser einer Gesamteinspeisungsmenge von rund 5,6 Millionen Kubik gegenüber, woraus ersichtlich wird, dass wir wirklich über eine große Wasserüberschussmenge verfügen.

Wir sorgen jedoch wirklich auch für die nächsten Generationen dafür, dass das auch so bleibt und arbeiten kräftig an Kooperationen – zum Beispiel mit der Gemeinde Weißenstein – beziehungsweise arbeiten wir auch in Kooperation mit anderen Gemeinden im Zentralraum Kärnten für eine Versorgung, weil doch einige Gemeinden leider Gottes unter einer Wasserknappheit leiden, viele jedoch ein Überangebot haben, wie wir – Gott sei Dank. An dem Projekt „Zentralraum Kärnten“ arbeiten Villach, Klagenfurt, St. Veit und Feldkirchen.

Wir investieren laufend in die Verbesserung von Anlagen, Leitungen und Hochbehältern und sorgen entsprechend vor. Gott sei Dank machen wir das laufend. An dieser Stelle möchte ich unseren Mitarbeitern ein herzliches Dankeschön aussprechen, denn die Mitarbeiter des Wasserwerks Villach stehen wirklich jederzeit parat, damit uns, wie zum Beispiel beim Wasserversorgungsverband Faaker See, solche Hoppalas – wenn man das einmal so dezent ausdrücken möchte – nicht passieren. Wir sind natürlich genauso wenig davor gefeit, wie jeder andere, aber man kann vorsorgen, was unsere Mitarbeiter auch machen.

Im Jahr 2017 floss ein Großteil der investierten 2,7 Millionen Euro in die Rohrnetzrehabilitation. Es wurden rund 4.200 Laufmeter an Leitungen erneuert und rund 700 Laufmeter neu verlegt. Weiters wurde ein Großteil des Betrages in die Verfahrenstechnik des neuen Hochbehälters, den wir letztes Jahr in Großvassach eröffnet haben, investiert.

Das Wasserwerk kann wirklich als Herzstück unserer Unternehmen bezeichnet werden. Ich habe mich bereits für die ausgezeichnete Arbeit unserer Mitarbeiter bedankt und wünsche mir von ihnen wirklich auch in Zukunft das gleiche Engagement, das sie bisher immer wieder gezeigt haben. Ich bin sicher, dass es dementsprechend weitergehen wird und möchte hiermit einen großen Applaus für diese Mitarbeiter abholen.

Ich ersuche somit den Gemeinderat, den Jahresabschluss 2017 gemäß dem Villacher Stadtrecht festzustellen.

Gemeinderat Haberl:

Die Sitzung des Kontrollausschusses hat gestern stattgefunden. Ich kann berichten, dass dem Bericht des Kontrollamtes einstimmig zugestimmt wurde. Das Kontrollamt hat festgestellt, dass in der Jahresrechnung der Unternehmen die Wirtschaftspläne ordnungsgemäß kundgemacht wurden und die in den jeweiligen Bilanzen ausgewiesenen Bankkontostände auf Übereinstimmung mit den vorgelegten Bankkontoauszügen überprüft wurden. Es wurden auch bereits die Empfehlungen des Kontrollamtes aus dem letzten Jahr umgesetzt. Es war aber auch eine Anmerkung dabei – wir haben das vorhin von mehreren Kollegen bereits gehört –, was die zeitnahe Zustellung der Unterlagen betrifft. Ich zitiere aus dem Bericht: Das Kontrollamt merkt an, dass die dem Kontrollamt vorgelegten Unterlagen teilweise erst knapp vor Erstellung des Prüfberichtes übermittelt wurden und daher eine detaillierte Prüfung aus Zeitgründen nicht möglich war. Die ziffernmäßige Richtigkeit konnte jedoch allen Unternehmen attestiert werden.

Eine Anmerkung gab es auch noch zum Wasserwerk, nämlich, dass es bei der Vollständigkeitserklärung eine Einschränkung hinsichtlich der ermittelten Umsatzzahlen der Vorjahre gibt. Wie Sie wissen, ist es ja durch das neue Rechnungswesen im vergangenen Jahr zu fehlerhaften Bescheiden gekommen. Dieser Missstand ist nach wie vor nicht behoben. Ich möchte jetzt Folgendes aus der Sicht des Unternehmers sagen: Es ist die Registrierkassenpflicht eingeführt, und wenn ich nach zwei Jahren bei einer Kontrolle immer noch sage, dass ich das System schon ins Laufen bringen werde und es eben noch Schwierigkeiten gibt, dann brauche ich Ihnen nicht extra erklären, was ich da vom Prüfer höre.

Nebenbei bemerkt ist es mir diese Woche passiert, dass ich eine erste Mahnung für die Haus- und Grundabgaben bekommen habe, wofür ich vorher keinen Bescheid erhalten habe, und außerdem eine Zahlungserinnerung für die Grundsteuer, für welche auch kein Bescheid gekommen ist. Wenn privatwirtschaftliche Unternehmen so wirtschaften würden, brauche ich Ihnen nicht erklären, was ein

Kunde sagen würde, dem Sie ohne Rechnung eine Zahlungserinnerung schicken. Daher ergeht die Aufforderung an die zuständigen Stellen, diesen Missstand ehestmöglich zu beheben.

Ein großes Kompliment gibt es von meiner Seite an die Mitarbeiter in der Buchhaltung, die bemüht sind, diese Fehler aufzudecken, die aber eigentlich nur mehr damit beschäftigt sind, Fehler zu suchen und der eigenen Arbeit nicht mehr nachkommen können.

Bürgermeister Albel:

Bevor wir zur Abstimmung kommen, möchte ich eine Replik auf das Gesagte geben. Sie wissen ganz genau, Herr Gemeinderat Haberl, worum es geht, nämlich um ein neues Programm, das wir in Villach ja nicht für Villach allein ausprobieren, sondern wir testen für ganz Kärnten ein völlig neues Computerprogramm, weil die Buchhaltung der Städte und Gemeinden völlig neu aufgestellt wird. Ab nächstem Jahr würden alle Städte und Gemeinden dasselbe Problem haben. Damit diese es aber nicht haben, probieren wir das Programm aus. Wir haben uns gemeldet, weil wir gesagt haben, dass wir als innovative Stadt diejenigen sein möchten, die so zu sagen an vorderster Front an diesem Projekt mitarbeiten, um zu evaluieren, was gut und was schlecht ist.

Zu Ihrer Feststellung, was passieren würde, wenn Sie als Unternehmer sich das erlauben würden, möchte ich nur einen kurzen Satz sagen. Unternehmer haben es nicht einmal geschafft, einen gemeinsamen Termin für den autofreien Tag rund um den Ossiacher See zu schaffen – wenn wir schon darüber reden. Fehler dürfen gemacht werden. Ich habe mich auch nicht darüber aufgeregt, weil ich der Meinung bin, dass das einmal passieren kann. Das wird im nächsten Jahr hoffentlich nicht mehr der Fall sein, aber dazu, dass Sie jetzt so zu sagen auf die Beamten loszugehen und sagen, dass sie Missstände produzieren, muss ich schon sagen, dass ich mich da wirklich vor jeden einzelnen stelle. Die Mitarbeiter geben sich Mühe bis zum Gehtnichtmehr.

Wir sprechen nebenbei bemerkt nicht von einem Mini-Computerprogramm, sondern wir reden von einer völlig neuen Buchhaltung in den Städten und Gemeinden, die in Villach ausprobiert wird. Klar gibt es da die einen oder anderen Fehler, aber das große Ganze stimmt. Wenn Sie einen Bescheid bekommen haben und ein bisschen später einzahlen müssen, wird Ihnen das, glaube ich, nicht schaden. Diejenigen aber, die dringend Geld brauchen, wie im Sozialbereich, haben es pünktlichst bekommen. Das ist das Wichtigste. Ob eine Rechnung einen Tag oder eine Woche später von Ihnen eingezahlt wird, bedeutet für Sie wirklich keinen Schaden.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

den Geschäftsbericht 2017 mit der Jahresrechnung 2017 der Unternehmen Stadtkinocenter, Plakatierung, Bestattung, Städtische Bäder und Tankstelle zustimmend zur Kenntnis zu nehmen,

und

die Jahresrechnung 2017 der Unternehmen Stadtkinocenter, Plakatierung, Bestattung, Städtische Bäder und Tankstelle gemäß § 89 Abs. 4 des Villacher Stadtrechts festzustellen.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

den Geschäftsbericht 2017 mit der Jahresrechnung 2017 des Unternehmens Wasserwerk zustimmend zur Kenntnis zu nehmen,

und

die Jahresrechnung 2017 des Unternehmens Wasserwerk gemäß § 89 Abs. 4 des Villacher Stadtrechts festzustellen.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

den Bericht des Kontrollausschusses zur Jahresrechnung der Unternehmen 2017 zur Kenntnis zu nehmen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Seymann

bringt den Tätigkeitsbericht 2017 des Kontrollamtes vom 26.4.2018 wie folgt zur Kenntnis:

Zunächst möchte ich dem Kontrollamtsdirektor Hannes Liposchek und seinem Team herzlich für die Berichte und Prüfungen danken, die im Jahr 2017 durchgeführt und infolge dessen vom Kontrollausschuss behandelt wurden. Neben den in den Prüfungen getroffenen Feststellungen werden in den Berichten Maßnahmenempfehlungen festgehalten. Die empfohlenen Maßnahmen beziehungsweise Verbesserungsvorschläge werden mit Inhalt, Ausmaß und zeitlichem Bezug sowie dem Termin einer allfälligen Folgeprüfung im Prüfbericht festgeschrieben.

Ich möchte kurz berichten, welche Prüfgegenstände Thema im Kontrollausschuss waren. Zunächst wurden der Bericht zum Rechnungsabschluss 2016, die Jahresrechnung der Unternehmen und der Tätigkeitsbericht des Kontrollamtes 2016 erstellt und in der Folge im Kontrollausschuss und im Gemeinderat am 28.4.2017 behandelt.

Es gab eine Prüfung der Parteien- und Fraktionsförderungen, wobei die geltenden Vorgaben für die Auszahlung von Fraktionsförderungen eingehalten und korrekt umgesetzt werden.

Weiters wurde die Abwicklung und Planung des Bauvorhabens „Gailbrücke Tschinowitsch“ geprüft. Die Abwicklung wurde von der Kontrolle positiv beurteilt. Die Gesamtprüfung wird nach der Eröffnung erfolgen.

Geprüft wurde weiters die Organisation der Gebäudereinigung der Stadt Villach. Die Auslagerung von Reinigungsleistungen an externe Firmen wird professionell umgesetzt.

Dann gab es den Schlussbericht über widmungsgemäße Grundstücksverwendung. Dabei geht es darum, dass sich der Grundeigentümer gemäß der Vereinbarung dazu verpflichtet, im Falle einer entsprechenden Umwidmung der Grundstücke diese der neuen Widmung entsprechend zu bebauen. Für diesen Zweck vereinbart er mit der Stadt eine entsprechende Kautionsleistung, die im Falle der Nichterfüllung der Bedingungen der Vereinbarung verfällt. Das Kontrollamt empfiehlt, anstelle der Kautionshinterlegung Bankgarantien für die Sicherstellung.

Weiters geprüft wurde das Beteiligungsmanagement im Bereich der Verwaltung. Es gab die Empfehlung des Kontrollamtes, alle Beteiligungen der Stadt und deren Ergebnisentwicklung zeitnah und transparent darzustellen. Weiters sollten der Zweck und das Ziel jeder Beteiligung messbar definiert und der Zielerreichungsgrad jährlich dargestellt werden. Eine explizite Darstellung einer konzentrierten

Zielevaluierung erfolgt nicht oder noch nicht. Verpflichtende Quartals- und Jahresberichte sind nicht für alle Beteiligungen erstellt. Es findet eine weitere Prüfung im zweiten Halbjahr 2018 statt.

Die Verwaltung der Kunstgegenstände wurde ebenfalls geprüft. Schwerpunkt der Prüfung waren die organisatorischen Abläufe und Regelungen, die die Gebarungen der Kunstwerke betrafen. Empfehlung der Kontrolle: eine einheitliche Erfassung von Kunstobjekten in einem dafür vorgesehenen System. Momentan gibt es zwei Systeme. Das vorgeschlagene System muss die Kunstwerke in der Vermögensrechnung der Stadt Villach vollständig abbilden. Dazu sind die Kunstwerke periodisch neu zu bewerten.

Zu den Dienstreisen und zum Kilometergeld gab es einen Follow-Up-Bericht. Die Maßnahmenempfehlungen aus dem Jahr 2016 wurden umgesetzt – inklusive die entsprechende Dienstanweisung. Zudem empfiehlt das Kontrollamt zu einer einfachen und vollständigen Auswertung ausgezahlter Kilometergelder – und das ist eigentlich eine sehr wichtige Angelegenheit –, das händische Fahrtenbuch durch ein elektronisches abzulösen.

Weiters gab es eine Follow-Up-Prüfung der Regelung und der organisatorischen Abläufe rund um die Dienstaussweise bei der Stadt Villach. Diese Prüfung bezieht sich auf eine Prüfung aus den Jahren 2015/2016. Nach wie vor sind leider zahlreiche Dienstaussweise, die nicht ordnungsgemäße Daten enthalten, im Umlauf. Ein Rundschreiben an alle Mitarbeiter bezüglich Austausch nicht mehr aktueller Dienstaussweise wurde von der zuständigen Dienststelle noch nicht versendet. Eine Reduktion der Anzahl der Dienstaussweise auf den tatsächlichen Bedarf ist nicht feststellbar.

Es gab einen Schlussbericht bezüglich der Erfassung von zusätzlichen Dienstzeiten über das Zeiterfassungssystem ZEUS. Da geht es unter anderem auch um Datenschutz für die Mitarbeiter. Bei diesem Programm ist es möglich, dass Mitarbeiter zusätzliche Dienstzeiten selbst erfassen oder beim Dienstvorgesetzten beantragen können. Zum Beispiel geht es dabei um Teilnahmen an Veranstaltungen. Dieses System wird sehr positiv bewertet. Daher wird es angestrebt, dieses System auch bei Sonderurlauben zu installieren.

Der vorletzte Bericht betrifft die Förderungsgebarung der Schulen. Es handelt sich dabei um den 1. Follow-Up-Bericht. Das Thema wird vom Kontrollamt positiv beurteilt. Der Informationsaustausch zwischen internen Abteilungen und den externen Förderstellen funktioniert gut und ist nachvollziehbar dokumentiert.

Es erfolgte eine Follow-Up-Überprüfung der Auftragsvergaben für die Kommunalfahrzeuge des Fuhrparkmanagements sowie der Kostenrechnung für den Bereich Fuhrpark. Hierbei empfiehlt das Kontrollamt anstelle einer Excel-Lösung den Einsatz einer standardisierten IT-Branchenlösung für das Fuhrparkmanagement.

Das waren die Prüfungen, die im Jahr 2017 durchgeführt wurden. Zum Abschluss möchte ich – wie es bereits von einigen meiner Vorredner ausgeführt wurde – anmerken, dass Kontrolle auf Fälle sehr wichtig ist, was die Nachhaltigkeit und die Kostenersparnisse betrifft. Die Kontrolle wurde sehr sorgfältig durchgeführt, und laut Bericht wurden auch sofort zwei Drittel der Empfehlungen umgesetzt. Manche Empfehlungen brauchen aber einfach länger, auch das ist bereits erläutert worden.

Gemeinderat Pfeiler:

Ich möchte zum Tätigkeitsbericht des Kontrollamtes ein paar kurze grundsätzliche Anmerkungen machen. Ich möchte einmal mehr darauf hinweisen – und ich halte das für ein großes Defizit, das zwar historisch gewachsen, aber meiner Meinung nach heute anachronistisch ist – dass das, was im Kontrollausschuss passiert, durch die Mehrheit der Bürgermeisterpartei bestimmt wird. Wenn Macht Kontrolle braucht, wie ist das dann mit der Kontrolle, wenn sich die Macht selbst kontrolliert? Das entspricht nicht mehr dem westeuropäischen demokratischen Standard. Ich würde daher anregen – ganz friedlich –, dass man diesbezüglich eine Änderung des Stadtrechtes vorantreibt, weil es, glaube ich, auch nicht im Interesse der Regierungspartei ist, wenn sie sich selbst kontrolliert.

Das Zweite, das ich anmerken möchte, ist, dass es knapp ein Jahr her ist, dass wir eine Gemeinderatssitzung gehabt haben, in welcher wir über einen Antrag der FPÖ abgestimmt haben – mehrheitlich gegen den Willen der SPÖ –, was Tarifrücktionen in der Therme Warmbad betrifft. Ich sage das deshalb, weil ich glaube, dass sich der Kontrollausschuss damit beschäftigen sollte. Es ist knapp ein Jahr vergangen, und ich habe keine Aktivitäten festgestellt, um diesen mehrheitlichen Gemeinderatsbeschluss umzusetzen. Mir ist schon klar, dass da Verträge zu ändern sind. Mir ist auch klar, dass die Stadt dem Betreiber die Ermäßigungen ersetzen muss. Da geht es also um eine reine Initiative der Stadt. Es ist aber nichts geschehen. Ich habe unlängst mitbekommen beziehungsweise gelesen, dass der neue Präsident des Nationalrates, der ehemalige Innenminister Sobotka, den Regierungschef und den Vizekanzler gerügt und sie ermahnt hat, dass sie das Parlament bei der Anfragebeantwortung und bei der Umsetzung ernster nehmen sollen. Ich erwarte mir auch, dass die Stadtregierung, also die gewählten Parlamentarier, das Parlament entsprechend ernst nimmt.

Ein dritter Punkt, den ich ansprechen möchte, gehört auch zu diesem Thema, weil sich das Kontrollamt ja auch intensiv mit dem Rechnungsabschluss beschäftigt hat. Ich habe heute Oppositionsredner von ÖVP, ERDE und BLV gehört, die hervorragend vorbereitet waren. Ich habe das in meiner Karriere selten erlebt. Sie haben sehr sachliche Kritik angebracht, die ich auch weitgehend teile, auf die ich aber nicht näher eingehen möchte, weil ich die Diskussion nicht wieder eröffnen möchte.

Nur so viel: Ich weiß nicht, ob ich vielleicht ein paar Mal nicht richtig hingehört habe, als der Überschuss vom Finanzreferenten so lehrmeisterhaft erklärt wurde. Wie hätte der Überschuss jedoch ausgesehen, wenn das Budget zu 100 Prozent ausgenutzt worden wäre, und nicht nur zu 79 Prozent? Dann wäre es mit dem

Überschuss wahrscheinlich auch nicht so weit her. Das war meine kurze Anmerkung.

Ich möchte noch einmal festhalten, dass ich im Interesse der Demokratie und der Glaubhaftigkeit der Stadt darum ersuche, dass man Initiativen setzt, um die Mehrheitsverhältnisse im Kontrollausschuss zu verändern.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

den Bericht des Kontrollausschusses zum Tätigkeitsbericht 2017 des Kontrollamtes zur Kenntnis zu nehmen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner übernimmt den Vorsitz.

Pkt. 7.) Bericht gemäß § 74 Villacher Stadtrecht 1998

- a) Erstellung eines Teilbebauungsplanes Ecke Postgasse / Italiener Straße, Gst. Nr. .217/2 und .217/3, KG Villach; Zl.: 20-31-07
-

Bürgermeister Albel

bringt den Amtsvortrag der Stadt- und Verkehrsplanung vom 22.3.2018, Zl.: 20/31/07 Ri/Wie, betreffend Erstellung eines Teilbebauungsplanes Ecke Postgasse / Italiener Straße, Gst. Nr. .217/2 und .217/3, KG Villach; Zl.: 20-31-07, welcher am 29.3.2018 vorgenehmigt wurde, wie folgt zur Kenntnis:

Dieses Projekt ist wieder ein sehr erfreuliches und wird im Bereich der Innenstadt für viel Aufschwung sorgen. Es ist aber auch ein Projekt – und das möchte ich schon anbringen –, das zeigt, wie erfolgreich die Umgestaltung im Bereich des Hans-Gasser-Platzes wirklich ist. Seit dieser Platz umgestaltet worden ist, hat es nämlich innerhalb kürzester Zeit Verschiebungen im Eigentum bei großen Mietobjekten gegeben. Das ehemalige Scharschön & Moser-Haus ist verkauft worden. Der neue Eigentümer hat es geschafft, dort Arztpraxen und sogar ein Röntgenzentrum inmitten der Altstadt zu etablieren. Das ist ein sehr schönes Zeichen.

Der Amtsvortrag, der vor uns liegt, betrifft ein weiteres Gebäude am Hans-Gasser-Platz. Sie kennen das Eckgebäude an der Italiener Straße. Auch dieses wurde nun verkauft und wird umfangreich um- und ausgebaut. Hier hat es schnelle Beschlüsse gebraucht. Ich glaube, das gehört auch zu einer schnellen Verwaltung. Ich darf um Ihre Zustimmung bitten.

Zur Kenntnis genommen.

Pkt. 8.) Antrag auf Aufhebung eines Aufschließungsgebietes – Zurückweisung:
Grundstücke 423/1, 423/2, 425 und 426, KG Drobollach

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Bescheidentwurfes der Geschäftsgruppe 1 – Behördenverwaltung, Zl.: GG1-FW-18/12/Wi.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig:

Sie wissen vielleicht, dass ich Flächenwidmungen im Sinne der Nachhaltigkeit und des verantwortlichen Umgangs mit Grund und Boden, aber auch mit öffentlichen Ressourcen, grundsätzlich sehr kritisch beäuge. Umso mehr freut es mich, dass wir nun einmal den Fall haben, dass ein solches Ansuchen abgelehnt worden ist – in diesem Fall ging es ja primär darum, dass die Erschließung problematisch ist.

Beim Durchlesen dieses Bescheides ist mir ein Satz wohlwollend aufgefallen – ich zitiere: Auf die Änderung des Flächenwidmungsplanes, also einer Verordnung, steht nämlich niemandem ein Rechtsanspruch zu (vergleiche Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofs vom 17.1.1984). Bei der letzten Gemeinderatssitzung im März, als es um die Umwidmung eines Seegrundstücks gegangen ist, wollten mir das einige hier noch nicht so recht glauben. Jetzt steht es Schwarz auf Weiß in diesem Bescheid.

Ich danke an dieser Stelle für die pflichtbewusste Arbeit der Planungsabteilung und freue mich, wenn es in dieser Art und Weise weiterhin zu einer nachhaltigen Raumordnung und Flächenwidmung in Villach kommt, nämlich nachhaltig im Sinne dessen, dass die öffentlichen Ressourcen geschont und unsere wertvollen Böden und unsere Landschaft geschützt werden.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

Der Antrag des Herrn Stanislav Khramenkov und der Frau Ekaterina Shlyapochnikova, vertreten durch die Dr. Harald SKRUBE Rechtsanwalt GmbH, vom 17.10.2017, „das Aufschließungsgebiet betreffend die Liegenschaft EZ 771 der KG 75409 Drobollach gemäß § 4 Abs. 3 K-GPLG aufzuheben“, wird **zurückgewiesen**.

Rechtsgrundlage:

§ 8 Allgemeines Verwaltungsverfahrensgesetz 1991 – AVG

§§ 1, 4, 4a und 32 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 (K-GplG 1995)

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

Herr Magistratsdirektor hat mich gerade darauf aufmerksam gemacht, dass in der Vorbereitung ein Fehler unterlaufen ist, und zwar ist es bei Tagesordnungspunkt 7 ausnahmsweise keine Kenntnisnahme, weil es sich um eine Verordnung handelt, sondern eine Genehmigung. Wir müssen bitte noch einmal über den Tagesordnungspunkt 7 abstimmen.

Tagesordnungspunkt 7

wird genehmigt.

Pkt. 9.) Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Kopftuchverbot für Mitarbeiter der Stadt Villach

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der FPÖ-Gemeinderäte vom 23.1.2017 wie folgt:

Anträge wie dieser, den wir heute hier zu behandeln haben, hat es in ganz Österreich von einer Partei immer wieder gegeben. Es geht um ein Thema, das europaweit sehr breit und lang diskutiert wird, genauer gesagt seit 2015, und zwar in unterschiedlichen Facetten – von hoch emotional bis emotional, aber ganz ehrlich: Wissen Sie, wie über dieses Thema nie gesprochen wird? Sachlich! Das Kopftuch ist ein Symbol des Islam beziehungsweise kann als Symbol des Islam gesehen werden. Allerdings gibt es auch da verschiedene Facetten. Es gibt die Diskussionen rund um den politischen Islam, den niemand haben will, der reaktionär ist. Es gibt auch die Diskussion darüber, dass das Kopftuch ein religiöses Symbol ist. Selbst bei dieser Frage gibt es eine entsprechende Bandbreite. Auch dazu habe ich bisher keine wirklich sachlichen Debatten gehört.

Ich bin sehr froh darüber, dass es uns bis jetzt immer gelungen ist, über all diese Themen in einer sachlichen Form zu diskutieren. Ich würde mir das auch heute wünschen. Fakt ist: Es gibt keine Mitarbeiterin, die ein Kopftuch trägt. Fakt ist, dass es auch bisher keine entsprechende Bewerbung – zumindest, seitdem ich hier bin – gegeben hat. Folgendes ist aber auch ganz klar: Ich bin dafür, dass wir nicht anfangen, dieses Thema in jeder der 2.200 Gemeinden und Städten unterschiedlich zu diskutieren, denn stellen Sie sich Folgendes vor: Die einen haben ein Kopftuchverbot, die anderen keines. Wo kommen wir da hin?

Ich bin dafür, dass wir diese Diskussion ganz woanders hin verlegen, nämlich dorthin, wo sie hingehört, und zwar in den Bund. Es soll eine bundeseinheitliche Regelung getroffen werden, die für alle Gemeinden und Städte gelten soll. Da ist die Bundesregierung gefordert. Ich glaube auch, dass es eine Bundesregierung braucht, die sich dieses Themas sachlich annimmt. So, wie die Diskussionen derzeit geführt werden, gerade, wenn es den Bereich Migration oder Asyl betrifft, sind diese von Sachlichkeit weit weg. Was ich nicht verstehe, ist, dass man auf der einen Seite zwar Integration fordert, auf der anderen Seite aber Integrationsmaßnahmen streicht. Diejenigen, von denen man verlangt, dass sie sich integrieren sollen, kann man nicht dafür verantwortlich machen, dass die Mittel dafür gestrichen werden. Integration ist etwas, das beides braucht: einen Zugang zu dem, der integriert werden soll oder will, aber auch jemanden, der sich dieser Aufgabe annimmt und diese auch wirklich wahrnimmt. Auch das wird durch die derzeitigen Pläne konterkariert.

Ich erhoffe mir, dass es heute zu einer sachlichen Debatte rund um das Kopftuch kommt. Fakt ist – und das möchte ich auch sagen, wenn Sie mich persönlich fragen –, dass es einen Grundkonsens gibt, was das Kopftuch betrifft, und zwar in Bezug auf die Gerichte. Ich glaube, es ist klar, dass dort ein Kopftuch sicherlich

nicht zielführend ist. Es gibt auch einen Grundkonsens, was das Kreuz in den Klassenzimmern betrifft. Niemand will, dass dieses abgenommen wird. Es gibt weiters den Grundkonsens, dass es keine Vollverschleierung geben soll. Auch das ist etwas, worüber man sachlich diskutieren kann. Es gibt also einen gesellschaftlichen Grundkonsens, auf den man sich geeinigt hat. Genau so sollten wir diese Debatte auf einer wirklich sachlichen Ebene weiterführen.

Ich kann jedenfalls von meiner Warte aus sagen, dass Villach eine Stadt ist, die immer damit geworben hat, dass sie eine weltoffene Stadt ist. Wir haben immer gesagt, dass wir eine Stadt sind, die sich auch anderer annimmt, auch wenn sie dazu Hilfe braucht. Villach ist auch eine Stadt, die sich in diesen Diskussionen auch in Zukunft sehr sachlich verhalten wird. Wenn es darum geht, jemandem zu verbieten, generell ein Kopftuch zu tragen, muss man sich aber auch dessen bewusst sein, dass es dann zu einer Diskussion kommt, und zwar zum Thema „Säkularisierung“. Das heißt, dass dann das Anbringen des Kreuzes in den Schulklassen nicht mehr möglich sein würde. Ich höre immer wieder die Aussagen darüber, dass es diese Forderung in Frankreich gegeben hat und es dort erlaubt worden ist. Dazu möchte ich Folgendes sagen: Schauen Sie doch einmal, ob Sie in Frankreich auch nur ein einziges Kreuz in den Klassenzimmern finden! Das werden Sie nicht finden, weil es dort eine ganz andere Grundeinstellung gibt, die ich in unserem Land nicht sehe. Demnach kann ich Ihnen nur empfehlen, diesem Antrag nicht zuzustimmen. Nicht der Bürgermeister, sondern die Bundesregierung ist aufgefordert, endlich einmal eine sachliche Debatte rund um dieses Thema zu führen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Danke für die Worte vorhin von Herrn Stadtrat Sobe. Dazu möchte ich sagen: Spannend ist mein Leben, war mein Leben und wird es hoffentlich auch weiter sein. Spannung im Leben tut gut. Gekuschelt wird bei mir, und auch das ist nicht immer einfach, allerdings nur zu Hause, und ich heiße noch immer Dieringer-Granza, weil ich immer noch verheiratet bin.

Wir haben den Antragstext, und das kann jeder nachlesen, sehr sachlich verfasst, ohne solche Inhalte einzubauen, auf die Herr Bürgermeister in seiner Einleitung eingegangen ist. Man kann einen Antrag auch anders einleiten, als es hier soeben geschehen ist. Man kann auch über andere europäische Länder reden und muss nicht nur Frankreich hernehmen. Man kann vieles anders machen. Ich habe mich dazu entschlossen, die Worte von Stadtrat Sobe, die ich heute in der Zeitung gelesen habe und die hier wiederholt worden sind, zum Anlass zu nehmen, um folgende Frage zu stellen: Muss es immer erst einen Anlassfall geben, damit man reagiert, oder entscheidet man sich zuvor zu einer klaren Stellungnahme? Es ist die Frage, wie heute hier im Gemeinderat verschiedene Parteien mit verschiedenen Ansichten abstimmen werden. Es ist das gute demokratische Recht, mit einer anderen Meinung akzeptiert zu werden.

Interessant finde ich, dass jetzt plötzlich die Bundesregierung aufgefordert wird, diesbezüglich etwas zu tun. Wenn sie ein Kopftuchverbot im Kindergarten und in der Volksschule erlässt, sind die ersten, die aufschreien, aus welchen Reihen?

Wenn man mit Frauen redet, und ich bin eine stolze Frau, hört man, und ich sage es auch, dass wir Frauen das Kopftuch kritisch sehen. Es gab auch einen Bundespräsidenten, der meiner Meinung nach eine sehr kritische Aussage zu diesem Thema getätigt hat. Wir können hier lang darüber diskutieren, was auch sicher der Fall sein wird.

Fakt ist, dass von uns im Jahr 2017 ein Antrag eingereicht wurde. Darüber kann, soll und muss hier diskutiert werden. Ich erinnere daran, dass es ein Zeichen wäre, dass wir setzen würden – das sage ich auch den Frauen gegenüber – denn Kleidervorschriften im öffentlichen Dienst sind üblich. Da ist weder etwas Hetzerisches noch Verurteilendes noch sonst etwas dabei. Es ist ein Bekenntnis zu einer Kultur – genauso wie das Kreuz. Lieber Herr Bürgermeister, du hast heute davon gesprochen, dass verschiedene Obstsorten miteinander verglichen werden. Mittlerweile sind wir bei Ananas und Kiwis angelangt. Früher einmal unter Bürgermeister Manzenreiter waren es immer Äpfel und Birnen. Bei Bürgermeister Albel sind es Ananas und Kiwis. Ich habe nichts gegen Ananas und Kiwis oder Äpfel und Birnen, nur möchte ich, dass wir über das sprechen, wofür ein Kopftuch wirklich steht.

Ich finde es interessant, wie das Thema verwässert wird. Das Kopftuch tragen Frauen. Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn sich die Frauen der anderen Parteien auch hier zum Rednerpult stellen und sagen würden, wie sie das sehen. Diskutieren wir darüber! Vor einigen Jahren hätte ich mir auch nicht gedacht, dass ich über gewisse Dinge in ein paar Jahren diskutieren muss, aber nun muss ich es tun. Auch wenn die Existenz dieses Themas geleugnet wird, braucht man sich nur die Klassenfotos von verschiedenen Schulen ansehen. Es ist Realität. Wir haben in den Klassen Schülerinnen mit Kopftüchern. Es ist so. Es gibt von anderen Parteien natürlich einen anderen Zugang dazu. Das ist zu akzeptieren.

Wir Freiheitlich sagen: Stehen wir dazu, dass es in unserer Kultur nicht üblich ist, dass Frauen ab einem gewissen Zeitpunkt ein Kopftuch tragen! Das ist das Zeichen, das wir mit diesem Antrag setzen wollen. Wir würden uns sehr freuen, wenn es eine sachliche Diskussion und eine zukunftsweisende Entscheidung geben würde, wie sie sonst manchmal durchaus von Villach ausgegangen ist, ohne dass man auf eine Reaktion vom Bund gewartet hat.

Gemeinderat Seppel:

Vor Jahren haben wir Freiheitliche eine andere Reaktion zu diesem Thema erlebt, heute gibt es scheinbar auch Befürworter aus den Reihen anderer Parteien. Für mich gibt es ein paar Beispiele, die ich nennen möchte, und zwar Reaktionen aus Schulen. Durchaus etwas anfangen kann der Vorsitzende der Pflichtschullehrergewerkschaft, Paul Kienberger, mit dem Verbot, er würde es auch auf Zehn- bis Vierzehnjährige ausdehnen. Im Sinne der Kinder und der Liberalität könnten sowohl Lehrer als auch Schüler gerne auf die Verhüllung verzichten, so Paul Kienberger, oberster Lehrergewerkschafter.

Weiters: Novak für Kopftuchverbot in Schulen. Barbara Novak, Landesgeschäftsführerin der Wiener SPÖ, somit Kollegin des zukünftigen Landesgeschäftsführers

der SPÖ Kärnten, Gemeinderat Andy Sucher – vielleicht macht er es ihr sofort gleich –, tritt für ein Kopftuchverbot für Schülerinnen ein. In der Wiener Frauenorganisation findet dazu eine gute Diskussion statt, so Novak. Novak verwies in einem Interview mit der Tageszeitung „Der Standard“ auf ihren Heimatbezirk Döbling. Dort sei die Beschlusslage so, dass sie für den Bildungsbereich und im Bereich der Kinder und Jugendlichen ein Kopftuchverbot haben möchte. Als Frauenrechtlerin und Feministin wolle sie weiter gegen das Kopftuch auftreten, so Novak. Punkt 3: Niederösterreichs SPÖ-Landeschef, Landeshauptfraustellvertreter Franz Schnabl, stellt grundsätzlich via Aussendung klar, dass die SPÖ es ablehnt, wenn Mädchen im Kindergarten und in der Volksschule Kopftuch tragen. Kinder sollten sich keine Gedanken darüber machen müssen, ob ihr Verhalten religiösen Grundsätzen entspricht.

Das Ganze ist auch in anderen Ländern ein Thema. Herr Bürgermeister hat Frankreich genannt. 2004 wurde in Frankreich ein Gesetz erlassen, das an staatlichen Schulen Symbole und Kleidungsstücke verbietet, die ostentativ die Religionszugehörigkeit zur Schau stellen. Auch in mehreren deutschen Bundesländern wurde solch ein Verbot für Lehrkräfte eingeführt. Vor einem Jahr urteilte der Europäische Gerichtshof, dass ein Kopftuchverbot durch private Arbeitgeber zulässig ist. Fakt ist: Warum soll etwas, das in Kindergärten und Schulen, im öffentlichen Dienst und bei privaten Arbeitgeber möglich ist und auch mehrheitlich großen Anklang findet, nicht auch bei uns im Magistrat möglich und denkbar sein?

Gemeinderat Pfeiler:

Ich möchte meine Wortmeldung kurz mit einem kleinen Widerspruch beginnen und dann eine Anekdote erzählen. Kollegin Dieringer-Granza ist dafür bekannt, dass sie nicht gerne kuschelt, das sei hier noch einmal gesagt. Das haben wir bei der letzten Gemeinderatssitzung auch mitbekommen, als sie sehr militant gegen das Frauenvolksbegehren aufgetreten ist. Heute hat sie auf einmal die emanzipatorische Ader entdeckt. Darin steckt für mich ein bisschen ein Widerspruch.

Ich möchte aus meiner langjährigen Erfahrung etwas sagen. Herr Bürgermeister hat es richtig gesagt: In diesem Haus gibt es niemanden, der ein Kopftuch trägt. Ich kann mich daran erinnern, es hat jemanden gegeben. Frau Baumgartner im Bürgermeisteramt ist hin und wieder mit einem Kopftuch gekommen. Sie war aber Christin. Sie ist jeden Sonntag in die Kirche gegangen. Sie war eine hoch zu schätzende Frau. Ich wollte damit das Problem nur relativieren und festhalten, dass man mit dem Problem nicht zu unsensibel umgehen sollte. Herr Bürgermeister hat auch gesagt, dass das ein gesellschaftliches Problem ist, das sehr sensibel behandelt werden muss. Da soll man nicht aus der Hüfte schießen und Diskussionen, die anderswo nur deshalb andauern, weil dort viel namhaftere Experten damit beschäftigt sind, über ein Verbot in einer Angelegenheit, die gar kein Thema ist und wahrscheinlich für lange Zeit kein Thema sein wird, nachzudenken.

Damit ich die Harmonie ein bisschen störe, halte ich fest, dass es keinen Grund dafür gibt, diesen Antrag hier einzubringen. Das Motiv ist ein sehr ernstes. Das Motiv ist, und darüber sollten wir in dieser Republik reden, ein grundsätzliches und gesellschaftliches Problem. Es gibt eine Partei in Österreich, die versucht, die

Gesellschaft zu spalten. Das ist die FPÖ. Wenn wir auf das jüngste Beispiel, das jetzt durch die Medien geistert, unser Augenmerk legen, dass nämlich Herr Gudehus in einem Anfall von Antisemitismus die Diktion direkt von Herrn Orban übernommen hat und Herrn Soros zum Staatsfeind und zum europäischen Feind erklärt, dann glaube ich, sagen zu müssen: Achtung! Vorsicht! Wehret den Anfängen! Wenn wir aufrechte Demokraten dafür sorgen wollen, dass in unserem Land sozialer Friede und ein gemeinsames Miteinander herrschen, dann müssen wir aufpassen. Dieses Thema mit Verboten, die noch nicht ausdiskutiert sind und von denen wir noch nicht genau wissen, in welche Richtung sie gehen sollen, politisch zu instrumentalisieren, ist meiner Meinung nach verantwortungslos und hat natürlich mehrere Zwecke, zum Beispiel jenen, von anderen Problemen abzulenken. Wenn man umfärben und die Gesellschaft dramatisch verändern will, dann lenkt man das Augenmerk auf solche Dinge, die eigentlich niemand braucht. Ich würde daher dringend davon abraten. Ich würde sogar empfehlen, dass die FPÖ diesen Antrag zurückzieht, weil er keine Relevanz hat und nur dazu beiträgt, dass wir Diskussionen führen, die Menschen schlechter oder besser machen.

Ich habe gestern eine Diskussion im ZDF gehört, in der Experten einhellig der Meinung waren, dass es keine Aufgabe des Staates sei, sich religiösen Verboten zu widmen. Darüber muss man reden. Ich bin in dieser Frage auch gespalten, aber dass man sie heute so einfach in den Raum wirft, thematisiert und versucht, den Gemeinderat damit in eine Richtung zu lenken, für die die Zeit noch lang nicht reif ist, halte ich für sehr gefährlich. Ich würde dringend davon abraten.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich habe mir in der Vorbereitung lang überlegt, ob ich Metaphern und Argumentationen zu diesem Thema finden soll. Ich habe mich bemüht, solche zu finden, die meinen Standpunkt untermauern, mich dann aber dazu entschlossen, meine Wortmeldung ähnlich schlicht zu halten, wie der Antrag verfasst ist. Er hat nämlich kein einziges untermauerndes Argument, außer, dass das Anliegen in anderen Ländern, Städten und Staaten geprüft wird. Wie einige Kollegen hier schon gemerkt haben, bin ich kein Anhänger einer Religion. Ich halte ein Kopftuchverbot dennoch ebenso wie einen Kopftuchzwang für viel zu weitreichende Eingriffe in die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung eines Menschen. Dass ausgerechnet die FPÖ, die Freiheitliche Partei Österreichs, deren Bezeichnung sich auf das Wort „Freiheit“ beruft – unter Freiheit wird laut Wikipedia in der Regel die Möglichkeit verstanden, ohne Zwang zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten auswählen und entscheiden zu können – gegen die Freiheit agiert, verwundert mich einerseits, andererseits wollt ihr euch oft gern als Verfechter oder Verteidiger des christlichen Abendlandes darstellen.

Auch da erkennt ihr, glaube ich, die christlichen Grundwerte, nämlich: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst! Ihr gönnt anderen nicht, was ihr für euch selbst sehr wohl in Anspruch nehmen wollt. Letztendlich sehe ich in diesem lieblos verfassten, kaum untermauerten Antrag vor allem den Versuch, politisches Kleingeld auf dem Rücken einer Bevölkerungsgruppe zu wechseln, die islamfeindliche Stimmung in unserem Land weiter zu befeuern und die Gräben in unserer Gesellschaft

zu vergrößern. Dabei mache ich mich nicht zu einem Handlanger und stimme daher dem Antrag nicht zu.

Frau Gemeinderätin Lehner:

Wir haben einen einfachen Antrag mit klaren Worten sehr sachlich gestellt. Sie, meine Herrschaften, haben eine Diskussion angefangen, in der von Gräben aufreißen und Kopf versus Kreuz die Rede war. Das waren nicht wir. Wir wollten einfach eine Entscheidung darüber, dass auch Beamte und Mitarbeiter der Stadt Villach kein Kopftuch tragen sollen, wie es bei Gericht der Fall ist und wie es Herr Bürgermeister schon gesagt hat. Wenn es auch heute noch niemanden gibt, der im Magistrat mit Kopftuch arbeitet, so kennen wir doch alle die demographische Entwicklung. Wir alle wissen, dass es nicht allzu lang dauern wird, dass wir Aufnahmeanträge von muslimischen Frauen bekommen werden, die das Kopftuch tragen. Dann werden einige mit und einige ohne Kopftuch gehen.

Das ist kein Gräben-Aufreißen. Es ist ein Unterschied, ob jemand mit Kopftuch an einem Schalter in einem Bürgerbüro arbeitet oder ob ein Kreuz an der Wand in der Klasse hängt. Wenn das Kopftuch ein religiöses Symbol wäre, was selbst unter den Muslimen, wie Sie sagen, umstritten ist, dann wäre es halb so schlimm. Es ist aber ein Zeichen des politischen Islam. Es ist unsere streichelweiche Art, ständig auf die Bedürfnisse einzugehen, indem wir sagen, dass wir das nicht machen können, ihnen das Kopftuchtragen zu verbieten. Ich sehe jedoch überhaupt keinen Grund dafür, warum man nicht sagen kann, dass das Kopftuch bei uns kein übliches Kleidungsstück ist. Es wird nun zwar heißen, dass das erst in jüngster Zeit bei uns nicht mehr der Fall ist, denn die Großeltern haben sehr wohl auch Kopftücher getragen. Es stimmt, meine Mutter trug bei der Gartenarbeit auch ein Kopftuch, weil es heiß war. Nicht jeder hat einen Hut aufgesetzt. Das Kopftuch, von dem wir sprechen, ist jedoch ein Zeichen des politischen Islam, und den, das haben Sie selbst gesagt, wollen wir bei uns nicht haben.

Gemeinderat Ing. Frei:

Ich habe jetzt verdammt große Angst. Wenn ich diesen Antrag lese, muss ich festhalten, dass wir uns alle anschnallen können, wenn dieser Anlassfall wirklich passiert. Das wird brutal werden.

Ich weiß nicht, ob es jetzt um ein Kopftuch oder um das Tragen von Waffen geht. Worum geht es hier eigentlich? Wenn der Anlassfall passiert, werden wir reagieren, wenn es uns stören sollte. Ich glaube, dass das Ganze jetzt wohl maßlos übertrieben ist. Ein Satz dazu: Früher haben bei uns alle Weiberln im Stall ein Kopftuch getragen, weil sonst ihre Haare nach Stall gestunken hätten und sie sich duschen hätten müssen. Das Tragen eines Kopftuches in die Ecke zu rücken, dass es ein Symbol einer religiösen oder politischen Richtung ist, ist der riesengroße Fehler. Dass in diesem Antrag „nicht auf einen Anlassfall zu warten“ steht, finde ich fürchterlich. Es tut mir Leid, dass ich das sagen muss.

Bürgermeister Albel:

Ich möchte Herrn Kollegen Zettinig etwas sagen. Ich habe gedacht, er wird herauskommen und es sagen. Uns ist bei diesem Antrag etwas aufgefallen. Da steht

„betreffend Kopftuchverbot für Mitarbeiter der Stadt“. Eigentlich müssten wir den Antrag ablehnen, denn wir reden ja, glaube ich, über Mitarbeiterinnen, oder?

Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA:

Ich bin ans Rednerpult gekommen, weil meine Vorrednerin gesagt hat, dass das Kopftuch ein politisches Zeichen ist. Darüber wundere ich mich wirklich. Ich arbeite in einem Betrieb, in dem 60 bis 70 Nationen, je nach Fluktuation, vertreten sind. Bei uns wird dieses Thema nicht einmal erwähnt. Man findet sie, die Damen mit Kopftuch. Man findet auch Damen mit Sari und einem Bindi, das heißt, mit einem Punkt, der mit sich bringt, dass man sieht, ob jemand verheiratet ist oder nicht.

Außerdem enthält der Antrag den Passus „ohne Anlassfall“. Das ist der Höhepunkt der ganzen Geschichte. Das nächste Mal kommt vielleicht eine Zeichnung von verheirateten und unverheirateten Inderinnen. Will man damit eine Hemmschwelle für eine Bewerbung demonstrieren? Das ist etwas, mit dem man bei mir wirklich auf Unverständnis stößt. Wir von der Österreichischen Volkspartei werden diesem Antrag auf alle Fälle nicht die Zustimmung geben, weil ich nicht weiß, in welche Richtung sich das Ganze noch entwickelt. Dass das Kopftuch ein politisches Zeichen sein soll, sehe ich nicht so. Ich glaube nicht, dass in unserem Betrieb radikale Politiker arbeiten, die als ein entsprechendes Zeichen ein Kopftuch tragen. Das Ganze ist eine Katastrophe!

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Scheinbar habe nur ich die Worte des Herrn Bürgermeisters, sachlich zu diskutieren, ernst genommen. Das ist jetzt wunderbar gezeigt worden. Bezeichnungen, wie „Weiberln“ und „duschen“, sind gekommen. Wir reden jetzt auch nicht über Hausordnungen in Schulen, wo den jungen Burschen gesagt wird, dass sie ihre Kappe nicht aufsetzen dürfen. Ich habe euch gesagt: Verwechselt bitte nicht Ananas mit Kiwis und Äpfel mit Birnen! Genau das macht ihr jetzt aber. Ihr stellt das Kopftuch, über das wir in unserem Antrag sprechen, falsch hin. Wir werden hier auch in Zukunft immer wieder den Vermerk anbringen und darauf hinweisen, dass bei jeder Anrede natürlich Männer und Frauen gemeint sind, ohne dass wir uns verhaspeln, wie es oft passiert, wenn wir alle KollegInnen begrüßen. Das passiert nämlich auch euch immer wieder. Zum Schluss begrüßt ihr keinen einzigen Mann mehr, der hier im Saal ist. Ihr könnt euch jetzt ruhig darüber lustig machen. Ich glaube jedoch, dass es keinen Grund dafür gibt.

Lieber Herr Kollege, vielleicht hast du dir auch den Talk im Hangar 7 angesehen. Man muss nämlich nicht immer nach Deutschland blicken und sich nicht immer deutsche Programme ansehen. Bei diesem Talk gab es eine sehr spannende Diskussion zum Thema „Kopftuchverbot“. Es ging darum, dass eine engagierte, und das sage ich nach wie vor, couragierte Lehrerin aus Wien aufgestanden ist und die Problematik, die es an Schulen gibt, wirklich trotz Empfehlung, es nicht zu machen, und trotz vieler Drohungen vehement vertreten hat. Es gibt auch eine Vorbildwirkung. Lieber Klaus, mit deiner Aussage betreffend den Anlassfall hast du dich verraten: Warten wir einmal ab, wie viele es werden, und dann diskutieren wir

darüber – das hast du gesagt. Wenn es uns dann stört, können wir ja darüber reden. Ich finde es noch ärger zu sagen, dass man erst dann darüber diskutieren will, wenn wirklich drei, vier oder fünf Frauen mit Kopftuch angestellt sind und das die Mehrheit stört, anstatt jetzt vorher eine klare Regelung zu treffen.

Seht euch die Kommentare dazu an – auch in der Kleinen Zeitung! Als ich sie mir zu Mittag angesehen habe, ist darin noch nichts großartig Negatives gegen unseren Vorschlag gestanden. Jetzt wollte ich noch einmal nachsehen, finde den Artikel in meiner Version des Kleinen-Zeitungs-Abos aber nicht mehr direkt. Ihr wollt abwarten, bis es so weit ist. Ich habe euch gesagt: Seht euch die Klassenfotos an! In vielen Maturaklassen ist es bereits so, dass es darin Mädchen mit Kopftuch gibt. Sie werden sich bewerben, und das wird für euch kein Problem sein. Das haben wir jetzt akzeptiert. Deshalb stimmt einfach nicht für den Antrag, aber führt die Diskussion einfach sachlich, steht zu eurer Meinung, auch dann, wenn die Wahlen wieder kommen und auch dann, wenn es Klausl Frei zu viel wird!

Stadtrat Pober, BEd:

Vorweg nur eine Anmerkung: Die Diskussion zum Kopftuch dauert jetzt schon länger als die Spezialdebatte zu einem Budget über 202 Millionen Euro. Darüber könnten wir auch einmal diskutieren, nämlich, wo da die Wertigkeiten liegen. Wie Kollege Struger schon gesagt hat, ist es für uns ganz klar. Die Bundesregierung beschäftigt sich damit. Sie wird eine Regelung herausgeben, die für das gesamte Bundesgebiet gilt. An diese werden wir uns ohnehin halten müssen. Wir brauchen nicht für etwas, das mehr oder weniger streng ist, Vorreiter sein, nachdem es vor allem die Stadt Villach in keiner Art und Weise betrifft. Wie Kollege Frei gesagt hat, glaube auch ich, dass wir den Beschluss der Bundesregierung noch abwarten werden können, denn wahrscheinlich werden wir bis zum Ende des Sommers nicht zehntausend zusätzliche Mitarbeiter einstellen.

Bürgermeister Albel:

Wie ich gesagt habe, ist in Villach doch eine sachliche Debatte möglich. Sie war sachlich. Dafür möchte ich mich bedanken. Das ist mir wirklich wichtig. Das, was in Österreich ohnehin nicht mehr herrscht, ist der Grundkonsens in der Gesellschaft beziehungsweise der Grundkonsens generell. Ich habe in den letzten Jahren gerade, wenn es um die Flüchtlingsbewegung gegangen ist, etwas sehr oft erlebt: Über den Kern eines Themas zu diskutieren war quasi unmöglich. In Österreich diskutiert man, gerade, wenn es um diese Thematik geht, immer schwarz oder weiß, aber es gibt noch so viel dazwischen.

Da sind in Wahrheit die Argumente, die wir brauchen, und das braucht Zeit. Gemeinderat Pfeiler hat es vollkommen richtig gesagt: Das ist eine Debatte, die wirklich Zeit brauchen wird. Die Gesellschaft ändert sich. Sie ändert sich immer. Wir müssen endlich lernen, eine gesellschaftliche Grundkonsens-Debatte zu führen. Das würde mir bei diesem Thema wirklich gefallen. Wir können auch gerne in den Ausschüssen und bei sonstigen Veranstaltungen darüber reden und verschiedene Meinungen dazu haben. Dieses Thema ist aber eines, das an oberster Stelle entschieden gehört, denn es soll für alle gelten. In diesem Sinne bitte ich um die Abstimmung.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Der Bürgermeister wird aufgefordert, die rechtliche Prüfung eines Kopftuchverbots für Mitarbeiter der Stadt Villach während der Dienstzeit zu veranlassen.

Pkt. 10.) Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Öffnungszeiten Villacher Stadtmuseum NEU

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der FPÖ-Gemeinderäte vom 4.12.2015 wie folgt:

Das Museum der Stadt Villach ist in den letzten Jahren schon sehr oft Gegenstand von Beratungen und Beschlüssen gewesen. Es ist eines der wenigen Museen, in dem es eine Dauerausstellung gibt – und zwar jedes Jahr eine neue. Das Museum ist auch jenes, das Sonderausstellungen darbietet, wie es auch heuer der Fall ist. Ich darf Sie jetzt schon recht herzlich zur Sonderausstellung „Zimmer frei“ einladen, in der es um den Tourismus – oder wie es früher geheißen hat, um die Fremdenpflege – in Kärnten seit Anfang des 19. Jahrhunderts, geht.

Was die Öffnungszeiten des Museums betrifft, sind wir, glaube ich, sehr tourismusfreundlich. Die Sonntagsöffnung ist ja beschlossen worden – ich glaube, einstimmig, wenn mich nicht alles täuscht. Wir haben jetzt einen weiteren Antrag vorliegen. Hier geht es um die Feiertage, an denen das Museum geöffnet werden soll. Ich kann nur empfehlen, diesem Antrag zuzustimmen, aber jetzt kommt wieder die Warnung des Finanzreferenten: Ich bitte darum, ganz ehrlich und offen darüber zu diskutieren, was man mit der Beschlussfassung erreicht. Erreicht man wirklich die Menschen, indem man das Museum Sonn- und Feiertags öffnet? Was die Zahlen der Sonntagsöffnungszeit betrifft, bin ich bei der Evaluierung nicht darauf gestoßen, dass dieses Thema die großen Massen betrifft. Ich bin aber dafür, dass man dem Museum weitere Öffnungszeit gibt. Vielleicht muss man auch in der Bewerbung etwas ändern und Kooperationen weiter ausbauen. Das werden wir probieren. Irgendwann einmal kommt der Tag der Entscheidung. Da wird man auch die Zahlen vorgelegt bekommen und wissen, wie es wirklich aussieht. Dann müssen wir eine ehrliche Entscheidung treffen. Ich empfehle jetzt, diesem Antrag zuzustimmen. Probieren wir es aus!

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Das ist natürlich eine erfreuliche Zusage des Herrn Bürgermeisters, dass er sich das nach drei Jahren überlegt, denn dieser Antrag stammt immerhin aus dem Jahr 2015, und sagen kann, dass es keine so schlechte Idee ist und zustimmt, dass das Villacher Museum an Feiertagen geöffnet wird. Das Museum ist und bleibt ein Herzensanliegen der FPÖ Villach. Wir haben viele Ideen dazu eingebracht. Einiges ist umgesetzt worden, auf einiges warten wir noch immer. Wir werden sicher nicht lockerlassen, vor allem, was die Um- und Neugestaltung des Museums betrifft. Ja, Herr Bürgermeister, das wird Geld kosten, aber in die Geschichte und die Geschichtsvermittlung einer Stadt und in ein Museum zu investieren, ist gut investiertes Geld.

Genau darüber, dass Geschichte nicht anders dargestellt wird, als sie geschehen ist, werden wir wahrscheinlich auch beim nächsten Antrag von einigen meiner Kollegen etwas hören. Ein Schritt kann nun gemacht werden. Wir werden uns aber

für das gesamte Konzept des Museums etwas überlegen müssen – davon sind wir überzeugt – und nicht nur nach den Besucherzahlen eine Entscheidung treffen. Beworben muss die Öffnung an Feiertagen auch werden, und aus diesem Grund bitten wir darum, dass es zumindest eine Einschaltung im Villacher Mitteilungsblatt gibt, in welcher darauf hingewiesen wird, dass das Museum nun auch an den Feiertagen geöffnet ist.

Frau Stadträtin Spanring:

Wir können von Seiten der ÖVP diesem Antrag nur die Zustimmung geben. Als Tourismusreferentin ist es für mich sehr erfreulich, dass das Museum auch am Sonntag geöffnet sein wird. Ich befürworte eine Öffnung an den Feiertagen sehr. Nicht nur die Einheimischen, sondern vor allem die Touristen sind an den Feiertagen bei uns. Das Museum ist eine ganz tolle Infrastruktur und eine Schlechtwettereinrichtung, das entsprechend positiv genutzt werden sollte.

Anmerken möchte ich diesbezüglich noch, dass man sich überlegen sollte, nicht nur das Museum der Stadt, sondern auch das Kärnten Relief, das momentan nur von Montag bis Samstag von 10 bis 16.30 Uhr geöffnet ist, an den Sonn- und Feiertagen zu öffnen. Wer das Kärnten Relief mit der neuen Medienlandschaft noch nicht besucht, dem kann ich nur empfehlen: Bitte, macht es einmal!

Gemeinderat Seppel:

Das Relief wollte auch ich ansprechen.

Herr Bürgermeister hat im Ausschuss gesagt, dass die Mittel, die dafür benötigt werden, geprüft wurden, und er hat diese dankenswerterweise freigegeben. Sofern der Antrag, der, wie schon gesagt, aus dem Jahre 2015 stammt, die Mehrheit bekommt, wird eine weitere gerade bei Schlechtwetter geeignete Einrichtung von den Öffnungszeiten her urlauberfreundlich gestaltet werden, auch wenn es jetzt heißt, dass das Museum vielleicht nur von fünf Personen besucht wird.

Was man auch dazusagen muss – ich glaube, Herr Bürgermeister hat es noch nicht erwähnt –, ist, dass der Probetrieb mit 2019 beginnen soll, also nicht mit dem heurigen Jahr. Vorausgegangen ist ein einstimmiger Beschluss im Ausschuss für Kultur, Jugend und Frauen. Auf diesem Wege möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen in diesem Ausschuss für die sehr herzliche Zusammenarbeit quer durch alle Fraktionen bedanken. Gleichzeitig möchte ich ein Lob an die Kulturabteilung der Stadt Villach mit ihrem Abteilungsleiter Mag. Sturm und seinem Team für die überaus professionelle Aufbereitung der Ausschüsse und deren Tagesordnungspunkte aussprechen, wie auch für das offene Ohr, das man immer hat, auch für Anfragen, die außerhalb der Ausschüsse anfallen. Wie es aussieht, wird es einen einstimmigen Beschluss für diesen Antrag geben. Ich sage jetzt schon Danke dafür.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Die Öffnungszeiten des Villacher Stadtmuseums sind unter Berücksichtigung der Familienfreundlichkeit und des Tourismus neu zu gestalten. Eine weitere Maßnahme ist die Öffnung an Feiertagen.

Pkt. 11.) Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Singen auch der 4. Strophe des Kärntner Heimatliedes bei der offiziellen 10.-Oktoberfeier der Stadt Villach

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der FPÖ-Gemeinderäte vom 25.10.2017 wie folgt:

Dieser Antrag ist einer, der in den letzten Tagen plötzlich an Aktualität gewonnen hat. Ich möchte dazu Stellung beziehen, weil mir die grundehrliche Meinung ganz wichtig ist. Ich bin dagegen, dass man Geschichte verschwinden lässt. Ich sage das ganz offen. Dieses Lied beziehungsweise diese Strophe entstammt einer Geschichte, der wir uns stellen müssen. Deshalb habe ich vor einiger Zeit auch vorgeschlagen, Straßennamen nicht einfach aus dem öffentlichen Bild verschwinden zu lassen. Ich halte das für einen ganz schweren Fehler, denn wir brauchen in der Geschichte Stolpersteine. Wir müssen tagtäglich darauf aufmerksam gemacht werden, woher wir kommen.

Deshalb bin ich auch bei diesem Antrag – ich weiß, dass es jetzt nicht darum geht, aber ich weiß, dass das Thema sicherlich kommen wird –, dafür, dass wir offen und sachlich diskutieren. Lassen wir die Dinge so, wie sie sind und erklären wir sie. Die Geschichte ist ja auch eindeutig. Die Geschichte der Dame, die dieses Lied geschrieben hat, ist ja aufgearbeitet. Wir wissen, woher sie gekommen ist und was sie gemacht hat. Das ist es, was in den Schulen gelehrt werden soll. Das sind die Dinge, die mir bei diesen Diskussionen fehlen. Es wird immer wieder gesagt, dass etwas nicht in die Geschichte gehört, gestrichen werden soll und wir nicht mehr darüber reden sollen. Ist es aber nicht gescheiter, wir reden über die Dinge, auf die wir immer wieder stoßen? Das ist es, was ich empfehlen kann. Das hat mit dem Antrag aber eigentlich gar nichts zu tun.

Hier geht es darum, dass die vierte Strophe des Liedes beim Gedenken zum 10. Oktober, das bei uns ja am 9. Oktober stattfindet, gesungen werden soll. Ich darf Ihnen sagen, wie das jetzige Programm entstanden ist. Es gibt einen ganz profanen Grund dafür. Wir haben 2016 gesagt, dass diese Feier viel mehr mit Jugend und Kindern verbunden werden soll. Wir haben gemeinsam mit den Herrschaften, die am 9. Oktober dabei sind, wie das Bundesherr, der Kameradschaftsbund, die Freiwilligen Schützen, die Landsmannschaft, die Marinekameradschaft und weitere, das Konzept erstellt, dass wir ab jetzt immer eine Strophe aus der Landeshymne, der Bundeshymne und der Europahymne singen, und das Ganze wird von Kindern begleitet. Das war der Hintergrund.

Es ist gut angekommen. Ich habe aber gar nichts dagegen, wenn wir uns eine Minute Zeit nehmen und die vierte Strophe ebenfalls singen. Wahrscheinlich werden wir dann aber auch die zweite Strophe der Bundeshymne singen müssen oder die gesamte Europahymne. Das muss man sich ein bisschen überlegen. Ich sehe es ganz leidenschaftsvoll, nämlich, dass wir unsere 9.-Oktober-Feier in Zukunft auch

leidenschaftlich feiern, und zwar immer mit dem Blick – und deshalb gibt es bei uns auch einen Prolog – zurück und einem in die Zukunft.

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf:

Bei uns ist die Feier am 9. Oktober.

Dieser Prolog wird, und auch das ist seit 2016 so, von Kindern gelesen. Auch sie müssen sich ganz intensiv mit der Geschichte beschäftigen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Für alle, die vorher das Gendern vermisst haben, weise ich darauf hin, dass dies einige der wenigen Hymnen ist, in der Frauen tatsächlich vorkommen, und zwar in einer sehr ausdrucksvollen Zeile, nämlich, „wo Mannesmut und Frauentreu' die Heimat sich erstritt aufs neu“. Wir haben bei der letzten 10.-Oktober-Feier – die Bezeichnung ändert sich nicht, egal, an welchem Tag wir das Gedenken feiern, der eine am 9., der andere am 10. Oktober –, bemerkt, dass Unmut zu spüren war. Das Datum selbst können wir nicht ändern, weil wir sonst die Geschichte neu schreiben würden. Die Menschen fragten, warum man die vierte Strophe nicht gesungen hat. Das war auch der Grund, warum wir diesen Antrag am 25.10.2017 verfasst haben. Schön, dass es jetzt ein Bekenntnis dazu gibt!

Wir Freiheitliche haben heute, weil es für die meisten meiner Kollegen ein Teil ihrer Heimat und unserer Kultur ist und auch die Kleidung zur Kultur gehört, einen Kärntner Anzug beziehungsweise ein trachtiges Gewand an. Auch hier kann man viel hineininterpretieren, wenn man will. Der Kärntner Anzug – und wer sich mit seiner Geschichte beschäftigt, weiß das – ist länger da, als so mancher meint. Er hat nicht die Bedeutung, die ihm in der letzten Zeit zugeschrieben wurde. Es ist richtig, dass Politiker bei Feiern, die unsere Heimat betreffen, wie die 10.-Oktober-Feier, den Kärntner Anzug anziehen. Das ist ein Ausdruck nach außen.

Ich habe die nickenden Köpfe gesehen. Jetzt sind wir wieder zurück bei Kleidungsstücken, die sehr wohl etwas über die Kultur einer Person aussagen können.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Wutti, Bakk.^a:

Wir sind alle stolz auf unser Kärnten. Unsere Vorfahren haben sehr viel mitgemacht und Kärnten zu dem Land gemacht, in dem wir jetzt leben dürfen. Unsere Landeshymne spiegelt das ebenso wider. Kärnten ist ein Naturidyll, das kann man den Strophen 1 bis 3 entnehmen. Kärnten hat eine bewegte Geschichte. Die vormals monarchistische vierte Strophe wurde nach einem Preisausschreiben der Kärntner Landsmannschaft im Jahr 1930 durch den Beitrag von Agnes Millonig ersetzt. Wir haben gehört, dass sie eine sehr bewegte Vergangenheit hatte. Sie hat unter anderem das Anschlussgedicht „Das heilige Jahr 1938“ verfasst. Wir wollen heute natürlich nicht mehr mit Blut unsere Grenzen schreiben. Wir wollen friedlich inmitten eines toleranten, offenen und respektvollen Europas leben, aber die Geschichte kann man nicht einfach auslöschen. Was wir aber können, ist, dass wir uns dessen bewusst sind, dass es dunkle Flecken auf der Zeitachse gegeben hat

und wir mit ihnen leben müssen, sie unseren Kindern erklären müssen und nicht sie verdrängen, zudecken und verheimlichen dürfen

Deshalb kann ich nur das, was Herr Bürgermeister gesagt hat, unterstreichen. Wir werden dem Komitee der 10.-Oktober-Gedenkfeier vorschlagen, dass wieder mehrere Strophen gesungen werden.

Gemeinderat Ing. Angerer:

Ich sehe das von einer ganz anderen Seite. Wir müssen anfangen, dass wir die Feiertage, egal, wie sie fallen, beim richtigen Namen nennen, also 10.-Oktober-Feier und nicht 9.-Oktober-Feier. Der Fasching fängt auch erst am 11. November an. Wenn es von der Zeit her passt, macht man die Feierlichkeit oder Eröffnung aber schon am Neunten des Monats. Man muss sich wieder auf die Traditionen und Werte besinnen. Es gefällt mir natürlich, dass alle damit einverstanden sind, dass wir die vierte Strophe in den Ablauf der Feierlichkeit aufnehmen. Vor allem muss man sich für die Feiern viel mehr Zeit nehmen. Es wird überall abgezwickt und gekürzt. Das ist aber nicht der Sinn.

Was ich zu unserem Antrag sagen muss: Ich bedanke mich schon im Vorhinein für den Fall, dass er angenommen wird. Was bei diesem Antrag auch der Fall ist, ist, dass er nichts kostet. Er kostet nur Zeit und kein Geld.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig:

Ich glaube, ich kann einer ernsthaften Diskussion über die historische Bedeutung dieses Liedes als Gesamtes und der einzelnen Strophen sicher etwas abgewinnen. Es ist von Vorteil, wenn man das betrachtet. Ich danke Kollegin Wutti dafür, dass sie die Vorgeschichte dieser vierten Strophe geschildert hat. Es gibt sicherlich verschiedene Arten, wie man an eine solche Feier herangeht, das Thema angeht und mittels eines Prologes fortsetzt. Man kann auch sagen, dass man nur die ersten Strophen singt, wie es praktiziert worden ist. Wichtig ist, glaube ich, wirklich, dass man der Geschichte ins Auge blickt und betont, dass wir in der Situation, in der wir uns heute befinden, die Grenze zu unseren slowenischen Nachbarn definitiv nicht mehr mit Blut schreiben wollen. Es ist, glaube ich, wichtig, dass das betont wird.

Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, weil wir keinen Sinn darin sehen, dass wir hier als Gemeinderat einem Gremium, das sich zusammensetzt, um die Feier gemeinsam zu organisieren, einen Stempel aufdrücken und sagen, wie es zu tun ist. Ich glaube, man soll sich wirklich mit den Vereinen, die teilnehmen, zusammensetzen und es ihnen überlassen, wie die Feier gestaltet werden soll. Ich glaube, dass es durchaus in allen diesen Vereinen Kräfte gibt, die die 10.-Oktober-Feier in diesem Sinne deuten, dass dieser Tag heutzutage wirklich nicht als der Tag zu feiern ist, an dem wir uns gegen das böse Slawentum verteidigt haben, sondern als ein Feiertag, der im europäischen Kontext zu sehen ist und auch in jenem, dass es damals darum gegangen ist, dass das Selbstbestimmungsrecht der Völker zum ersten Mal wahrgenommen worden ist. Überlassen wir aber bitte die Entscheidung, was und wie gesungen wird, den Zuständigen beziehungsweise

den Vereinen und den Verantwortlichen vor Ort! Machen wir diesbezüglich hier im Gemeinderat kein Präjudiz!

Bürgermeister Albel:

Herzlichen Dank für die wertvollen Beiträge. Herr Zettinig, das habe ich schon getan, auch im Rahmen dieses Antrages. Mir haben viele gesagt, dass sie kein Problem damit haben. Sie wollen vor allem nicht die Debatte darüber haben, dass wir Villacher irgendetwas verhindern. Das ist nämlich überhaupt nicht der Fall. Sie sind dafür, dass man die Strophe aufnimmt, aber es war in diesem Zusammenhang schon auch die Rede davon, dass man bei den anderen Strophen zuhören beziehungsweise mitsingen muss. Das wird jedoch nicht das Problem sein. Was die Länge der Feier betrifft, darf ich dazusagen, dass es diesbezüglich keinen Kompromiss geben wird. Es ist eindeutig gefordert worden, dass die Feier nicht länger als eine Stunde dauern soll. Wir reden da von vielen, vielen älteren Herrschaften, denen man es einfach nicht mehr zumuten kann, dass sie noch länger sitzen. Das war der Hintergrund.

Was das Ganze mit dem 9. Oktober zu tun hat, darf ich auch kurz erklären. Am 10. Oktober sind viele derer, die auftreten, nicht da, weil sie am 10. Oktober ihre eigenen Feiern haben. Ich kann nur aus Nacherzählungen mitteilen, dass genau das der Grund dafür war, warum die Feier verschoben wurde. Es haben immer weniger Personen Zeit gehabt, denn es gibt in Landskron ein Gedenken, in Maria Gail ein Gedenken und so weiter. So hat man für die Feier in der Stadt immer weniger Teilnehmer bekommen. Ich glaube, dass das ein schöner Kompromiss ist, auch was die Länge betrifft. Jetzt haben wir auch, was das Lied betrifft, einen anderen Weg gefunden.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion;
gegen den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion (Stimmenthaltung), GR Pfeiler)**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Ab dem nächsten Jahr ist bei der offiziellen 10.-Oktober-Feier der Stadt Villach auch die nachstehend angeführte 4. Strophe des Kärntner Heimatliedes zu singen:

Wo Mannesmut und Frauentreu'
die Heimat sich erstritt aufs Neu',
wo man mit Blut die Grenze schrieb
und frei in Not und Tod verblieb;
hell jubelnd klingt's zur Bergeswand:
Das ist mein herrlich' Heimatland!

Da dieser Antrag keine Kosten verursacht, ist die Bedeckung automatisch gegeben.

Pkt. 12.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betreffend Villach im Dialog mit Gerald Hüther

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA vom 3.3.2017 wie folgt:

Es geht hier um Herrn Gerald Hüther, den ich gut kenne. Ich kenne auch seine Bücher. Er hält sehr viele Vorträge, nicht nur im deutschsprachigen Raum. In diesem Antrag geht es darum, ihn zur Veranstaltungsreihe „Villach im Dialog“ einzuladen. Ich habe grundsätzlich überhaupt kein Problem damit, Gerald Hüther einzuladen. Womit ich schon ein Problem habe, ist, dies im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Villach im Dialog“ zu machen. Diese ist für etwas ganz anderes geschaffen worden, nämlich, um tagesaktuell über Themen zu sprechen, die gerade diskutiert werden. Das ist „Villach im Dialog“. Ich kann mich daran erinnern, dass wir über das Thema „Sicherheit“ gesprochen haben zu einer Zeit, als dieses Thema up to date war. Sie können sich sicher auch daran erinnern. Damals war Herr Stefan Karner zu Gast. Sein Name ist auch im Rahmen des BVT-Skandals aufgetaucht. Wir haben den Verteidigungsminister hier gehabt. Diese Veranstaltung ist immer spezifisch.

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf von Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA:

Wen? Den damaligen Innenminister Sobotka? Nein, er war nicht bei „Villach im Dialog“.

Wir haben für den nächsten Dialog das Thema „Nachhaltigkeit“ gewählt, und zwar aus einem ganz bestimmten Grund. Johannes Gutmann, der Gründer der Firma Sonnentor, eröffnet in Villach gerade ein Geschäft. Er wollte sich eigentlich in der Innenstadt ansiedeln. Es hat sich zwar anders ergeben, aber er ist genau jemand, der uns Themen wie „Innenstadt“, „Unternehmertum der Nachhaltigkeit“ oder die Frage, was eine Stadt im Bereich der Innenstädte braucht, sehr gut erklären wird, aber auch, wie nachhaltige Mitarbeiterführung funktioniert. Sein Vortrag passt deshalb gut dazu, weil wir eben das Thema „Nachhaltige Stadt“ auf unserer Agenda haben und auch „Fairtrade“ ein Thema ist. Weiters sind die Diskussionen über die Innenstadt sowie nachhaltige Mitarbeiterführung, in deren Zusammenhang wir aktuell die 12-Stunden-Tagesarbeitszeit-Diskussion führen, Themen. Sie kennen das. Die Regierung ist der Meinung, dass man Mitarbeitern eine längere Arbeitszeit „freiwillig“ zumuten soll. Das ist das Thema, das wir jetzt im Rahmen der Veranstaltung „Villach im Dialog“ zu sehen und zu hören bekommen. Ich darf Sie recht herzlich dazu einladen.

Was aber Gerald Hüther betrifft, würde ich vorschlagen, dass man eine Änderung im Antrag vornimmt und ihn zu einer anderen Veranstaltung einlädt. Wenn er kommen will, dann ist er gerne willkommen, allerdings muss ich dazusagen, dass

es bei uns üblich ist, dass ein Autor, wenn er bei uns einen Vortrag hält, das im Rahmen einer Buchpräsentation kostenlos macht. Wir haben im Dinzlschloss sehr viele Buchpräsentationen, auch im Bambergsaal. Es kommt immer auf den Vortragenden an. Ich glaube, dass das schon ein Kompromiss wäre, den man finden kann, denn die Ideen, die er hat, sind sicherlich verfolgbare.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

In Bezug auf „Villach im Dialog“ möchte ich festhalten, dass wir Herrn Hüther ja nicht jetzt sofort einladen müssen. Ich glaube, dass sein Terminkalender ohnehin relativ voll ist. Wir haben vorhin über Bildung gesprochen und darüber, dass Bildung ein wichtiges Standbein für die Stadt Villach ist. Ich glaube, dass er diesbezüglich sicherlich den einen oder anderen spannenden Vortrag halten könnte.

Ich nehme den Vorschlag des Herrn Bürgermeisters aber gerne auf und würde mich freuen, wenn die Stadt Villach ihn zu einem anderen Thema einladen würde. Ich bin gerne dazu bereit, den Antrag, wahrscheinlich gemeinsam mit allen anderen, die ihn mitunterzeichnet haben, abzuändern. Wenn das nicht der Fall ist, würde ich es für unsere Fraktion machen. Ich lade jede einzelne Fraktion dazu ein, sich darum zu bemühen, mit mir gemeinsam Herrn Hüther nach Villach zu bekommen, wie es seinerzeit bei Herrn Stern der Fall war, den wir mit Sascha hierher gebracht haben, was, glaube ich, für Villach eine Bereicherung war.

Bürgermeister Albel:

Ich muss dazusagen, dass der Antrag meiner Meinung nach von den NEOS und der ERDE eingebracht worden ist.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Ich habe ja gesagt, dass die Änderung von jedem, der den Antrag eingebracht hat, kommen sollte. Ich weiß nicht, ob Sascha das auch so sieht. Wir sind für alles offen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Wer Gerald Hüther kennt, weiß, dass er über sehr viele Themen sprechen kann. Das letzte Mal, als ich ihn live erleben konnte, war vor kurzem an der PH Klagenfurt beim 10. Viktor-Frankl-Symposium. Dort hat er zum Thema „Sinn und Liebe“ gesprochen. Wenn es um eine Buchpräsentation gehen soll, lieber Günther, kann ich dir sagen, dass im Vortrag ohnehin ein Buch angesprochen wird. Ein Buch hatte ich auch einmal in einer spannenden Gemeinderatssitzung mit – ich glaube, es war die Sitzung, in welcher der erste Teil der Thematik behandelt wurde. Es war das Buch „Kommunale Intelligenz“. Allein aus diesem Buch gäbe es zig Titel, die man finden könnte, auch im Zusammenhang mit dem Stadtentwicklungskonzept. Das wäre durchaus spannend. Wenn es darum geht, dass er ein Buch präsentieren soll, wäre das Genannte jedenfalls durchaus geeignet.

Man muss jetzt vielleicht nicht gleich das Thema fixieren, aber man könnte ihn fragen, ob er einmal nach Villach kommen würde. Man muss nämlich eines dazusagen: Gerald Hüther betont immer wieder, dass er sich genau ansieht, wo er Vor-

träge hält. Man kann es als eine gewisse Auszeichnung sehen, wenn er nach Villach kommen würde. Wir von den Freiheitlichen haben gesagt, dass wir den Antrag, Gerald Hüther einmal einzuladen, richtig finden. Wir werden ihm die Unterstützung geben.

Was mir neu ist, ist, dass alle Buchpräsentationen in Villach kostenlos sind. Nun wird es im Protokoll stehen, dass es kostenlos ist, wenn man im Dinzlschloss ein Buch präsentiert. Das ist mir neu. Vielleicht kannst du das noch ein wenig präzisieren, denn wir haben ja zig derartige Veranstaltungen. Jetzt hätte ich schon gerne gewusst, ob das tatsächlich für alle Veranstaltungen gilt. Wenn ich mir das Budget ansehe, sind darin für Veranstaltungen schon immer wieder einige Posten enthalten. Ich glaube nicht, dass alle Referenten in Villach immer kostenlos auftreten.

Wie gesagt, die Freiheitlichen unterstützen die Idee, Gerald Hüther einzuladen. Das ist ein richtiger und wichtiger Beitrag zur Kultur. Ob wir über Bildung, Kommunale Intelligenz, Stadtentwicklung oder Nachhaltigkeit sprechen – er hat wirklich sehr viele Themen anzubieten. Es ist immer eine Bereicherung, einen Vortrag von ihm live mitzuerleben.

Bürgermeister Albel:

Kostenlos ist eine solche Veranstaltung nicht, denn man muss ein Buffet anbieten. Eine Tontechnikanlage muss vorhanden sein. Saalmiete ist natürlich nicht zu zahlen, denn die Veranstaltung findet in unserem Haus statt. Die genannten Kosten hat man immer, aber derjenige, der kommt, will ja sein Buch präsentieren. Es gibt meistens auch einen Büchertisch, bei dem eine Buchhandlung auch noch etwas verdient. Das sind Dinge, die gut funktionieren und in dieser Art und Weise möglich sind.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Da Gerald Hüther offensichtlich mehr Mitgliedern des Gemeinderates bekannt ist, als ich gedacht habe, werde ich mir die große Einleitung sparen. Nur ein Zitat: „Kommunale Intelligenz ist für uns eine Kultur, in der jeder einzelne spürt, dass er gebraucht wird, dass wir alle miteinander verbunden sind, voneinander lernen und miteinander wachsen können“. Gerald Hüther sieht in dieser Kultur auch die Basis für eine zukünftige Gemeinde- und Gemeinschaftsentwicklung. Ich denke mir, dass das jederzeit aktuell ist. Ich persönlich habe das Gefühl, dass wir in Villach einen derartigen Vortrag und solche Impulse von Herrn Hüther durchaus vertragen könnten.

Herr Bürgermeister, ich bin wie Bernd auch bereit, diesen Antrag abzuändern, aber ich gebe zu bedenken, dass Herr Hüther die Kapazitäten des Dinzlschlusses sprengen würde.

Bürgermeister Albel:

Ich habe ja gesagt, dass wir auch im Bambergssaal Lesungen haben.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Sollte es an der Finanzierung scheitern und die Stadt Villach kein Budget dafür haben, könnten die Fraktionen, die sich eine Veranstaltung mit Gerald Hüther in Villach wünschen, ihn einladen. Um Zustimmung zu diesem Antrag zu bekommen und damit er nicht abgelehnt wird, bin ich gerne bereit, diesen abzuändern.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Oberrauner:

Wenn es nun den Vorschlag zur Abänderung gibt, dann möchte ich wissen, wie die Abänderung lauten soll, damit wir abstimmen können.

Bürgermeister Albel:

Die Abänderung soll einfach so lauten, dass man die Einladung von Gerald Hüther nach Villach im Rahmen der Kulturreihe für Vorstellung von Büchern und Literaten ausspricht. Natürlich ist das Dinzlschloss für Gerald Hüther viel zu klein. Das wissen wir. Es geht darum, dass man im Antrag den Passus „Villach im Dialog“ streicht.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Oberrauner:

Laut Herrn Magistratsdirektor brauche ich die Änderung schriftlich.

Der Vorschlag zur Abänderung lautet wie folgt: Es ergeht der Antrag, der Gemeinderat möge beraten und beschließen: Die Stadt Villach lädt Herrn Gerald Hüther ein, um ihn darum zu ersuchen, sich mit der Villacher Bevölkerung über seine neuesten Erkenntnisse bezüglich „kommunaler Intelligenz“ auszutauschen.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

folgendem abgeänderten Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Die Stadt Villach lädt Herrn Gerald Hüther ein, um ihn darum zu ersuchen, sich mit der Villacher Bevölkerung über seine neuesten Erkenntnisse bezüglich „kommunaler Intelligenz“ auszutauschen.

Pkt. 13.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Veröffentlichung des Villacher Mitteilungsblattes unter CC-BY-SA

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags von Gemeinderat René Kopeinig vom 14.4.2016 wie folgt:

Ich kann nicht empfehlen, diesem Antrag die Zustimmung zu geben. Aus Sicht der Verwaltung gibt es ein juristisches Problem, nämlich, was die Fotografien betrifft. Die Fotografien sind zum großen Teil nur dann vom Fotografen freigegeben, wenn es um ein bestimmtes Medium geht. Würde man jetzt wollen, dass sie frei und un-lizenziert veröffentlicht werden, wie in diesem Fall gefordert, würde es die Kosten der Lizensierungen für Fotografien exorbitant erhöhen. Das hat mir die Verwaltung geschrieben. Ich habe mich auch mit Fotografen kurzgeschlossen. Sie haben mir diese Meinung bestätigt.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

In diesem Antrag geht es darum, dass jene Berichte und Fotos, die im Mitteilungsblatt veröffentlicht werden – genauso, wie alle Veranstaltungen und Feierlichkeiten der Stadt –, von den Bürgerinnen und Bürgern finanziert werden. Wir sind deshalb der Meinung, dass die Bürgerinnen und Bürger darauf Zugriff haben und diese nutzen können sollten. Ich habe aber nicht gewusst, dass die Fotos nur für ein bestimmtes Medium freigegeben werden. Wenn ich es richtig verstanden habe, gäbe es aber schon die Bereitschaft dazu, den Zugriff zu erlauben, wenn man den Antrag anders formuliert. Man könnte ihn zum Beispiel so formulieren, dass jene Bilder, die nur für die Veröffentlichung im Mitteilungsblatt freigegeben wurden, davon ausgenommen sind, die restlichen Inhalte des Mitteilungsblattes aber schon für alle frei nutzbar sind.

Sollte diese Bereitschaft bestehen, werden wir gerne in der nächsten Sitzung einen anderen Antrag einbringen, der genau diesen Wortlaut enthält.

Bürgermeister Albel:

Das geht nicht. Sie müssen sich vorstellen, dass das Mitteilungsblatt ein Konstrukt ist. Das Mitteilungsblatt ist eine Datei, die im Übrigen jedem zur Verfügung gestellt wird, wenn er auf die Homepage der Stadt Villach geht. Es steht aber im Mitteilungsblatt, dass man die Bilder nicht verwenden darf – aus einem guten Grund: Würden diese fremd verwendet werden, ist derjenige, der sie verwendet, haftbar und muss die Rechnung an den Fotografen zahlen. Wenn Sie auf facebook einfach ein Bild nehmen und es posten und das sieht derjenige, der das Foto gemacht hat, dann darf er von Ihnen Schadenersatz einfordern. Die Texte sind überhaupt nicht das Problem, sie werden immer wieder entnommen. Das Problem sind die Bilder.

In unserem Programm können Sie die zwei Bereiche jedoch nicht trennen, man kann nicht nur die Bilder oder den Text nehmen, sondern die Stadtzeitung ist ein Konstrukt. Da kann man nicht einfach etwas herausnehmen. Wenn Sie nun sagen,

dass man die Bilder, die nicht frei gegeben sind, herausnehmen und den Rest stehen lassen soll, muss ich sagen, dass das ein Verwaltungsaufwand wäre, den ich meinen Mitarbeitern wirklich nicht zumuten möchte.

Wie gesagt, öffentlich ist die Stadtzeitung ohnehin. Sie können jede Ausgabe – ich weiß gar nicht, wie weit zurück – ganz normal im Internet abrufen. Das ist überhaupt kein Problem. Wir wollen ja nichts verstecken oder so. Da geht es wirklich um die Bilderrechte. In Fachartikeln wird immer wieder darauf verwiesen, dass es dabei zu rechtlichen Problemen kommt, denn viele verwenden die Bilder einfach. Denken Sie an „free software“ und so weiter! Das ist schon ein Thema, bei dem man sehr vorsichtig sein muss.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich danke für diese Auskünfte. Das war mir nicht bewusst. Da liegt die Kompetenz sicher bei meinem Kollegen Kopeinig. Ich denke trotzdem, dass die Open-source-Software, die wir schon mehrmals angeregt haben, und die freien Lizenzen jedenfalls zukunftssträchtig sind. Wir werden das Thema mit René abklären und versuchen, das nächste Mal einen geänderten Antrag einzubringen. Vielleicht können wir auf die Informationen von Herrn Bürgermeister zurückgreifen, damit wir einen Antrag einbringen, der unsere Forderung eventuell ermöglicht.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Oberrauner:

Ziehen Sie den Antrag zurück?

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich vertraue René und werde den Antrag nicht zurückziehen.

Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA:

Es ist jetzt natürlich schwierig, weil René heute nicht hier ist. Worauf wir hinweisen wollen, ist Folgendes: Das Mitteilungsblatt ist das Amtsblatt der Stadt Villach. Wir haben heute im Zuge der Rechnungsabschlussdebatte mitbekommen, dass wir für die Bürgerinformation im Jahr 2017 700.000,00 Euro ausgegeben haben. Wir als Transparenzpartei sehen jeden einzelnen Euro als Motivation dafür, noch mehr Transparenz über die Bildschirme, Medien und so weiter zu den Bürgern zu bringen.

Jetzt haben wir das juristische Thema betreffend die Bilder besprochen. Wir sind grundsätzlich davon ausgegangen, dass der Antrag eine gemähte Wiese ist, das heißt, dass die Veröffentlichung in Ordnung ist, weil sich die Villacherin und der Villacher die Information ja selbst gezahlt haben. Wir werden nun aber, nachdem die Diskussion zu diesem Punkt so ausgegangen ist, abwarten, bis du mit René darüber gesprochen hast, und diesem Antrag nicht zustimmen, aber ihn auch nicht ablehnen. Wir warten, was in dieser Angelegenheit passiert.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion – Stimmenhaltung, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion – Stimmenthaltung),

den Antrag **abzulehnen,**

zukünftige Artikel des Mitteilungsblattes der Stadt Villach unter der freien Lizenz „Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Unported“ zu veröffentlichen.

Bürgermeister Albel:

Ich möchte noch kurz auf die Wortmeldung von Gemeinderat Struger eingehen, denn so möchte ich es nicht stehen lassen, nämlich, dass die Stadtzeitung 700.000,00 Euro kostet.

Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA in einem Zwischenruf:

Das habe ich nicht gesagt.

Bürgermeister Albel:

Wir haben Zuhörer und Zuseher über das Internet. Es ist nicht richtig, dass die Stadtzeitung 700.000,00 Euro kostet, sondern richtig ist, dass wir von Kosten in Höhe von 250.000,00 Euro ausgehen. Den Ausgaben, die man hat, stehen natürlich Einnahmen gegenüber, die man natürlich abziehen muss. Fakt ist, dass wir sicherlich eine der günstigsten, aber besten Stadtzeitungen haben. Das wollte ich nur klarstellen.

Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA in einem Zwischenruf:

Ich stelle den Antrag auf tatsächliche Berichtigung.

Bürgermeister Albel:

Herr Struger, ich habe nicht gesagt, dass Sie das gesagt haben. Sie haben etwas anderes gemeint. Ich wollte nur, dass das Bild in der Öffentlichkeit erst gar nicht

entsteht, dass jemand meint, dass die Stadtzeitung 700.000,00 Euro kostet. Ich habe schon verstanden, was Sie gemeint haben. Sie haben die Bürgerinformation gemeint. In dem Moment, in dem Sie über die Stadtzeitung und Bürgerinformation gemeinsam gesprochen haben, könnte aber das Bild erzeugt werden, dass die Stadtzeitung so viel kostet. Das habe ich gesagt.

Pkt. 14.) Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an die Juwelier Schützlhoffer GmbH

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages des Büros des Bürgermeisters vom 6.4.2018, Zl.: 3-20a-Stadtwappen wie folgt:

Jetzt kommen wir zu einem wirklich wichtigen Antrag, nämlich zur Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an die Juwelier Schützlhoffer GmbH. Ich möchte diesen Punkt mit etwas ganz anderem einleiten. Das Jahr 2018 ist ein Jahr der Jubiläen der Villacher Innenstadt-Unternehmerinnen und -Unternehmer. Das ist etwas, das wirklich grandios ist und ganz laut gesagt werden muss. Es gibt viele, viele Unternehmer, die seit vielen Jahrzehnten in der Innenstadt sind. Ich darf ein paar nennen: Hotel Mosser – 110 Jahre, Café Bernold – 150 Jahre, Optik Fessl – 40 Jahre, Kärntner Buchhandlung – 45 Jahre. Die Firma Rettl, die ein großes Fest veranstalten wird, gibt es seit 150 Jahren. Bei Trachten Roll sind es 90 Jahre. Das sind die Jubiläen, die im heurigen Jahr gefeiert werden. Ich glaube, das ist einen Riesenapplaus als Dankeschön an diese Unternehmer wert.

Warum ist das so wichtig? Es ist ja so, dass wir in den Innenstädten – nicht nur hier in Villach, sondern überall – vor großen Umbrüchen stehen. Familienunternehmen sind diejenigen, die gezeigt haben, dass man den großen Umwälzungen, die es gibt und die es immer gegeben hat, Stand gehalten hat. Sie sind am flexibelsten und haben gezeigt, dass sie mit Qualität und Innovation in ihrem Bereich punkten und sich für die Zukunft entsprechend vorbereiten können. Das macht Familienunternehmen aus. Deshalb möchte ich das in den Vordergrund stellen.

Die Firma Schützlhoffer ist auch so ein Paradebeispiel. Sie wurde 1957 von Franz Schützlhoffer gegründet und in den darauffolgenden Jahren ständig ausgebaut. Heute ist es so, dass man sagen kann, dass die Nachfahren, nämlich Gerald Schützlhoffer, der den Betrieb von seinem Vater übernommen hat, mit viel Fleiß und Leidenschaft für ihren Beruf den Betrieb weiter ausgebaut und neugestaltet haben. Wenn Sie heute in die Widmannngasse gehen, sehen Sie dort viele Geschäfte, die zur Firma Schützlhoffer gehören. Es gibt zusätzliche Filialstandorte in Spittal und Graz. Herr Schützlhoffer bildet Lehrlinge aus und hat das immer schon gemacht. Derzeit beschäftigt er 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist ein sehr schönes Zeichen – gerade im heurigen Jahr –, was die Innenstadtdiskussion betrifft.

Man muss den Menschen einmal erklären, welche Vielfalt wir in unserer Stadt haben. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mir passiert es sehr oft, dass ich feststelle, dass viele gar nicht mehr wissen, was es alles in der Innenstadt gibt. Das fängt beim Staubsauger an und geht hin bis zu bestem Fisch oder selbstgemachtem Kaffee, Marmelade und vieles mehr. Es gibt eine Riesenvielfalt. Gerade vor

kurzem hat jemand gepostet, dass zum Beispiel die Italiener Straße die vielfältigste und beste Einkaufsstraße in ganz Österreich ist. Das muss man sich einmal vorstellen. Das ist auf facebook gestanden. Dort kann man sich das ansehen.

Es ist unsere Aufgabe, dass wir genau diese Einstellung zu den Menschen hinaustragen. Wir müssen den Menschen wieder die Leidenschaft für ihre Altstadt beziehungsweise Innenstadt zurückgeben. Der Juwelier Schützlhoffer ist wirklich ein Paradebeispiel dafür. Er wirbt jeden Tag nicht nur für seinen Standort, sondern auch für die Innenstadt. So gehört es sich. Solche Unternehmer gehören ausgezeichnet. Deshalb würde es mich freuen, wenn wir hier einen einstimmigen Beschluss zusammenbringen könnten.

Gemeinderat Dipl.-Ing. (FH) Sucher:

Danke, Herr Bürgermeister, für den Antrag, dem Juwelier Schützlhoffer das Stadtwappen zu verleihen! Ich möchte noch eines hinzufügen, wobei Herr Bürgermeister vieles schon sehr gut ausgeführt hat. Das Jubiläum der Firma Schützlhoffer am Standort betrifft ein 100-Jahr-Jubiläum. Seit 100 Jahren wird hier in der Innenstadt ein Handwerk ausgeübt. Die Firma Schützlhoffer ist nicht nur ein „Vertriebsbetrieb“, in dem Uhren verkauft werden, sondern dort wird wirklich noch traditionelles Handwerk betrieben – wie gesagt am Standort in der Villacher Innenstadt.

Herr Schützlhoffer hat etwas verraten, und ich möchte hier Werbung dafür machen: Er wird zu diesem Jubiläum eine Jubiläumsuhr auflegen, extra für die Stadt Villach, in der seine Familie dieses Handwerk so zu sagen seit 100 Jahren ausübt. Falls eine der Gemeinderätinnen oder einer der Gemeinderäte in den nächsten Monaten vorhat, eine Uhr zu kaufen oder zu verschenken, hier ein Tipp: Es wird eine limitierte Jubiläumsuhr in einer Auflage von 20 bis 30 Stück geben. Sie wird sicher keine billige Uhr sein, aber wenn jemand vorhat, eine schöne Uhr zu kaufen – vielleicht für einen Firmling, für sein Patenkind oder die Gattin –, kann man das Angebot im Jubiläumsjahr der Firma Schützlhoffer nutzen und diesem Unternehmen in dieser Form eine kleine Unterstützung zukommen lassen. In diesem Sinne: danke, Herr Bürgermeister, für diesen Antrag! Ich hoffe auf einen einstimmigen Beschluss.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

Der Juwelier Schützlhoffer GmbH, vertreten durch den Inhaber, Herrn Gerald Schützlhoffer, Widmannngasse 42, 9500 Villach, wird die Berechtigung zur Führung des Stadtwappens gemäß § 18 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F., verliehen.

Das Stadtwappen darf nur in der heraldisch richtigen Form verwendet werden.

Die für die Verleihung zu entrichtende Gemeindeverwaltungsabgabe wird gemäß § 4 Abs. 1 Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz – K-LVAG, LGBl. Nr. 62/1970 i.d.g.F., nachgesehen.

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Magistratsdirektion vom 14.11.2017, Zl.: MD-20f/17-125/Dr.M/Sc, wie folgt:

Es handelt sich hier um eine Riesenchance für Villach. Villach könnte im Jahr 2020 den nächsten Städtetag veranstalten. Ich glaube, dass viele von Ihnen schon auf Städtetagen waren und erlebt haben, was dort alles los ist. An drei Tagen wären es Tausende Gäste, die unsere Stadt besuchen würden. Man kann die Stadt Villach, gerade, was den Tourismus betrifft, in ihren schönsten Farben zeigen. Es würde mich freuen, wenn wir eine breite Zustimmung zu diesem Antrag bekommen würden.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Ich habe eine Frage zu diesem Städtetag und eine im Allgemeinen. Mir ist aufgefallen, dass in diesem Antrag überhaupt nichts von den Kosten steht. Da wir vorhin im Allgemeinen von Kosten gesprochen haben, bitte ich darum, diese kurz zu erwähnen.

Das Zweite allgemein zu den Städtetagen: Ich habe mit meinem Kollegen aus Klagenfurt gesprochen. Es findet demnächst der Städtetag in Feldkirch statt. In Klagenfurt ist es angeblich so, dass alle Gemeinderäte dazu eingeladen werden. Vielleicht ist bei mir per E-Mail oder Post irgendetwas schiefgegangen. Zumindest habe ich für den jetzigen Städtetag keine Einladung erhalten. Es stellt sich die Frage, wer die Einladung aussendet beziehungsweise wie das im Allgemeinen abläuft. Es ist eine Verständnisfrage.

Bürgermeister Albel:

Das ist völlig korrekt. Was die Einladungen betrifft, bitte ich, sich beim Städtebund zu melden, der gemeinsam mit der jeweiligen Stadt der Veranstalter ist. Ich kann Ihnen nur sagen, dass es bei uns natürlich eine Einladung an alle Gemeinderäte geben wird. Was die Frage der Kosten betrifft, ist es so, dass wir ein Angebot haben, dass wir annehmen müssen, und dann geht es an die Organisation. Die Kosten werden ohnehin im Rahmen des Budgets beschlossen werden. Das heißt, Sie erfahren es frühzeitig. Bis 2020 ist es noch lang. Es geht jetzt um die Grundsatzabstimmung darüber, dass wir den Städtetag durchführen.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

„Der Gemeinderat bestätigt die Abhaltung des Städtetages 2020 des Österreichischen Städtebundes in Villach.“

Pkt. 16.) Neubestellung von Mitgliedern der Disziplinarkommission

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Personal vom 19.3.2018,
Zl.: 0121 – 9, wie folgt:

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Gemäß § 110 (6) Kärntner Stadtbeamtengesetz 1993 (K-StBG), LGBl. Nr. 115/1993 i.d.F. LGBl. Nr. 9/2015, werden nachstehende Bedienstete für den Rest der Funktionsdauer der Disziplinarkommission bis 31.12.2018 zur Stellvertreterin beziehungsweise zu sonstigen Mitgliedern der Disziplinarkommission bestellt:

Name	Funktion	Wirksamkeit
Mag. ^a Neumann Laura	Stellvertreterin	1.5.2018
Moser Peter	Mitglied für die VGr. 2, 3	1.5.2018
Dipl.-Ing. Krögler Herbert	Ersatzmitglied für die VGr. A	1.7.2018
Dr. Herzeg Martin	Ersatzmitglied	1.8.2018.“

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 10.4.2018, Zl.: FW/2018/80/Bet/Beteiligungsmanagement neu/Mag. Pib. wie folgt:

Wir haben seit einigen Jahren ein dezentrales Beteiligungsmanagement. Es ist für alle Bereiche zuständig, die ausgegliedert sind. Es gibt dafür Richtlinien, die vom Kontrollamt gefordert worden sind. Hier gilt es nun, nach einigen Jahren einige Änderungen vorzunehmen, weil man festgestellt hat, dass sie die Arbeit erleichtern werden. Dabei geht es um drei Punkte. Ich bitte um Zustimmung.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion),**

nachstehende Änderungen des Beteiligungsmanagements laut Gemeinderatsbeschluss vom 27.11.2011 zu beschließen:

1. In Punkt 2.2. Dezentrale Beteiligungsmanagement wird im dritten Absatz die Wortfolge *„jeweils zuständigen Referenten“* durch das Wort *„Bürgermeister“* ersetzt.
2. Punkt 4. Laufende Berichterstattung und Berichtsumfang wird um nachstehenden Absatz ergänzt: *„Abweichungen von der Berichterstattung laut Beteiligungskategorie können auf Basis von fachlichen Kriterien durch das Finanzreferat festgelegt werden.“*
3. In Punkt 5. Jahresbeteiligungsbericht ist das Datum *„30. Juni des Folgejahres“* durch das Datum *„30. September des Folgejahres“* zu ersetzen.

Pkt. 18.) Stadtmarketing Villach GmbH – Finanzierungsvereinbarung 2018 – 2019; Aufhebung der Gültigkeit der Finanzierungsvereinbarung 2015 – 2019 für die Jahre 2018 und 2019; Vorbelastung des Budgets 2019

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 14.2.2018, Zl.: FW/2018/113/Bet/StAMA/sl, wie folgt:

Es geht hier darum, dass wir die Finanzierungsvereinbarung neu beschließen, die sich jetzt im Zuge der Um- und Neugestaltung mit verändern muss. Wir haben ja gemeinsam beschlossen, das Stadtmarketing in eine neue Dimension zu heben. Jetzt gilt es, den Beschluss der Finanzierungsvereinbarung dahingehend zu ändern.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion):**

1. „Der Finanzierungsvereinbarung für die Jahre 2018 und 2019, abgeschlossen zwischen der Stadt Villach und der Stadtmarketing Villach GmbH (FN 231777z), Hans-Gasser-Platz 5, 9500 Villach, wird gemäß der Beilage die Zustimmung erteilt.“
2. „Die Finanzierungsvereinbarung gemäß Gemeinderatsbeschluss vom 26.9.2014 für die Jahre 2018 und 2019 wird aufgehoben.“
3. „Der Vorbelastung des Budgets 2019 in der Höhe von EUR 1.150.000,00 auf der VAST. 1.7820.755010 wird die Zustimmung erteilt.“

Pkt. 19.) Tag der offenen Tür im Museum: freier Eintritt

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Museum und Archiv vom 12.3.2018 wie folgt:

Es geht um das Museum und damit um eine schöne Sache. Zur heurigen Sonderausstellung „Zimmer frei“ möchten wir natürlich auch wieder einen Tag der offenen Tür abhalten, der im Übrigen in den letzten Jahren sehr gut angenommen worden ist. Ich bitte um Zustimmung. Der Antrag wurde im vorberatenden Gremium einstimmig beschlossen.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

Tag der offenen Tür: freier Eintritt.

Pkt. 20.) Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht
1998

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne der Amtsvorträge der Abteilung Buchhaltung und Einhebung
vom 12.3.2018 und 10.4.2018:

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig,

die außerplanmäßigen Ausgaben in der Höhe von EUR 359.000,00 zu genehmi-
gen, wobei die Bedeckung laut beiliegender Aufstellung gegeben ist.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig,

die außerplanmäßigen Ausgaben in der Höhe von EUR 51.400,00 zu genehmigen,
wobei die Bedeckung laut beiliegender Aufstellung gegeben ist.

Bürgermeister Albel übernimmt den Vorsitz.

Pkt. 21.) Selbständiger Antrag der SPÖ-Gemeinderäte betreffend FAIRTRADE
Stadt Villach

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der SPÖ-Gemeinderäte wie folgt:

Die Stadt Villach hat diese Maßnahme gemäß dem selbständigen Antrag bereits umgesetzt. Es hat dazu am 4.12.2015 eine Beschlussfassung gegeben. Wir waren sehr fleißig und haben das österreichische FAIRTRADE-Siegel durch die entscheidende Kommission im Juli 2016 verliehen bekommen. Wir wollen diese Marke natürlich auch weiterentwickeln. Neben Nachhaltigkeit und umweltgerechter Anbaumethode ist der politische Hintergrund sehr wichtig. FAIRTRADE setzt sich ganz besonders dafür ein, dass die Arbeitsverhältnisse korrekt sind und die Leute von dem, was sie machen, leben können. Das ist ein Zusatznutzen und unterscheidet FAIR-TRADE maßgeblich von Slowfood. Ich ersuche darum, diesem Antrag zuzustimmen, weil er ohnehin schon in voller Umsetzung ist.

Frau Gemeinderätin Schautzer:

Ich freue mich sehr, dass dieser Antrag heute vorliegt. Ich möchte nur sagen, dass wir GRÜNE uns die Umsetzung einer FAIRTRADE-Stadt immer sehr gewünscht haben. Wir haben viele Anträge dazu gestellt. Ich habe einige davon mit, die ich jetzt aber nicht vorlesen werde. Ich werde euch das ersparen. Ich finde es super, dass der Antrag nun schon umgesetzt ist. Ich glaube, dass man mit einer FAIRTRADE-Gemeinde verschiedene Akzente setzen kann. Man kann in der Gemeinde Betriebe wie heimische Nahversorger und Gastronomiebetriebe unterstützen und somit die Kooperation zwischen der Stadt und der Wirtschaft stärken.

Das Thema „Klimaschutz“ habe ich heute schon erwähnt. Besonderen Wert legen FAIRTRADE-Gemeinden auf gentechnikfreie und nachhaltige Anbaumethoden. Es gibt noch einige Punkte, die ich jetzt aufzählen könnte, aber ich denke, dass jeder, der sich mit diesem Antrag beschäftigt hat, weiß, worum es geht. Ich freue mich sehr, weil er schärft das Bewusstsein und schafft Bewusstsein. Danke!

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Würden wir so ticken, wie es uns oft nachgesagt wird, dann würden wir jetzt das Haar in der Suppe suchen und diesem Antrag nicht zustimmen, was wir aber in diesem Fall keineswegs tun. Wir sind nicht im Konkurrenzdenken verhaftet, sondern wir sind hier, um im Gemeinderat konstruktiv zu arbeiten, wenn etwas gut ist. Ich denke, dass dieser Antrag sehr ausführlich formuliert ist. Ich halte ihn auch für durchaus sinnvoll. Es steht drinnen, dass man regionale Lebensmittel forcieren will. Ich möchte anregen, regionale Lebensmittel FAIRTRADE-Lebensmitteln vorzuziehen, einfach, um den Irrsinn der globalen Warenströme einzudämmen. Wir sollten nicht weiterhin noch mehr Waren über den Globus karren. Vor allem sollten wir den Menschen in anderen Regionen in der Welt grundsätzlich den eigenen Grund für den Anbau ihrer eigenen Lebensmittel selbst überlassen.

Ich werde mir jetzt wahrscheinlich keine Freunde machen, aber ich möchte trotzdem noch eine Anregung geben, weil ich gerade bei den Gemeinderatssitzungen sehr viele Süßigkeiten auf den Tischen liegen sehe, die sehr oft auch in irgendwelchem Zellophan einzeln verpackt und selten FAIRTRADE-Waren sind, sondern von anderen Firmen stammen. Wir als Gemeinderäte sollten hier mit gutem Beispiel vorangehen und die Bezeichnung FAIRTRADE-Stadt nicht nur auf die Veranstaltungen der Stadt Villach beziehen, sondern vielleicht auch in unserem eigenen Konsum miteinfließen lassen.

Grundsätzlich ist der Antrag sehr zu begrüßen. Er ist ein Schritt zur Schärfung des Bewusstseins, und ich hoffe, dass noch viele weitere Schritte folgen werden. Wir werden dem Antrag zustimmen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Oberrauner:

Ich möchte auf das, was Sascha gesagt hat, replizieren. Wie der Name schon sagt, ist unter dem Begriff FAIRTRADE fairer Handel zu verstehen. Auf diese Weise sollen die Menschen Geld haben, um in den eigenen Regionen etwas anzubauen. Das grundsätzlich Ihnen zu überlassen, können wir nicht machen, denn sie würden so nicht überleben. Deshalb gibt es ja Opium- und Drogenfelder. Es ist ja der politische Hintergrund von FAIRTRADE, der sehr wichtig ist. Ich möchte auch sagen, dass es mir ein großes Anliegen ist, die Gesellschaft von klein auf dazu zu bewegen, sich darum zu kümmern. Wir haben in den Kindergärten den FAIRTRADE-Kasperl. Zum Beispiel beim Kakao, der bei uns nicht wächst, erklären wir den Kindern, wo er herkommt, wie er angebaut wird und warum wir ihn importieren. Sie erklären es dann ihren Eltern. Ich glaube, das ist nachhaltige Bildung, wobei die Kleinsten schon lernen, mit Dingen ordnungsgemäß und respektvoll umzugehen.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Folgende Maßnahmen sollen realisiert werden:

- Forcierung der Verwendung von **FAIRTRADE**-Produkten im Magistrat der Stadt Villach;
- Auflegen von Informationsmaterialien **FAIRTRADE** und regelmäßige Berichterstattung in der Stadtzeitung und auf der Homepage;
- eine jährliche **FAIRTRADE**-Veranstaltung sowie laufende Bewusstseinsbildung im Rahmen von Veranstaltungen;
- Motivation von Einzelhändlern und Gewerbetreibenden **FAIRTRADE**;
- Ernennung eines **FAIRTRADE**-Teams.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 22.3.2018, Zl.: fw-2018-82-7820t-03-MLH, wie folgt:

Es ist heuer die 20. European Bike Week. Die Veranstaltung ist ein großer Erfolg. Sie ist saisonverlängernd, und – so glaube ich – für die heimische Wirtschaft ein ganz wichtiger Stimulus. Ich würde dringend darum ersuchen, diesem Antrag zuzustimmen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Die European Bike Week hat sich zum größten Bike-Event Europas entwickelt. Eine Veranstaltung in dieser Größenordnung wäre ohne die vielen freiwilligen Helfer und unsere Einsatzkräfte nie und nimmer möglich. Sie betreuen die European Bike Week jedes Jahr optimal und mit viel Herzblut. Ihr Einsatz ist unbezahlbar. Wir haben erfreulicherweise auch in unseren Reihen Mitglieder dieser Organisationen, wie Feuerwehrleute, Ordnungskräfte und Rot-Kreuz-Helfer. Ohne euch wäre diese Veranstaltung einfach nicht mehr möglich. An dieser Stelle ein herzliches Vergelts Gott!

Gerade am Beispiel der European Bike Week zeigt sich zudem, wie wertvoll Großveranstaltungen für den Tourismus sein können. Für unser Bundesland bedeutet das Harley-Treffen rund 200.000 Übernachtungen und eine Wertschöpfung von mehr als 20 Millionen Euro. Im Vorjahr haben wir das 20-Jahr-Jubiläum gefeiert. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. 20 Jahre European Bike Week! Dazu habe ich eine Pressemeldung gelesen. Da steht: Harley Davidson begeistert von Kärnten. Die Motorradfans sind begeistert vom Faaker See. Es geht noch weiter. Sie sind auch begeistert von Villach. Uns ist es gelungen, Villach als Höhepunkt des Rahmenprogramms fix zu verankern. Mit der altbewährten Parade durch unsere historische Innenstadt wird Villach hervorragend in Szene gesetzt. Das ist ein Werbewert, den sich andere Städte nur wünschen können. Ich bin früher selbst Motorrad gefahren. Es war geil und spektakulär, bei der Parade mitzufahren.

Für mich ist das Treffen untrennbar mit dem mittlerweile verstorbenen damaligen Landeshauptmann Jörg Haider verbunden. Er hat die Veranstaltung wertgeschätzt und gefördert. Deshalb freuen wir Freiheitliche uns über die Wiederbelebung seiner Idee und stimmen natürlich für die Wirtschaftsförderung für die European Bike Week.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Ihr habt ein Jahr zu früh gefeiert. 1998 ist das Treffen eingeführt worden. Es sind erst heuer 20 Jahre, ganz sicher!

Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA:

Für mich steht die European Bike Week unmittelbar mit unserem damaligen Tourismusreferenten Helmut Hinterleitner in Zusammenhang. Es freut mich, dass für diese Veranstaltung wiederum eine Wirtschaftsförderung ausgeschüttet wird. Ich möchte auch allen, die du, Katrin, schon erwähnt hast, Danke sagen und natürlich auch unseren Wirtschafts- und Tourismusreferentinnen, die immer wieder ihr Scherflein dazu beitragen, dass die Veranstaltung gut und großartig durchgeführt wird, danken.

Ich darf einerseits darum bitten, dass wir den Hauptplatz wieder die ganze Woche hindurch für die Harleys freigeben. Andererseits bitte ich darum, dass seitens der Stadt und der Behörden Toleranz geübt wird, wenn ein Motorrad zu lange parkt. Wir haben diesbezüglich Schwierigkeiten gehabt, weil Einfahrgenehmigungen noch nicht vorlagen. So hat man abstrafen müssen, und das macht kein gutes Bild.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich möchte nur kurz auf den vorherigen Tagesordnungspunkt replizieren. Ich habe vor nicht allzu langer Zeit in der Schweiz die Gelegenheit gehabt, mich mit einem Sozialanthropologen ausführlich darüber zu unterhalten, wie sich Gebiete entwickeln, wenn der Weltmarkt dort eindringt. Es ist leider in vielen Fällen so, dass diese Gebiete dann auf Monokultur umstellen, weil sie am europäischen Markt etwas Verwertbares sehen. Darunter fallen auch FAIRTRADE-Produkte. Sobald dann aber das Interesse daran wegfällt – Quinoa war ein Lebensmittel, über das in dem Zusammenhang gesprochen wurde –, brechen die Strukturen zusammen, und die Leute fallen in eine ziemliche Leere. Es ist nicht zwingend, dass man so vorgeht.

Noch etwas: Dass diese Menschen nicht überleben könnten, wenn wir ihnen nichts abkaufen, sehe ich nicht so. Sie haben bis jetzt auch überlebt. Sie haben Jahrtausende in einem Gebiet gesiedelt und sich dort gut genährt.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner in einem Zwischenruf:
Der Drogenhandel war ausschlaggebend.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ja, aber nicht über Jahrtausende hinweg.

Es hängt wiederum mit der Logik des Geldes zusammen, die ich vorhin versucht habe zu beschreiben. Auch dieser Antrag ist meines Erachtens nach mit der Logik des Geldes verhaftet. Man kann sie aus der Betrachtung herausnehmen.

Ich habe öfters beim Harley-Davidson-Treffen gearbeitet. Mir gefällt die Musik dort. Ich bin an sich jemand, der damit durchaus etwas anfangen kann. Mit fortschreitendem Alter betrachte ich Dinge jedoch anders. Ich komme mittlerweile zu dem Schluss, dass es ohne die Logik des Geldes absurd ist, Menschen hierher einzuladen, dafür auch noch Geld in die Hand zu nehmen und ihnen etliche Allüren zu geben. Wolfgang Kofler war ein kritischer Journalist, als er bei der Woche

war, und hat in seinen Berichten aufgegriffen, wie absurd es ist, dass man hunderte Kilo schwere Motorräder am Hauptplatz fahren lässt, sich bei den Fahrrädern aber querstellt. Ich denke mir, dass das Umdenken des Herrn Bürgermeister vielleicht auch mit der Bestellung des Herrn Kofler zum Pressesprecher zu tun hat.

Bürgermeister Albel in einem Zwischenruf:

Das stelle ich in Abrede.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Wie gesagt, ohne die Logik des Geldes ist es eigentlich absurd, sich tausende Harleys hierher zu holen, die die Luft verpesten, Lärm erzeugen und die Anrainer traktieren. Das ist mittlerweile meine persönliche Auffassung. Deshalb werde ich diesem Antrag nicht zustimmen. Ich finde es zwar schön, dass uns Leute besuchen, aber ich finde, es sollte andere Gründe dafür geben und nicht den, dass sie bei uns wie wild und mit etlichen Allüren ausgestattet um den See und über den Hauptplatz kurven können.

Ich fände es schön, wenn die Leute Villach besuchen würden, weil wir hier vorleben, wie man zukünftig sinnvoll miteinander leben kann. Wir können Visionen entwickeln, wie Zusammenleben neu gedacht und dann auch umgesetzt werden kann. Das sind die Punkte, von denen ich sage, dass sie Sinn machen, nämlich, wenn Leute herkommen, sich das ansehen und für sich mitnehmen. Ich finde, wir sollten genau so wie beim GTI-Treffen nicht die Abgashalde für Harley- oder GTI-Fahrer sein.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner in einer Berichtigung von Tatsachen:

Jetzt muss ich sogar zwei machen. Die erste: Wir haben einen Zeitungsartikel vom September 2017 gefunden, der mir vorlag, als ich zu dem Thema recherchiert habe. Darin steht Folgendes: Die European Bike Week am Faaker See findet heuer zum 20. Mal statt. Irgendwie kommen wir nicht auf die gleiche Zahl. Die Veranstaltung hat früher aber anders geheißen.

Bürgermeister Albel in einem Zwischenruf:

Ich glaube nicht, dass das für die Stadt Villach eine relevante Thematik ist.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Zweitens verwehre ich mich dagegen, dass man sagt, dass die Motorradfahrer irgendjemanden traktieren. Das festzuhalten, ist mir bitte ein Herzensanliegen.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Ich möchte mich anschließen und festhalten, dass ich die European Bike Week wirklich als toll empfinde, ebenso wie den Vorschlag von Kollegen Struger, was den Hauptplatz betrifft. Ich möchte einen Punkt ergänzen. Folgendes ist mir selbst passiert: Ich wohne in der Resselstraße, und meine Großmutter in Völkendorf. Sie ist schon etwas älter und hat sich am Tag der Harley-Parade am Telefon nicht gemeldet. Ich habe keine Chance gehabt, irgendwie zu ihr zu kommen. Über hunderttausende Umwege habe ich es dann geschafft. Beim Zurückfahren hat mich

dann die liebe Polizei aufgehalten und gesagt, dass ich nicht über die Draubücke fahren darf. Ich habe gesagt, dass ich nur über die Brücke fahren muss und danach gleich abfahre. Es wurde dazu Nein gesagt, denn es gab bereits die Sperre, weil die Harleys schon am Vassacher Feld waren. Ich möchte diesbezüglich anregen, dass Sperren, die es bei der Parade gibt, besser zu koordinieren sind, so dass auch während der Parade vielleicht der eine oder andere Autofahrer irgendwie durchkommt. Zumindest die große Brücke beim Draukraftwerk könnte man, glaube ich, schon für den Verkehr freihalten, denn man kann ja direkt nach der Brücke abfahren.

Bürgermeister Albel:

Wir geben das gerne weiter. Ich darf aber als jemand, der jetzt schon einige Jahre lang mit Herrn Gemeinderat Koren bei der Parade mitgefahren ist, etwas sagen. Eines können Sie mir glauben: Eine Sperre zu durchfahren, auch wenn es nur für ein paar Autos ist, ist absolut lebensgefährlich. Wenn man einmal in dem Pulk unterwegs ist, ist es unmöglich, auf die äußeren Einflüsse zu achten, zum Beispiel, ob jemand von der Seite kommt. Ich würde davor wirklich warnen. Die Polizei würde das auch nie zulassen. Sie passt wirklich auf und weiß auch, warum sie das tut. Es gibt jedes Jahr immer wieder Unfälle. Soweit es mir in Erinnerung ist, hat es auch schon Todesfälle gegeben. Es ist wirklich eine sehr gefährliche Sache.

So schön die Parade auch ist, kann ich doch niemanden empfehlen, der nicht gut Motorrad fahren kann, da mitzufahren, denn es ist in dem Pulk von Tausenden von Motorrädern wirklich gefährlich. Das sollen die Könner machen, und die Polizei soll auch bitte weiterhin sehr gut aufpassen, was sie ohnehin tut.

Stadtrat Pober, BEd:

Sascha, du weißt, ich schätze deine Art zu leben und auch vieles, was die Verantwortung ERDE macht, weil man bei gewissen Dingen einfach umdenken muss. Jetzt ist es aber so, dass der Großteil der Villacherinnen und Villacher arbeiten gehen muss, um Geld zu verdienen, damit er dann auch die Miete zahlen und sich das Essen sowie alles andere kaufen kann. Vieles verdanken wir unseren vielen kleinen KMUs, die sehr viele Angestellte haben, aber auch unseren großen Unternehmen, die die Digitalisierung vorantreiben, wie die Infineon und andere Bereiche.

Ein weiterer sehr großer Bereich ist der Tourismus mit all seinen Betrieben und Einrichtungen, die zu Einnahmen – auch in der Innenstadt – beitragen. Dafür sind die Besucher sowohl des GTI- als auch des Harley-Davidson-Treffens ganz wichtig, weil sie sehr viel Geld in die Region bringen. Deshalb unterstützen wir diesen Antrag nicht nur vollinhaltlich, sondern auch mit Herz.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig:

Ich möchte nicht verhehlen, dass ich ähnlich wie Kollege Jabali ein zwiespältiges Verhältnis zu dieser Veranstaltung habe. Auf der einen Seite ist mir natürlich klar, dass es sich dabei um wichtige touristische Impulse und einen Wirtschaftsfaktor handelt, der ziemlich bedeutend ist. Es werden in dieser Woche auch riesige Geschäfte gemacht, die in unserer Region sicher gut gebraucht werden können. Auf der anderen Seite ist es, und das ist nicht schön zu reden, eine Veranstaltung, die

im ökologischen Sinn bei Gott nicht nachhaltig ist. Es geht darum, dass wir hohe Emissionen sowohl im Bereich der CO₂-Emissionen haben als auch natürlich, was den Lärm anbelangt.

Ich muss das auch aus meiner persönlichen Sicht sagen. Ich bin ebenfalls ein großer Fan davon, sich auf zwei Rädern fortzubewegen, aber auf jenen zwei Rädern, für die ich keinen Motor benötige, sondern zwei Pedale. Ich bin mit dem Rennrad viel in Kärnten und auch auf weiteren Strecken unterwegs. Es ist in vielen Bereichen einfach nahezu unmöglich und macht keinen Spaß, jetzt im Frühjahr in der Kärntner Seenregion unterwegs zu sein, wenn die GTIs immer mehr werden. Auch im Herbst ist das eben ein Thema. Das ist die Zeit, in der ich zu vielen Plätzen nicht mit dem Rad hinfahren kann.

Andere Regionen machen uns vor, dass es anders geht, indem sie sehr stark auf den Radtourismus setzen. Ich denke mir, dass wir gerade in diesen Bereich verstärkt Wirtschaftsförderungen ausschütten könnten. Wenn ich mir die Region Saalbach-Leogang ansehe, dann hat sie die Schisaison nicht verlängern können, weil sie für Revisionsarbeiten an ihren Anlagen zwei bis drei Wochen gebraucht hat, damit diese schon ab Mai mit Vollgas für die Mountainbiker unterwegs sein können, und damit macht man dort Geschäfte.

Auch die Region Gardasee lebt extrem davon, dass Radsportvereine dort ihre Trainingslager abhalten. Das wäre vielleicht auch ein Angebot, auf das wir verstärkt setzen könnten. In so etwas könnten wir mit einer solchen Förderung investieren. Man muss schon sagen, dass sich derartig nachhaltige Tourismusentwicklungen natürlich mit den touristischen Konzepten, wie dem GTI-Treffen im Frühjahr und der Harley-Week im Herbst, wie es in Kärnten vorgemacht wird, einfach schlagen. Das sind Dinge, die nicht miteinander vereinbar sind.

Die Harley-Week ist natürlich aus der Sicht des Tourismus ein Erfolgskonzept. Es werden riesige Geschäfte dabei gemacht. Ich spreche mich hier gegen eine zusätzliche Förderung aus. Ich glaube, dass sich die Veranstaltung in Anbetracht der vielen Geschäfte, die dort gemacht werden, durchaus auch selbst tragen kann.

Frau Stadträtin Spanring:

Herr Mag. Zettinig, ich darf ganz kurz einhaken, weil du das Thema „Radfahren“ angesprochen hast. Es wird zum Thema „Radfahren“ gerade bei uns in der Region Villach – ob es auf der Gerlitzen oder in Finkenstein ist – momentan touristisch sehr viel gemacht. Du hast das Gebiet Leogang angesprochen. Wir sind in Kärnten leider Gottes ein wenig hinten nach, sind aber auf der Überholspur, wenn man es so sagen möchte. Wir haben momentan viele Projekte touristischer Natur gerade im Bereich des Downhillfahrens und Mountainbikens vor und werden diese in der nahen Zukunft dementsprechend umsetzen.

Ich glaube aber, dass man diese beiden Regionen nicht miteinander vergleichen kann, weil wir als Tourismusregion Villach beides brauchen. Wenn man sich das GTI-Treffen ansieht, muss ich festhalten, dass wir von dieser Veranstaltung nur profitieren. Wir haben keinerlei Ausgaben. Wir haben hier eine Klientel, die absolut ruhig ist. Die Bevölkerung rund um den Faaker See ist sehr zufrieden. Alle Hotel- und Pensionsbetriebe sind restlos ausgebucht. Da wir dabei keine Ausgaben haben, müssen wir Danke sagen. Wir haben Einnahmen und eine Klientel, die

wirklich sehr ruhig und – wie soll ich sagen – sehr solide ist. Diese Menschen werden in weiterer Zukunft auch mit Familie zu uns kommen.

So ist es eigentlich auch mit den Harley-Fahrern. Sie sind ein sehr ruhiges und angenehmes Publikum. Diese Millionen Euro an Wertschöpfung, die sie zu uns in die Region bringen, schaffen wir leider Gottes mit Radevents noch nicht. Wir hoffen jedoch sehr stark, in der Zukunft auch solche Events zu bekommen.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler; gegen den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion):

1. „Dem Abschluss der Subventionsvereinbarung zwischen der Region Villach Tourismus GmbH (FN 171412b) und der Stadt Villach wird gemäß den Darstellungen im Amtsvortrag und in der Beilage die Zustimmung erteilt.
2. Für die Unterstützung und Abwicklung der Harely Davidson „European Bike Week“ für die Jahre 2019 bis einschließlich 2023 wird der Region Villach Tourismus GmbH (FN 171412b) seitens der Stadt Villach jährlich eine Subvention in Höhe von EUR 22.700,00 gewährt.
3. Als Beteiligung am Sonderbudget für das 20-Jahr-Jubiläum der European Bike Week am Faaker See wird der Region Villach Tourismus GmbH (FN 71412b) seitens der Stadt Villach eine Unterstützung in Höhe von EUR 2.837,84 gewährt.
4. Der Vorbelastung der Budgets der Stadt Villach für die Jahre 2019 bis 2023 mit jeweils EUR 22.700,00 wird die Genehmigung erteilt.“

Pkt. 23.) build! Gründerzentrum Kärnten GmbH – Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung; zusätzlicher Finanzierungsbeitrag; Vorbelastung der Haushalte 2019 – 2022

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 22.3.2018, Zl.: FW-2018-125-Beteil-build-MLH.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion
7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der
BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion):**

1. „Dem Abschluss der Finanzierungsvereinbarung mit der build! Gründerzentrum Kärnten GmbH (FN 223919v) mit einem Gesellschafterzuschuss in Höhe von EUR 14.540,00 p.a. von 2018 – 2022 wird gemäß den Darstellungen im Amtsvortrag und in der Beilage die Zustimmung erteilt.
2. Die Stadt Villach gewährt als Standortgemeinde ebenso wie die Stadt Klagenfurt der build! Gründerzentrum Kärnten GmbH (FN 223919v) in den Jahren 2019 – 2022 darüber hinaus eine Unterstützung in Höhe von EUR 15.460,00 p.a. Die diesbezügliche Fördervereinbarung wird von der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft erstellt.
3. Der Vorbelastung der Haushalte 2019 – 2022 in Höhe von EUR 30.000,00 auf der VASSt. 1.8994.755000 wird die Zustimmung erteilt.“

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 5 – Betriebe und Unternehmen (Plakatierung) vom 6.2.2018, Zl.: 05D-Vermarktung EIS/Eg.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig

gemäß den Darstellungen im Amtsvortrag:

„Die Vermarktung des elektronischen Informationssystems an den Einfahrtsstraßen von Villach mit fünf LED-Videowalls wird vom Unternehmen Plakatierung in Zusammenarbeit mit der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt. Die Festlegung der kostenlosen Sendung von Informationen der Stadt Villach erfolgt über die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit. Für Agenturen und Vermittlungsfirmen soll ab 1.4.2018 zusätzlich zu den bisher vom Gemeinderat genehmigten Konditionen ein Nachlass von 10 Prozent gewährt werden. Voraussetzung für die Gewährung der Konditionen ist ein Jahresumsatz des jeweiligen Vertragspartners von mehr als EUR 5.000,00.“

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 5 – Betriebe und Unternehmen vom 30.3.2018, Zl.: 2018/Bä/Pr, wie folgt:

Sie wissen, dass wir das Bad Drobollach am Faaker See jetzt umbauen. Es soll ein freier Seezugang entstehen, der für die Bevölkerung – für Radfahrer und Fußgänger – immer zur Verfügung steht. Das Bad sollte ohne Eintritt auskommen, weil ein Teil der Finanzierung über die Parkplätze erfolgt. Deshalb ist dieser Antrag notwendig.

Ich ersuche an dieser Stelle auch um Verständnis. Wir sind in der Baustufe 1. Das Bad wird in der ersten Saison sicher noch nicht so schön sein, wie im nächsten Jahr, wenn wir alle Arbeiten abgeschlossen haben werden. Es wird dann ein super Bad. Ich glaube, es ist ein Highlight und ein Leuchtturmprojekt für Kärnten. Ich bin sehr froh darüber, dass wir die Finanzierungen bekommen haben. Den Rest zahlen wir dazu. Das haben wir einstimmig beschlossen. Wie gesagt, der Eintritt ins Bad Drobollach ist ab dieser Saison frei. Wir werden uns, wenn dieses große Projekt abgeschlossen ist, natürlich auch die anderen Bäder ansehen. Wir können leider nur eines nach dem anderen machen. In diesem Sinne hoffe ich auf Ihre Zustimmung.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

In Villach sind wir gesegnet mit einer Vielzahl an Seen. Es ist für jeden etwas dabei, vom Wassersportbegeisterten über den Fischer, vom Sonnenanbeter bis hin zum Triathleten. Uns ist der freie Seezugang ein Anliegen, damit sich auch die sozial Schwachen im Sommer abkühlen können. Angesichts des Klimawandels wird das in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen. Darüber hinaus stellt auch der Lenkungseffekt mit dem Einheben einer Parkplatzgebühr einen wichtigen Aspekt der Villacher Umweltpolitik dar. Es ist super, dass unsere Forderungen im Amtsvortrag Einzug gehalten haben. Vielleicht schaffen wir es noch, dass bei der Umgestaltung des Strandbades auch an ältere und behinderte Menschen gedacht wird. Konkret fordern wir Einstiegshilfen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Diese sind vorgesehen.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Finanzielle Barrieren für Seezugänge im öffentlichen Besitz halte ich für absurd. Deshalb bin ich froh darüber, dass die Stadt Villach das erkannt hat und die Zugänge zu einigen Bädern für die Bevölkerung frei sind. Es sind in diesem Antrag drei Bäder genannt. Zwei davon sind frei zugänglich, eines noch nicht. Obwohl du, Petra, gesagt hast, dass ihr eine Öffnung dieses Bades eventuell plant, habe ich hier einen Abänderungsantrag, den ich einbringen möchte. Er zielt darauf ab, dass ab der Badesaison 2018 der Eintritt ins Bad in Egg frei ist. Diesen Antrag möchte ich abgeben.

Ich möchte an dieser Stelle noch auf ein Volksbegehren des Vereins Mutbürger hinweisen, das unter anderem ein Verkaufsverbot von Seegrundstücken fordert, die sich im Besitz des Landes Kärnten oder von Gemeinden befinden, um die letzten öffentlichen Seezugänge für die Bevölkerung zu erhalten. Informationen darüber findet man auf www.seenvolksbegehren.at. Das Volksbegehren liegt in den Gemeindeämtern nicht auf. Man muss sich die Unterlagen ausdrucken, hingehen und sich diese bestätigen lassen. Alle, denen dieses Thema ein Anliegen ist, ersuche ich, dieses Volksbegehren zu unterzeichnen. Ich gebe jetzt den Abänderungsantrag ab, der zum Ziel hat, dass auch der Seezugang in Egg gratis wird.

Frau Gemeinderätin Krenn:

Mir fällt zu den Bädern etwas ein. Was ich Ihnen unbedingt sagen möchte, ist Folgendes: Wir müssen darauf achten, dass es nicht wieder einen Pächter gibt, der dort einen Kiosk betreibt und am Abend um 19 Uhr das Areal schließt. Der Zugang zum See soll wie in St. Andrä offenbleiben. Man hat versucht, dort das Bad zuzusperren, was man auch gemacht hat. Dann wurde das Bad aber doch wieder geöffnet. Man sollte darauf Rücksicht nehmen, dass die Leute ganz einfach auch einmal am Abend oder auch um sechs Uhr in der Früh schwimmen gehen möchten. Ich bitte darum, dass es am Faaker See nicht so wie in St. Andrä passiert.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner in einer Berichtigung von Tatsachen: Sascha, nur zur Aufklärung, warum die Unterlagen für das Seenvolksbegehren nicht aufliegen: Damit ein Anliegen ein Volksbegehren wird, brauchst du am Anfang der Initiative eine entsprechende Unterstützung. Dann kann es erst ein Volksbegehren werden und aufliegen. Wir haben quasi einen Schritt übergangen. Es ist jetzt noch nicht offiziell ein Volksbegehren.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Ich möchte auf den Abänderungsantrag reflektieren und sagen, dass wir heuer schon einen Pachtvertrag haben, der bindend ist. Wir können auch die Parkplatzsituation nicht in der Eile lösen. Wenn wir das Bad öffnen und keinen Eintritt verlangen würden, müssten wir zuerst mit unserem Pächter reden, der einen Vertrag hat. Zweitens müssen wir uns überlegen, wie wir die Parkplatzsituation gestalten. In Egg ist es ziemlich eng. Es gibt dort 20 Parkplätze und nicht mehr. Man sollte überhaupt gemeinsam mit dem Tourismusverband einmal darüber nachdenken, ob man sich für diesen Bereich der Promenade in Egg etwas überlegt, nachdem diese ja wirklich nicht gelungen ist.

Der freie Seezugang in Egg ist im Gespräch, aber ehrlich gesagt müssen wir zuerst das Bad in Drobollach um 2,8 Millionen Euro fertigstellen, und dann können wir uns wirklich sorgfältig dem nächsten Projekt widmen. Ideen habe ich auch viele, aber ich bin ein Freund von konkreter Planung und Finanzierung. Es wäre wirklich nicht seriös, jetzt zu sagen, dass wir den Abänderungsantrag umsetzen, weil es opportun ist. Es ist für 2018 nicht realisierbar.

Bürgermeister Albel:

Ich möchte dazu noch etwas anfügen, was in der ganzen Debatte nicht gesagt wurde. Der Grund, warum das Bad frei ist, hat einen ganz anderen Sinn, nämlich

den Sinn der Nachhaltigkeit. Ich habe schon gesagt, dass das ein Grundthema ist, dem wir in der Stadt Villach nachgehen, denn es geht auch um die Lenkung von Verkehrsströmen. Wir wollen, dass die Leute mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Rad nach Drobollach kommen und damit auch was Gutes für die Umwelt tun. Das ist der Hintergrund. In Egg könnten wir das überhaupt nicht machen. Ich kann nämlich nicht sagen, dass der Eintritt gratis ist, wenn ich dort keine Parkplätze habe. Das sind jedoch zwei Aspekte, die miteinander verknüpft sind. Deshalb kann ich nicht empfehlen, dort jetzt etwas zu ändern. Wie gesagt ist dieses Thema schon seit Langem Teil von Prüfungen, aber da braucht es sicherlich noch viel Geld, aber noch mehr Änderungen von Rahmenbedingungen. Jetzt einmal sind wir sehr froh darüber, dass wir das, was wir geplant haben, in Drobollach auch wirklich umsetzen können.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Ich möchte noch die Anfrage von Frau Gemeinderätin Krenn in Bezug auf den freien Seezugang beantworten. Sie haben die Planung gesehen. Es gibt einen Korridor, der immer offen ist und durch das Bad führt, aber von der Badeanlage getrennt ist. Da kommen Fußgänger und Radfahrer immer zum See, in der Früh, bei Tag und Nacht. Das Bad grenzen wir aber ab und sperren es auf Grund von möglichem Vandalismus zu. Wir können ja nicht einmal drei Blumentöpfe in der Stadt stehen lassen, ohne dass etwas passiert.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner auf einen Zwischenruf:

Genau, immer! Das war ja die Voraussetzung. Ein wichtiger Grund für den Kauf des Grundstücks und die Umgestaltung des Bades, der zwar nicht erwähnt wurde, aber nicht oft genug gesagt werden kann, war, dass es sonst keinen Zugang zu den Seen für normale Bürgerinnen und Bürger gibt. Alle Grundstücke sind von Privaten verbaut worden, obwohl sie zum Teil gar nicht da sind. Der Grund dafür, warum wir eine Million Euro ausgegeben haben, war, dass die Bürger immer die Möglichkeit zum kostenlosen Baden in diesem See haben sollten, wie es in St. Andrä der Fall ist.

Abänderungsantrag der ERDE-Fraktion:

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen:

Im Antragstext sollen folgende Wortfolgen gestrichen werden:

„Die Tarife werden entsprechend der Beilage geregelt“

sowie

„Gruppennachlässe und Firmenkonditionen liegen im Ermessen des Pächters, wirken sich auf die Pachtzinsregelung jedoch nicht aus.“

Stattdessen soll folgende Wortfolge in den Antragstext aufgenommen werden:

„Ab der Badesaison 2018 gilt generell freier Eintritt“.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNEN-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),**

folgenden Abänderungsantrag **abzulehnen:**

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen:

Im Antragstext sollen folgende Wortfolgen gestrichen werden:

„Die Tarife werden entsprechend der Beilage geregelt“

sowie

„Gruppennachlässe und Firmenkonditionen liegen im Ermessen des Pächters, wirken sich auf die Pachtzinsregelung jedoch nicht aus.“

Stattdessen soll folgende Wortfolge in den Antragstext aufgenommen werden:

„Ab der Badesaison 2018 gilt generell freier Eintritt“.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig

entsprechend den Ausführungen des Amtsvortrages:

„Der Tarifgestaltung ab der Badesaison 2018 für

Strandbad Egg:

- die Tarife werden entsprechend der Beilage geregelt;
- Gruppennachlässe und Firmenkonditionen liegen im Ermessen des Pächters, wirken sich auf Pachtzinsregelung jedoch nicht aus;
- die Preisgestaltung für die Vermietung von Zubehör obliegt dem Pächter;

freier Seezugang Drobollach:

- **ab der Badesaison 2018 gilt generell freier Eintritt;**
- die Parkplatzgebühr für den Parkplatz beim freien Seezugang Drobollach beträgt im Zeitraum von 1.6. bis 31.8. in der Zeit von 9 bis 15 Uhr den Tagstarif in Höhe von EUR 5,00 inklusive gesetzlicher Umsatzsteuer beziehungsweise in der Zeit von 8 bis 9 Uhr und von 15 bis 17 Uhr den Kurztarif in Höhe von EUR 2,00 inklusive gesetzlicher Umsatzsteuer;
- die Preisgestaltung für die Vermietung von Zubehör obliegt dem Badbetreiber;

Seebach St. Andrä:

- für das Seebad St. Andrä gilt freier Eintritt;
- die Parkplatzgebühr beträgt EUR 2,40 inklusive der gesetzlichen Umsatzsteuer je nach Einfahrt;

wird die Zustimmung erteilt.“

Pkt. 26.) Selbständiger Antrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte sowie von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betreffend Erwachsenen-Notschlafstelle für Villach

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte sowie von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA vom 7.7.2017, wie folgt:

Ich möchte festhalten, dass dieser Antrag zum zweiten Mal eingebracht worden ist. Wir haben in diesem Gremium schon sehr viel darüber diskutiert. Ich möchte Sie bitten, diesem Antrag nicht die Zustimmung zu geben, weil wir, und zwar wir alle gemeinsam, einen Villacher Weg beschlossen haben, wie wir mit jenen Menschen umgehen, die eine Schlafstätte brauchen. Dieser Weg ist gut, und diesen möchte ich auch weitergehen.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Das ist ein schwieriges, emotionales und oftmals hitzig diskutiertes Thema – leider, muss ich dazusagen. Ich glaube, dass die Vorgehensweise unglücklich war. Noch einmal kurz zur Geschichte: Wir haben unser Büro in der Nähe des Bahnhofs. Wir haben dort im Frühjahr 2017 immer wieder Menschen gehabt, die unter unserer Laube genächtigt haben. Zuerst war es einer, dann zwei, dann immer mehr. Irgendwann haben wir uns dazu gezwungen gefühlt, das zu unterbinden, weil die Situation mit den Anrainern und dem Vermieter nicht mehr tragbar war. Daraufhin ist eigentlich diese Thematik entstanden. Wir haben leider ein direktes Gespräch ein bisschen verpasst. Deshalb ist es medial aufgekommen, was bei solchen Themen nie gut ist. Dadurch ist es meines Erachtens nach auch so hitzig geworden.

Wir haben auch das letzte Mal hier im Gemeinderat über dieses Thema diskutiert. Nach der Sitzung sind wir von der ERDE gemeinsam zu unserem Büro gegangen. Just an dem Abend hat wieder jemand unter unserer Laube genächtigt. Ich möchte euch nur ein bisschen unsere Perspektive näherbringen beziehungsweise erklären, warum wir so dahinter waren, dass eine Notschlafstelle kommen soll. Wir waren im Wahlfrieden bekanntlich bei der Landtagswahl in unserem Büro und haben auch Zelte mitgehabt. Am ersten Tag haben wir diese Zelte in unserer Laube aufgestellt, und plötzlich waren die Planen weg. Wir haben uns gefragt, wohin diese gekommen sein könnten. Es gibt jemanden, der immer wieder zu uns gekommen ist, um sich etwas zu essen zu holen. Es gibt bei uns immer wieder Lebensmittel, oder es hat jemand etwas gekocht. Wir haben ihn danach gefragt. Er hat sich tatsächlich die Planen mitgenommen, um sich offensichtlich irgendwo einen Schlafplatz im Freien einzurichten.

Wir haben dann im Februar beim Heimkommen nach einer Tour jemanden schlafend im Stiegenhaus unseres Büros vorgefunden. Es gab damals eine massive Kälte von -15 Grad Celsius. Alle, die im Zuge der Landtagswahl auf der Straße

unterwegs waren, können sich vielleicht daran erinnern. Mir ist der Bart eingefroren. Das sind die Momente, in denen ich mir schwer tue. Ich verstehe natürlich die Menschen, dass sie im Warmen Zuflucht suchen, aber auch die Mieter unseres Hauses, wenn sie sagen, dass es nicht geht, dass ein Mann, in diesem Fall auch noch betrunken, vor der Haustür liegt.

Wir haben das Ganze im Zuge der Landtagswahl bewusst nicht zum Thema gemacht, weil es meines Erachtens nach keines ist, welches in solche Mühlen geraten sollte. Es ist uns ein ehrliches Anliegen, dass es eine Lösung dafür gibt. Ich weiß, dass wir die bisherige Vorgehensweise gemeinsam beschlossen haben. Ich habe auch zugestimmt. Ich stehe nach wie vor dazu, weil ich finde, dass es eine Verbesserung ist. Ich finde es wichtig, dass dieses Thema so sensibilisiert worden ist und es das Kältetelefon in der jetzigen Form sowie die entsprechende Bewerbung dafür gibt. Es muss für mich aber kein Entweder–Oder, sondern es kann für mich ein Sowohl–Als-auch sein.

Was mich an der ganzen Diskussion am meisten gestört hat, war, dass wir so hingestellt worden sind, als ob wir die ARGE Sozial in ihrer Arbeit kritisiert oder irgendjemandem vorgeworfen hätten, unsozial zu sein. Das war nicht der Fall. Wir haben im Antrag wie auch in allen Wortmeldungen immer betont, dass es eine Ergänzung zum hervorragenden Angebot sein soll. Das bestehende Angebot ist sicher richtig, denn sonst würden es nicht so viele Menschen in Anspruch nehmen, aber es gibt auch Menschen in unserer Stadt, für die es nicht passt. Diese gibt es nach wie vor. Das ist unsere persönliche Erfahrung.

Ich rede natürlich auch mit den Leuten, die bei uns sind. Die größte Schwelle für die Menschen, zur Stadt zu gehen, ist nun einmal, dass es sich bei der Anlaufstelle um eine Institution handelt. Ich habe beim Sammeln von Unterstützungserklärungen jemanden getroffen, der frisch aus dem Gefängnis gekommen ist. Er hat gesagt, dass er nie zu einer solchen Institution gehen würde, weil er die Befürchtung hat, dass er entmündigt wird, wobei ich nicht weiß, ob das in diesem Fall üblich ist. Seine Sorge ist auch, dass man ihm das Geld wegnimmt und dann quasi nur ein Taschengeld zur Verfügung stellt. Das sind die Sorgen der Bevölkerung. Wenn das nicht der Fall ist, sollten wir diesbezüglich vielleicht noch offensiver aufklären.

Ich glaube, dass eine niederschwellige Notschlafstelle, die es in vielen, vielen Städten Österreichs – fast in allen vergleichbaren und in unzähligen weitaus kleineren Gemeinden – gibt, als zusätzliches Angebot zu dem hervorragenden Angebot der Stadt Sinn machen würde. Wie schon vorhin erwähnt, will ich keinen Streit anzetteln. Ich kann nur meine mehrfachen persönlichen Erfahrungen mitteilen. Es sitzen hier am Balkon einige Mitglieder unserer Bewegung, die immer wieder mitbekommen haben, dass es nicht leicht ist, Leute weg zu schicken. Wir haben diese Erfahrungen gemacht. Deshalb sind wir so vehement vorgegangen. Ich möchte einfach darum ersuchen, dass es bei uns in Zukunft beziehungsweise für den kommenden Winter eine niederschwellige und vor allem dauerhafte Lösung gibt. Wenn wir den Antrag jetzt beschließen würden, hätten wir noch genug Zeit,

die Notschlafstelle in unserer Stadt vor dem Winter zu installieren, und zwar eine ganzjährige.

Die Problematik beim Kältetelefon sehe ich nämlich darin, dass den Menschen, der in Not ist, erst einmal jemand finden muss, bevor er irgendwie versorgt werden kann. Noch dazu muss derjenige auch wollen, dass ihm geholfen wird, was nicht immer der Fall ist. Wenn es sich um eine ganzjährige Einrichtung handelt, dann weiß diese Person genau, wohin sie sich wenden kann. Sie muss dort nichts vorweisen. Ich frage mich nämlich schon, warum der Mann, der jetzt konkret im Jänner und Februar bei uns im Stiegenhaus geschlafen hat, immer wieder zu uns kommt und nicht zu bestimmten Institutionen geht. Ich denke, dass es damit zusammenhängt, dass wir ihn nicht resozialisieren wollen, sondern ihm eine niederschwellige Hilfestellung geboten haben. Ich muss aber dazusagen, dass wir damit überfordert sind. Das muss ich klar sagen. Wir sind mit dieser Situation mehrmals überfordert gewesen, weil wir nicht gewusst haben, was wir tun sollen. Daher wäre es für mich schön, wenn ich eine ganzjährige Einrichtung hätte, an die ich mich wenden kann und die ich einem Obdachlosen nennen kann. Es wird ihm dort unbürokratisch geholfen, vor allem auch länger als nur tagsüber.

Wir haben diese Diskussion ja schon gehabt. Nach meinem Empfinden sind viele der Menschen, die mir begegnet sind, in dem momentanen Zustand, in dem sie sich befinden, in einem Wohnblock oder in einer normalen Wohnung nur schwer integrierbar. Noch einmal: Meine Bitte von Herzen – und ich möchte keinen Streit suchen – ist, diesem Antrag zuzustimmen. Ich glaube, dass es überschaubare Mittel sind, die es dafür bräuchte. Es gäbe auch Menschen, die sich darum kümmern würden. Ich bitte um Zustimmung.

Stadtrat Baumann:

Lieber Sascha, du weißt, dass ich einer bin, der ein soziales Gewissen hat. Ich habe mich gemeinsam mit euch zu diesem Bekenntnis durchgerungen, dass wir gemeinsam darauf achten, ob Obdachlose auf der Straße sind. Wir haben den Weg, wie wir in so einem Fall vorgehen wollen, gemeinsam skizziert. Das praktizieren wir auch so. Dementsprechend kann ich dir sagen, dass wir uns an meinen Wohnungssprechtagen immer wieder mit Häftlingen und ihren Betreuern auseinandersetzen. Ich darf dir auch sagen, dass wir in den letzten drei Monaten mit Hilfe der ARGE Sozial zwei langjährige Obdachlose mit Wohnungen versorgt haben, damit sie sich resozialisieren und selbständig werden können.

Wir sind auf einem guten Weg. Ich glaube, dass es passt, wenn wir so weitermachen. Die Leute wissen – denn sie reden ja untereinander darüber –, dass sie bei uns und bei mir als Wohnungsreferent ohnehin immer ein offenes Ohr finden. Ich bemühe mich um jeden einzelnen, egal, von wo er kommt. Dafür bin ich da. Ich stehe mit meinem Namen dafür, dass bei mir keiner lang auf eine Wohnung warten muss. Obdachlosen helfen wir – sofern sie das auch wollen, wie du schon gesagt hast. Es gibt mehrere Häftlinge, die Termine bei uns hatten. Es wurden ihnen auch schon mehrere Wohnungen zugewiesen. Diese haben sie aber nicht angenommen. Da kann man den Leuten dann auch nicht helfen, wir aber sind da und bemühen uns.

Gemeinderat Dipl.-Ing. (FH) Sucher:

Geschätzte Frau Vizebürgermeisterin, ein herzliches Dankeschön dafür, dass du dich gemeinsam mit der ARGE Sozial dieser Sache angenommen hast und sie im heurigen Winter ein Superangebot gehabt hat! Ich möchte in dieser Sache kurz Werbung machen. Wir feiern heuer 30 Jahre ARGE Sozial. Am Wochenende vor der Feier ist Muttertag. Vielleicht hat der eine oder andere Gemeinderat noch kein Geschenk für seine Mutter. Ich darf euch darum ersuchen, vielleicht für diese Veranstaltung eine Karte zu kaufen. Die ARGE Sozial braucht wirklich jeden Euro, um die Leistungen, die sie anbieten möchte, erbringen zu können. Gebt euch einen Ruck und kauft Karten für diese Veranstaltung. Die Menschen, die die Leistungen der ARGE in Anspruch nehmen, werden Danke dafür sagen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Seymann:

Ich habe mir den Antrag, der letzten Sommer in Teamwork entstanden ist, noch einmal ausgedruckt. Wie Kollege Jabali gesagt hat: Die Thematik, die er geschildert hat, gab es. Es sind immer wieder an unterschiedlichen Orten Leute aufgetaucht, die irgendwo im Freien geschlafen haben. Da entstand natürlich von allen Fraktionen, die in diese Angelegenheit involviert waren, die Sorge, was mit diesen Leuten im Winter passiert. Wir wollen eigentlich nicht, dass sie im Freien schlafen und erfrieren müssen. Aus dieser Sorge heraus – so sehe ich das – ist auch dieser Antrag entstanden. Die Stadt Villach, das Sozialreferat, die ARGE Sozial und auch wir von den GRÜNEN sowie alle Fraktionen im Gemeinderat haben sich mit der Thematik sehr intensiv auseinandergesetzt. Wir haben in dieser Zeit auch einen Antrag dahingehend gestellt, dass Kautionen für Wohnungen gestundet werden. Dieser Antrag ist mit großer Mehrheit vom Gemeinderat beschlossen worden. Es steht heute auch als Punkt auf der Tagesordnung, dass die Umsetzung des Beschlusses im Mietvertrag verankert ist.

Was ich eigentlich sagen will, ist Folgendes: Es gab sehr große Sorge von allen Beteiligten und sehr viele Aktionen. Ich denke mir, dass die Hauptforderung, nämlich, dass Leute nicht auf der Straße schlafen müssen und professionell betreut werden, im Prinzip erfüllt wurde. Wenn es jetzt das Kältetelefon gibt und Wohnungen zur Verfügung gestellt werden, wie es im letzten Winter schon der Fall war, und diese Vorgehensweise weiter verfolgt wird, denke ich mir, dass die Forderung im Prinzip umgesetzt ist, denn Notunterkünfte wurden etabliert.

Niederschwelligkeit ist so ein Wort. Die ARGE Sozial ist auch niederschwellig. Es kann jeder dorthin gehen. Es gibt dort keine Einschränkungen. Wenn Leute irgendeine Hemmschwelle haben, eine Institution zu besuchen, finde ich es gut, wenn man diese Leute an die Hand nimmt, mit ihnen dorthin geht und dort gemeinsam die Situation bespricht. Derjenige kann sich dann selbst ein Bild machen und entscheiden, ob er diese Hilfe annehmen will oder nicht. Ich denke mir, dass das gut funktioniert. Eine Notschlafstelle, wie vom Kollegen Jabali geschildert, kann meiner Meinung nach nur von einer Institution betreut werden. Wenn sie so betreut werden soll, dass das Ganze professionell abläuft, wird das überschlagsmäßig schätzungsweise über 300.000,00 Euro im Jahr kosten. Es ist die Frage,

ob wir das wollen und ob wir uns das leisten können. Sind die anderen Hilfsangebote, die es jetzt ohnehin schon gibt, nicht günstiger und nachhaltiger? Das einfach zum Nachdenken!

Gemeinderat Pfeiler:

Ich habe in dieser Frage eine eindeutige Haltung, auf die ich gar nicht näher eingehen wollte, aber meine Vorrednerin hat mich ein bisschen gereizt. Es ist meiner Meinung nach für einen Politiker der GRÜNEN eigentlich schändlich zu fragen, ob wir es uns leisten können, dass wir Obdachlosen ein Quartier geben.

Gemeinderat Pfeiler auf einen Zwischenruf:

Ja, gerade jetzt wurde gefragt: Wollen wir uns das leisten? Das ist für mich eine Provokation. Dem möchte ich deutlich widersprechen. Ich möchte nur so viel zu diesem Thema sagen, und dann höre ich auf: Es gibt derartige Notschlafstellen in anderen Städten in ganz Österreich. Ich denke, wir sollten uns darum bemühen, dass auch wir mit einem privaten Anbieter eine derartige Notschlafstelle zustande bringen. Das ist etwas, das wir versuchen sollten – mit gutem Willen und ohne Schuldzuweisung.

Ich habe eine Information über die VinziRast in Graz, die es seit 15 Jahren gibt. Sie funktioniert genau so, wie es Kollege Jabali gerade erläutert hat. Noch einmal: Machen wir daraus keinen Glaubenskrieg, sondern versuchen wir eine klare sachliche Lösung dafür zu finden, wie auch Villach wie alle vergleichbaren Städte zu einer solchen Einrichtung kommt. Wie das umgesetzt wird, obliegt ohnehin der Stadtregierung. Versuchen wir, diesen Weg zu gehen, und versuchen wir nicht, in eine andere Richtung zu reden, die mit dem Thema nichts zu tun hat. Die ARGE Sozial leistet hervorragende Arbeit, aber ihr Auftrag ist es nicht, die Leute mit Wohnungen oder mit einer Unterkunft für eine Nacht zu versorgen. Ich bin bereit, regelmäßig dafür zu spenden, wenn wir eine niederschwellige Einrichtung – niederschwellig ist der richtige soziologische Begriff dafür – in Villach schaffen. Ich glaube schon, dass wir alle dafür zusammenstehen müssen. Dafür muss und sollte Geld vorhanden sein – auch privates, nicht nur öffentliches. Das wollte ich sagen, nachdem mich Kollegin Seymann gereizt hat, denn ihre Aussage war für mich ein Schlag in die Magengrube.

Bürgermeister Albel:

Ich möchte eines klarstellen: Eine sachliche Debatte ist gut, aber sie muss auch auf Fakten basieren. Es gibt eine Notschlafstelle in Villach. Sogar Herr Gemeinderat Jabali hat das gesagt. Es gibt eine Stelle, wo es für Menschen, die kein Zuhause haben, kurzfristig eine Möglichkeit gibt unterzukommen. Die Debatte, die hier immer wieder geführt wird, und die Wortmeldungen dahingehend, dass es keine Notschlafstelle gibt, sind falsch. Wir haben eine Notschlafstelle mit einem Villacher Weg eingerichtet. Bei uns gibt es Einzelbetreuung. Bei uns gibt es einzelne Wohnungen, die jemand haben kann, wenn er sie braucht. Das Bild, das hier erzeugt worden ist, ist eines, das ich so nicht stehen lassen kann, nämlich das Bild des nicht sozialen Villachs, und das stimmt einfach nicht.

Villach hat eine Notschlafstelle, Villach hat Einzelbetreuung, und Villach hat ein so großes Netzwerk, welches sich andere Städte hundert Mal wünschen würden –ein Netzwerk mit so vielen Anbietern, die sich genau um dieses Thema kümmern. Wir sorgen uns um die Menschen. Villach ist eine soziale Stadt.

Gemeinderat Dip.-Ing. Zettinig:

Wir nehmen den Ball auf, Herr Bürgermeister, dass wir jetzt zur Sachlichkeit zurückkehren. Ich möchte meine Kollegin, Birgit Seymann, in Schutz nehmen. Ich glaube, dass ihre Wortmeldung ein bisschen falsch verstanden worden ist. Für uns GRÜNE ist es absolut prioritär, dass jeder Person bestmöglich geholfen wird, koste es, was es wolle. Wenn es etwas kostet, ist, wenn es verschiedene Möglichkeiten gibt, natürlich auf die Kosteneffizienz zu achten. Im Prinzip ist aber natürlich vorrangig, dass jeder Person, die in einer Notlage ist, bestmöglich geholfen wird.

Zur Sachlichkeit zurückkehrend möchte ich diesen Antrag genauer beleuchten. Der Antrag stammt aus dem vorigen Sommer, soweit ich weiß. Im Antrag steht, dass mit den Betroffenen Gespräche zu führen sind und unter Einbeziehung aller Interessierten eine bedürfnisorientierte, niederschwellige und möglichst unbürokratische und professionelle Lösung für die Überwindung der Obdachlosigkeit in Villach zu finden und umzusetzen ist. Wir haben jetzt die Erfahrung der letzten Saison. Ich würde darum ersuchen, dass wir nun so vorgehen, dass wir die Polemik herausnehmen und uns ansehen, was während des letzten Winters passiert ist.

Ich selbst bin der Meinung, dass die Arbeit, die mit dem Kältetelefon geleistet wird, professionell ist. Ich muss sagen, dass ich diese Erfahrung selbst gemacht habe. Ich bin mit dem Auto am Westbahnhof vorbeigefahren und habe dort jemanden liegen gesehen. Ich bin stehen geblieben und habe ihn gefragt, ob er eine Übernachtungsmöglichkeit braucht. Er hat Ja gesagt und gemeint, dass er gestrandet ist. Ich habe die Nummer des Kältetelefons angerufen. Der Samariterbund ist gekommen und alles hat perfekt organisiert. Ich kann also aus eigener Erfahrung sagen, dass es gut funktioniert.

Im Antrag steht also, dass man sich die Situation ansehen soll. Wir haben von GRÜNER Seite den Vorschlag gemacht, Enqueten zu veranstalten, uns zusammenzusetzen, bei den Institutionen die Erfahrungsberichte dieses Winters einzuholen und zu prüfen, wie das Ganze funktioniert hat, wie der Bedarf ist und wo Probleme aufgetreten sind. Vielleicht finden wir für die nächste Saison ohne Polemik eine Lösung dafür, dass alle Obdachlosen super untergebracht werden. Möglicherweise kommen wir auch zu dem Schluss, dass es so, wie es ist, passt. Bedürfnisse sollten gedeckt sein. Lernen wir aus den Erfahrungen! Vielleicht machen wir es im nächsten Jahr gleich gut wie heuer, oder wir machen es besser, wenn es Erfahrungswerte gibt, die zeigen, was nicht so gut funktioniert hat. Das wäre mein Appell.

Um noch einmal auf den Antragstext zurückzukommen: Wenn man sich diesen genau durchliest, dann steht dort genau das, was ich gesagt habe. Man sollte die

Möglichkeiten prüfen. Daher ist der Antragstext meiner Meinung nach nun gleich aktuell wie im vorigen Jahr. Setzen wir uns zusammen, sehen wir uns das Ganze noch einmal an, nehmen wir die Erfahrungen her und drehen wir an den Optimierungsschrauben!

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler ; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Die Stadt Villach wird darum ersucht, mit jenen Initiativen, die bereits im Bereich der Obdachlosigkeit aktiv sind, sowie mit den Betroffenen selbst Gespräche zu führen und unter Einbeziehung aller Interessierten eine bedürfnisorientierte, niederschwellige und möglichst unbürokratische, aber professionelle Lösung für die Überwindung der Obdachlosigkeit in Villach zu finden und umzusetzen. Weiters sollen rasch etablierte Einrichtungen kontaktiert werden, um geeignete Informationen und Erfahrungswerte zu sammeln, die in die Entwicklung der Villacher „Erwachsenen-Notschlafstelle“ einfließen könnten. Vor der Umsetzung sollen bestehende Infrastruktur und Einrichtungen auf Eignung für eine solche „Erwachsenen-Notschlafstelle“ überprüft werden.

Sollte sich bis zum Wintereinbruch (2017) noch keine Lösung ergeben, gilt es jedenfalls, eine Übergangslösung zu schaffen, die gewährleistet, dass im nahenden Winter in Villach kein Mensch bei Minusgraden auf der Straße schlafen muss. Die zu erwartenden Kosten sind in diesem Fall in die Erstellung des Budgetvoranschlags für das Jahr 2018 aufzunehmen.

Pkt. 27.) Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Resolution
an die Bundesregierung für den Erhalt der Sonderschulen

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der ÖVP-Gemeinderäte vom
28.4.2017 wie folgt:

Es ist die Zeit schon fortgeschritten, aber erlauben Sie mir, dass ich trotzdem etwas weiter aushole, damit wir das gesamte Paket erkennen. Am 13.12.2006 wurde die UN-Behindertenrechtskonvention auf der 61. Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Am 30.3.2007 hat Österreich diese als erster Staat in New York unterzeichnet. Am 26.10.2008 hat Österreich diese Konvention ratifiziert, und sie trat somit innerstaatlich in Kraft. Am 24.7.2012 hat die österreichische Bundesregierung im Ministerrat einen nationalen Aktionsplan beschlossen, der von allen Bundesministerien bis zum Jahre 2020 gemeinsam umgesetzt werden sollte. Dieser sieht die Errichtung von inklusiven Modellregionen in allen Regionen des Bundesgebietes bis 2020 vor, der sich auch das Bundesland Kärnten angenommen hat, und zwar mit einem einstimmigen Beschluss, dem Landes-etappenplan, am 19.11.2013. Diese Verpflichtung ist das Bundesland Kärnten eingegangen. Mit der Unterzeichnung wird das Recht von Kindern mit Behinderung auf Antidiskriminierung im Rahmen eines inklusiven Bildungssystems festgeschrieben. Es geht somit um die Weiterentwicklung der Schule zu einer Schule, die niemanden ausschließt oder diskriminiert und damit allen Kindern Chancengleichheit bietet.

Wenn wir uns das Villacher Modell ansehen und in unserer Stadt bleiben, so gibt es in Villach aktuell zwei Arten von Sonderschulen: die Allgemeine Sonderschule und die Sonderschule für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf. In der Allgemeinen Sonderschule haben wir zwei Klassen mit 13 Schülern, ab dem kommenden Jahr eine Klasse mit 10 Schülern und in der Schule mit erhöhtem Förderbedarf aktuell drei Klassen mit 21 Kindern und ab dem kommenden Jahr eine Klasse. Kinder der Allgemeinen Sonderschule weisen vor allem Defizite im sozioemotionalen Bereich auf, Kinder in der Sonderschule mit erhöhtem Förderbedarf geistige, körperliche oder mehrfache Beeinträchtigungen. Wenn wir uns die Sonderschule mit erhöhtem Förderbedarf ansehen, wird in Kleinklassen mit maximal acht Schülerinnen und Schülern unterrichtet.

Es stehen in der Regel sowohl für die Allgemeine Sonderschule als auch für die SEF zwei Pädagoginnen pro Klasse zur Verfügung. Darüber hinaus – und Sie wissen das, denn wir diskutieren darüber immer wieder – stellt auch der Schulerhalter – sprich: die Stadt Villach – Unterstützungspersonal im pflegerisch-helfenden Bereich zur Verfügung. Bedarfsbezogen bekommen die Schülerinnen und Schüler natürlich auch Logopädie, Physiotherapie und Ergotherapie.

Die sich am Standort einer Regelschule befindlichen Kleinklassen, wie wir es jetzt praktizieren, umfassen maximal fünf bis sieben Schülerinnen und Schüler, und

diese werden ebenfalls von zwei Pädagoginnen und Pädagogen unterrichtet. Angestrebt wird ein größtmöglicher gemeinsamer Unterricht. Beispielweise finden das Turnen, Musizieren, Werken und Gestalten gemeinsam statt. Da wird auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Schüler sehr wohl eingegangen. Zu Mittag gibt es das gemeinsame Essen, danach die gemeinsame Lernstunde und auch die gemeinsame Freizeitbetreuung. Für die Kleinklassen, um die es nun geht und die wir jetzt aus der SEF herausnehmen und in eine Regelschule geben, gilt dasselbe Programm. Es ist eine Kleinklasse, betreut von zwei Lehrern, und zwar in einer Regelschule. Es stehen weitere Räumlichkeiten, wie Time-out-Klassen, zur Verfügung, um sich auch einmal zurückziehen zu können.

Das Ziel der Inklusion ist es, jungen Menschen, um die es hier geht, nämlich Schülerinnen und Schülern, die Chance zu geben, nicht diskriminiert irgendwo extra in einem Schulgebäude zu sein, sondern möglichst gemeinsam mit den Kindern in Regelschulen betreut zu werden. Mir ist sehr wohl verständlich, dass Eltern ein besonderes Augenmerk auf die Betreuung ihrer Kinder, die einen besonderen Förderbedarf haben, legen und große Liebe zu ihnen empfinden, Ängste haben und unruhig sind, weil es nun ein neues Modell gibt. Ihre Kinder sind geschützt und waren immer besonders behütet. Mir ist dieses Verhalten verständlich, aber ich glaube, es liegt an uns, diesen Eltern mit viel Information Hilfestellung zu geben, um ihnen dieses Modell näher zu bringen. Ich darf Ihnen sagen, dass es am Dienstag dieser Woche einen Elternabend in der Sonderschule gegeben hat. Von jenen sechs Kindern, die heuer im September eingeschult werden, haben sich alle Eltern für das neue Modell „Inklusion“ eingetragen.

Ich bitte Sie darum, den erwähnten einstimmigen Beschluss der Kärntner Landesregierung mitzutragen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner übernimmt den Vorsitz.

Stadtrat Pober, BEd:

Geschätzte Frau Vizebürgermeisterin, die Inklusion stellt ja kein Mensch in Frage. Dass die Inklusion der Traum ist, den wir versuchen zu verwirklichen und von dem wir gerne hätten, dass er durch alle Gesellschaftsschichten von Jugend an bis ins hohe Alter gelebt werden kann, sollte das Ziel sein. Nur in Kärnten sollten wir dann aber auch so ehrlich sein und sagen, dass wir dieses Modell so noch nicht zusammenbringen, weil wir die Mittel dafür momentan nicht zur Verfügung stellen können. Der Landesrechnungshof weist immer wieder darauf hin, dass wir einen hohen Anteil an Überhangslehrern haben. Dementsprechend wird das notwendige Personal nicht zur Verfügung gestellt werden können.

Du hast gesagt, dass eine Klasse zwar in den Räumlichkeiten der Sonderschule geführt wird, diese aber anderswo dazugezählt wird. Grundsätzlich kann man sagen, dass ja nichts dabei wäre, nur unterliegt die Klasse dann dem Recht der

Volksschule. Diese Kinder haben, wenn die Sonderschullehrerin krank ist, kein Recht auf eine Fachvertretung, sondern bekommen dann eine andere Vertretung. Da müsste man schon etwas nachschärfen, glaube ich. Man müsste auch intensive Gespräche mit den Eltern darüber führen, um zu erfahren, was sie wollen. Die Eltern fühlen sich momentan nicht so wertgeschätzt, wie es vielleicht sein sollte. Diesbezüglich könnte ich dir einige Briefe zeigen.

Was wir mit unserem Antrag eigentlich bezwecken wollen, ist Folgendes: Die Bundesregierung hat bereits angekündigt, den Erhalt der Sonderschulen durchsetzen zu wollen. Dementsprechend gehe ich davon aus, dass diesbezüglich eine Änderung kommen wird. Diese Resolution wurde von uns ja zu einem früheren Zeitpunkt vorgeschlagen. Was man in Villach und in Kärnten explizit tut – das muss man schon auch einmal beim Namen nennen – ist, dass man die Sonderschule aushungert, indem die Klassen anderswo dazugerechnet werden. Der Schulbetrieb der Sonderschule läuft so aus. Man wird der Direktorin, Frau Caldera, sagen, dass man die Schule schließen wird, weil sie von keinen Kindern mehr besucht wird. Darum geht es. Es geht um Einsparungen und sonst um gar nichts. Deshalb bitte ich darum, dieser Resolution für den Erhalt der Sonderschulen zuzustimmen. Dann hätte jeder die Wahlfreiheit und würde die Schule, Zuneigung und Förderung bekommen, die er verdient und haben möchte und auf die er auch ein Anrecht hat, wie du vorhin ausgeführt hast.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Auf Grund der fortgeschrittenen Zeit würde ich darum ersuchen, dass sich alle kürzer halten. Wir haben noch ein paar große Themen zu behandeln. Ich glaube, dass es im Interesse aller ist, dass wir zügig vorankommen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Frau Kollegin, in diesem Fall muss ich jetzt vehement widersprechen, und ich glaube, dass ich dazu die Zustimmung von Gerda habe, die am anderen Rednerpult steht. Das Thema ist einfach total wichtig. Es wird die Zeit dafür schon vorhanden sein, um darüber zu diskutieren, wie für so vieles andere auch, über das wir diskutiert haben. Es geht um unsere Kinder und um deren Zukunft.

Das Besondere an dieser Thematik ist, dass zu viel miteinander vermischt wird. Da sind wir jetzt genau beim Punkt. Beginnend bei der UN-Konvention für Rechte von Menschen mit Behinderung halte ich fest, wie es der Kollege gesagt hat, dass diese niemand in Frage stellt. Nur gibt es in dieser UN-Konvention keinen einzigen Passus, der besagt, dass Sonderschulen abzuschaffen sind. Das ist der erste Punkt. Eine Modellregion ist in Kärnten eingerichtet worden, und ich sage, dass das nicht zur großen Zufriedenheit meiner Partei erfolgt ist.

Wenn man sich nun ein wenig die Realität ansieht und sich auch die Zeit nimmt, um das eigentlich verabschiedete Konzept für die so genannten Time-out-Gruppen wirklich ganz genau durchzulesen, erkennt man, dass es nicht ganz dem entspricht, was eine Sonderschule bieten kann und auch Eltern garantiert wird. Ich akzeptiere das Konzept natürlich trotzdem, werde es jetzt aber nicht vorlesen. Das Wichtigste an dieser Sache ist, dass man das Augenmerk darauf legen sollte,

dass Time-out-Gruppen zeitlich begrenzt sind. Es geht in dieser Sache wirklich um Wahrheit und Ernsthaftigkeit. Die Time-out-Klassen sind zeitlich begrenzt. So ist das Modell. Dass es jetzt an manchen Standorten anders gehandhabt wird, ist eine andere Geschichte. Außerdem liegt noch immer keine Evaluierung vor, oder zumindest gibt es noch keine Resultate darüber, bei wie vielen Kindern man es wirklich geschafft hat, sie in den Regelunterricht zu integrieren. Das ist nämlich der eigentliche Sinn oder das eigentliche Ziel von Time-out-Gruppen.

Die Sonderschule hat sich damit überhaupt nie beschäftigt. Da ging es nicht darum, dass man kurzfristig auf diese Schule geht und dann wieder in eine andere Schule zurückkehrt. Es ging um schwere Störungen des Sozialverhaltens oder Entwicklungsstörungen. Um den Kreis zu schließen: Ich glaube, dass es nur richtig und wichtig ist, den Eltern unterschiedliche Modelle anzubieten. Wir sind in Villach noch in der glücklichen Lage, eine Sonderschule zu haben. Wenn man sich das Papier, das verabschiedet wurde, und die näheren Beschreibungen ansieht, dann erkennt man, dass das Ziel die Abschaffung der Sonderschule ist. Diese Entscheidung möchten wir Freiheitliche nicht mittragen.

Es handelt sich beim gegenständlichen Antrag um einen Antrag der ÖVP, den wir Freiheitliche als ein Zeichen sehen. Es wird ein Zeichen an die Bundesregierung gesendet. Nun gibt es aber zeitliche Verschiebungen, die sich ergeben, wenn man betrachtet, wann Anträge eingebracht worden sind und wann sie dann bei uns im Gemeinderat verabschiedet werden, denn mittlerweile steht schon klar im Regierungsprogramm, dass man die Sonderschulstandorte erhalten möchte. Darum geht es uns jetzt als Villacher. Setzen wir ein Zeichen dafür, dass diese Wahlfreiheit für die Eltern erhalten bleibt. Es geht jetzt darum, dass es nicht, wie man manchmal vernimmt, im Juni doch dazu kommt, dass aus dem Schulorganisationsgesetz der § 27a herausgenommen wird und in Kärnten vehement das Ziel, dass darin angeführt ist und besagt, dass es früher oder später keine Sonderschule mehr geben soll, verfolgt wird. Ich glaube, dass Eltern und Kindern mit besonderen Voraussetzungen eine Wahlfreiheit gegeben werden soll.

Man darf etwas nicht vergessen: Mittlerweile hat sich in der Lehrerbildung einiges geändert. Das ist ein Schritt, den ich persönlich nicht begrüße. Es werden keine eigenen Sonderschullehrer mehr ausgebildet. Das ist ein Zeichen dafür, wohin der Weg gehen soll. Ich ziehe meinen Hut vor jedem Sonderschullehrer. Ich bin auch Lehrerin mit Leib und Seele und einem großen Herzen, aber ich hätte diesen Weg nie wählen können. Die Entscheidung, sich zum Sonderschullehrer ausbilden zu lassen, trifft man bewusst. Jetzt wird das abgeschafft, eine eigene Ausbildung ist nicht mehr vorgesehen. Diese Vorgehensweise ist eine Bestätigung dafür, in welche Richtung – von der letzten Regierung ausgehend – der Weg eingeschlagen wurde. Dazu sagen wir Freiheitliche Nein. Es soll nicht so sein.

Deshalb bitte ich die SPÖ darum, diesbezüglich vielleicht doch noch einmal umzudenken. Es wäre ein Zeichen, dass wir setzen würden. Wie gesagt: Es ist eine Resolution an die Bundesregierung und ein Zeichen der Wertschätzung der geleisteten Arbeit an der Villacher Sonderschule.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich werde versuchen, mich kurz zu halten. Ich möchte als erstes Christian zu dem wirklich tollen Antrag gratulieren. Ich finde, dass man beim Lesen wirklich das Herzblut für dieses Thema, das darin steckt, erkennen kann. Ich kann aus persönlicher Erfahrung berichten. Ich bin in eine der ersten Integrationsklassen gegangen. Das hat teilweise sehr gut funktioniert, teilweise gar nicht. Ich habe Gespräche mit Eltern von Betroffenen geführt. Ein Freund von mir ist Manuel. Er ist Autist. Seine Eltern sind um sein Wohl wirklich sehr bemüht. Sie waren in dieser Inklusionsfrage eigentlich Vorreiter. Sie haben vehement eingefordert, dass solche Kinder nicht irgendwie abgeschoben oder separiert werden, sondern mit allen anderen Kindern gemeinsam in die Schule gehen sollen. Sie haben aber sehr schlechte Erfahrungen damit gemacht, weil es Manuel dabei nicht gut gegangen ist. Er ist gehänselt worden ist. Ich möchte gar nicht näher darauf eingehen. Sie haben keine guten Erfahrungen damit gemacht und sich dann wieder für die Sonderschule entschieden.

Ich finde, dass es ein sehr filigranes und wichtiges Thema ist, wie wir mit diesen besonderen Menschen umgehen. Es sollte in diesem Bereich auf jeden Fall Wahlfreiheit geben. Deshalb werden wir diesem Antrag zustimmen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Ich möchte dazusagen, dass wir in Villach die Wahlfreiheit haben. Wir begleiten die Eltern, weil uns das sehr wichtig ist. Das Ziel ist dennoch die Inklusion. Dieser Modellversuch wurde vom Land Kärnten – und ich betone jetzt noch einmal – einstimmig beschlossen. Kärnten ist eine Modellregion. Ich denke, man muss diesem Modell die Chance bis 2020 geben – das ist übermorgen –, um zu evaluieren, wo wir stehen, was zu verbessern ist und welchen Weg wir einschlagen werden.

Ich bin jemand, der nicht dauernd Beschlüsse ändert. Ich sage nun als Krankenschwester etwas, das im Gesundheits- und Krankenpflegebereich angesiedelt ist: Einmal Nichtraucher, dann wieder Raucher, dann wieder Nichtraucher. Wir haben eine Modellregion beschlossen, und zwar einstimmig, und ich bitte darum, diesem Modell eine Chance zu geben.

Stadtrat Pober, BEd in einer Berichtigung von Tatsachen:

Ich glaube nicht, dass man irgendetwas evaluieren kann. Wenn man es sich ansieht, gibt es noch zwei Jahrgänge in der Sonderschule, die 2019 auslaufen. Was will man dann 2020 noch evaluieren?

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion),**

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Viele Indizien sprechen dafür, dass durch die Abschaffung von Sonderschulen vor allem ein Einsparungseffekt erzielt werden soll. Der bemerkenswerte Umstand, dass Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, wenn sie eine Sonderschule besuchen, durch ein freiwilliges 11. und 12. Schuljahr einen Schulbesuch bis 18 erhalten können, aber Kinder im „integrativen Unterricht“ nicht, stützt ebenfalls diesen Verdacht.

Die vielfach ins Treffen geführten Missstände bei der Zuschreibung des sonderpädagogischen Förderbedarfs betreffen nicht nur Sonderschulen, sondern insbesondere Kinder in Regelschulen, da dort dieses Zuschreiben „sonderpädagogischer Förderbedarf“ von Eltern in der Bedeutung und Auswirkung oft verkannt wird und deren Zustimmung leichter zu bekommen ist.

Qualitätsvolle innere Reformen beziehungsweise die Umsetzung der bestehenden gesetzlichen Normen müssen dazu führen, möglichst vielen Betroffenen eine ihren Bedürfnissen entsprechende Bildung zu ermöglichen. Jeglicher Zwang in ein System, das den speziellen Notwendigkeiten nicht gerecht wird beziehungsweise nicht gerecht werden kann, nimmt den Kindern Lebenschancen.

Die Bundesregierung wird ersucht,

die Rechte der Kinder und Eltern zu schützen und nicht zuzulassen, dass über das „Vehikel Modellregion“ Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf der Besuch einer ihrer Behinderung entsprechenden Sonderschule oder Sonderschulklasse unmöglich gemacht wird. Entgegen anderslautenden Behauptungen ist es nicht Inhalt des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Einrichtungen für Kinder mit Behinderungen zu verbieten, sondern es gilt sicherzustellen, dass sie „in keiner Bildungsstufe ... von Bildungseinrichtungen auf Grund einer Behinderung ausgeschlossen werden“ (Artikel 24).

Ein bedarfsgerechtes Angebot an Sonderschulen und Sonderschulklassen muss gewährleistet werden, denn Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (§ 8b SchPflG) haben das Recht, ihre Schulpflicht in einer ihrer Behinderung entsprechenden Sonderschule oder Sonderschulklasse zu erfüllen.

Eltern von Kindern mit Behinderungen wehren sich dagegen, dass eine Benachteiligung durch Ausblenden von Unterschieden Platz greift. Dürfen Unterschiede nicht mehr als solche benannt werden, werden diese dem Unsichtbarsein preisgegeben. Kinder, auch solche mit mehrfachen und schweren Behinderungen, laufen derzeit Gefahr, der Anerkennung ihrer speziellen Situation und á la longue auch ihres Rechts auf speziellen – kostenintensiven – Unterricht beraubt zu werden.

Es herrscht Unruhe im Plenum.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner auf einen Zwischenruf:

Die SPÖ und die GRÜNEN sind dagegen. Somit ist der Antrag abgelehnt – so viel dazu, dass möglicherweise nicht alle Gemeinderäte im Saal haben. Herr Magistratsdirektor, werden jetzt die Stimmen einzeln gezählt oder nicht?

Herr Magistratsdirektor Dr. Mainhart:

Grundsätzlich ist es so, dass es zwischen den Klubobleuten eine Vereinbarung gibt, die besagt, dass wir nicht anfangen, an der Türe aufzupassen, wer während der Sitzung hinaus geht und wer herein kommt. Wir haben vor Jahr und Tag vereinbart, dass wir bei den Abstimmungen davon ausgehen, dass alle Mitglieder einer Gemeinderatsfraktion gleich abstimmen. Wenn wir das jetzt insofern anders machen wollen, dass wir festhalten, wer diesen Raum wann verlassen hat, dann gehen wir von dieser ursprünglichen Vereinbarung ab. Das soll mir auch Recht sein. Dann müssen wir aber jedes Mal darauf achten, wer hinausgeht und wer hereinkommt.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner auf einen Zwischenruf:

Einige Gemeinderäte sind hinten gestanden, aber der Ordnung halber werden wir jetzt noch einmal abstimmen.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Viele Indizien sprechen dafür, dass durch die Abschaffung von Sonderschulen vor allem ein Einsparungseffekt erzielt werden soll. Der bemerkenswerte Umstand, dass Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, wenn sie eine Sonderschule besuchen, durch ein freiwilliges 11. und 12. Schuljahr einen Schulbesuch bis 18 erhalten können, aber Kinder im „integrativen Unterricht“ nicht, stützt ebenfalls diesen Verdacht.

Die vielfach ins Treffen geführten Missstände bei der Zuschreibung des sonderpädagogischen Förderbedarfs betreffen nicht nur Sonderschulen, sondern insbesondere Kinder in Regelschulen, da dort dieses Zuschreiben „sonderpädagogischer Förderbedarf“ von Eltern in der Bedeutung und Auswirkung oft verkannt wird und deren Zustimmung leichter zu bekommen ist.

Qualitätsvolle innere Reformen beziehungsweise die Umsetzung der bestehenden gesetzlichen Normen müssen dazu führen, möglichst vielen Betroffenen eine ihren Bedürfnissen entsprechende Bildung zu ermöglichen. Jeglicher Zwang in ein System, das den speziellen Notwendigkeiten nicht gerecht wird beziehungsweise nicht gerecht werden kann, nimmt den Kindern Lebenschancen.

Die Bundesregierung wird ersucht,

die Rechte der Kinder und Eltern zu schützen und nicht zuzulassen, dass über das „Vehikel Modellregion“ Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf der Besuch einer ihrer Behinderung entsprechenden Sonderschule oder Sonderschulklasse unmöglich gemacht wird. Entgegen anderslautenden Behauptungen ist es nicht Inhalt des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Einrichtungen für Kinder mit Behinderungen zu verbieten, sondern es gilt sicherzustellen, dass sie „in keiner Bildungsstufe ... von Bildungseinrichtungen auf Grund einer Behinderung ausgeschlossen werden“ (Artikel 24).

Ein bedarfsgerechtes Angebot an Sonderschulen und Sonderschulklassen muss gewährleistet werden, denn Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (§ 8b SchPflG) haben das Recht, ihre Schulpflicht in einer ihrer Behinderung entsprechenden Sonderschule oder Sonderschulklasse zu erfüllen.

Eltern von Kindern mit Behinderungen wehren sich dagegen, dass eine Benachteiligung durch Ausblenden von Unterschieden Platz greift. Dürfen Unterschiede nicht mehr als solche benannt werden, werden diese dem Unsichtbarsein preisgegeben. Kinder, auch solche mit mehrfachen und schweren Behinderungen, laufen derzeit Gefahr, der Anerkennung ihrer speziellen Situation und á la longue auch ihres Rechts auf speziellen – kostenintensiven – Unterricht beraubt zu werden.

Pkt. 28.) Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Radfahren
in der Fußgängerzone

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der ÖVP-Gemeinderäte vom 25.9.2015 wie folgt:

Dieser Antrag behandelt das Radfahren in der Fußgängerzone. Der Klub der ÖVP-Gemeinderäte stellt folgenden Antrag: Der Gemeinderat der Stadt Villach möge eine Öffnung der gesamten Fußgängerzone für das Radfahren im Schrittempo für einen Probelauf im Jahr 2020 – eigentlich steht hier 2016 – beschließen. Man sieht, wie schnell die Zeit vergeht. Das heißt, das Gros dieses Antrages ist ohnehin schon erfüllt. Auf Grund der Formulierung kann man ihm aber nicht die Zustimmung geben. Ich bitte um Ablehnung.

Stadtrat Pober, BEd:

Nachdem der Antrag aus dem Jahr 2015 stammt und jetzt schon einiges erledigt worden ist und ich Herrn Bürgermeister zuhøre, wenn er spricht, stellen wir einen Abänderungsantrag mit dem Inhalt, den Probelauf im Jahr 2019 beginnen zu lassen. Herr Bürgermeister hat heute gesagt, dass er es sich vorstellen kann, dass es ab 2019 auch einen Probelauf am Hauptplatz geben wird.

Abänderungsantrag:

Daher stellt der Klub der ÖVP-Gemeinderäte folgenden Antrag:

Anstelle des Jahres „2016“ tritt „2019“.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion),**

folgendem Abänderungsantrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Anstelle des Jahres „2016“ tritt „2019“.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Der Gemeinderat der Stadt Villach möge eine Öffnung der gesamten Fußgängerzone für das Radfahren im Schritttempo für einen Probelauf im Jahr 2019 beschließen.

Pkt. 29.) Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Gehsteig
Heiligengeist – L35 Bleiberger Landesstraße

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der ÖVP-Gemeinderäte vom 25.10.2017.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Winkler, MSc:

Wir haben im vergangenen Oktober bereits ausführlich über diesen Antrag diskutiert. Ich habe damals bereits die Argumente vorgebracht, warum es für die Heiligengeister Bevölkerung eine derartige Relevanz hätte, einen Gehsteig in Heiligengeist zu errichten – einerseits, weil die Kirche derzeit fußgängertechnisch vom Ortskern aus sehr schwer erreichbar ist, andererseits, weil auch das Tourismusgebiet Naturpark Dobratsch eine Anbindung durch einen Gehsteig sehr dringend benötigen würde. Aus diesen Gründen kann ich meine Wortmeldung vom Oktober nur wiederholen. Es wäre für die Heiligengeister Bevölkerung ein sehr dringliches Projekt.

Stadtrat Baumann:

Wir werden dem Antrag nicht die Zustimmung geben. Ich möchte aber eine Anregung dazu geben. Der Referent sollte gemeinsam mit der Landesstraßenverwaltung prüfen, ob man jene Betonleitwände, die auf der L49 Landskroner Straße aufgestellt gewesen sind, verwenden kann. Diese stehen im Wirtschaftshof. Damit könnte man kostengünstiger eine Abgrenzung für den Fußgängerbereich installieren, als es die Errichtung eines Gehsteigs wäre. Man muss sich nur die Kosten für einen Gehsteig ansehen, die im Finanzplan nicht einmal vorgesehen sind. Ich möchte, dass man diese Betonleitwände der Bevölkerung in Heiligengeist als ersten Schritt zur Verfügung stellt und sie als Sicherheitsmaßnahme aufstellt, wie wir es in Landskron auch gehabt haben.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Winkler, MSc:

Erwin, ich schätze es, dass du dich darum bemühst, für die Heiligengeister Bevölkerung etwas zu verbessern. Das Problem in diesem Zusammenhang ist aber, dass dort die Straßenführung relativ schmal und die Straße am Rand abschüssig ist. Das heißt, allein durch diese Abgrenzungen wird es leider nicht möglich sein, quasi einen Gehsteig zu erhalten. Das Problem ist einfach, dass die Straße in diesem Bereich nur in der Breite der Fahrbahn vorhanden ist. Auf der einen Seite geht die Böschung nach oben, auf der anderen nach unten. Zusätzlich eine Abtrennung aufzustellen, ist dort in der von dir vorgeschlagenen Form technisch nicht möglich.

Stadtrat Sobe:

Es ist so, dass wir solche Ansuchen beurteilen, indem wir sie uns ansehen. Dann kommt dazu, dass man versucht, die Umsetzung zu planen und zu finanzieren. Es gibt einen mittelfristigen Plan dafür. Es ist in Heiligengeist ein bisschen komplizierter. Man hat dort eine Landesstraße. Deshalb müssen alle Vorhaben mit der Landesstraßenverwaltung koordiniert werden. Ich kann momentan nicht sagen,

dass wir diesem Antrag die Zustimmung geben. Das würde nämlich heißen, dass ich ihn sofort umsetzen müsste. Ich habe weder die budgetären Mittel dafür, noch habe ich eine Planung. Man kann nur sagen, dass man das Ansuchen ins mittelfristige Programm aufnimmt und versucht, es wie alle anderen Projekte abzuarbeiten.

Ich habe in Landskron bei der L49 Probleme bis zum Lido. Ich habe in St. Georgen entsprechende Wünsche. Es gibt diesbezügliche Wünsche in den Auen. Den Wünschen nach – ich möchte hier nicht Prioritäten setzen, was wichtig oder weniger wichtig ist –, bräuchte ich ungefähr das zehn- bis zwanzigfache Budget nur allein für diese Anliegen. Ich habe es aber nicht. Das heißt, wir haben uns schon nach der Decke strecken müssen. Wir haben für das Projekt die B83 betreffend zuerst einmal 240.000,00 Euro beschlossen gehabt. Es ist der Umstand eingetreten, dass die Landesstraße zwei Jahre lang nicht gebaut wurde. Nun waren die Kosten nach den Ausschreibungen so hoch, dass ich auf einmal 380.000,00 Euro gebraucht habe, um dort links und rechts einen Gehsteig errichten zu lassen. Ich selbst habe in meinem Referat nicht einfach so die Möglichkeit, das Budget aufzustocken, sondern musste zum Bürgermeister pilgern, um zu klären, ob ich die entsprechende Finanzierung zusammenbringe, weil die Brücke jetzt gebaut wird.

Ich muss euch etwas sagen: Wir führen in den Dezembersitzungen immer sehr lange Diskussionen, wenn es darum geht, was wir uns im nächsten Jahr leisten wollen und finanzieren möchten. Wenn es dann aber so ist, dass wir trotzdem bei jeder Sitzung wieder Anträge einbringen, die letztendlich die gesamte budgetäre Vorsorge und Diskussion darüber ad absurdum führen, dann wird es einfach schwierig. Ich sage es einfach so, wie es ist. Ich habe im Grunde genommen nichts dagegen, denn wir leben in einer Demokratie. Wenn die Mehrheit des Gemeinderates sagt, dass etwas umgesetzt werden soll, dann ist es eben so. Dann könnte man es sich aber ersparen, dass man sich von August bis Oktober mit den Fachbeamten zusammensetzt und überlegt, welche Vorhaben man ins Budget aufnimmt, darüber verhandelt, wobei man ohnehin nicht die ganze Summe bekommt, die man haben möchte, endlos diskutiert und das komplette Programm beschließt. Kaum findet die nächste Sitzung statt, sieht alles schon wieder anders aus. Alle Anträge, die ich hier vorliegen habe, sind budgetwirksam. Dabei ist das noch gar nichts: An die 60 Anträge liegen in der Magistratsdirektion. Nicht einmal, wenn wir es wollen, könnten wir alle Anträge finanzieren.

Ich muss zu einer gewissen Disziplin aufrufen, oder ihr sagt einfach, wo das Geld dafür herkommen soll. Das ist auch eine Möglichkeit.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Sie empfehlen die Ablehnung des Antrages?

Stadtrat Sobe:

Ja.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Das im Antrag beschriebene Bauvorhaben zur Errichtung eines Gehsteigs entlang der L35 Bleiburger Landesstraße von Straßenkilometer 7,4 bis 8,2 soll in die Wege geleitet werden.

Der zuständige Baureferent möge mit der zuständigen Abteilung des Landes Kärnten in Kontakt treten, damit das im Antrag beschriebene Vorhaben umgesetzt werden kann.

Pkt. 30.) Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend WC am Willroider Parkplatz, KG Villach, GSt. Nr. 492/1

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der ÖVP-Gemeinderäte vom 25.10.2017 wie folgt:

Wir haben dieses Thema in den Ausschüssen bereits zig Mal diskutiert und auch im Stadtsenat darüber gesprochen. Die Situation ist ähnlich, wie beim vorherigen Antrag. Wenn diejenigen, die das alles unbedingt brauchen, auch einmal selbst zahlen würden, und nicht der Steuerzahler für das, was an Wunschdenken vorhanden ist, aufkommen muss, hätte ich überhaupt nichts dagegen. Ich weiß auch, aus welcher Ecke das kommt. Ich muss aber schon sagen, dann nicht alles umsetzbar ist.

Ich kann dort kein Dixie-WC aufbauen lassen, denn schließlich sind wir ja nicht irgendwer. Wenn wir das ordentlich machen wollen, müssen wir prüfen, ob wir dort eine Wasserleitung und einen Kanalanschluss haben, und darauf achten, dass wir das WC barrierefrei bauen und nach Bereichen für Damen und Herren trennen. Ein WC am Willroiderparkplatz brauchen meines Erachtens Menschen, die dort auf die Busse warten und wahrscheinlich das WC im Bus nicht benützen können, weil der Chauffeur das nicht möchte. Wenn es Mitzahler gibt und sich auch der Fremdenverkehr beteiligt, kann man über vieles reden.

Momentan glaube ich jedoch nicht, dass eine Finanzierung von über 200.000,00 Euro möglich ist. Das ist meine Anschauung. Wenn ihr so etwas haben möchtet, dann muss mir der Gemeinderat den Auftrag geben, es umzusetzen – dann aber bitte mit der budgetären Vorsorge, denn ich werde aufhören, zum Bürgermeister zu pilgern, wenn ich Aufträge vom Gemeinderat erhalte, die nicht finanzierbar sind oder keine Bedeckung haben.

Frau Stadträtin Spanring:

Herr Stadtrat Sobe, wir haben schon hinlänglich und des Öfteren über dieses Thema diskutiert. Wir werden aber so lange weiterdiskutieren, bis wir es umgesetzt haben. Dieses Thema werden wir also nicht so bald loswerden, auch, wenn Sie sich das wünschen.

In diesen Anträgen – ob sie den Willroider-Parkplatz, den Naturpark Dobratsch, den Waldfriedhof oder, oder, oder betreffen

Stadtrat Sobe in einem Zwischenruf:

Den Hauptplatz haben Sie vergessen. Dieses Thema steht heute auch noch auf der Tagesordnung.

Frau Stadträtin Spanring:

Ja, das kommt auch noch. Das sind dann die nächsten drei Tagesordnungspunkte. Heute haben wir wenigstens Zeit, darüber zu diskutieren. Der Abend ist ja

noch jung. Bitte, unterbrechen Sie mich nicht, denn dann kommen wir flotter weiter!

In allen diesen Anträgen steht, dass es entweder um fixe Einrichtungen geht – an den meisten Stellen, die ich gerade aufgezählt habe, sind eigentlich Wasser, Kanal, Strom und so weiter vorhanden – oder um mobile Lösungen.

Vorhin wurden die Dixie-WCs angesprochen. Für alle, die das vielleicht nicht wissen, folgende Information: Es gibt heutzutage – wir sind im Jahr 2018 – tatsächlich schon andere Lösung als primitive Dixie-WCs, die auf einer Baustelle benützt werden. Es gibt wirklich schon schöne und hygienische Einrichtungen, welche sehr wartungsarm sind und einmal bis zwei Mal jährlich ausgetauscht werden müssen. Sie sind zu 100 Prozent geruchsneutral und werden bereits in verschiedenen Gemeinden, Städten, Natur- und Nationalparks verwendet – und überall zur größten Zufriedenheit. Daher würde ich an Ihrer Stelle vielleicht nicht immer gleich sagen, dass das aus budgetären Gründen nicht geht, sondern mir vielleicht wirklich einmal diese Variante ansehen – aber schon in der De-Luxe-Ausführung. Es gibt dafür sehr viele verschiedene Anbieter. Die beste Ausführung kostet sage und schreibe 15.000,00 Euro. Ich glaube, in einer Stadt, wie unserer – und wir haben heute schon sehr viel über das Budget und über den Rechnungsabschluss diskutiert –, sollte das eventuell schon möglich sein.

Du hast vorhin angesprochen, dass die Forderung für das WC am Willroider-Parkplatz vielleicht von den Busbetreibern gekommen ist. Auf mich ist jedoch noch kein Busbetreiber zugekommen, sondern Bürger, die Pendler sind, jeden Tag dort parken und von dort zur Arbeit gehen oder auch andere Parker. Wir sagen ja immer, dass wir so viele Parkplätze in der Stadt haben und keine mehr brauchen. Viele parken dort und brauchen ein paar Minuten in die Stadt. Vielleicht schafft es ein Großteil von uns, zehn Minuten in die Stadt zu gehen und dann dort eine Toilette aufzusuchen – viele andere aber nicht. Es gibt Kleinkinder und ältere Personen, die es nicht schaffen.

Dieselbe Situation haben wir am Waldfriedhof. Auch, wenn wir beim Haupteingang eine Toilette haben, ist das für viele eben nicht ausreichend, weil sie nicht so weit gehen können. Da muss man einmal der Realität ins Auge sehen, und nicht einfach immer nur sagen: Nein, das kostet zu viel.

Frau Vizebürgermeisterin hat letztes Mal noch gesagt, dass eine Toilettenanlage 120.000,00 Euro kosten würde. Du, Harald, hast jetzt von 200.000,00 Euro pro Einrichtung gesprochen. Es gibt aber wie gesagt mobile Varianten, die alle Auflagen erfüllen – Trennung zwischen Mann und Frau sowie Behindertengerechtigkeit. Daher bitte nicht einfach nur Nein sagen, sondern einfach einmal darüber nachdenken! Es gibt hygienische, saubere, adäquate Lösungen. Man kann ja, wenn man der ganzen Sache vielleicht nicht traut, einmal einen Standort mit einer Variante testen. Ist man damit zufrieden, könnte man diese Variante auf andere Standorte erweitern.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Als Vorsitzende möchte ich Ihnen sagen, dass es nicht reicht, dass man irgendetwas hinstellt. Man muss die Anlage ja auch pflegen. Ich kann Ihnen die Kosten von der Rosstratte sagen. Da werden Sie staunen, wie viel das an nachhaltigen Kosten verursacht. So einfach ist es also nicht.

Stadtrat Sobe:

Erstens werde ich einmal darüber nachdenken, ob wir so etwas vielleicht im Gebührenhaushalt Wasser unterbringen könnten. Das wäre eine Möglichkeit, die relativ einfach wäre. Das Zweite ist Folgendes: Mir fallen, ich weiß nicht wie viele Stellen ein, an denen wir dieselbe Problematik haben. Ich schätze so an die 40. Zu mir kommen zum Sprechtag ab und zu wirklich jene Menschen, die mehr Toilettenanlagen brauchen würden. Die Busbetreiber waren auch bei mir. Das ist ja nichts Schlimmes. Wir bräuchten beim Stretching-Point, am Vassacher Feld, beim Landskroner Spielplatz – egal wo – solche Anlagen, weil es ja umständlich ist, wenn die Leute woanders hingehen müssen. Sie kennen ja alle diese Problematik. Warum sollen wir nun genau am Willroider-Parkplatz damit anfangen, eine, wie Sie sagen, mobile Anlage aufzustellen?

Ich hätte aber eine andere Bitte: Wir reden schon so lang über dieses Thema. Ihr seid ja die absoluten Weltmeister. Zeigt mir einmal diese billige Anlage um 15.000,00 Euro! Gebt mir einmal ein Prospekt! Vielleicht habt ihr beim Wasserkwerk so etwas. Ich habe bereits im Internet gegoogelt, aber ich finde so etwas leider nicht.

Ich bin dafür, dass wir eine Toilettenanlage an einen Kanal anschließen und nicht eine chemische Variante aufstellen. Ich bin auch dafür, dass es dort eine Wasserleitung gibt, damit man sich die Hände waschen kann. Das ist eben meine Sicht der Dinge.

Bürgermeister Albel übernimmt den Vorsitz.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Die Planung und Ausführung zur Errichtung einer öffentlichen WC-Anlage am Willroider Parkplatz, KG Villach, Gst. Nr. 492/1, soll in die Wege geleitet werden.

Pkt. 31.) Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Sanierung
und Adaptierung öffentlicher WC-Anlagen

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der ÖVP-Gemeinderäte vom 25.10.2017 wie folgt:

Es geht darum, dass der Gemeinderat beraten und beschließen möge, dass das WC beim Stadtpark in Villach saniert und mit einem Wickeltisch ausgestattet werden soll. Alle öffentlichen WC-Anlagen sollen auf ihren baulichen Zustand und Hygiene überprüft werden und gegebenenfalls saniert sowie auch um einen Wickeltisch erweitert werden.

Grundsätzlich muss ich sagen, dass alle öffentlichen WCs auf ihre Hygiene hin geprüft werden. Sie werden gereinigt, und es wird auf einem Plan abgehakt, wann die letzte Reinigung war. Dieser Antrag klingt so, als ob bei uns alles verwahrlost wäre. Das ist es aber grundsätzlich nicht.

Alles, was an Umbau und Gestaltung finanzierungsmäßig möglich ist, kann man machen. Momentan wird das WC neben der Tanzschule Huber gerade generalsaniert. Das kostet lächerliche 164.000,00 Euro. Es gehört sich aber, dass wir in der Innenstadt ein entsprechendes WC haben. Wir haben auch am Hans-Gasser-Platz ein neues WC. Davon weiß ich nicht einmal die Kosten.

Wir haben immer, wenn wir etwas in diesem Bereich errichtet haben, darauf geachtet, dass wir einen relativ hohen Standard haben. Ich kann daher diesem Antrag nicht die Zustimmung empfehlen.

Frau Stadträtin Spanring:

Wir haben diesen Antrag eingebracht. Natürlich werden die WC-Anlagen immer wieder gereinigt. Das ist ja keine Frage. Wenn ihr aber schon einmal in der Mittagspause oder wann auch immer im Stadtpark auf der Toilette wart, dann wisst ihr, wovon ich spreche. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber mich persönlich graust es, ehrlich gesagt. Ich spreche mit sehr vielen Menschen, die das auch so sehen. Dort ist es einfach wirklich nur ekelhaft. Wir stellen solche Anträge nicht einfach so zu Spaß, sondern sie haben schon einen Sinn.

Warum wir im Antrag Wickeltische gefordert haben, hat auch einen Grund. Es gibt zum Beispiel im Stadtpark einen wunderschönen Kinderspielplatz, und es könnte natürlich durchaus sein, dass sich dort Mütter aufhalten, die zwei Kinder mithaben, wobei eines vielleicht kleiner ist und noch gewickelt werden müsste. Man hat aber dort leider Gottes keine Möglichkeit dazu.

Ich weiß eigentlich nicht, wovon wir hier eigentlich reden. Das sind ja bitte keine Kosten, wenn man im Nachhinein noch einen Wickeltisch zum Herunterklappen an der Wand installiert. Ich bin zwar keine Mutter, aber ich habe schon eine Vorstellung davon, was so etwas kostet beziehungsweise kann ich googeln. Das kostet

bitte bei aller Liebe kein Vermögen. Nicht mehr und nicht weniger haben wir gefordert und außerdem, dass man wirklich darauf achtet, dass alle WC-Anlagen sauber und in Ordnung sind. Das ist ja wohl wirklich nicht zu viel verlangt. Sonst brauche ich nämlich gar keine. Dann können wir sie gleich schließen.

Bürgermeister Albel:

Das war ja eine sehr interessante Wortmeldung.

Frau Stadträtin Spanring:

Das widerspricht sich ja alles. Ich habe zwar eine Toilette vor Ort, kann sie aber nicht benutzen, weil sie einfach ekelerregend ist. Das macht für mich wirklich keinen Sinn. Das muss ich schon sagen.

Etwas möchte ich noch zum vorherigen Antrag sagen: Wenn man mit dieser mobilen Variante zufrieden wäre, gäbe es sicherlich noch andere Stellen, an welchen man solche Anlagen zu diesem Preis aufbauen könnte. Harald, ich werde dir die Unterlagen zukommen lassen, damit du dich selbst davon überzeugen kannst. Vielleicht kann ich dir dabei auch behilflich sein.

Bürgermeister Albel:

Ich möchte mich in diese Debatte jetzt nur mit einer ganz kurzen Wortmeldung einbringen. Frau Spanring, das, was Sie jetzt gesagt haben, ist genau das, was Herr Sobe Ihnen vorgeworfen hat, wenn ich das so quasi als Schiedsrichter sagen darf. Wo fängt man an, und wo hört man auf? Sie sagen auf der einen Seite, dass das WC im Stadtpark absolut nicht ansehnlich ist und nicht einmal einen Wickeltisch hat, und auf der anderen Seite sagen Sie, dass Ihnen ein Dixie-WC reicht. Sie tun so, als ob nicht genau das das Problem wäre. Wir haben einen Qualitätsstandard, und in dem Moment, in dem Sie anfangen, Dixie-WCs in ganz Villach aufzustellen, kommt als nächstes Argument, dass diese nicht behindertengerecht sind und keinen Wickeltisch haben.

Frau Stadträtin Spanring in einem Zwischenruf:

Tatsächliche Berichtigung!

Bürgermeister Albel:

Sie können meine Meinung nicht berichtigen. Lassen Sie mich einmal ausreden!

Auf der anderen Seite sagen Sie aber, dass die vorhandenen Anlagen nicht ausreichen. Genau darum geht es in dieser Debatte. Wenn man eine WC-Anlage errichtet, hat man einen gewissen Qualitätsstandard. Davon geht man aus. Das verlangt man auch von Villach. Ansonsten sehen wir uns hier in zwei Jahren wieder, und dann heißt es, dass aus dem Dixie-WC ein normales WC werden muss. Dann sind wir wieder bei den Kosten.

Ich bitte schon darum, ein bisschen ehrlich zu sein. Sie können nicht auf der einen Seite das eine verlangen, und auf der anderen Seite das andere.

Frau Stadträtin Spanring in einer Berichtigung von Tatsachen:

Von diesen mobilen Einrichtungen, von denen ich spreche, sind manche hygienischer und sauberer als jene der Stadt Villach, die momentan angeboten werden.

Bürgermeister Albel:

Es wird trotzdem nicht besser.

Stadtrat Sobe:

Ich muss jetzt schon ein bisschen ernsthaft werden. Ich werde das, was Sie gesagt haben, am Montag überprüfen lassen. Dann werden wir bei der nächsten Gemeinderatssitzung darüber diskutieren, denn zu behaupten, dass unsere WCs in einem derart schlechten Zustand sind, dass sie nicht benützt werden können, und das noch dazu in einer Gemeinderatssitzung, ist eine sehr mutige Aussage.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Im Prinzip wollte ich nur sagen, dass mir persönlich noch keine einzige WC-Anlage untergekommen ist, bei welcher die Sauberkeit nicht gepasst hätte. Ich war in der Stadt unterwegs und muss dankenswerter Weise sagen, dass es auch mit der besseren Auszeichnung der WC-Anlagen geklappt hat. Das ist sehr fein. Wenn irgendjemand in der Stadt einmal auf eine WC-Anlage stößt, bei der die Sauberkeit gerade einmal nicht passt – und wir wissen alle, dass das eine Sache von zehn Minuten sein kann, wenn einmal jemand diese Anlage aufsucht, der nicht aufpasst, denn dann sieht die Anlage eben dementsprechend aus –, dann haben wir eine tolle App in Villach, über die man das melden kann.

Ich kann nur sagen – weil wir früher über die WC-Anlage neben der Tanzschule Huber gesprochen haben –, dass ich im Fasching dort war. Da ist wirklich wahn-sinnig viel losgewesen, aber die Anlage war tip top.

Stadtrat Sobe:

Ich komme noch einmal zurück, damit wir die Kirche im Dorf lassen. Im Antrag steht: Das WC beim evangelischen Park, KG Villach, Gst. Nr. 361/9, soll saniert werden. Da reden wir nicht davon, dass nur gereinigt werden soll.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Das WC beim Evangelischen Park, KG Villach, Gst. Nr. 361/9, soll saniert und mittels eines Wickeltischs adaptiert werden.

Alle öffentlichen WC-Anlagen sollen auf ihren baulichen Zustand und Hygiene überprüft werden und gegebenenfalls saniert sowie durch einen Wickeltisch erweitert werden.

Pkt. 32.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh betreffend
WC am Hauptplatz

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh vom 29.9.2017 wie folgt:

Einmal WC geht noch! Ich möchte nicht zur Gänze vorlesen, wie die Stellungnahme lautet. Ich möchte nur ganz kurz erwähnen, dass wir am Hauptplatz ein Problem mit der Stelle hätten, an der wir es aufstellen würden, wenn wir eines errichten würden. Auf der anderen Seite sind der Hans-Gasser-Platz mit seinem neuen WC und das WC an der Drau von der Mitte des Hauptplatzes keine 700 Meter entfernt. Ich glaube, das ist eine zumutbare Entfernung. Ich könnte sonst auch fragen, was ich machen soll, wenn ich in der Italiener Straße bin oder irgendwo in der Tiroler Straße oder beim Brauhof, weil ich beim Frierss etwas einkaufen möchte. Wenn ich mir das so ansehe, dann wird das schon sehr schwierig, wenn wir uns jetzt darüber unterhalten, wo wir überall vielleicht noch ein WC errichten könnten.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Eines möchte ich schon klar festhalten: Dass die Anträge so aneinandergereiht auf der Tagesordnung stehen, habt ihr zu verantworten.

Stadtrat Sobe in einem Zwischenruf:

Damit sie abgearbeitet werden! Ist das nicht fair?

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Natürlich, aber du wirkst so genervt, und dass die Zeit so fortgeschritten ist, liegt auch daran, dass die Gemeinderatssitzung erst um 16 Uhr angesetzt worden ist. Ich finde, wir sollten die Dinge durchaus diskutieren.

Wir waren jetzt im Wahlfrieden in etlichen Gemeinden unterwegs – von Völkermarkt über St. Veit bis Feld am See, und selbst dort gibt es an der zentralen Stelle eine öffentliche Toilettenanlage.

Bürgermeister Albel:

Eine!

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ja, aber an zentraler Stelle! Die zentrale Stelle in Villach ist nicht der Frierss, sondern der Hauptplatz. Ich kann nur aus persönlicher Erfahrung sprechen, aber wenn ich ehrlich bin, würde ich jetzt fast behaupten, dass für meine Generation immer klar war, dass man am Hauptplatz mangels öffentlicher Toilettenanlagen zum McDonalds auf die Toilette geht.

Ich bin jetzt bei Gott niemand, der den McDonalds verteidigt, aber ich finde, das sollte man nicht einem Privaten umhängen, sondern ich finde, dass es Aufgabe einer Stadt ist, dass wir uns um die Grundbedürfnisse der Menschen kümmern und vor allem darum, den konsumzwangsfreien Raum in der Villacher Innenstadt so gestalten, dass man gern dorthin geht, ohne etwas konsumieren zu müssen. Dass ausgerechnet die Sozialdemokratie die Menschen in den Konsumzwang treibt, halte ich für verwunderlich.

Ich habe auch die Wickeltischanregung aufgenommen. Daran hätte ich selbst nicht gedacht. Ich finde jedenfalls, wie gesagt, dass eine Toilette im Herzen unserer Stadt – am Hauptplatz – eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Eigentlich ist es absurd, dass wir überhaupt den Antrag darauf stellen müssen, eine WC-Anlage am Hauptplatz zu errichten.

Bürgermeister Albel:

Als Mitglied der SPÖ, darf ich Sie bitten, Ihre Aussage zurückzunehmen, dass die SPÖ Menschen zum Konsumzwang treibt. Sie sind dieser Meinung? Dann darf ich Ihnen sagen, dass das völlig unkorrekt ist. Das ist genau die Art und Weise, die Sie leben. Sie teilen fest aus, aber einstecken können Sie nicht. Dann sich aber hierherstellen und Unwahrheiten erzählen, ist nicht fair. Ich sage Ihnen das nur.

Gemeinderat Jabali-Adeh in einem Zwischenruf:

Das ist eben meine Meinung.

Bürgermeister Albel:

Nein, das ist nicht Ihre Meinung, sondern Sie sagen die Unwahrheit, und ich sage Ihnen das ins Gesicht.

Gemeinderat Jabali-Adeh in einem Zwischenruf:

Ich sage es dir ja auch ins Gesicht.

Bürgermeister Albel:

Ich bin nicht „du“, sondern ich bin der Herr Bürgermeister.

Stadtrat Sobe:

Vielleicht kurz zur Erläuterung, damit man sieht, wo ungefähr die WC-Anlagen sind: Mir scheint, dass der gelernte Villacher, weil er es vielleicht gar nicht braucht, gar nicht weiß, wo es in Villach überall WC-Anlagen gibt, die zur Verfügung stehen und meines Erachtens bestens saniert und gereinigt sind.

200 Meter Fußweg sind es vom Unteren Hauptplatz bis zu den Draubermen, zum Hans-Gasser-Platz sind es 280 Meter, zum Schillerpark 400 Meter und zum Magistrat während der Amtsstunden ungefähr 150 Meter. Das muss man auch einmal sagen. Dann schreiben mir noch meine Beamten in einer Stellungnahme, dass sie über eine Toilettenanlage am Hauptplatz nachgedacht haben, aber in diesem Bereich hat die Stadt Villach keine Liegenschaften. Auf Grund dessen wäre es nicht so leicht möglich, ein WC unterzubringen, außer wir würden dort ein Haus kaufen

oder Ähnliches. Noch einmal: Vier WC-Anlagen, die im besten Zustand sind, gibt es in unmittelbarer Nähe des Hauptplatzes, wobei die am weitesten entfernte 400 Meter weit weg ist.

Stadtrat Pober, BEd:

Vielleicht könnte man andenken, nachdem wir ja auch ein Behinderten-WC im Rathaus haben, das aber nur mit einem Schlüssel zugänglich ist, dass man dieses vielleicht öffnet. Sonst müsste man fast ein Schild anbringen – was übrigens für den Defibrillator im Rathaus auch von Vorteil wäre, welches lauten könnte: „Bitte, bekommen Sie Ihren Herzinfarkt während der Öffnungszeiten von 7 bis 18 Uhr“.

In der Angelegenheit die WC-Anlagen betreffend könnten wir vielleicht doch wohl eine Lösung finden.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Ich hätte wirklich eine Bitte zu dieser Thematik, nachdem ich von dir, Harald, vernommen habe, dass du dieses Thema vielleicht in der nächsten Gemeinderatssitzung wieder zur Sprache bringen wirst. Du hast jetzt vorgelesen, wie die öffentlichen WCs erreichbar sind. Diese Aussage steht jetzt einmal im Raum, und man kann sie einfach so hinnehmen. Ich würde wirklich den Vorschlag machen, dass ihr euch einen Termin ausmacht, um vielleicht noch die letzten Unklarheiten zu beseitigen, nachdem ihr ja doch einige Tage pro Woche im Villacher Rathaus präsent seid.

Ich finde es gut, dass wir jetzt alle Anträge betreffend die WC-Anlagen einmal im Paket diskutiert haben. Dadurch hat sich einiges aufgeklärt. Wir haben einmal eine ähnliche Vereinbarung betreffend Parkbänke getroffen. Daran möchte ich gern erinnern. Jetzt muss ich noch ein Kompliment aussprechen: Man kann bei Harald Sobe anrufen, ihm solche Dinge mitteilen, und sie werden, wenn es möglich ist, sie zu erledigen, auch erledigt.

Ich würde wirklich darum bitten, dass wir dieses Thema ein paar Gemeinderatssitzungen lang nicht diskutieren, wie zum Beispiel auch das Radfahren. Ich glaube, irgendwann muss man einmal einen Abschluss finden. In diesem Sinne bitte ich darum, dass du, Harald, dieses Thema nicht in der nächsten Gemeinderatssitzung wieder ansprichst, sondern das, was du überprüft hast, mit Frau Kollegin Spanring besprichst und wir die WC-Angelegenheit einmal eine Zeit lang nicht im Gemeinderat diskutieren.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Ich möchte ein persönliches Anliegen vorbringen. Meine Oma ist 94 Jahre alt. Sie geht mit dem Rollator. Ich weiß, dass sie sich wirklich schwertut. Wir brauchen einen Schlüssel für die WCs, die es für die gehbehinderten Personen gibt. Bitte, ja nicht diese WCs für alle öffnen! Davor warne ich wirklich.

Bürgermeister Albel:

Danke für diesen sehr sachlichen und korrekten Hinweis! Ich kann Sie aber beruhigen: Das geht nicht, und wir würden es auch nicht machen.

Gemeinderat Hartlieb:

Frau Nießner, Sie brauchen sich keine Sorgen machen. Diesen Euro-Key-Schlüssel bekommen nur Menschen, die ihn auch brauchen. Er wird nicht öffentlich verteilt. Diese Toiletten kann nicht jeder benutzen.

Zu dieser Klo-Debatte hätte ich auch einen Vorschlag: Ich könnte in meiner Umgebung auch ein paar Stellen aufzählen, an denen wir ein WC aufstellen könnten – egal, welcher Art. Dann wären alle zufrieden, die sagen, dass sie alle 100 Meter ein WC brauchen, weil sie maximal 100 Meter gehen können, bis sie wieder ein WC benötigen. Ich muss schon sagen, dass ich mich, wenn wir so arbeiten, eigentlich für diesen Gemeinderat genieren muss.

Bürgermeister Albel:

Ich glaube, jede Debatte ist gut, wenn sie auch zu Ende geführt wird.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Genau das ist der Punkt, der mich vorhin so aufgeregt hat, nämlich, dass dieses Thema so lächerlich gemacht wird. Wir haben zwei Anträge auf die Errichtung von Toilettenanlagen eingebracht. Beim letzten Mal ist das auch schon lächerlich gemacht worden. Ob wir in Kenia unterwegs sind, hat es damals geheißen, weil wir die Möglichkeit einer Komposttoilette ins Spiel gebracht haben. Auch jetzt wird dieses Thema wieder in einer Art und Weise behandelt, die mir nicht gefällt.

Ich untermauere auch gern noch einmal, warum ich das vorhin gesagt habe betreffend den Konsumzwang. Es war die Sozialdemokratie, die die Bänke vom Hauptplatz entfernt hat, und es bedurfte jahrelanger Diskussionen, bis die Bänke am Hauptplatz wieder aufgestellt wurden. Diese Bänke sind die einzige konsumzwangsfreie Sitzmöglichkeit dort. Das Gleiche gilt meiner Meinung nach für das WC. Nachdem es keine Toilette am Hauptplatz gibt, ist es einfach nicht einladend, bei uns in der Stadt Zeit zu verbringen, ohne etwas zu konsumieren. Ich finde, das sollte aber Grundlage und einladend für jeden sein – egal, ob jemand nun Geld in der Innenstadt ausgibt oder nicht. Das ist meine politische Meinung, und diese kannst du mir zugestehen oder nicht, aber ich habe sie.

Bürgermeister Albel:

Sie ist nur unkorrekt, falsch und die Unwahrheit, und diesen Standpunkt muss du mir auch lassen.

Stadtrat Sobe:

Ich glaube, ich habe korrekt darüber berichtet, wo die öffentlichen WC-Anlagen sind. Ich nehme das Thema ernst, aber dann muss es der Gegenpart auch ernst nehmen, wenn man etwas erklärt. Wir sind hier im Gemeinderat nicht in einer Einbahnsituation, in welcher einer etwas sagt und der andere das einfach nicht zur

Kenntnis nimmt. Ich muss ja auch zur Kenntnis nehmen, dass Anträge eingebracht werden – ob mir das gefällt oder nicht.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Am Villacher Hauptplatz wird von der Stadt Villach eine öffentliche, barrierefreie und kostenlose Toilettenanlage samt Still- und Wickelmöglichkeit eingerichtet und für eine professionelle, zeitgemäße Reinigung der Toilettenanlagen gesorgt.

Die zu erwartenden Kosten für dieses Projekt sind in den Budgetvoranschlag für das Jahr 2018 aufzunehmen.

Pkt. 33.) VIV Villacher Immobilien Vermögensverwaltung GmbH & Co KG – Bilanz 2017

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 6.4.2018, Zl.: FW/2018/130/Bet/VIV/Mag.B.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Die Bilanz 2017 der VIV Villacher Immobilien Vermögensverwaltung GmbH & Co KG wird wie aus der Beilage ersichtlich genehmigt.“

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Stadt- und Verkehrsplanung vom 28.3.2018, Zl.: 05 – 0000 Ps/Wie, wie folgt:

Es tut mir Leid, dass dieser Tagesordnungspunkt so weit hinten auf der Tagesordnung steht und es schon so spät ist, aber es wird jetzt trotzdem nicht gehen, dass wir ihn in drei Minuten abhandeln, weil er weitreichende Folgen hat. Es ist lange mit Bürgerinnen und Bürgern sowie mit Experten an diesem Mobilitätskonzept gearbeitet worden. Das wäre einmal die Einleitung.

Der Sprecher in der Europäischen Union leitet seine Ausführungen über das Weißbuch der EU zum urbanen Verkehr damit ein, dass er sagt, dass das digitale Zeitalter, dem wir entgegengehen und in welchem wir auch teilweise schon sind, unser Leben total verändern wird. Warum sage ich das? Die EU hat dieses Weißbuch bis zum Jahr 2015 erarbeitet – also für einen sehr langen Zeitraum. Ich werde jetzt nicht erläutern, was dort alles drinnen steht. Wir haben parallel dazu den Gesamtverkehrsplan Österreich erstellt, der bis zum Jahr 2025 erarbeitet worden ist. Das Land Kärnten war auch fleißig und hat den Mobilitätsmasterplan Kärnten – so wie wir – für 2035 erarbeitet und auch Strategien entwickelt, die wir natürlich auch für uns anwenden wollen. Das alles ist in diesem Mobilitätskonzept kundgetan beziehungsweise nachlesbar gemacht.

Wir haben ein Gesamtverkehrskonzept 1994 gehabt, auf dessen Grundlage wir dieses Mobilitätskonzeptes 2035 zu erarbeiten gehabt haben. Wir haben ein örtliches Entwicklungskonzept 2002 gehabt, welches dem Gemeinderat seinerzeit Planungsziele auferlegt hat. Diese sind weitgehend erfüllt worden. Ich möchte sie ganz kurz skizzieren, ohne die Sitzung lange zu verzögern: Vermeidung von Nutzungskonflikten, räumliche Trennung verschiedener Arten von Nutzungen, Stärkung der Stadt- und Ortszentren, räumliche Konzentration gewerblicher und industrieller Nutzung, Nutzungsmischung miteinander verträglicher Nutzungen im Innenstadtbereich, Verringerung und Vermeidung des Verkehrsaufkommens, Verdichtung des bestehenden Baulandes, Schutz des Naturraums und sparsamer Umgang mit Ressourcen. Darauf baut im Endeffekt dieses Mobilitätskonzept 2035 auf.

Dieses Konzept hat aber, wie ich gesagt habe, auf Grund der erwähnten Planungsziele auch viele andere Dinge umgesetzt. Ich darf dazu sagen – weil man immer noch glaubt, dass gewisse Dinge noch notwendig sind –, dass wir ein Wegweisersystem für den Fahrradverkehr haben. Wir haben ein Anrufsammeltaxisystem, das aber natürlich, wenn man es heute betrachtet, auszubauen ist. Wir haben teilweise die Beschleunigung der Buslinien durch die Busfahrstreifen von Landskron in die Stadt oder auf der Maria Gailer Straße. Wir haben Verkehrslichtsignalanlagen, die vielen nicht gefallen und mir dazu sogar Richter schriftlich mitteilen, was bei uns auf der B 83, auf der B 84, in der Udinestraße und in der Pliwagasse alles falsch ist.

Wir haben ein Park & Ride-System mit Parkplätzen angefangen und teilweise bereits fertig errichtet. Der regionale Taktverkehr hat sich jetzt mit der S-Bahn – Dank des Landes Kärnten, muss man sagen – intensiviert. Er ist ja bereits relativ gut ausgebaut. Die Attraktivierung von Haltestellen hat es auch gegeben – dem einen gefällt es, dem anderen nicht. Sie werden teilweise auch beworben und regelmäßig gewartet. Dann haben wir die Ausweitung der Tempo-30-Zonen. Nachdem viele die Rechtsregel verlernt oder nie gelernt haben, stattdessen wir diese 30er-Zonen jetzt mit Stopptafeln, Vorrangtafeln und vielem mehr aus. Ich getraue mich das zu sagen, weil ich es bereits der Presse schon mitgeteilt habe. Das ist also wieder eine Ausweitung in die vielleicht richtige Richtung.

Wir haben die Überwachung des ruhenden Verkehrs und die bessere Erschließung von Seebach und St. Magdalen geschafft. Sie wissen, dass eine neue Brücke in Seebach errichtet worden ist, und in Magdalen gibt es Unterführungen unter der Eisenbahn, die früher den Verkehr sehr lang aufgehalten hat. Wir haben drastische Geschwindigkeitsreduktionen auf unseren Hauptstraßen. Ich erinnere an die B83 von Landskron in die Stadt mit 50 km/h Geschwindigkeitsbeschränkung. Diese Straße ist eigentlich eine Radarfangstrecke, denn die Radargeräte haben inzwischen 700 Meter Reichweite, und wenn du nicht aufpasst, haben sie dich schon, sobald du unter der Unterführung Vassacher Kreuz herauskommst, wenn sie bei der Firma Urbanek die Geschwindigkeit messen.

Wir sind dann in die Phase gekommen, in welcher wir – ich werde Ihnen Einzelheiten ersparen, denn Sie können ja alles selbst nachlesen – in der Expertenrunde alles noch einmal durchgegangen sind und eruiert haben, was uns fehlt oder welche neuen Ziele wir formulieren könnten. Man hat sich dann aber nicht nur mit Experten, sondern auch mit Bürgerinnen und Bürgern zusammengesetzt. Es gab vier oder fünf Bürgerbeteiligungsrunden. Zu einigen Terminen waren auch Sie eingeladen. Die letzte war, soweit ich mich erinnern kann, hier im Paracelsusaal. Der Saal war nicht zu 100 Prozent gefüllt, aber es waren doch einige hier, die sich für das Mobilitätskonzept interessiert haben.

Folgende Grundsätze dieser verkehrspolitischen Leitlinien sind dann festgelegt worden: die nachhaltige Mobilität, die zu einer Verpflichtung werden soll, die Sicherheit und die Erreichbarkeit für alle Verkehrsmittel, Villach als Stadt der kurzen Wege, Priorität für Lebensraum und Verkehrsraum sowie Priorität für Verkehrsmittel zu Fuß und mit dem Fahrrad. Das Fahrrad ist dabei besonders herauszustreichen. Wir gehen – wie Herr Bürgermeister heute schon gesagt hat – wirklich einer Zeit entgegen, in der das Fahrrad nicht mehr nur ein Freizeitverkehrsmittel ist, sondern in großem Ausmaß für den täglichen Verkehr verwendet werden wird – sei es für den Betriebsverkehr oder für den Lastenverkehr. Deshalb sind in diesem Zusammenhang andere Maßnahmen, als wir sie für den Freizeitbereich haben, notwendig.

Heute sind ja einige Anträge darauf gestellt worden, wie wir dieses Konzept umsetzen sollen. Dazu kann ich sagen, dass wir bereits an gewissen Planungen und deren Umsetzung arbeiten. Mir hat gerade vor ein paar Tagen Herr Bürgermeister wieder eine sehr schwere Aufgabe gestellt, indem er gesagt hat, dass es nicht nur

so sein kann, dass man von der Italiener Straße in die Kumpfallee fährt und dann irgendwo in Warmbad oder beim Atrio herauskommt, sondern wir müssen versuchen, über die Brücke – und zwar die Eisenbahnbrücke, die wir nicht selbst bauen – einen Radweg mitzuverhandeln, damit wir die Anschlussstücke Heizhausstraße beziehungsweise ganz Völkendorf dann über den neuen Kreisverkehr zusammenführen können. Das ist keine leichte Sache, aber wir werden noch heuer mit dem Planen beginnen.

Wir haben dann eine offene Diskussion über komplett neue Mobilitätsformen eröffnet. Es hat Kooperationen mit den Regionen gegeben. Wir sind mit den „Tellerandgemeinden“ zusammengesessen – ich nenne sie einfach so, damit man weiß, wovon ich rede. Wir haben gemeinsam darüber nachgedacht, wie man die Verkehre vielleicht anders regeln könnte. Wir sind diesbezüglich auch bereits in einer spannenden Umsetzungsphase. Die öffentlichen Verkehre aus dem Oberland treffen sich jetzt beispielsweise in Puch, und von dort fährt der Zug weiter nach Villach – und in umgekehrter Richtung genauso. Das heißt, das Bussystem, das früher über Wollanig oder über die Ferndorfer Landesstraße, geführt wurde, gibt es in absehbarer Zeit nicht mehr. Natürlich tut mir jetzt Herr Gemeinderat Rader leid, der in Wollanig wohnt, weil wir darüber nachdenken müssen, in welcher Form wir jetzt die Busse nach Wollanig und wieder zurück nach Villach schicken, damit wir auch diesen Ortsteil an das öffentliche Netz angebunden haben. Früher haben das die Busse erledigt, die über die Ferndorfer Straße gefahren sind.

Die Verkehrssicherheit hat Priorität und muss natürlich auch gelebt werden. Das Stadtentwicklungskonzept, das wir hier bereits beschlossen haben, ist natürlich zu 100 Prozent zu erfüllen.

Wir haben dann – ich werde nur Stichwörter sagen – darüber nachgedacht, wie nachhaltige Mobilität in Villach aussehen soll. Anders gesagt: Wie sehen wir uns im Jahr 2030? Ich werde dann schon relativ alt sein, und es wird für mich nicht mehr das E-Bike und das Car-Sharing interessant sein, sondern eher der Rollator – dann wahrscheinlich schon ein E-Rollator. In dieser Phase sind etliche Möglichkeiten aufgezählt worden. Wir sehen auf jeden Fall einen weit stärkeren öffentlichen Verkehr. Wir sehen auch viele Angebote im Bereich des öffentlichen Verkehrs. Man muss aber sagen, dass das eine sündteure Lösung werden wird, weil Villach immerhin eine Fläche von 136 km² hat – also ein Drittel der Stadt Wien. Villach hat 365 Kilometer Straßen zu bewältigen. Wir haben viele Verbindungsstraßen, die nicht 100prozentig durch den öffentlichen Verkehr abgedeckt sein können. Ich meine damit die Oberschütt, Heiligengestade, Oberwollanig und eventuell auch Draschitz – falls jemand weiß, wo das genau liegt.

Auf Grund dieser Situation wird man sich auch den so genannten – da gibt es schon neue Wörter dafür – Mikro-ÖV leisten müssen. Das ist nicht der Bus, sondern das könnte ein Taxi sein oder ein Shuttledienst, wobei es egal ist, wie die Transportmittel bis zum Anschluss an den öffentlichen Verkehr, der im Takt fährt, aussehen. Wir sind dabei, darüber nachzudenken, wo bei uns mondiale Knoten sein können. In Graz haben wir einen solchen schon besichtigt. Es sieht so aus, dass wir die beiden ersten am Hauptbahnhof beziehungsweise am Westbahnhof

haben werden. Sie sind dann einfach für alle nutzbar. Das heißt, du hast wahrscheinlich pro Familie nur mehr ein Auto. Damit fährst du auf Urlaub, nach Wien oder sonst wohin. Ansonsten bedienst du dich einfach des öffentlichen Verkehrs beziehungsweise dieser mondialen Knoten, welche die Möglichkeiten bieten, per Car-Sharing – sei es mit Elektro- oder noch mit Benzinantrieb –, E-Bike-Sharing oder überhaupt mit dem Fahrrad jene Wege zu erledigen, für die man heute noch individual das eigene Auto verwendet.

Das sind Varianten, die es relativ bald geben wird. Wir sind auch dabei – und das ist eine sehr spannende Aufgabe –, darüber nachzudenken, wie man dem Fahrrad Priorität gibt. Das heißt, es wird Fahrradstrecken geben – so genannte Fahrradautobahnen –, die letztendlich den Individualverkehr, also den Autoverkehr, zurückdrängen oder ihm überhaupt den Vorrang nehmen werden. Das sieht momentan noch so aus wie eine Vision, es gibt aber Städte, in denen so etwas schon funktioniert.

Wir haben ein bisschen eine andere Situation als beispielweise Freiburg oder andere Städte im Norden, wo es viel flacher ist. Wir haben eine andere Topografie. Ihr wisst alle, wo Frau Dieringer wohnt, nämlich in Drobollach. Von dort kommt man mit einem Rad wunderbar in die Stadt, aber man kommt nicht mehr zurück, außer man ist ein Superleistungssportler. Wir werden das aber auch bewältigen, und zwar mit der bereits erwähnten E-Bike-Variante. Damit wird man die Möglichkeit haben, solche Orte zu erreichen – mit dem Bus klappt es ja ohnehin.

Folgendes war im Zuge der Arbeiten am Mobilitätskonzept wichtig: Kooperation mit Raumplanung, Verkehrsplanung, Verkehrsflächen reduzieren, Aufenthaltsspezialität für die Stadt erhöhen, Flächenvorsorge in der Verkehrserschließung, öffentliche Räume einfach im Gesamten aufwerten. Ich erzähle Ihnen von einem spannenden Projekt, an dem ich momentan arbeite. Ich hoffe, dass dann auch die budgetären Mittel von Ihnen allen zur Verfügung gestellt werden. Wenn wir von Landskron – einem Zentralraum mit 7.000 Menschen – mit dem Fahrrad in die Stadt wollen, dann fahren wir zuerst einmal hinunter nach Seebach, von dort nach Magdalen, dann sind wir schon fast beim Magdalener Sportplatz, und letztendlich gondeln wir die Drau hinauf bis in die Stadt. Das sind satte zehn Kilometer. Das ist wahrscheinlich für den Berufsverkehr nicht möglich. Ich habe das selbst ein paar Mal ausprobiert. Ich bin dann im Büro gesessen, der Schweiß ist mir heruntergeronnen und der Rock war nass. Die Bürger haben sich gefragt: Um Gottes Willen, was ist denn dem passiert? Hat der vor seinem Sprechtag einen Halbmarathon absolviert? Inzwischen hat uns Herr Bürgermeister ja dankenswerter Weise im 2. Stock des Rathauses eine Dusche errichtet.

Jetzt gibt es folgendes Projekt: Wir haben 380.000,00 Euro in die Brücke auf der B83 gesteckt. Wir haben bereits von der Firma Mössler weg durchgehend Radwege, die wir über die B83 hinaus bis nach Neulandskron nützen können. Wenn wir zusammenbringen, was die Arnoldsteiner, die Fürnitzer und die Finkensteiner geschafft haben, dass wir nämlich die B83 von Landskron nach Villach etwas

schmäler machen, sie mit einem Busstreifen versehen und einen Radstreifen dazumachen, dann sind wir von Landskron in sechs bis sieben Minuten im Innenstadtbereich und haben damit einen vollen Anschluss für die Radfahrer.

Warum sage ich das? Es eröffnet uns damit, wenn dieses Angebot angenommen wird, nicht nur die Möglichkeit, schneller in die Stadt zu kommen, sondern auch schneller wieder zurück nach Hause, weil der Anstieg überwindbar ist, und man kommt dann aber nicht in Sonnleiten oder in der Bachstraße an, von wo aus es dann ziemlich steil weitergeht.

Wir haben vor ein paar Tagen die Konzepte von unserem externen Fahrradberater – wobei wir ja auch einen internen haben – beziehungsweise Fahrradkoordinator bekommen. Herr Messics hat uns, man muss schon fast sagen ein Weißbuch oder eine Masterarbeit übergeben. Der Inhalt dieses Konvoluts ist auch abzuarbeiten und wird natürlich viel kosten. Es gibt aber keinen Fleck in Villach, den er sich nicht angesehen hat. Er hat auch aufgelistet, wo wir Radwegschlüsse machen sollen und neue Ideen entwickelt, wie wir den Fahrradverkehr neugestalten können. Das ist natürlich vorerst nur eine Vision, der wir uns aber sicher annehmen werden. Ich bin jedenfalls sehr stolz auf Herrn Messics. Leute, wie er, bringen sich mit ihren Teams ehrenamtlich und mit großem Engagement ein und übernehmen für uns alle die Vordenkerrolle.

Damit wäre, glaube ich, der Radverkehr besprochen. Ich werde nun versuchen, mich etwas kürzer zu halten. Was noch zum Mobilitätskonzept gehört, ist, dass wir gesagt haben, dass wir den Regionalverkehr stärken wollen. Es hilft uns nichts, wenn dieser zum Beispiel irgendwo in Drautschen endet und die Menschen nicht nach Wernberg kommen. Es hilft uns auch nichts, wenn wir nicht nach Finkenstein kommen. Es gibt aber dabei schon einige interessante Ansätze.

Ihr wisst ja – oder auch nicht, dann sage ich es euch jetzt –, dass wir dabei sind, die Busverkehre neu auszuschreiben. Wo es geht – sofern wir unter 300.000 Kilometern bleiben –, werden wir versuchen, das Busverkehrssystem selbst zu bewerkstelligen, damit wir die Regionalität aufrechterhalten können. Im innerstädtischen Raum hingegen werden wir das nicht machen können. Da liegen wir über 900.000 Kilometer und werden eine Ausschreibung machen müssen. Warum sage ich das? Es gibt auch in diesem Bereich Ideen dafür, wie man beispielweise Drobollach oder Egg besser an das regionale Bussystem anbinden könnte. Es wird ein Bus von Latschach über Egg und Drobollach nach Förderlach fahren. Allein dadurch wird dieses Gebiet so gut angebunden werden, dass man entweder eine Viertelstunde schneller in Villach oder eine halbe Stunde schneller in Klagenfurt sein wird. So, wie es derzeit ist, muss man zuerst nach Gödersdorf gondeln, von dort nach Warmbad, dann zum Westbahnhof und weiter zum Hauptbahnhof, wo man dann umsteigen kann. Daran sieht man, wie viele Gedanken man sich auch in diesem Bereich macht.

Ich komme nun bereits zum Ende meiner Ausführungen. Ich möchte Sie darum bitten, dass wir uns dann, wenn wir in diese Mobilität der Zukunft starten, nicht mit

Anträgen, die an den Gemeinderat gestellt werden, hier wiederfinden, welche fordern, dass man etwas sofort oder anders machen soll beziehungsweise das ganze Mobilitätskonzept konterkarieren. Es wird letztendlich natürlich auch von uns, von der Politik, einer großen Anstrengung bedürfen, in diese Richtung zu gehen – sei es finanziell, sei es gedanklich oder überhaupt generell. Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. Meine Ausführungen haben etwas länger gedauert, aber dieser Prozess hat für die Bürgerinnen und Bürger, aber natürlich auch für die Fachbeamten und für die Professionisten, über eineinhalb Jahre lang gedauert und ist es schon wert, dass seine Inhalte dann auch in einem Protokoll einer Gemeinderatssitzung stehen.

Bürgermeister Albel:

Das war so ziemlich der engagierteste Vortrag, den ich bis jetzt gehört habe. Man sieht, dass Herrn Stadtrat Sobe mit dem Thema „Öffentlicher Verkehr“ eine enorm große Leidenschaft verbindet. Recht hat er! Das ist nämlich genau der Weg, den wir auch gehen wollen.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig:

Vorweg möchte ich erwähnen, dass es uns sehr gefreut hätte, wenn wir als Gemeinderäte dieses Konzept im Vorhinein zur Verfügung gestellt bekommen hätten. Es ist aber nur zur Einsicht im Magistrat aufgelegt. Es wäre sehr schön gewesen, wenn wir es zu Hause intensiver studieren hätten können. Ich habe es mir angetan und habe mir das Konzept im Magistrat angesehen. Ich habe das, was jetzt wirklich in diesem Papier steht – vieles, was Herr Stadtrat Sobe geschildert hat, steht ja nicht drinnen –, wirklich studiert, und ich würde es in drei Teilen bewerten.

Ein Teil ist pfui, einer ist hui, und einer ist na ja. Pfui ist aus meiner Sicht die aufgelistete Beschreibung des Status Quo. Nur 8 Prozent der Wege innerhalb von Villach werden derzeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt und nur 14 Prozent der innerstädtischen Verkehrswege zu Fuß. Immerhin 20 Prozente dieser Wege werden mit dem Fahrrad zurückgelegt, aber 57 Prozent mit dem Auto. Das ist der Stand, an dem wir uns befinden, und er ist, glaube ich, alles andere als rosig.

Auch die Liste der aus dem Verkehrskonzept 1994 nicht umgesetzten Maßnahmen ist relativ lang. Es ist uns geschildert worden, welche umgesetzt wurden, es gibt aber ziemlich viele, die nicht umgesetzt worden sind. Das heißt, wir haben – und da sind wir uns, glaube ich, einig – im Bereich der Mobilität großen Aufholbedarf.

Hui – und das ist meiner Meinung nach wirklich eine tolle Sache – sind die in diesem Papier festgelegten und auch dem Amtsvortrag beigefügten verkehrspolitischen Grundsätze und Ziele. Diese sind aus meiner Sicht wirklich richtungsweisend, insbesondere, wenn sie mit dem heutigen Beschluss auch wirklich verbindlich werden, was ich sehr hoffe. Hervorzuheben ist für mich die Priorität der Verkehrsmittel, nämlich Verkehrsmittel zu Fuß und Rad vor öffentlichem Verkehr und vor PKW. Das ist wirklich eine richtungsweisende Priorität, und diese sollte sich

wirklich in der Politik der Stadt – und zwar von A bis Z, von der Raumordnung über die Verkehrsplanung bis zur Stadtentwicklung hin – durchziehen. Das ist wirklich ein wahrer Paradigmenwechsel.

Den dritten Teil bewerte ich mit na ja. Das ist der Teil mit den Maßnahmenvorschlägen. Es sind gute Vorschläge von einem renommierten Planungsbüro, aber es fehlen die wesentlichen Konkretisierungen. Aus meiner Sicht braucht es jetzt wirklich konkrete Maßnahmenpläne, die einen Zeitplan beinhalten – also, wann was umgesetzt werden soll – und natürlich auch die Angaben über das nötige Kleingeld dafür, das heißt, wie die Maßnahmen finanziert werden sollen.

Danke für diesen ausführlichen Bericht, in welchem uns sehr viele konkrete Maßnahmen vorgestellt worden sind! Ich finde sie aber in den Unterlagen nicht. Aus diesem Grund, aber auch, damit wir einfach ein bisschen konkretisieren und verbindlicher machen, was wirklich wann umgesetzt wird, damit wir diese Ziele erreichen, bringen wir heute einen Dringlichkeitsantrag ein. Darin fordern wir, dass uns für die auf Basis dieses Mobilitätskonzept beschlossenen Leitlinien ein konkreter Plan für die 2019 umzusetzenden Maßnahmen inklusive Zeit- und Finanzierungsplan vorgelegt wird – bestenfalls noch, bevor wir das Budget 2019 beschließen, damit wir dann Sie, Herr Referent, tatkräftig unterstützen können, damit sich diese Finanzierungsmittel wirklich im Budget wiederfinden, denn dieses Budget – das wissen wir alle – ist dann wirklich in Zahlen gegossene Politik.

In diesem Sinne: Wenn wir die Ziele, Leitsätze und Grundsätze, die im Mobilitätskonzept enthalten sind, wirklich weiterverfolgen, bin ich absolut zuversichtlich, dass wir in eine tolle Mobilitätszukunft gehen, aber bei den konkreten Maßnahmen und Maßnahmenplänen ist wie gesagt aus meiner Sicht noch Nachschärfebedarf gegeben. Deshalb gebe ich jetzt diesen vorhin erwähnten Dringlichkeitsantrag ab.

Bürgermeister Albel:

Sie haben recht: Natürlich kostet das alles Geld, und natürlich muss man Zahlen festlegen. Ich darf Sie aber in diesem Zusammenhang an Ihre Zeit bei Herrn Landesrat Holub erinnern – und damit meine ich Ihre Zeit bei den GRÜNEN. Ihr habt auch einen wunderschönen Masterplan erstellt. Ich war selbst dabei. Wir haben auch Fachbeamte in die Arbeitsgruppe entsendet. Ich lese jedenfalls keine einzige Zahl in diesem Masterplan. Ich sage Ihnen dazu Folgendes: Ihr Referent hat recht damit gehabt, denn in diesem Bereich geht es um Maßnahmen, die man nicht innerhalb eines Jahres in Zahlen gießen kann. Das ist völlig unmöglich. Was man aber kann, ist, die Maßnahmen Stück für Stück abzuarbeiten. Ich habe Ihren Dringlichkeitsantrag jetzt nicht genau gelesen, aber das, was Sie gerade gesagt haben, heißt, dass das Werkl bis 2019 laufen soll.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig in einem Zwischenruf:

Es geht nur um jene Schritte, die 2019 gesetzt werden sollen.

Bürgermeister Albel:

Das brauchen Sie aber wirklich nicht in einen Antrag schreiben. Das, was wir nächstes Jahr umsetzen werden, wird ja im Budget stehen. Darauf brauchen Sie uns doch nicht hinweisen, denn ich weiß schon selbst, wie man ein Budget macht.

Dass wir darin die Maßnahmen, die umgesetzt werden sollen, buchhalterisch abbilden müssen, ist ja logisch. Ihren Antrag verstehe ich also nicht. Ich würde ihn aber noch weniger verstehen, wenn Sie verlangen würden, dass wir das, was im Mobilitätskonzept steht, sofort alles in Zahlen gießen sollen. Das wäre nämlich unmöglich. Das kann man nicht machen, denn allein, was den Busverkehr betrifft, kann ich Ihnen nicht sagen, was er in der Form, in der wir ihn haben möchten, wirklich kosten wird.

Mit diesem Mobilitätskonzept werden Leitlinien vorgegeben, genauso, wie man es beim Mobilitätsmasterplan des Landes auch gemacht hat. Jetzt werden wir mit den verschiedenen Budgets dann immer einzelne Bereiche erledigen können. Freilich wird man große Maßnahmen früher umsetzen können. Ich denke, was den Busverkehr betrifft, werden wir nächstes Jahr schon wissen, was er kosten wird. Beschließen muss man das dann aber schon jedes Jahr im Gemeinderat. Ich wollte das nur zur Erklärung sagen.

Stadtrat Sobe:

Ich will mich nicht verbreitern, aber ich könnte natürlich auch skizzieren, was wir im Rahmen des Mobilitätskonzepts alles schon vorgeleistet haben. Es ist ja nicht so, dass wir das Konzept heute beschließen, und damit steht es, wir legen es beiseite, und das war es. Mir sind von unseren Fachbeamten zig Maßnahmen vorgelegt worden, die wir abarbeiten müssen, um überhaupt in die Nähe einer budgetären Vorsorge zu kommen. Das heißt, dass man im Frühherbst zum Finanzreferenten und zum Finanzdirektor pilgert, aber davor bedarf es schon einiger wichtiger und umfangreicher Arbeiten. Ich sage Ihnen nur ein Beispiel, und dann höre ich auf, weil es sonst einfach zu lange dauern würde. Beim Radverkehr werden sehr viele einzelne Maßnahmen zu überprüfen sein, und zwar: Radwege zum öffentlichen Verkehr, Haltestellen, Radhauptverkehrsachsen, Radschnellwege, Fahrradstraßen, Mehrzweckstreifen, Bevorrangungen für Radfahrer, Fahrradverleih, Lichtsignaländerungen zu Gunsten der Radfahrer, Lückenschlüsse, Beschilderungen, Radabstellplätze und so weiter. Daran wird bereits gearbeitet, auch mit dem Konzept von Herrn Messics.

In ein paar Tagen haben wir Mai. Wenn ich das alles, was mir vorgeschlagen wird und was ich für die Budgetverhandlungen in Zahlen gießen soll, in den nächsten drei Monaten schaffe, dann ist es besser, wenn ich kündige und versuche, bei den Architekten Kermer oder Lengger unterzukommen, denn, dann ist das, was ich hier verdiene, umsonst.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, GR Pfeiler;

gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion – Stimmenthaltung, 1 Stimme der BLV-Fraktion – Stimmenthaltung):

1. die im Amtsvortrag genannten beziehungsweise im fachlichen Konzept – Kapitel 3 genannten „Verkehrspolitischen Grundsätze und Ziele“ zu beschließen,
2. und die „Handlungsstrategien, Aktionen und Maßnahmen“, wie sie im fachlichen Konzept – Kapitel 5 angeführt sind, zur Kenntnis zu nehmen.

Pkt. 35.) Grundverkauf aus dem Privatgrund der Stadt Villach – Emailwerkstraße; meine heimat Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 22.2.2018, Zl.: 2070-16.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion):**

Der beiliegende zweite Nachtrag, Zl.: GG4-50/27/13/Mag.Wu/Kof, zum Kaufvertrag vom 11.6.2014, Zl.: GG4-50/27/13/Dr.Fu/Kof, abgeschlossen zwischen der meine heimat Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung (FN 114664z), Zeno-Goess-Straße 13a, 9500 Villach, und der Stadt Villach, wird genehmigt.

Pkt. 36.) Änderung des Flächenwidmungsplanes Gst. Nr. 577/1, 580/1 und 581/1 (alle teilweise), KG 75409 Drobollach; Stadt Villach

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Stadt- und Verkehrsplanung vom 20.2.2018, Zl.: 10/10/17 RaK/Wie.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion):

Verordnung

des Gemeinderates der Stadt Villach vom, mit der der Flächenwidmungsplan für die Gst. Nr. 577/1, 580/1 und 581/1 (alle teilweise), KG 75409 Drobollach, geändert wird.

Gemäß den Bestimmungen des § 15 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 – K-GplG 1995, LGBI. Nr. 23/1995 i.d.F. LGBI. Nr. 24/2016, wird nach Genehmigung durch die Kärntner Landesregierung verordnet:

§ 1 – Geltungsbereich

1. Diese Verordnung gilt für die Gst. Nr. 577/1, 580/1 und 581/1 (alle teilweise), KG 75409 Drobollach.
2. Die Grundstücke haben ein Gesamtausmaß von 9.902 m².

§ 2 – Änderung der Flächenwidmung

Die Gst. NR. 577/1, 580/1 und 581/1 (alle teilweise), KG 75409 Drobollach, werden im Ausmaß von 2.614 m² von derzeit „GRÜNLAND – ERHOLUNGSFLÄCHE“ in „VERKEHRSFLÄCHE – PARKPLATZ“ gemäß § 6 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 6/2017 vom 11.8.2017 im Maßstab 1:2.000.

§ 3 – Inkrafttreten

Diese Verordnung tritt gemäß § 14 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 am in Kraft.

Pkt. 37.) Änderung des Flächenwidmungsplanes Gst. Nr. .45/2, 208/3, 726, 727, 728 und 730 (alle teilweise), KG 75459 Wollanig; Ing. Ernst Rauter

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Stadt- und Verkehrsplanung vom 9.3.2018, Zl.: 10/01/13 RaK/Wie.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

Verordnung

des Gemeinderates der Stadt Villach vom, mit der der Flächenwidmungsplan für die Gst. Nr. .45/2, 208/3, 726, 727, 728 und 730 (alle teilweise), KG 75459 Wollanig, geändert wird.

Gemäß den Bestimmungen des § 15 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 – K-GplG 1995, LGBl. Nr. 23/1995 i.d.F. LGBl. Nr. 24/2016, wird nach Genehmigung durch die Kärntner Landesregierung verordnet:

§ 1 – Geltungsbereich

1. Diese Verordnung gilt für die Gst. Nr. .45/2, 208/3, 726, 727, 728 und 730 (alle teilweise), KG 75459 Wollanig.
2. Die Grundstücke haben ein Gesamtausmaß von 25.139 m².

§ 2 – Änderung der Flächenwidmung

1. Zahl 6a/2016:
Die Gst. Nr. 726, 727, 728 und 730 (alle teilweise), KG 75459 Wollanig, werden im Ausmaß von 1.985 m² von derzeit „BAULAND – DORFGEBIET“ in „GRÜNLAND – FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT BESTIMMTE FLÄCHE; ÖDLAND“ gemäß § 5 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 6a/2016 vom 25.1.2018 im Maßstab 1:1.000.

2. Zahl 6b/2016:
Das Gst. Nr. 208/3 (teilweise), KG 75459 Wollanig, wird im Ausmaß von 1.054 m² von derzeit „GRÜNLAND – FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT BESTIMMTE FLÄCHE; ÖDLAND“ in „BAULAND – WOHN- GEBIET“ gemäß § 3 Abs. 5 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der

Zahl 6b/2016 vom 18.4.2017 im Maßstab 1:1.000.

3. Zahl 6c/2016:

Die Gst. Nr. .45/2 und 726 (beide teilweise), KG 75459 Wollanig, werden im Ausmaß von 189 m² von derzeit „GRÜNLAND – FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT BESTIMMTE FLÄCHE; ÖDLAND“ in „BAULAND – DORFGEBIET“ gemäß § 3 Abs. 4 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 6c/2016 vom 4.4.2016 im Maßstab 1:1.000.

§ 3 – Inkrafttreten

Diese Verordnung tritt gemäß § 14 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 am in Kraft.

Pkt. 38.) Änderung des Flächenwidmungsplanes Gst. Nr. 1559 (teilweise), 1630, 1632, 1639 und 1761, KG 75429 Maria Gail; Schachermayer Großhandelsgesellschaft m.b.H.

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Stadt- und Verkehrsplanung vom 29.3.2018, Zl.: 10/17/16, RaK/Wie.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion):**

Verordnung

**des Gemeinderates der Stadt Villach vom, mit
der der Flächenwidmungsplan für die Gst. Nr. 1559 (teilweise), 1630, 1632,
1639 und 1761, KG 75429 Maria Gail, geändert wird.**

Gemäß den Bestimmungen des § 15 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 – K-GplG 1995, LGBl. Nr. 23/1995 i.d.F. LGBl. Nr. 24/2016, wird nach Genehmigung durch die Kärntner Landesregierung verordnet:

§ 1 – Geltungsbereich

1. Diese Verordnung gilt für die Gst. Nr. 1559 (teilweise), 1630, 1632, 1639 und 1761, KG 75429 Maria Gail.
2. Die Grundstücke haben ein Gesamtausmaß von 6.509 m².

§ 2 – Änderung der Flächenwidmung

1. Zahl 13a/2016:
Die Gst. Nr. 1630, 1632 und 1639, KG 75429 Maria Gail, werden im Ausmaß von 730 m² von derzeit „GRÜNLAND – FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT BESTIMMTE FLÄCHE; ÖDLAND“ in „BAULAND – GEWERBEGEBIET“ gemäß § 3 Abs. 7 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 13a/2016 vom 30.10.2017 im Maßstab 1:1.000.

2. Zahl 13b/2016:
Das Gst. Nr. 1559 (teilweise), KG 75429 Maria Gail, wird im Ausmaß von

119 m² von derzeit „VERKEHRSFLÄCHE – ALLGEMEINE VERKEHRSFLÄCHE“ in „BAULAND – GEWERBEGEBIET“ gemäß § 3 Abs. 7 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 13b/2016 vom 30.10. 2017 im Maßstab 1:1.000.

3. Zahl 13c/2016:

Das Gst. Nr. 1761 (teilweise), KG 75429 Maria Gail, wird im Ausmaß von 1.359 m² von derzeit „GRÜNLAND – FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT BESTIMMTE FLÄCHE; ÖDLAND“ in „GRÜNLAND – PARK-PLATZ“ gemäß § 5 Abs. 2 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 13c/2016 vom 30.10.2017 im Maßstab 1:1.000.

4. Zahl 13d/2016:

Das Gst. Nr. 1761 (teilweise), KG 75429 Maria Gail, wird im Ausmaß von 993 m² von derzeit „GRÜNLAND – FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT BESTIMMTE FLÄCHE; ÖDLAND“ in „GRÜNLAND – PARK“ gemäß § 5 Abs. 2 lit. c) K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 13d/2016 vom 30.10.2017 im Maßstab 1:1.000.

5. Zahl 13e/2016:

Das Gst. Nr. 1761 (teilweise), KG 75429 Maria Gail, wird im Ausmaß von 1.652 m² von derzeit „GRÜNLAND – FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT BESTIMMTE FLÄCHE; ÖDLAND“ in „VERKEHRSFLÄCHE – ALLGEMEINE VERKEHRSFLÄCHE“ gemäß § 6 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 13e/2016 vom 30.10.2017 im Maßstab 1:1.000.

§ 3 – Inkrafttreten

Diese Verordnung tritt gemäß § 14 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 am in Kraft.

Pkt. 39.) Erstellung eines Teilbebauungsplanes „Schachermayer Großhandels-gesellschaft m.b.H.“, Prossowitscher Straße; Zl.: 20-44-02

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Stadt- und Verkehrsplanung vom 29.3.2018, Zl.: 20/44/02 Ri/Wie.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion):

Verordnung

des Gemeinderates der Stadt Villach vom, mit der ein Teilbebauungsplan für die Gst. Nr. 1630, 1632, 1637, 1638, 1639, .264, 1761 und 1559 tw. KG 75429 Maria Gail, erlassen wird.

Gemäß den Bestimmungen der §§ 24, 25 und 26 des Kärntner Gemeindeplanungsgesetzes 1995 – K-GplG 1995, LGBl. Nr. 23/1995 i.d.F. LGBl. Nr. 24/2016, wird wie folgt verordnet:

I. ALLGEMEINES

§ 1 – Planungsgebiet

1. Diese Verordnung gilt für die Gst. Nr. 1630, 1632, 1637, 1638, 1639, .264, 1761 und 1559 teilweise, KG 75429 Maria Gail.
2. Das Planungsgebiet mit den Gst. Nr. 1630, 1632, 1637, 1638, 1639, .264, 1761 und 1559 teilweise, KG 75429 Maria Gail, hat ein Ausmaß von 9.803 m².

II. BEBAUUNG

§ 2 – Geltungsbereich

Die Bebauung im Planungsgebiet (§ 1 Abs. 1 und 2) darf nur nach Maßgabe des einen Bestandteil dieser Verordnung bildenden „RECHTSPLAN-BEBAUUNGSPLAN Schachermayer Großhandels-gesellschaft m.b.H.“ vom 13.6.2017, Zl.: 20-44-02, Plan-Nr. 4402-1 (Maßstab 1:500), erfolgen.

§ 3 – Baulinien

1. „Baulinien“ sind jene Grenzlinien auf einem Baugrundstück, innerhalb welcher Gebäude und bauliche Anlagen errichtet werden dürfen.
2. Die Baulinien sind in der zeichnerischen Darstellung (§ 2) festgelegt und gelten nur für oberirdische Bauteile.
3. Von der Einhaltung der Baulinie nicht berührt sind die baulichen Anlagen im Rahmen der Freiflächengestaltung (Böschungsbefestigungen, Einfriedungen, Rampen, Stiegen, Stützmauern, Parkplätze usw.) sowie nicht raumbildende untergeordnete Baulichkeiten oder Bauteile (wie z.B. Werbepylone, Trafos, Überdachung Hauszugänge und Parkplätze, Vordächer usw.).
4. Außerhalb der Baulinie ist die Errichtung von raumbildenden untergeordneten Baulichkeiten (wie z.B. Einhausungen und Überdachungen für Müllsammelplätze, Einhausungen und Überdachungen für Fahrradabstellplätze usw.) in eingeschossiger Bauweise möglich.
5. Darüber hinaus von der Einhaltung der Baulinie nicht berührt sind sicherheits- oder brandschutztechnische Maßnahmen, welche in Verbindung mit einem Bestandsbau ausgeführt werden, um den Anforderungen der Sicherheit und des Brandschutzes nach den neuesten Erkenntnissen der technischen Wissenschaften zu entsprechen.

§ 4 – Bauliche Ausnutzung

1. Die maximale bauliche Ausnutzung für das Planungsgebiet (§ 1 Abs. 1 und 2) ergibt sich aus der im Abs. 2 festgelegten maximalen Baumassenzahl (BMZ).
2. Die Baumassenzahl (BMZ) ist das Verhältnis der Baumasse zur Größe des Baugrundstückes und wird mit maximal 5,0 festgelegt.
3. Als Baumasse gilt der oberirdisch umbaute Raum bis zu den äußeren Begrenzungen des Baukörpers.

§ 5 – Bebauungsweise

1. Als Bebauungsweise wird die offene, halboffene oder geschlossene Bauweise festgelegt.
2. Offene Bebauungsweise ist gegeben, wenn die Gebäude allseits freistehend errichtet werden, wenn also gegenüber allen Grundgrenzen ein Abstand eingehalten wird.

3. Halboffene Bebauungsweise ist gegeben, wenn auf zwei benachbarten Baugrundstücken die Gebäude beziehungsweise Gebäudeteile an der gemeinsamen Baugrundstücksgrenze unmittelbar angebaut, nach allen anderen Seiten aber freistehend errichtet werden.
4. Geschlossene Bebauungsweise ist gegeben, wenn Gebäude an zwei oder mehreren gemeinsamen Baugrundstücksgrenzen unmittelbar angebaut errichtet werden.

§ 6 – Maximale Bauhöhe

1. Die maximale Höhe der Gebäude wird mit der maximalen Gebäudehöhe (Höchsthöhe) über dem festgelegten Bezugspunkt bestimmt und ist der zeichnerischen Darstellung (§ 2) zu entnehmen.
2. Die Festlegung der absoluten Höhe des Bezugspunktes ist in der zeichnerischen Darstellung (§ 2) ersichtlich.
3. Dieser Wert kann für betriebsspezifisch erforderliche Anlagen (wie z.B. Klimageräte, Belichtungselemente, Geländerkonstruktionen, Rauchabzugsanlagen, Kollektoren u. Ä.) im technisch notwendigen Ausmaß erhöht werden.
4. Der Aufbau von Konstruktionselementen zur Befestigung von Werbetafeln beziehungsweise der Corporate Identity am oder auf dem Gebäude ist von dieser Bestimmung nicht berührt.

§ 7 – Verlauf und Ausmaß von Verkehrsflächen

1. Der Verlauf der Verkehrsflächen ist in der zeichnerischen Darstellung (§ 2) ersichtlich und ergibt sich aus den Planungsraum umgebenden öffentlichen Verkehrsflächen.
2. Die entsprechend § 8 nachzuweisenden Stellplätze sind auf den Grundstücken des Planungsraumes zu errichten.
3. Die Zu- und Abfahrtsbereiche von Anlieferungs- und Kundenverkehr sind baulich voneinander zu trennen.

§ 8 – Anwendung des Textlichen Bebauungsplanes

Sofern in den §§ 3 bis 7 bzw. in der graphischen Darstellung (§ 2) nichts anderes vorgesehen ist, gelten für dieses Planungsgebiet die Festlegungen des Textlichen Bebauungsplanes 2014 der Stadt Villach (Verordnung des Gemeinderates vom 30.4.2014, Zl.: 20/90/14).

§ 9 – Inkrafttreten

Diese Verordnung tritt gemäß § 16 Abs. 1 und 5 des Villacher Stadtrechts 1998 – K-VStR 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.F. LGBl. Nr. 25/2017, in Verbindung mit § 26 Abs. 5 K-GplG 1995 mit Ablauf des Tages der Freigabe zur Abfrage im Internet in Kraft.

Pkt. 40.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2017 des Unternehmens
Wohn- und Geschäftsgebäude

Stadtrat Baumann

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Wohn- und Geschäftsgebäude vom 9.4.2018, Zl.: FW/2017/131/8530/3WG/Mag.B., wie folgt:

Das Unternehmen Wohn- und Geschäftsgebäude der Stadt Villach, dem die Verwaltung der stadteigenen Wohnungen und Geschäftsgebäude obliegt, besteht seit dem 1.1.2011. Seit 1.1.2016 ist dieser Bereich mit den Abteilungen 3/W und 3/WG organisatorisch der Geschäftsgruppe Finanzen und Wirtschaft zugeordnet. Das Unternehmen 3/W verwaltet in Summe 1.385 Wohnungen. Die Bilanzsumme 2017 des Unternehmens Wohn- und Geschäftsgebäude beträgt 24.198.694,29 Euro. Der Jahresgewinn beläuft sich auf 98.771,99 Euro.

Für Investitionen konnte das Unternehmen 3/WG im Jahr 2017 insgesamt 667.696,13 Euro einsetzen, die zur Gänze aus Eigenmitteln und Rücklagen finanziert wurden. Als wesentliche Investitionsmaßnahmen wären die Projekte „Generalsanierung Urban-Görtschacher-Straße 9 – 11, 2. Baustufe“, die Sanierung der Stützmauer in der Urban-Görtschacher Straße sowie der Beginn der Sanierungen des Objektes Schlossgasse 1 zu nennen.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Der Geschäftsbericht 2017 des Unternehmens 3 WG – Wohn- und Geschäftsgebäude wird gemäß der Beilage und den Darstellungen im Amtsvortrag zustimmend zur Kenntnis genommen und die Jahresrechnung 2017 des Unternehmens 3 WG – Wohn- und Geschäftsgebäude gemäß § 89 Abs. 4 des Villacher Stadtrechts – K-VStR festgestellt.“

Pkt. 41.) Abtretung des Mietrechtes an Lebensgefährten – Aufnahme in die
Vergaberichtlinien unter Punkt 21

Stadtrat Baumann

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Wohnungen vom 28.2.2018,
Zl.: 3/W-WOWE-WK 3/18/Schi/Pa, wie folgt:

Dieser Amtsvortrag wurde im Ausschuss einstimmig beschlossen, ebenso wie im
Stadtsenat. Ich möchte aber trotzdem einiges dazu ausführen. Die Frage der Ab-
tretung des Mietrechtes wird von der Stadt Villach entsprechend den Bestimmun-
gen des Mietrechtsgesetzes, BGBl. Nr. 520/1981, gehandhabt. Dabei ist zunächst
der Fall geregelt, dass der Mieter die Wohnung verlässt.

Abtretung des Mietrechtes, § 12 Abs. 1: Der Hauptmieter einer Wohnung, der die
Wohnung verlässt, darf seine Hauptmietrechte an der Wohnung seinem Ehegatten
oder Verwandten in gerader Linie einschließlich der Wahlkinder oder Geschwister
abtreten, falls der Ehegatte oder die Verwandten in gerader Linie einschließlich
der Wahlkinder mindestens die letzten zwei Jahre, die Geschwister mindestens
die letzten fünf Jahre, mit dem Hauptmieter im gemeinsamen Haushalt in der
Wohnung gewohnt haben. Dem mehrjährigen Aufenthalt in der Wohnung ist es
gleichzuhalten, wenn der Angehörige die Wohnung seinerzeit mit dem bisherigen
Mieter gemeinsam bezogen hat, bei Ehegatten auch, wenn er seit der Verehe-
lichung, und bei Kindern auch, wenn sie seit ihrer Geburt in der Wohnung gewohnt
haben, mag auch der Aufenthalt in der Wohnung noch nicht die vorgeschriebene
Zeit gedauert haben. Der Eintritt in das Hauptmietrecht nach den §§ 87 und 88
des Ehegesetzes wird dadurch nicht berührt.

Demnach besteht für Lebensgefährten kein Recht auf die Abtretung des Mietrech-
tes laut Bundesmietrechtsgesetz. Infolge des Ablebens des Mieters hingegen
sieht der Gesetzgeber ein Eintrittsrecht des Lebensgefährten vor.

In den letzten Jahren hat sich immer mehr und auch immer wieder gezeigt, dass
es durch diese gesetzlichen Regelungen bei Lebensgemeinschaften im Tren-
nungsfall zu sozialen Härtefällen gekommen ist, wenn der Partner mit im gemein-
samen Haushalt lebenden Kindern gezwungen war, sich – falls ihm die bisherige
Wohnung nicht auf Grund des Vergabesystems der Stadt Villach zugesprochen
werden konnte – eine andere Wohnung zu suchen. Um die Entschärfung dieser
Härtefälle, die vor allem Frauen mit Kindern betreffen, herbeizuführen, wird vorge-
schlagen, eine Regelung für den Trennungsfall einer Lebensgemeinschaft mit im
Haus lebenden minderjährigen Kindern unter Punkt 21 in die Vergaberichtlinien
aufzunehmen.

Punkt 21 – Abtretung des Mietrechtes an Lebensgefährten bei im Haushalt leben-
den minderjährigen Kindern: Befinden sich im gemeinsamen Haushalt einer Le-
bensgemeinschaft minderjährige Kinder, kann einer Abtretung des Mietrechtes an
den Partner die Zustimmung erteilt werden, sofern ein dringendes Wohnbedürfnis

und ein gemeinsamer Bezug der Wohnung beziehungsweise ein dreijähriger gemeinsamer Wohnsitz durchgehend bis zum Zeitpunkt der Abtretung gegeben ist.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Der Aufnahme der Möglichkeit der Abtretung des Mietrechtes an Lebensgefährten bei im Haushalt lebenden minderjährigen Kindern als Punkt 21 in die Wohnungsvergaberichtlinien der Stadt Villach wird entsprechend den Ausführungen im Amtsvortrag die Zustimmung erteilt.“

Stadtrat Baumann

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Wohn- und Geschäftsgebäude vom 14.3.2018, Zl.: 3/WG-1/WK/2018, wie folgt:

Der Punkt 4 Abs. 1 besagt: Der Mieter/die Mieterin ist verpflichtet, eine Kautionshöhe von EUR zu leisten. Die Kautionshöhe ist spätestens anlässlich des Abschlusses des Mietvertrages durch ein Überbringersparbuch mit einem von der Stadt Villach vorher festgelegten Losungswort zu erbringen oder beziehungsweise und durch schriftliche Zusageschreiben über entsprechende zweckgebundene Unterstützungsleistungen. Wenn die gesamte Kautionshöhe sichergestellt ist, kann der Mietvertrag abgeschlossen werden.

Auch dieser Amtsvortrag wurde einstimmig in allen vorberatenden Gremien beschlossen.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion),**

für die Wohnungen der Stadt Villach gemäß den Ausführungen des Amtsvortrages die Zustimmung zu erteilen.

Bürgermeister Albel:

Ich habe hier ungefähr 40 schriftliche Anfragen, die an die Verwaltung weitergehen und von ihr beantwortet werden. Ich darf Ihnen nur sagen, dass diese Anfragen zu zwei Dritteln – ich habe mir das jetzt kurz durchgelesen – Dinge betreffen, die Sie beantwortet bekommen, wenn Sie zu einem Beamten gehen. Jetzt muss sich der Beamte aber hinsetzen und Ihnen die Antwort schriftlich geben. Das ist Ihr gutes Recht, aber das, was Sie machen, ist eine Beschäftigung der Mitarbeiter dieses Hauses ist, denen diese Zeit natürlich dann bei der Arbeit abgehen wird. Ich sage es Ihnen nur.

Es liegen eine schriftliche Anfrage gemäß § 43 Villacher Stadtrecht von Gemeinderat Dipl.-Ing. Erwin Winkler, MSc, eine schriftliche Anfrage von Frau Stadträtin Katharina Spanring, eine schriftliche Anfrage von Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Christian Struger, MSc, MBA, zwei schriftliche Anfragen von Frau Gemeinderätin Hermine Krenn, eine schriftliche Anfrage von Gemeinderat Raimund Haberl, zwei schriftliche Anfragen von Gemeinderat Murat Selimagic, zwei schriftliche Anfragen von Gemeinderat Adolf Pobaschnig, vier schriftliche Anfragen von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und eine schriftliche Anfrage von Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA vor.

Die Anfrage von Gemeinderat Dipl.-Ing. Erwin Winkler, MSc betrifft:

- Einführung doppelte Buchhaltung

Die Anfrage von Frau Stadträtin Katharina Spanring betrifft:

- Verwendung Fördergelder Verein ATIB

Die Anfrage von Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Christian Struger, MSc, MBA betrifft:

- Höhe Fördergelder Verein ATIB

Die Anfragen von Frau Gemeinderätin Hermine Krenn betreffen:

- Geisteshaltung Verein ATIB
- WC-Anlage Waldfriedhof

Die Anfrage von Gemeinderat Raimund Haberl betrifft:

- Italienische Betriebe Innenstadt

Die Anfragen von Gemeinderat Murat Selimagic betreffen:

- Maßnahmen Datenschutz-Grundverordnung
- Zustand Brücken in Villach

Die Anfragen von Gemeinderat Adolf Pobaschnig betreffen:

- Altstadt-Kraftpaket in Zahlen
- Warten auf Einführung Bürger-App

Die Anfragen von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh betreffen:

- Betriebe Logistic Center Austria Süd
- Züge Logistic Center Austria Süd
- NAPA-Häfen
- Export Logistic Center Austria Süd

Die Anfrage von Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betrifft:

- „KELAG“-Veranlagung

Es liegen ein Antrag der SPÖ-, ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte, sieben Anträge der ÖVP-Gemeinderäte, zwei Anträge der FPÖ-Gemeinderäte, und zwei Anträge der GRÜNE-Gemeinderäte vor.

Der Antrag der SPÖ-, ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betrifft:

- „Villach goes green“

Die Anträge der ÖVP-Gemeinderäte betreffen:

- Adaptierung der nicht genutzten Schulwartwohnung in der VS Magalen
- Verleihung Stadtwappen an den ÖAMTC Villach
- Vereinfachung Infofolder „Abfallsammlung in Villach“
- Einführung stadteigener zweiter Schulbus
- Ausweitung Begegnungszone in die Italiener Straße
- Generationengerechter Um- und Ausbau des Spielplatzes St. Magdalen
- Straßenbeleuchtung Drauweg

Die Anträge der FPÖ-Gemeinderäte betreffen:

- Installierung einer Suchfunktion auf der Homepage der Stadt Villach für kinderfreundliche Einrichtungen der Stadt Villach
- Fortsetzung des Ideenwettbewerbs mit Berichterstattung im Mitteilungsblatt

Die Anträge der GRÜNE-Gemeinderäte betreffen:

- Ankündigung von Flächenwidmungsplanänderungen im Mitteilungsblatt
- Anbringung von Sharrows (Radsymbol) auf der Fahrbahn Italiener Straße stadtauswärts sowie Moritschstraße und Postgasse

Die Anträge werden der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Es liegen ein Dringlichkeitsantrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte, ein Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte und zwei Dringlichkeitsanträge der ÖVP-Gemeinderäte vor.

Der Dringlichkeitsantrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betrifft:

- Resolution an die Bundesregierung: Geplante Abschaffung der Allgemeinen Unfallversicherung

Der Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte betrifft:

- Maßnahmenplan Mobilität für 2019

Die Dringlichkeitsanträge der ÖVP-Gemeinderäte betreffen:

- Ersatzparkplätze am Kaiser-Josef-Platz während des Umbaus der Draulände
- Summertime

- Pkt. 45.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge
 a) Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Ersatzparkplätze am Kaiser-Josef-Platz während des Umbaus der Draulände

Bürgermeister Albel

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte wie folgt:

Zurzeit kommt es durch den Umbau der Draulände zu zahlreichen Behinderungen und zum Wegfall von einigen Parkplätzen. Bei den weiteren Baumaßnahmen wird sich das dadurch entstehende Parkplatzproblem, besonders an Markttagen, weiter zuspitzen! Um diesem Problem während der Zeit des Umbaus Herr zu werden, sollten temporäre Ersatzparkplätze geschaffen werden. Die Fläche des Kaiser-Josef-Platzes würde sich, versehen mit temporären Parkmarkierungen, wie zum Beispiel bei den „Harley-Parkplätzen“, dafür anbieten. Für die temporäre Straßenführung zum Kaiser-Josef-Platz wäre eine Einbahnführung über die Widmannngasse vom Marktgelände Richtung Drauparkstraße beziehungsweise eine Begegnungszone sinnvoll und denkbar. Eine dementsprechende Anpassung der Marktstände für diese Zeit würde ebenfalls vorgenommen.

Der Klub der ÖVP-Gemeinderäte stellt daher folgenden

DRINGLICHKEITSANTRAG:

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen:

Die Schaffung von temporären Ersatzparkplätzen am Kaiser-Josef-Platz für die Zeit des Umbaus der Draulände wie oben beschrieben!

Stadtrat Pober, BEd:

Grundsätzlich ist der Antrag ganz schnell erklärt. Er beinhaltet einen Vorschlag. Während die Draulände umgebaut beziehungsweise adaptiert wird, gehen dadurch diverse Parkplätze verloren, weil dort ein Fahrverbot herrschen wird. Wir würden deshalb vorschlagen, die Widmannngasse als Einbahn zu öffnen, und zwar von unten, vom „29er“, weg, und den Kaiser-Josef-Platz als Parkplatz zu nützen. Dort könnte man zwischen 30 und 40 Parkplätze unterbringen. Die älteren Kolleginnen und Kollegen hier im Raum werden sich wahrscheinlich noch daran erinnern können, dass es das ja bereits gab, dass der Kaiser-Josef-Platz als Parkplatz genutzt wurde. Ich glaube, das ist ein Antrag, der auch die Innenstadt unterstützt, denn die Dauerparker hätten dort eine Parkmöglichkeit und die Besucher hätten einen Parkplatz und könnten so in der Innenstadt einkaufen gehen. Es wäre eine temporäre Lösung, die man gleichzeitig als Versuch ansehen könnte.

Stadtrat Sobe:

Ich sehe das schon etwas problematisch. Zum einen stimmt es ja nicht ganz, dass an der Draulände 40 Parkplätze wegkommen. Es kommen dort schätzungsweise

keine zehn Parkplätze weg, denn es werden ja heuer nur die Bauarbeiten bis zum Trafo erledigt. Das heißt, der Teil vom Trafo bis zum Udo-Jürgens-Platz bleibt ja ohnehin noch Parkplatz. Zum anderen möchte ich zu bedenken geben, dass es eine zeitaufwändige Sache ist, wenn wir eine Fußgängerzone aufheben. Es geht nämlich nicht, dass man einfach sagt, dass man eine Fußgängerzone aufhebt. Wenn man sie aufhebt, muss man dort allen Beteiligten wieder die gleichen Rechte einräumen. Das heißt, man muss sich im Besonderen ansehen, wie dort der Fußgängerverkehr abläuft. Momentan ist es ja so, dass man nur bis 10 Uhr in die Fußgängerzone einfahren darf und im Schrittempo fahren muss.

Wir haben über das Thema, dass wir den Kaiser-Josef-Platz zu einem Parkplatz machen, ewig diskutiert. Ich sage: Wehret den Anfängen! Es ist nicht so einfach, dass man sagt, dass man die Fußgängerzone nur für eine kurze Phase aufhebt. Außerdem wäre es keine kurze Phase, sondern es wäre eine Phase von ungefähr zwei Monaten. Es kommt aber dann auch noch die zweite Baustufe, und dann sind es wieder zwei Monate. Nächstes Jahr wird gepflastert, dann sind es noch einmal zwei Monate. Ich kann nur davor warnen. Erstens erachte ich es als falsch, dass wir die Fußgängerzone, die wir politisch wirklich hart erkämpft haben, stückweise aufgeben, und zweitens sage ich, dass das für mich auch ein sicherheitstechnisches Problem ergeben würde.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig:

Ich habe nicht gedacht, dass ich das Mobilitätskonzept so schnell wieder aus der Tasche ziehe, denn es ist noch keine halbe Stunde her, dass wir es beschlossen haben und dort unter anderem die Priorität „Zu Fuß und Fahrrad vor öffentlichem Verkehr und PKW“ aufscheint. Eine Fußgängerzone für PKW-Parkplätze aufzuheben, widerspricht also gänzlich dem vorhin beschlossenen Mobilitätskonzept.

Frau Gemeinderätin Isabella Lehner verlässt die Sitzung.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

dem Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Ersatzparkplätze am Kaiser-Josef-Platz während des Umbaus der Draulände

die Dringlichkeit **zuzuerkennen.**

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion;
gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 6 Stimmen der FPÖ-Fraktion,
3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler),**

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Die Schaffung von temporären Ersatzparkplätzen am Kaiser-Josef-Platz für die Zeit des Umbaus der Draulände wie oben beschrieben!

Pkt. 45.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge
b) Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Summertime

Bürgermeister Albel

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte wie folgt:

Seit 1992 verfügt Villach über eine der schönsten natürlichen Freilichtbühnen. Der Einladung, einen hochqualitativen musikalischen Abend bei freiem Eintritt zu genießen, folgen bis zu 15.000 Besucher/innen. Auf der schwimmenden Bühne auf der Drau werden am 9.8.2018 wieder verschiedenste musikalische Highlights am Programm stehen.

Die Bühne nur für einen Tag zu nutzen, wäre jedoch Ressourcenverschwendung – auch ohne großen bürokratischen, logistischen oder finanziellen Aufwand.

Somit würde man den Besucher/innen zwei weitere musikalische Abende bei freiem Eintritt verschaffen.

Der Klub der ÖVP-Gemeinderäte stellt daher folgenden

DRINGLICHKEITSANTRAG:

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen:

Das Summertime 2018 soll auf insgesamt drei Tage ausgeweitet werden. Mit der Finanzierung, Organisation und Durchführung werden der Kulturreferent und die Tourismusreferentin beauftragt.

Bedeckung: Kapitalrücklage

Frau Stadträtin Spanring:

Es ist noch nicht lange her, dass wir diesen Antrag zwei Mal auf der Tagesordnung hatten – einmal, als beschlossen wurde, Summertime auf drei Tage zu erweitern, und einmal, als diese drei Tage dann wieder quasi abgeschafft wurden.

Nachdem wir das aber noch immer für richtig halten und 2018 das Jahr ist, in dem Summertime wieder stattfindet – dann erst wieder in zwei Jahren –, würden wir es wirklich als Ressourcenverschwendung ansehen, wenn man die Bühne nicht an zwei weiteren Tagen nutzen würde. Deshalb haben wir heute noch einmal einen Dringlichkeitsantrag eingereicht. Es ist auch an alle Fraktionen ein Angebot eines Villacher Sängers beziehungsweise eigentlich einer Gruppe ergangen. Daraus kann man ersehen, dass das kein Vermögen kostet. Es gibt natürlich auch noch weitere Angebote von heimischen Musikern, die gerne auftreten würden, wodurch man diese unterstützen beziehungsweise die Bühne länger nutzen könnte.

Ich appelliere daher noch einmal an den Gemeinderat, diesem Antrag erstens die Dringlichkeit und zweitens die Zustimmung zu geben.

Bürgermeister Albel:

So einfach kann man es sich nicht machen, hier zu behaupten, dass das nicht viel kostet und wir ohnehin genug Gruppen hätten, die gerne auftreten würden. Die Gruppen hätte ich auch, denn ich hätte alle Villacher Vereine. Ich könnte sie alle einladen. Es kostet aber nun einmal 30.000,00 Euro pro Tag. Sie können sagen, was Sie wollen, aber das werden Sie nicht widerlegen können, denn diese Information haben wir von einem Gutachter eingeholt. Dieses Gutachten haben Sie auch bereits bekommen.

Sie können mit dem Geld der Steuerzahl nicht so leichtfertig umgehen. Ich habe mit dem Musiker, den Sie vorhin angesprochen haben und der sein Angebot an alle Fraktionen gesendet hat, gesprochen. Ich will nur seinen Namen nicht sagen, aber jeder kennt ihn. Ihm war nicht klar, dass ein Tag so viel kostet. Ihm ist nur versprochen worden, dass er auf der Draubühne spielen wird – aber nicht von mir, sondern von euch. Deshalb hat er dieses Angebot an alle geschickt. Die Wahrheit muss aber zumutbar sein, denn wir reden hier über wahnsinnig viel Geld. Sie wollen mit dem Geld einfach so um sich werfen, aber uns dann gleichzeitig vorwerfen, dass Villach verschuldet ist. Da müssen Sie mir einmal erklären, wie Sie das meinen.

Die Umsetzung der Anträge, die wir allein von der ÖVP im Bereich der §-41-Anträge haben, kostet ein Vermögen. Ich muss Sie schon fragen: Hören Sie nicht zu, wenn ich Ihnen das erkläre? Glauben Sie mir nicht? Dann dürfen Sie mich aber auch nicht kritisieren! So geht das nicht.

Herr Jabali, Sie werden mir jetzt einmal zuhören! Sie glauben nämlich, Sie sind hier Christus und können sagen, was Sie wollen, und alle müssen Ihnen glauben. So ist es aber leider nicht. Das ist jedenfalls keine ehrliche Debatte. Herrn Jabali ist es ohnehin egal, ob jemand arbeitet oder nicht oder woher er sein Geld bekommt – Hauptsache, die Dinge, die er möchte, werden umgesetzt. Die Welt funktioniert aber nicht so einfach. Das werden Sie auch noch lernen, und Sie werden auch einmal lernen zuzuhören. Vielleicht werden Sie einmal Vater, dann werden Sie Ihren Kindern das auch erklären müssen. Ich erkläre es ihnen sonst gern.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 6 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion),

dem Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Summertime
die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Pkt. 45.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge
c) Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend
Maßnahmenplan Mobilität für 2019

Bürgermeister Albel

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte wie folgt:

Das Mobilitätskonzept 2035 stellt, insbesondere, was die verkehrspolitischen Leitlinien und Ziele anbelangt, neue Weichen für einen nachhaltigeren Verkehr in Villach dar und beinhaltet ambitionierte Ziele, was die Verkehrspolitik der Stadt anbelangt. Das Konzept beinhaltet auch eine Reihe an Maßnahmenvorschlägen, die seitens des Planungsbüros zur Umsetzung empfohlen werden.

Nun ist es Aufgabe der Stadtpolitik, konkrete Maßnahmen zu entwickeln und zur Umsetzung zu bringen. Damit auch bereits im Budget für 2019 die dafür nötigen Mittel eingeplant werden können, soll ein konkreter Maßnahmenkatalog entwickelt werden, der einen Zeitplan für die Umsetzung der entsprechenden Maßnahmen enthält und den dafür benötigten Finanzierungsbedarf aufweist.

Die unterzeichnenden Gemeinderäte stellen daher den Antrag, der Gemeinderat möge beraten und beschließen:

Die Stadt Villach möge auf Basis der im Mobilitätskonzept 2035 beschlossenen Leitlinien einen konkreten Plan der 2019 umzusetzenden Mobilitätsmaßnahmen inklusive Zeit- und Finanzierungsplan entwickeln und dem Gemeinderat bis spätestens zum Beschluss des Budgets 2019 vorlegen.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Zettinig:

Das ist kein böser Antrag, wie vielleicht erwartet wurde. Der Antrag beinhaltet im Prinzip eigentlich nur, dass wir uns wünschen, dass wir vor Beschluss des Budgets eine Liste mit den Mobilitätsmaßnahmen bekommen, die im Jahr 2019 geplant sind – also, einen Zeitplan, was wann umgesetzt werden soll und was es kosten soll. Das soll auch im Budget abgebildet werden. Das kennt man ja zum Beispiel auch im Projektmanagement, und das wünschen wir uns als Information und Übersicht. Wenn man sich das Budget ansieht, sind nämlich nicht immer alle konkreten Maßnahmen einzeln ausgewiesen, sondern manchmal gibt es nur Gesamtsummen. Das wäre, glaube ich, ein guter Schritt, um mobilitätsmäßig step by step weiterzukommen.

Wir wollen nicht, wie befürchtet, alle Maßnahmen 2019 konkretisiert haben, sondern wir möchten nur eine Information und eine Leitlinie haben, damit man sieht, was im Jahr 2019 passieren wird.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 6 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion),

dem Antrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Maßnahmenplan Mobilität für 2019

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

- Pkt. 45.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge
 d) Dringlichkeitsantrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend
 Resolution an die Bundesregierung: geplante Abschaffung der Allgemeinen Unfallversicherung
-

Bürgermeister Albel

verliest den Dringlichkeitsantrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte wie folgt:

Die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA) erfüllt wichtige Funktionen. Sie stellt für Menschen, die durch Arbeitsunfälle oder Berufskrankheiten zu Schaden kommen, eine umfassende Versorgung sicher – begonnen bei Prävention und Heilbehandlung über berufliche und soziale Rehabilitation bis hin zur finanziellen Entschädigung, wenn gesundheitliche Beeinträchtigungen bleiben.

Mit einem Beitrag von 1,3 Prozent der Beitragsgrundlage stellen ArbeitgeberInnen nicht nur sicher, dass ihre ArbeitnehmerInnen beispielsweise nach einem Arbeitsunfall umfassend versorgt und schnell wieder arbeitsfähig sind, sie sichern sich damit auch gegen Schadenersatzforderungen verunfallter oder an Berufskrankheiten leidender ArbeitnehmerInnen ab, die in schweren Fällen existenzbedrohend für einen Betrieb sein können.

Die Finanzierung der AUVA stellt auch einen Risikoausgleich unter den Unternehmen dar und damit eine solidarische Absicherung gerade kleiner Betriebe. Der kleine Handwerksbetrieb müsste sonst deutlich mehr zahlen, als ein großes Versicherungsbüro mit geringerem Risiko.

Trotz dieser enormen Leistungen der AUVA eröffnete Bundesministerin Hartinger-Klein am 5.4., dass sie die Unfallversicherungsanstalt auflösen wird. Hartinger-Klein erklärte gegenüber der APA, sie gehe davon aus, dass die AUVA die 500 Millionen Euro (Anm.: geforderte Einsparungen, die im Regierungsprogramm enthalten sind) nicht auf die Reihe bringen werde. Deshalb werde es „nach derzeitigem Stand“ zur Auflösung kommen (APA 0358 II, 5.4.2018).

Die Auflösung der AUVA geht zu Lasten der Steuerzahler, der Dienstgeber oder anderer Sozialversicherungsträger, vor allem aber zu Lasten der Menschen in Österreich: begonnen bei der Schließung von Unfallkrankenhäusern und Reha-Zentren über die Streichung der Zuschüsse zur Entgeltfortzahlung an die Klein- und Mittelbetriebe – eine wichtige Maßnahme zur Minimierung der finanziellen Belastung durch Krankenstände der MitarbeiterInnen – bis hin zur Streichung der Befreiung vom Unfallversicherungsbeitrag der Unternehmen für Lehrlinge und ArbeitnehmerInnen über 60.

Die Auflösung der AUVA hat mit einer Handvoll Großkonzerne in Österreich nur wenige Gewinner, aber fast fünf Millionen Verlierer: jene Menschen, die bei der AUVA versichert sind.

Abgesehen von den enormen Auswirkungen für ArbeitnehmerInnen im Bereich der Unfallversicherung und Versorgung, wie bereits vorangegangen erläutert, zieht eine Auflösung der AUVA weite Kreise. Prävention in Betrieben und eine wichtige Bewusstseinsbildung für Kinder und Jugendliche in Kindergarten- und Schulprojekten fallen weg. Das UKH in Klagenfurt hat rund 400 Mitarbeiter, darunter auch viele VillacherInnen.

Eine der weitreichendsten Auswirkungen einer Auflösung der AUVA wäre, dass die verbleibenden Landeskrankenanstalten nach einer Schließung des Unfallkrankenhauses die Patientenströme auffangen müssen. **Dies bedeutet eine versteckte Umwälzung der Kostentragung auf Land und Gemeinden (Bedarfszuweisung, Kostenanteil z.B. der Stadt Villach).**

Basierend auf den vorangegangenen Ausführungen wird der

Antrag

gestellt, der Gemeinderat möge beraten und beschließen,

1. diesem Antrag die Dringlichkeit im Sinne des § 42 des Villacher Stadtrechts zuzuerkennen;
2. der Gemeinderat der Stadt Villach richtet an die Bundesregierung folgende

Resolution:

Die Bundesregierung, insbesondere die Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt nicht aufgelöst wird, sondern in der bisherigen Form bestehen bleibt und die Finanzierung sichergestellt wird.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Die Ansagen der derzeitigen Regierung an die AUVA, das AMS, die Krankenkassen und die Arbeiterkammern zielen darauf ab, die Interessensvertretungen der Arbeitnehmer und –nehmerinnen zu schwächen. Einrichtungen sollen zerschlagen werden, Leistungen sollen gekürzt werden, und das möchten wir – die SPÖ und die GRÜNEN – nicht einfach so hinnehmen. Wir haben eine Resolution an die Bundesregierung verfasst. Die Bundesregierung, insbesondere die Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt nicht aufgelöst wird, sondern in der bisherigen Form bestehen bleibt und die Finanzierung sichergestellt wird.

Rund 4,8 Millionen Versicherte sind der AUVA anvertraut. Die AUVA hat sich eine sehr große Aufgabe gestellt, nämlich dafür zu sorgen, dass jeder Mensch im

Laufe seiner Ausbildung und seines Berufslebens trotz aller Gefahren in sozialer Sicherheit leben kann.

Wir kennen alle die vier Kernaufgaben der AUVA, und ich möchte diese ansprechen: die Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten – also die Prävention – einschließlich der Erste-Hilfe-Leistungen, die Unfallheilbehandlung mit allen geeigneten Mitteln, die beruflich und sozial zeitlich unbefristete medizinische Rehabilitation und die finanzielle Entschädigung nach Arbeitsunfällen und Berufserkrankungen.

Sicherheitstechnische und arbeitsmedizinische Betreuung von Klein- und Mittelbetrieben sind von sehr großer Bedeutung und auch der Zuschuss zur Entgeltfortzahlung im Unfalls- oder Krankheitsfall.

Wenn man sich die Prävention ansieht, dann betreut die AUVA Arbeiter und Angestellte, Selbständige, Studenten und Schüler. Allein die Zahl der Studenten und Schüler beträgt 1,2 Millionen. Wir in Villach haben eine sehr gute Kooperation mit der AUVA, was die Schulwegsicherung und Kindergartenprojekte anbelangt. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, im präventiven Bereich bereits mit den Jüngsten zu arbeiten.

Die AUVA forscht selbständig auf nationaler und internationaler Ebene. Sie prüft Arbeitsgeräte und Schutzausrüstungen auf ihre Sicherheit. Wenn wir die Unfallbehandlungen ansehen, dann werden pro Jahr ungefähr 58.000 operative Eingriffe vorgenommen. Die Ärztinnen und Ärzte in den Bereichen der Unfallchirurgie sowie Anästhesiologie und Intensivmedizin gehören eigentlich zu den Top-Spezialisten in Europa.

Im Bereich der Rehabilitation gibt es heute in Österreich vier Reha-Zentren für Schwerstversehrte nach Unfällen, welche jedes Jahr ungefähr 4.800 Patientinnen und Patienten betreuen.

Die AUVA betreibt in Österreich die einzige Einrichtung, in welcher Berufskrankheiten behandelt werden. Durch die umfassende Betreuung von Rückenmarksverletzungen und Schädel-Hirn-Traumata erzielen die Zentren bemerkenswerte Erfolge durch die Einführung der Frührehabilitation. Die Reha-Zentren bieten nicht nur medizinische Rehabilitation, sondern auch Maßnahmen der beruflichen und sozialen Rehabilitation.

Wenn man die Entschädigungen betrachtet, dann sind heute nicht mehr nur Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Angestellte davon betroffen, sondern ich habe schon bemerkt, dass es auch Schülerinnen und Schüler sowie Studentinnen und Studenten sind.

Abgesehen von den enormen Auswirkungen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Bereich der Unfallversicherung und Versorgung, wie wir es heute schon zu Beginn dieser Sitzung vom Bürgermeister ausgeführt und erläutert be-

kommen haben, zieht eine Auflösung der AUVA weite Kreise. Prävention in Betrieben und eine wichtige Bewusstseinsbildung für Kinder und Jugendliche in Kindergarten- und Schulprojekten fallen weg. Wenn wir unser UKH in Klagenfurt ansehen, dann sind allein dort rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, darunter auch viele Villacherinnen und Villacher.

Wohl eine der weitreichendsten Auswirkungen einer Auflösung der AUVA wäre, dass die verbleibenden Landeskrankenanstalten nach einer Schließung des Unfallkrankenhauses die Patientenströme auffangen müssten. Heute haben wir den ganzen Abend lang über das Budget gesprochen, und die Auflösung der AUVA würde eine versteckte Umwälzung der Kostentragung auf Land und Gemeinden bedeuten.

Ich darf Sie alle darum bitten, diese Resolution an den Bund mit uns gemeinsam zu beschließen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Wir werden diesem Antrag nicht die Zustimmung geben, und zwar aus einem ganz einfachen Grund. Wenn in einem Antrag APA-Meldungen vom 5.4.2018 zitiert werden, dann fällt das genau in die Kategorie „Ich kann dann aufhören zu lesen, wenn es mir gefällt“. Es gibt nämlich am 16.4.2018 auch eine APA-Meldung, in welcher der AUVA-Chef Ofner sagt, dass es ein leistungsorientiertes Gespräch mit der Ministerin gegeben hat. Er sagt auch: Wir sind auf einem guten Weg.

Dieses Gespräch hat also stattgefunden, und es gibt friedliche Bahnen. Man hat eine Expertenrunde eingerichtet, in welcher verschiedenste Personen vertreten sind. Ich frage mich, ob irgendjemand von der Villacher SPÖ auch dort dabei ist und vielleicht andere Informationen hat, als wir sie haben. Wir vertrauen auf die Experten, die derzeit miteinander sprechen. Der AUVA-Chef sagt außerdem auch, dass sich die AUVA als Gesamtes an die Vorgaben des Regierungsprogramms gebunden fühle.

Ich glaube, dass man dieser Expertenrunde einen Vertrauensvorschuss geben sollte. Man sollte sich da nicht mit hineinziehen lassen. Die SPÖ hat es sich jedoch zur Aufgabe gemacht, Protestmärsche zu organisieren und überall Unruhe zu stiften. Das muss nicht sein. Die SPÖ und die Gewerkschaft – so ist es den Salzburger Nachrichten zu entnehmen – haben vor der Unfallversicherung demonstriert, aber selbst der Salzburger Parteichef sieht den Gesprächen eigentlich mit Vertrauen entgegen. Auch – deshalb auch meine Empfehlung an die Kollegen der ÖVP, vielleicht ein bisschen darüber nachzudenken – euer Kollege, der Gesundheitslandesrat Christian Stöckl, hat sich mit der Ministerin und dem Vizekanzler getroffen, und es gibt eine Bestandsgarantie, die die Regierung ausgesprochen hat.

Auch wenn die SPÖ hier jetzt natürlich etwas anderes behaupten wird, kann doch gesagt werden, dass, wenn man die ersten 100 Tage, in welchen die jetzige Bun-

desregierung im Amt ist, Revue passieren lässt, immer klar dargelegt wurde, warum man eine Entscheidung trifft und worüber man noch nachdenkt, und daran hat man sich auch bis jetzt gehalten.

Wir als Freiheitliche können diesem Dringlichkeitsantrag wie gesagt nicht die Zustimmung geben. Ich erinnere an Wortmeldungen, die heute aus den Reihen der SPÖ gekommen sind. Da hat man beim Kopftuchverbot, das wir bereits vor langer Zeit gefordert haben, groß geredet und Folgendes empfohlen: Geben wir dieses Thema doch in die Verantwortung der Bundesregierung! Liebe SPÖ: Es hat eine Wahl stattgefunden. Sie hat ein demokratisches Ergebnis gebracht. Es sitzt jetzt nicht die SPÖ in der Koalition. Nehmen Sie das einmal zur Kenntnis! Schenken Sie Ihr Vertrauen auch einmal einer anderen Regierungskonstellation! Seien Sie nicht immer sofort bereit, überall alles schlechtzureden, was bis jetzt an Vorschlägen von dieser Regierung gekommen ist!

Stadtrat Pober, BEd:

Ich glaube, man kann grundsätzlich total außer Streit stellen, dass die AUVA eine äußerst wichtige Einrichtung ist. Es ist aber, glaube ich, durchaus legitim von einer Bundesregierung zu sagen: Ihr müsst ein bisschen einsparen!

Grundsätzlich spart ja der Bund auch ein, wir sparen auch, und die Klagenfurter sparen auch. Es ist eben so, dass alle ein bisschen sparen müssen. Wenn wir alle zusammenhalten und etwas erreichen wollen, dann werden wir das auch schaffen.

Wie unser ÖAAB-Obmann in Villach, Christian Struger, und unser Klubobmann im Bund, August Wöginger, bereits mehrfach betont haben, ist es so, dass die AUVA nicht geschlossen und sicher eine der Kassen sein wird, die dann übrigbleiben, wenn man Kassen zusammenlegt, und vielleicht sogar noch gestärkt aus diesem Prozess hervorgehen wird. Das wissen wir aber noch nicht, weil sie ja bis Jahresende Zeit hat, einen Plan vorzulegen, und genau da kann man einhaken. Ich finde den Inhalt eures Antrags wirklich gut, sehe aber grundsätzlich keine Dringlichkeit, denn – wie wir zu Beginn der heutigen Sitzung erfahren haben – es gibt ohnehin im Juli wieder eine Gemeinderatssitzung. Der Bürgermeister bestimmt die Tagesordnung und kann diesen Antrag dann natürlich behandeln lassen.

Gemeinderat Hoffmann:

Eines muss man schon dazusagen: Es ist ja nicht so, dass wir die angesprochenen Meldungen nur von der APA haben. Es mag schon sein, dass dieses Thema dort auch angesprochen worden ist. Es gibt aber ein Regierungsprogramm. Dort ist die Reduzierung der Unfallversicherung prozentuell festgelegt, und zwar von 1,3 Prozent auf 0,8 Prozent. Das heißt, dass wir nicht davon reden, ein bisschen zu sparen, sondern wir reden von satten 40 Prozent. Wenn wir bei den anderen Themen, wie beim Nichtraucherschutz, merken, wie pakttreu die Regierung ist, damit sie weiterhin bestehen bleibt, muss man natürlich bei der Unfallversicherungsanstalt auch davon ausgehen, dass dieses Vorhaben nichts Gutes bedeutet.

Betreffend den Kollegen Struger muss ich die Aussage von Herrn Bürgermeister ergänzen: Er hat ja nicht nur auf facebook gepostet, dass er darüber erschüttert ist, was die Sozialministerin mit der Unfallversicherungsanstalt plant, sondern er hat im Zuge einer Arbeiterkammerhauptversammlung in Villach mit den Kammerpräsidenten von Tirol und Vorarlberg noch einmal kundgetan, wie schwer erschüttert er ist, weil es nicht möglich ist, 500 Millionen Euro einzusparen und gleichzeitig das komplette Leistungsspektrum zu erhalten. In dieser Situation befinden wir uns jetzt. Deshalb stellt die SPÖ diesen Antrag. Ich darf Sie um Zustimmung ersuchen.

Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSC, MBA:

Vor ungefähr drei Wochen war die Bundesarbeiterkammer in Villach zu Gast, und wir haben im Zuge dessen entsprechende fraktionelle Vorbesprechungen geführt. Ich war froh darüber, dass wir offen diskutieren konnten – einerseits als Interessensvertretung, aber andererseits war auch die Politik involviert. Es war der ÖAAB-Bundesgeschäftsführer und Abgeordneter zum Nationalrat Christoph Zarits mit dabei. Wir haben konstruktive Gespräche geführt, und er hat entsprechende Aufträge nach Wien mitgenommen. Ich bin froh, dass ich danach das Feedback aus Wien bekommen habe, dass für die Patienten keine Leistungen in irgendeiner Art und Weise eingeschränkt werden und dass kein Unfallkrankenhaus geschlossen wird. Daher bin ich sehr froh darüber, dass im Anschluss an diese konstruktiven Gespräche bereits Lösungsvorschläge seitens der Regierung entsprechend kundgetan worden sind.

Nicht nur das: Es ist auch dazugesagt worden, dass ein Familienbonus beschlossen wurde. Dieser wird am 1.1.2019 in Kraft treten, wobei wirklich jeder Steuerzahler und jede Steuerzahlerin einen Absetzbetrag von 1.500,00 Euro pro Kind und Jahr geltend machen können. Das sind in Summe 1,5 Milliarden Euro pro Jahr, und das ist ein satter Betrag für die einzelnen Familien.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Jetzt müssen wir schon einmal etwas klarstellen, was die Wortmeldung von Herrn Gemeinderat Hoffmann betrifft: Wenn eine Institution vorgegeben bekommt, dass sie sparen muss, dann ist das bitte nicht das Gleiche wie eine Abschaffung. Man kann nicht von Sparmaßnahmen gleich auf Abschaffung schließen. Außerdem steht in Ihrem Antrag, dass Sie fordern, dass die Allgemeine Unfallversicherung nicht aufgelöst wird. Es gibt aber ohnehin eine Bestandsgarantie. Damit ist dieser Antrag obsolet.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion;

gegen den Antrag: 10 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 6 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler),

dem Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Resolution an die Bundesregierung: geplante Abschaffung der Allgemeinen Unfallversicherung

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, dankt **Bürgermeister Albel** für die Mitarbeit und schließt die Sitzung.

Ende der Sitzung: 23.42 Uhr

Die Protokollführerinnen:

Der Bürgermeister:

Claudia Godec

Günther Albel

Barbara Scheuermann

Die Protokollprüfer:

GRⁱⁿ Mag.^a Ines Wutti, Bakk.^a

GR Robert Seppeler